

Deutschland

Staats- und Rechtsgeschichte

Im Lehrbuch in zwei Bänden

Dr. HENRICH ZIEGLER

Zweiter Band

Rechtsgeschichte

1882

Stuttgart

Verlag von J. B. Metzger

1882

D e u t s c h e
Staats- und Rechtsgeschichte.

Ein Lehrbuch in zwei Bänden

von

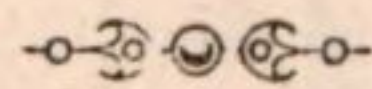
DR. HEINRICH ZOEPLF,

Grossherzogl. Badischem Hofrathe, ordentl. öffentl. Professor der Rechte in Heidelberg,
Ritter des K. Spanischen Isabellenordens.

Zweiter Band.

Erste Abtheilung.

Zweite, durchaus umgearbeitete, vermehrte und verbesserte Auflage.



Stuttgart.

Verlag von Adolph Krabbe.

1846.

G e s c h i c h t e
der deutschen Rechtsquellen.

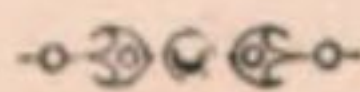
Compendiarisch dargestellt

von

DR. HEINRICH ZOEPFL,

Grossherzogl. Badischem Hofrathe, ordentl. öffentl. Professor der Rechte in Heidelberg,
Ritter des K. Spanischen Isabellenordens.

Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage.



Stuttgart.

Verlag von Adolph Krabbe.

1846.

V o r w o r t.

Aeussere Verhältnisse haben die Erscheinung dieser Abtheilung des zweiten Bandes länger verzögert, als mir selbst angenehm war. Desto rascher hoffe ich die noch übrige zweite und letzte Abtheilung dieses Bandes, die innere Rechtsgeschichte enthaltend, folgen lassen zu können, so dass jedenfalls im Laufe des Sommers 1846 das Ganze vollendet sein wird. Ueber den Plan der Umarbeitung habe ich mich bereits in dem Vorworte zum ersten Bande ausgesprochen. Die Vergleichung mit der früheren Ausgabe wird ergeben, dass die Bezeichnung der neuen Ausgabe als Umarbeitung auch für diese Abtheilung, und überdiess noch in höherem Grade, wie hinsichtlich des ersten Bandes, gerechtfertiget ist.

Heidelberg, im December 1845.

Der Verfasser.

INHALT

der ersten Abtheilung des zweiten Bandes.

Die Geschichte der deutschen Rechtsquellen (äussere Rechtsgeschichte).

Einleitung.

Vorbegriffe.

	Seite
§. I. Aufgabe der deutschen Rechtsgeschichte	1
§. II. Innere und äussere Rechtsgeschichte	2
§. III. Umfang der deutschen Rechtsgeschichte	2
§. IV. Behandlungsart der deutschen Rechtsgeschichte	3
§. V. Quellen der deutschen Rechtsgeschichte	4
§. VI. Bisherige Bearbeitung der deutschen Rechtsgeschichte	6

ERSTER THEIL.

Äussere Rechtsgeschichte.

I.

Geschichte der Rechtsquellen bis zum Ende des IX. Jahrhunderts.

§. 1.	I. Die ältesten Volksrechte oder die Leges Barbarorum.	
	a) Charakter und Bezeichnungen	9
§. 2.	b) Veranlassungen zur Aufzeichnung der Leges Barbarorum	15
§. 3.	c) Verwandtschaft unter den einzelnen Volksrechten	19
§. 4.	d) Die einzelnen Volksrechte.	
	A. Die „Lex Saliga oder Lex Salica“ genannte Lex Francorum	21
§. 5.	B. Lex Ripuariorum	29
§. 6.	C. Lex Alamannorum	33
§. 7.	D. Lex Bajuvariorum	34
§. 8.	E. Lex Frisionum	37

		Seite
§. 9.	F. Lex Angliorum et Werinorum h. e. Thuringorum	39
§. 10.	G. Lex Saxonum	43
§. 11.	H. Leges Anglosaxonum	44
§. 12.	J. Lex Wisigothorum	46
§. 13.	K. Lex Burgundionum	49
§. 14.	L. Leges Langobardorum	51
§. 15.	Anhang. Leges Walliae	54
§. 16.	II. Die Praxis. Die Formeln und Formelbücher	57
§. 17.	III. Das Königsrecht. Die Capitularien	59
§. 18.	IV. Römisches Recht (Lex Romana).	
	a) Dessen Fortdauer im Abendlande überhaupt	63
§. 19.	b) Edictum Theodorici, Breviarium Alarici, Lex Romana Burgundionum	65
§. 20.	V. Canonisches Recht	69

II.

Geschichte der Rechtsquellen vom Ende des IX. bis zur Mitte des XV. Jahrhunderts.

§. 21.	I. Die volksthümliche Rechtsbildung vor der Entstehung neuer Rechtsbücher.	
	a) Fortgebrauch der alten Volksrechte. Herkommen	74
§. 22.	b) Urtheile	77
§. 23.	c) Statut-Recht. Willkühren	77
§. 24.	d) Dienst-, Hof- und Lehnrechte	78
§. 25.	e) Weisthümer	80
§. 26.	II. Constitutionen der deutschen Könige und Kaiser. Reichsgesetze. Landesherrliche Verordnungen	81
§. 27.	III. Römisches Recht als gemeines und Kaiserrecht. Geschriebenes Recht	84
§. 28.	IV. Canonisches Recht	91
§. 29.	V. Germanische Rechtsbücher.	
	A. Die lombardischen Lehnrechtsbücher (Libri Feudorum)	98
§. 30.	B. Die deutschen Rechts-Spiegel.	
	a) Im allgemeinen, Landrechtbücher und Lehnrechtbücher	106
§. 31.	b) Das Landrecht des Sachsenspiegels	109
§. 32.	c) Das Landrecht des Schwabenspiegels	120
§. 33.	d) Das Lehnrechtbuch des Sachsen- und Schwabenspiegels und die verwandten Rechtsbücher: Vetus Autor de beneficiis und das Görlitzer Lehnrecht	131
§. 34.	C. Die zur Familie des Sachsenspiegels gehörigen Rechtsbücher.	
	1) Die Glosse des Sachsenspiegels	137
§. 35.	2) Das Sächsische oder Magdeburger Weichbild, das Görlitzer Landrecht und die Magdeburger Fragen	139
§. 36.	3) Das schlesische Landrecht oder Landrecht des Fürstenthumes Breslau	140
§. 37.	4) Die sächsischen Distinctionen und deren Nachbildungen	141

		Seite
§. 38.	5) Der Richtsteig Land- und Lehnrechts, die Blume des Sachsenspiegels, Cautela und Premisse	144
§. 39.	6) Die ABCdarien, Remissorien, Repertorien oder Slotel (Schlüssel)	147
§. 40.	D. Die zur Familie des Schwabenspiegels gehörigen Rechtsbücher.	
	1) Das Rechtsbuch Ruprecht's von Freising	148
§. 41.	2) Das kleine (lütke) Kaiserrecht	150
§. 42.	E. Provinzielle Landrechte. Oesterreichisches Landrecht. Rechtsbuch Ludwig's des Bayern. Die frisischen Landrechte	152
§. 43.	F. Stadtrechte	155
§. 44.	G. Anhang. Rechtsbücher, welche ausserhalb Deutschlands auf den Grundlagen des deutschen Rechts entstanden sind.	
	1) In westlichen und südlichen Ländern.	
	a) Glanvilla s. Tractatus de legibus et consuetudinibus regni Angliae	160
§. 45.	b) Assissiae Hierosolymitanae	162
§. 46.	c) Constitutiones Regni Siciliae	163
§. 47.	d) Ley de las Siete Partidas	166
§. 48.	2) Nordische Rechtsbücher.	
	a) Im allgemeinen	169
§. 49.	b) Schwedische Rechtsbücher: Ostgothalah. Westgothalah. Guthalah. Sudhermannalah. Westermannalah. Helsingalah. Dahlelah	170
§. 50.	c) Dänische Rechtsbücher	173
§. 51.	d) Norwegische Rechtsbücher	174
§. 52.	e) Die isländische Grágás	175

III.

Geschichte der Rechtsquellen von der Mitte des XV. Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit.

§. 53.	Umbildung des Rechtes. Ueberwiegender Gebrauch des römischen und canonischen Rechtes gegen das Ende des XV. Jahrhunderts	177
§. 54.	Die Anfänge der juristischen Literatur in Deutschland, insbesondere der Klagspiegel und der Layenspiegel	179
§. 55.	Die Opposition gegen das römische Recht.	
	a) Volksmässige Opposition	184
§. 56.	b) Die Anfänge der gelehrten Opposition.	
	1) Germanisten im Gegensatze der Romanisten	186
§. 57.	2) Die rechtsphilosophische Richtung	189
§. 58.	c) Die legislative Opposition. Fortschreitende Codification	191
§. 59.	Anhang. Die Codification germanischer Rechtsideen ausserhalb Deutschlands. Der Code Napoléon	198
§. 60.	Die neuesten Juristenschulen	202

EINLEITUNG.

Vorbegriffe.

§. I.

Aufgabe der deutschen Rechtsgeschichte.

Die Aufgabe der deutschen Rechtsgeschichte ist die wissenschaftliche Darstellung der Rechtsverfassung des deutschen Volkes in ihrer fortlaufenden Entwicklung von der ältesten bis auf unsere Zeit. Der Charakter der rechtsgeschichtlichen Darstellung liegt eines Theiles in der rationellen Behandlung des quellenmässigen Stoffes, anderen Theiles in ihrer pragmatischen Richtung. Wo die erstere mangelt, fällt die Darstellung dem Gebiete der Chronik anheim: wo die letztere ausgeschlossen ist, bewegt sich die Darstellung nur auf dem Gebiete der Alterthumskunde ¹⁾. Es handelt sich daher in der deutschen Rechtsgeschichte weder allein noch hauptsächlich um die Aufzählung nackter Thatsachen, sondern vielmehr darum, das deutsche Rechtsleben in seiner Totalität zu erfassen, die Gründe für die einzelnen Erscheinungen desselben und deren inneren Zusammenhang nachzuweisen, und jene Rechtsideen zu erforschen und auszuzeichnen, in welchen die nationale Eigenthümlichkeit des deutschen Rechtes beruht. Es handelt sich zugleich darum, bei der Darstellung der älteren Verhältnisse überall auf die gegenwärtigen Zustände und auf das, was sich von dem Aelteren in fortwährender Uebung erhalten hat, Rücksicht zu nehmen und somit das praktische Recht an das historische anzuknüpfen, und sein richtiges Verständniss, sowie seine richtige Anwendung durch die Verweisung auf seine Wurzeln zu vermitteln. Der Werth und die Bedeutung, welche

¹⁾ Jacob Grimm, deutsche Rechtsalterthümer. Göttingen 1828. Vorrede p. VII.
Zoepfl, d. Staats- u. Rechtsgesch. II.

eine solche geschichtliche Behandlung für die Rechtswissenschaft hat, treten sonach von selbst hervor.

§. II.

Innere und äussere Rechtsgeschichte.

Die deutsche Rechtsgeschichte hat sich eines Theiles mit der Darstellung der Geschichte der Rechtsquellen, anderen Theiles mit der Geschichte der Rechtsinstitute zu befassen. Erstere pflegt man als äussere, letztere als innere ¹⁾ Rechtsgeschichte zu bezeichnen.

§. III.

Umfang der deutschen Rechtsgeschichte.

Die deutsche Rechtsgeschichte umfasst nicht nur die Geschichte der Rechtsverfassung bei jenen Völkerstämmen, welche den Namen der Deutschen als Volksnamen fortgepflanzt haben, sondern auch die Geschichte der Rechtsbildung bei allen übrigen Völkern germanischer Abkunft, so lange diese nicht entweder, wie die Franken, Gothen, Burgunder und Langobarden in Folge ihrer Wanderungen durch Verschmelzung mit romanischen Elementen den germanischen Urcharakter mehr oder minder ablegten und in den von ihnen gestifteten neuen Staaten den Weg einer selbstständigen, meistens stark romanisirenden Rechtsentwicklung betraten, oder umgekehrt, wie die Angelsachsen, Dänen, Norweger und Schweden, in Folge einer frühzeitigen politischen Abgränzung gegen die vorzugsweise sogenannten deutschen Völker, auf sich selbst verwiesen wurden, und von den Schicksalen der Rechtsbildung im eigentlichen Deutschland zum grössten Theile unberührt blieben. Eine solche Ausdehnung des Begriffes der deutschen Rechtsgeschichte ist schon durch die fragmentarische Eigenschaft der ältesten im eigentlichen Deutschland entstandenen Rechtsquellen geboten. Von einer deutschen Rechtsgeschichte in einem engeren Sinne kann wenigstens vor dem Ende des neunten Jahrhunderts, d. h. vor der bleibenden Trennung Deutschlands von der fränkischen Monarchie nicht die Rede sein. Ueberdiess muss schon hier darauf aufmerksam gemacht werden, dass nicht alles in Deutschland im Laufe der Zeit zur Geltung gekommene Recht, deutsches oder einheimisches, d. h. bei den eigentlich deutschen Völkern selbst entstandenes und ausgebildetes Recht ist, sondern vieles wurde, und zwar zum Theile sehr frühzeitig, von den

¹⁾ Aeltere Schriftsteller gebrauchten hierfür auch, jedoch nicht ganz passend, den Ausdruck: „*Rechtsalterthümer*.“ —

romanischen Völkern, und manches später von den hiermit verschmolzenen, ausgewanderten germanischen Stämmen ¹⁾ herübergenommen, und in das innere Deutschland verpflanzt. Die Geschichte dieser fremden, recipirten Rechte kann jedoch in der deutschen Rechtsgeschichte nur von dem Zeitpunkte an, und nur in so weit eine Stelle finden, als durch ihre Einwirkung eine Veränderung in der älteren einheimischen Rechtsverfassung oder doch in einzelnen nationalen Rechtsinstituten hervorgerufen wurde.

§. IV.

Behandlungsart der deutschen Rechtsgeschichte.

Man kann die deutsche Rechtsgeschichte entweder synchronistisch oder ethnographisch behandeln. Das erstere ist der Fall, wenn nach der Wahl gewisser, durch das Hervortreten neuer Rechtsquellen, oder durch die Umbildung, wenn nicht aller doch der wichtigsten Rechtsinstitute, ausgezeichneten Zeitpunkte, sämtliche Rechtsmaterien neben einander nach den hierdurch bestimmten Zeitabschnitten (Perioden) dargestellt werden. Ethnographisch wird dagegen die Behandlungsweise genannt, wenn die Geschichte eines jeden einzelnen Rechtsinstitutes besonders in sich abgeschlossen und in zusammenhängender Entwicklung von seinem ersten Vorkommen an bis zu seinem Verfalle oder bis zu seiner heutigen Beschaffenheit dargestellt wird. Obgleich letztere Behandlung bei der vielfachen nahen Verwandtschaft der Institute des deutschen öffentlichen und Privatrechts eigenthümliche Schwierigkeiten darbietet, so wird sie doch durch die praktische Tendenz, welche in der Rechtswissenschaft selbst bei der geschichtlichen Forschung nicht ausser Acht gelassen werden darf, hinsichtlich der inneren Rechtsgeschichte dringend geboten. Es soll daher die Geschichte der Rechtsinstitute nach folgenden Hauptmaterien dargestellt werden: I. Geschichte des öffentlichen Rechtes; II. Geschichte des Privatrechtes; III. Geschichte des Civilprozesses; IV. Geschichte des Strafrechtes und des Strafprozesses. Der Geschichte der Rechtsinstitute soll aber naturgemäss die Geschichte der Rechtsquellen in chronologischer Ordnung vorangestellt werden. Die Zeitpunkte, in welchen eine neue Classe von Rechtsquellen hervortritt, werden sodann auch die Perioden bezeichnen, welche bei der Darstellung der Geschichte der einzelnen Rechtstheile gemacht werden können, und somit soll hier nicht sowohl die synchronistische Behandlung ganz ausgeschlossen, als

¹⁾ Hieher gehören das canonische Recht, die lombardischen Libri feudorum und das französische Recht, wo es in Deutschland eingeführt wurde.

vielmehr der Versuch gemacht werden, ihre Vorthelle mit denen der ethnographischen Methode möglichst zu verbinden.

§. V.

Quellen der deutschen Rechtsgeschichte.

Als Quellen ¹⁾ der deutschen Rechtsgeschichte sind hauptsächlich die uns erhaltenen Gesetze, Rechtsbücher ²⁾ und Urkunden über Staats- und Rechtsgeschäfte ³⁾ in Betracht zu ziehen.

¹⁾ F. C. Dahlmann, Quellenkunde der deutschen Geschichte. Göttingen 1830. — Guillaume, über die Quellen der deut. Gesch. (Erhard Zeitsch. f. westphäl. Gesch. u. Alterthumskunde Bd. I. S. 301. Bd. II. S. 262.) —

²⁾ Hierüber werden bei jedem Zeitraume der Quellengeschichte spezielle Nachweisungen gegeben werden. —

³⁾ I. Die vorzüglichsten und brauchbarsten allgemeinen europäischen Urkundensammlungen sind: Du Mont, corps universel et diplomatique du droit de gens. 8 Bde. mit 3 Supplement-Bänden v. Rousset, Amsterdam 1726—39 (enthält Urkunden vom J. 800—1731); — F. A. Wenk, Cod. jur. gent. recent. 3 Bde. 1781—96 (mit Urkunden v. J. 1735—1772; — G. F. de Martens recueil des principaux traités etc. Göttingen, seit 1791; 7 Bde. und 4 Suppl.-Bde.; seit 1817 unter dem Titel nouveau recueil; seit 1842 fortgesetzt v. Murhard. — II. Urkundensammlungen für das ganze Deutschland: J. Ch. Lünig deutsches Reichsarchiv, Leipz. 1710—22. (24 Bde.) — Dessen Codex Germ. diplom. Leipz. 1732. 33. 2 Bde. — J. P. de Ludewig reliquiae manuscriptorum etc. 1720—41; 12 Bde. — A. Miraei opera diplom. et hist. 1723—34. 3 Bde. (Bd. 4. 1748 v. J. F. Foppens. — S. F. Hahn collect. monument. 1724. 26. 2 Bde. — G. Ch. Joannis, tabularum literarumque veterum spicilegium. 1726. 2 Bde. — V. F. de Gudenus codex diplomat. 1743—68. 5 Bde. — H. Ch. Senkenberg selecta juris et histor. 1734—41. 5 Bde. — Ch. Schöttgen et G. Ch. Kreisig diplomataria et script. hist. Germ. 1753—60. 3 Bde. — F. D. Häberlin analecta medii aevi 1764. — P. Schunck, Cod. diplom. exhibens chartas, hist. med. aevi illustr. 1797. — M. v. Freiberg, Samml. histor. Schriften u. Urk. Stuttg. u. Tübing. seit 1827 bis 39, 5 Bde. — Viele Urkunden enthalten auch die Sammlungen der Staatschriften aus der Zeit des Reichsverbandes, z. B. Anton Faber europ. Staatskanzley, 115 Bde. u. 9 Bde. Register; dessen neue Staatskanzley, 55 Bde; hieran reihen sich J. C. König, selecta jur. publ. novissima, seit 1740. 29 Bde. — Reuss deutsche Staatskanzlei (1773—1803) 55 Bde.; Dessen Deductions- und Urkundensammlung (1785—99) 15 Bde. — J. C. Lünig Bibliotheca deductionum, vermehrt v. G. A. Jenichen 1745. etc. — Vergl. Pütter Lit. des deut. Staatsrechts §. 770. — Für die Zeit des Rheinbundes: Winkopp, (Zeitschrift) der rheinische Bund 1806—1814. 69 Hefte. — Hieher gehören III. die Urkundensammlungen für einzelne Gegenden Deutschlands, deren Herausgabe besonders in neuerer Zeit vieler Fleiss zugewandt wird: z. B. der Codex diplomat. abbatiae Laurishamensis, ed. A. Lamey, Mannheim 1768, die Monumenta Boica (seit 1769—1840, XXXIII. Bde.); und viele Andere. — (Ein Verzeichniss nach den einzelnen Ländern geordnet s. bei Eichhorn St.- u. R.-G. I. p. 14 u. fig. Vergl.

Nächst diesen kömmt den gleichzeitigen Schriftstellern ⁴⁾ grosse Bedeutung zu, und zwar nicht bloß eigentlichen Geschichtschreibern und

auch Phillips, deut. Reichs- u. R.-Gesch. §. 5.) Zu den neuesten gehören: A. L. J. Michelsen, Urkundenbuch zur Geschichte des Landes Dithmarschen, Altona 1834. — Von demselben herausgegeben: Urkundensammlung der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft f. vaterländ. Gesch. Kiel 1839. 1842. (Bd. I. u. B. II. Abth. I.) — L. F. Höfer, Auswahl der ältesten Urkunden in deut. Sprache im k. geh. Staatsarchiv in Berlin. Hamburg 1835. — C. Zeuss, traditiones possessionesque Witzenburgenses. Spirae 1842. — P. Wigand, traditiones Corbeienses. Leipz. 1843. — Codex diplomaticus Lubec. I. Thl. 1843. — IV. Chronologische Verzeichnisse über die Urkunden, welche die allgemeine Geschichte von Deutschland betreffen, besitzen wir nur folgende: Petr. Georgisch, regesta chronologico-diplomatica. 4 Bde. Halle, 1740—44. — J. F. Böhmer, a) Regesta chronologico-diplomatica regum atque imperatorum Romanorum inde a Conrado I. usque ad Henricum VII. Frankf. a. M. 1831. b) Regesta chronologico diplomatica Carolorum. Frankf. a. M. 1833; — womit zu vergleichen ist: K. H. Ritter von Lang Sendschreiben an Herrn Joh. Friedr. Boehmer als den Herausgeber der Kaiserregesten mit Beiträgen und Ergänzungen derselben. Nürnberg 1833. — J. F. Böhmer, Regesta Imperii inde ab anno 1314 usque ad annum 1347. Frankf. 1841; und dessen: Regesta imp. inde ab anno 1246 usque ad annum 1313. Stuttg. 1845. — Hieher gehört auch: J. Chmel, regesta chronol. diplom. Ruperti regis Rom. Auszug aus dem k. k. Archiv zu Wien befindlichen Reichsregistraturbüchern v. J. 1400—10. Frankf. a. M. 1835. — Dessen: Regesta Frid. III. reg. Rom. Wien 1838. —

⁴⁾ I. Für die Quellenkunde überhaupt s. ausser den Note 1 angef. Schriften: Jo. Alb. Fabricius, bibliotheca mediae et infimae latinitatis, 1731; cum supplem. Schöttgen et J. D. Mansi. 1754. 6. Tom. — G. C. Hamberger, zuverlässige Nachrichten von den vornehmsten Schriftstellern bis zum J. 1500. 4 Bde. 1756—64. — J. S. Semler, Versuch, den Gebrauch der Quellen in der Staats- und Kirchengeschichte der mittleren Zeiten zu erleichtern. Halle, 1768. — Rudhart, über die Behandlungsweise der deutschen Geschichte. Hamburg, 1835. — Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, zur Beförderung einer Gesamtausgabe der Quellenschriften deutscher Geschichten im Mittelalter, herausgegeben (zuerst) von Büchler und Dümge, (dann) von v. Fichard; (nunmehr) von G. H. Pertz. Frankf., 1820—39. 7 Bde. — II. Für Kritik: C. F. Rösler, de annalium medii aevi conditione. 1788; id. de arte critica in annal. med. aevi dilig. exercenda, 1789; id. de annal. med. aevi interpretatione 1793. — Wedekind, Noten zu einigen Geschichtschreibern, 3 Bde. seit 1821. — L. Ranke, zur Kritik neuerer Geschichtschreiber (des 15. u. 16. Jahrhunderts). 1824. — G. A. Stenzel, zur Kritik der Quellen der Gesch. Deutschlands unter den fränk. Kaisern, in dessen Gesch. d. fränk. Kaiser, Bd. II. — L. Häusser, über die deutschen Geschichtschreiber vom Anfang des Frankenreichs bis auf die Hohenstaufen. Heidelberg, 1839. — Th. Jacobi, de Ottochari chronico Austriaco. Wratisl., 1839. — Vergl. auch überhaupt: E. Spangenberg, die Lehre vom Urkundenbeweise. Heidelb., 1827. 1828. 2 Bde. — Höfer, Zeitschrift für Archivkunde. Hamb., 1834—36. 2 Bde. — III. Directorien: Marq. Freheri directorium; ed. J. D. Köler, 1734; u. vermehrt v. E. Ch. Hamberger, 1772. — J. P. Finke, index in collect. script. rer. Germ. 1737. —

Biographen, sondern auch den Dichtern und Verfassern von Legenden, in deren Schilderungen sich häufig Sitten und Rechtsgewohnheiten ihrer Zeit abspiegeln und anschaulich hervortreten, worüber die Rechtsbücher selbst entweder stilleschweigen oder nur flüchtige, an sich allein kaum verständliche Andeutungen enthalten. Endlich müssen auch Denkmäler jeder Art, Münzen, Siegel u. s. w. den Quellen der deutschen Rechtsgeschichte in demselben Sinne beigezählt werden, als sie solches für die deutsche Geschichte überhaupt, namentlich hinsichtlich der Zeitrechnung und Genealogie, sind.

§. VI.

Bisherige Bearbeitung der deutschen Rechtsgeschichte.

Die ersten historischen Forschungen in dem Gebiete des deutschen Rechtes wurden im XVII. Jahrhundert durch das Studium des Reichs-

Für die Quellen der südsächsischen Geschichte, J. Ch. Adelung, Directorium, Meissen, 1802. — IV. Sammlungen und Ausgaben der Scriptores rerum Germanicarum veranstalteten: Jo. Hervagius, Bas., 1532. — Sim. Schard, Frankf., 1566. Bas., 1574; zuletzt 1673. — J. Pistorius, Frankf., 1583; zuletzt ed. v. Struv, 1726. — Just. Reuber, Frankf., 1584. — Christ. Urstisius, Frankf., 1585. — Marq. Freher, Frankf., 1600. — Melch. Goldast, Script. rer. Alam., Frankf., 1606 (1730 v. C. H. Senkenberg). — Erp. Lindenbrog, 1609 (1706 v. J. A. Fabricius). — J. J. Mader, Helmst., 1665. — J. G. Kulpis, Arg., 1686 (1702 cum notis Schilteri). — Heinr. Meibom, 1688. — G. W. Leibnitz, access. historic. 1692 (rec. 1700). — J. M. Heineccius, Frankf., 1707. — J. P. Ludewig, 1718. — J. Fr. Schannat, Vindem. literar., 1723. 24. — J. G. Eccard, corp. hist., 1723. — J. B. Menken, 1828. — C. G. Hoffmann, 1719, 1731. 34. — C. W. F. Walch, monum., 1757—61. — J. Ch. Harenberg, monumenta, 1758. 1759. — F. C. J. Fischer, 1781. — C. H. Pertz, Monumenta Germaniae, (bis jetzt) VI. Tom. Scriptorum, 1826—1844. — Für die ältere Zeit sind auch zu benützen die Sammlungen der Scriptores rerum Gallicarum v. Pet. Pithoeus, 1569 (1588). — A. et F. Du Chesne, Paris, 1636. — M. Bouquet, 1782 u. flg.: und die Sammlungen der Scriptores rerum Italicarum, v. A. Schottus, Ughellus, Graevius, insbesondere die v. L. A. Muratori, 1723—51. — V. Noch sind hier zu erwähnen die Sammlungen der Quellenschriftsteller für die Spezialgeschichte einzelner deutscher Länder, wie z. B. G. Krause, Script. March. Brandenburg. 1729. — Leibnitz, script. rer. Brunswic., 1707—1711. — H. Petz (1721) u. A. Rauch (1793), Script. rer. Austriac. — E. J. Westphalen, scrip. rer. Germ. praes. Cimbricarum et Megapolensium, 1739—45. — A. F. Oefele, script. rer. Boicarum. 1763. — J. P. Ludewig, Geschichtschreiber von dem Bisthum Würzburg, 1713; und dessen Script. rer. episc. Bamberg, 1718. — (J. K. Fueslin) Thesaurus histor. Helvet. 1734. — G. E. v. Haller, Bibliothek der Schweizergeschichte. 6 Bde. 1785—88. — Dahlmann, Neocorus, Chronik des Landes Diethmarschen. 2 Bde. 1827. — Stenzel, script. rerum Silesicarum. 2 Bde. Breslau, 1835 flg. — u. s. w. —

staatsrechtes angeregt, indem dieses nicht anders, als auf geschichtlicher Grundlage begriffen werden konnte ¹⁾. Zu gleichem Zwecke fing man auch schon seit dem Anfange des XVIII. Jahrhunderts an, in Schriften und akademischen Vorträgen bei der Darstellung der deutschen Reichsgeschichte auf die Entwicklung der Reichsverfassung besondere Rücksicht zu nehmen, und erstere selbst als Einleitung in die Wissenschaft der Staatsverfassung des deutschen Reiches zu behandeln ²⁾. In derselben Zeit traten allmählig einzelne historische Untersuchungen über die deutschen Rechtsquellen und deutsche Rechtsalterthümer hervor ³⁾: auch wurde mitunter ein Abriss der Quellengeschichte des deutschen Rechtes als Anhang der römischen Rechtsgeschichte, oder als ein untergeordneter Theil der Geschichte des Rechtes in Deutschland überhaupt, beigelegt ⁴⁾. Gegen das Ende des XVIII. Jahrhunderts finden sich aber bereits selbstständige Darstellungen der deutschen Rechtsgeschichte, in welchen mitunter schon die bis dahin fast völlig vernachlässigte innere Rechtsgeschichte mit der äusseren verbunden wurde ⁵⁾. Die Eröffnung vieler unbekannten Rechtsquellen, eine bessere Kritik, und insbesondere

¹⁾ So z. B. in J. P. Datt, *de pace imperii publica*. 1698. — J. Fr. Pfeffinger, *Vitriarius illustratus etc.* Friburg. 1691 (zuletzt: Gotha, 1739; dazu *Repertor. v. Ch. G. Riccius*. Goth., 1741). — Vergl. überhaupt J. St. Pütter, *Lit. d. deut. Staats-R.* Bd. I. §. 63 u. flg. — Als Vorarbeiten für die systematische Bearbeitung der R.-G. sind auch die seit dem XVII. Jahrhundert veranstalteten *Urkundensammlungen* (§. 5.) und die *Glossarien* aus dieser Zeit zu erwähnen. —

²⁾ So z. B. S. F. Hahn, *vollst. Einleitung zur deut. Kaiser- u. Reichshistorie*, 4 Thle. Halle, 1721. — J. J. Mascov, *Gesch. der Deutschen*. 2 Thle. (2. Aufl. 1750). — J. St. Pütter, *vollst. Handbuch der deut. Reichshistorie*, (zuerst) 1762. —

³⁾ Die erste Schrift hierüber ist: H. Conring, *de origine juris Germ.* 1643, und seitdem öfter; auch in s. *Opp.* T. VI. — H. C. de Senkenberg, *visiones diversae de collectionibus legum germanicarum*. 1765. —

⁴⁾ B. G. Struv, *historia juris*. 1718. — J. A. Kopp, *histor. jur.* 1741. 1750. — J. G. Heineccius, *hist. jur.* 1751. — J. H. C. v. Selchow, *Gesch. der in Deutschland geltenden Rechte*. 1767. — K. F. Walch, *Gesch. der in Deutschland geltenden Rechte*. 1780. — Reitemeier, *Encyclop. und Geschichte der Rechte in Deutschland*. 1785. — (Vergl. not. 5.) —

⁵⁾ J. G. Heineccius, *antiquitates Germanicae*. T. I. 1772. T. II. P. 1 u. 2. 1773. (unvollendet). — F. C. J. Fischer, *Entwurf einer Gesch. des deut. Rechts*. 1781. — C. G. Biener, *Comment. de origine et progressu legum juriumque Germ.* T. I. 1787. T. II. V. 1. 1790. V. 2. 1795. — C. G. Roessig, *Gesch. des deut. Privatrechts*. 1801. — Reitemeier (not. 4), *das gem. R. in Deutschland vor der Aufnahme des röm. R.* 1804, (aus dessen Deutschland vor und nach dem Lüneviller Frieden (1804) besonders abgedruckt.) —

die Fortschritte der altdeutschen Philologie ⁶⁾ haben seitdem wesentlich zur Entwicklung der deutschen geschichtlichen Rechtswissenschaft beigetragen ⁷⁾, und fortwährend macht sich ein reges Streben des wiedererwachten nationalen Geistes bemerkbar, auf solchen Grundlagen sowohl im Ganzen als im Einzelnen weiter vorzudringen und den Kreis der historischen Rechtskenntniss zu erweitern ⁸⁾.

⁶⁾ Vergl. besonders J. Grimm, deut. Grammatik, 4 Bde. 1822 — und dessen deutsche Rechtsalterthümer, Göttingen, 1828. —

⁷⁾ Vergl. K. F. Eichhorn, deut. Staats- und Rechtsgesch. 4 Bde. Zuerst 1808 u. flg. — 5. Ausg. 1843. — G. Philipps, deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte. München, 1845. — Noch unvollendet ist desselben deutsche Gesch. mit besonderer Rücksicht auf Religion, Recht und Staatsverfassung. Bd. I. 1832. II. 1834. — Hieher gehören auch: Montag, Gesch. der deut. staatsbürgerlichen Freiheit. 2 Bde. Bamberg, 1812. — J. D. Meyer, esprit origine et progrès des institutions judiciaires. La Haye. 1819. 5 Bde. — Von den Bearbeitungen der Rechtsgeschichte einzelner Länder sind besonders zu erwähnen: J. C. Bluntschli, St.- u. R.-Gesch. der Stadt und Landschaft Zürich. 2 Bde. 1838. 39. — C. G. Wächter, Gesch., Quellen u. Literatur des Württemberg. Priv.-Rechts. 2 Bde. 1839. 1842. — L. A. Warnkönig, Flandrische Staats- und Rechtsgesch. bis z. J. 1305. 3 Bde. Tübingen, 1835—42. — F. Stettler, St.- u. R.-Gesch. des Cantons Bern. 1845. —

⁸⁾ Die Schriften über einzelne Rechtsquellen, Rechtstheile oder Lehren sind an den betreffenden Orten angegeben. —

ERSTER THEIL.

Aeussere Rechtsgeschichte.

I.

Geschichte der Rechtsquellen bis zum Ende des IX. Jahrhunderts.

§. 1.

I. Die ältesten Volksrechte oder die Leges Barbarorum).*

a) Charakter und Bezeichnungen.

In der Zeit, in welcher die ersten geschichtlichen Nachrichten über das deutsche Volk beginnen, hatte noch kein Stamm eine Rechtsaufzeichnung oder geschriebene Gesetze ¹⁾. Selbst das bleibt mindestens

*) Gedruckte Sammlungen: Jo. Sichard, Legg. Riboariorum etc. Basil. 1530. — B. J. Herold, originum ac German. antiquit. Libri etc. Basil. 1557. — (Tilius, — du Tillet —) Aurei venerandaeque antiquitatis libelli, Salicam legem continentes etc. Paris, (c. 1549?) 1573. — Lindenbrog, Cod. legg. antiquit. Francof., 1613. — Auch in St. Baluzii, Capitularia Regg. Francor. Paris, 1677. (Venetiis, 1772.) — J. P. Canciani, Barbaror. legg. antiquae, cum notis et glossariis. Venet. 1781 flg. 5 Vol. fol. — Handausgaben: P. Georgisch, (consilio J. G. Heineccii) Corp. jur. Germ. antiqui. Halae, 1738. — F. Walter, Corp. jur. Germ. antiqui. 3 Tom. Berol., 1824. — Ueber die zu erwartende Gesamtausgabe der Legg. Barbarorum in den Monumentis Germaniae, s. Pertz, Arch. Bd. V. p. 210 flg., VII. p. 718. —

¹⁾ Tacitus, in Germ. c. 19: „Plus ibi boni mores valent, quam alibi bonae leges.“ —

zweifelhaft, ob etwa damals schon einzelne Stämme Statute hatten, welche von Geschlecht zu Geschlecht mündlich überliefert wurden, wie diess in späterer Zeit bei mehreren nordischen Völkern germanischen Stammes zu geschehen pflegte ²⁾. Die Gothen sind das einzige Volk, bei welchem sich noch im sechsten Jahrhunderte eine Sage erhalten hatte, wonach die Statute, welche sie damals schriftlich aufgezeichnet besaßen, schon vor der Völkerwanderung aufgesetzt worden wären ³⁾. Die ältesten Rechtsaufzeichnungen deutscher Völker, welche uns erhalten worden sind, gehören dem Zeitraume vom fünften bis zum neunten Jahrhunderte n. Chr. an. Sie enthalten hauptsächlich volksmässiges, d. h. bei einzelnen Volksstämmen durch Herkommen erzeugtes Recht, jedoch fast durchgängig nur bruchstückweise, und mitunter schon theilweise modificirt durch neuere legislative Einwirkungen, ja sogar nicht selten schon mit römischem Rechte versetzt, welches hier schon anfang, einen zerstörenden Einfluss auf die germanischen Rechtsinstitute zu äussern. Es gehören daher diese Rechtsaufzeichnungen der Uebergangsperiode der antiken (romanischen) Welt in die moderne (germanische) Welt an, und geben sonach vielfach kein reines Bild von der ursprünglichen germanischen Rechtsverfassung ⁴⁾. Die wenigen sparsamen Nachrichten, welche uns von dieser erhalten sind, können daher nur aus den Werken auswärtiger (römischer und griechischer) Schriftsteller zusammengelesen werden, worunter die Andeutungen, welche die Schrift des *Tacitus, de situ, moribus et populis Germaniae*, enthält, den ersten Rang einnehmen.

Die ersten Aufzeichnungen des Rechtes bei den deutschen Volksstämmen werden im Allgemeinen „*Leges populorum s. Barbarorum*“ genannt. Diese Bezeichnungen erklären sich daraus, dass man im Mittelalter, abweichend von dem römischen Sprachgebrauche, unter „*Lex*“ überhaupt jede schriftliche Rechtsaufzeichnung verstand,

²⁾ So z. B. in Norwegen und auf Island. — Vielleicht darf man auch die *Carmina antiqua* hieherziehen, welche nach Tac. Germ. c. 2 „unum memoriae et annalium genus“ der alten Deutschen waren. Wo und so lange das Statut traditionell fortgepflanzt wird, und mitunter selbst noch in alten Aufzeichnungen, ist es in eine Art von Versen eingekleidet. (Vergl. die Legg. Howel, unten §. 15, und die Septem Septenae der Lex Salica, unten §. 4.) — Es ist wohl nicht ohne Beziehung, dass noch heutzutage im Volkesmunde die Strophen (Absätze) eines Liedes Gesetze genannt werden. — Vergl. Gervinus, hist. Schriften, Bd. 7. S. 494. —

³⁾ Jornandes de reb. Get. c. 11: „(Diceneus eos) . . . naturaliter propriis legibus vivere fecit, quas usque nunc conscriptas *Bellagines* nuncupant.“ S. not. 8. —

⁴⁾ Sehr gut hat diess bemerkt Wilda, Strafrecht der Germanen, Halle, 1842, p. 62, 77, 81. —

selbst wenn sie nur Gewohnheitsrecht enthielt ⁵⁾: *Barbari* hiessen aber bei den Römern alle fremden Nationen, ohne dass mit diesem Worte ein schimpflicher Nebenbegriff verbunden gewesen wäre, daher sich mitunter die Germanen selbst so genannt zu haben schienen ⁶⁾, und umgekehrt der Ausdruck „*Romani*“ zur Bezeichnung der gesamten älteren, nicht-germanischen Bevölkerung im ehemals römischen Westreiche gebraucht wurde ⁷⁾. Gleichbedeutend mit „*Leges Barbarorum*“ sind die Wörter: *Bellagines* ⁸⁾, *Ewa* ⁹⁾, *Pactum* (*Pactus*) ¹⁰⁾,

⁵⁾ Hierdurch erklärt und rechtfertigt sich auch der Ausdruck: „*Lex consuetudinis*“ in der Rubrik v. II. F. 38. — Vergl. Laspeyres, über die Entstehung der *Libri Feudorum*. Berlin, 1830, p. 208 u. flg. — Uebrigens bedeutet *Lex* auch oft so viel wie unaufgeschriebenes *Jus consuetudinarium*; so z. B. in *Charta divis. Ludov. Pii*, a. 817. c. 16: „anni legitimi iuxta Ribuariam legem“; in II. Feud. 29: „matrimonium ad legem Salicam“ — etc. — Mit Unrecht denkt hier Guizot, cours d'histoire mod. T. I. Lect. IX., an verloren gegangene Stellen der *Legg. Barbarorum*. —

⁶⁾ Z. B. Prolog. Legis Burgund: „tam Barbarus, quam Romanus.“ — Vergl. *ibid.* Tit. 44. §. 1. —

⁷⁾ E. Th. Gaupp, die germ. Ansiedelungen und Landtheilungen in den Provinzen des röm. Westreiches. Breslau, 1844. p. 216 flg. —

⁸⁾ Jornandes, c. 11 (s. not. 3). — *Bellago*, (*wel-lag*, nord. *lagh*, engl. *law*) erklärt sich als *bene placitum*, Willkühre, d. h. autonomisches Statut; ganz ähnlich beginnt auch der Prolog zur *Lex Salica emendata* mit den Worten: „*Placuit atque convenit inter Francos, eorumque principes.*“ —

⁹⁾ *Ewa*, *Evva*, *Eva*, *Eoa*, *Ea* u. s. w., jetzt „*Ehe*“, bezeichnet ursprünglich soviel wie Bündniss, Vertrag, *foedus*, *pactum* (erst spät ausschliessend *matrimonium*, als den wichtigsten aller Verträge); metaphorisch soviel wie Gericht, *judicium*, *forum*, und Recht, *ius*, *lex*, in welcher letzteren Bedeutung aber bald die Formen *Echt* und *Acht* gebräuchlicher wurden. — Vergl. *Ansegisi Capp.* Lib. III. c. 65 bei Pertz, Tom. Legg. I. p. 307. — *Ejusdem*, Appendix II. c. 35; ebendas. p. 324. — „*Ewa Bajuvariorum*“ in *Benedicti*, Capp. Lib. II. c. 250, bei Pertz, Tom. Legg. II. Pars altera p. 85. — *Cap. Bajuvar.* a. 803 (al. 806) c. 5, bei Pertz, Tom. Legg. I. p. 127. Vergl. die Rubrik der *L. Alamannor.* Tit. VI. — *Caroli M. Legg. Langob.* c. 30. bei Canciani I. p. 153. — In diesen Stellen werden *Lex et ewa* und *Lex vel ewa* als durchaus gleichbedeutend gebraucht; die Gleichheit beider Ausdrücke bezeugt auch die alte Glosse bei Pertz, Tom. Legg. I. p. 324 not. r. Vergl. auch oben not. 5. — Ein Gegensatz lässt daher durchaus nicht weiter annehmen, als dass *Ewa* mitunter mehr auf die *consuetudo* selbst, *Lex* mehr auf die Aufzeichnung derselben geht. —

¹⁰⁾ Z. B. *Pactus legis Salicae*, in der Rubrik der *L. Sal. Heroldina*. — Eben so heisst die *L. Bajuvariorum*, *Pactus* in dem *Decretum Thassilonis*, Dingolfing. a. 772. Art. IX. bei Canciani, T. II. p. 393. — *Pactum* oder *Pactus* erscheint als latein. Uebersetzung von *Ewa* — s. not. 9. — und von *Thing* oder *Ding*, — s. not. 11. — Schon im XII. Jahrhundert war das Wort *Pactus* in der Form

Forum judicum ¹¹⁾ und *Lex Salica* ¹²⁾, wodurch diese Rechtsaufzeichnungen theils als autonomische oder (statutarische) Stammesrechte (später sog. Willkühren), theils als gerichtliche Weisthümer oder Schöffengerichte bezeichnet werden. Spätere Rechtsquellen verweisen auf die *Leges Barbarorum* manchmal mit dem Ausdrucke „Alte Frieden“ ¹³⁾. Die einzelnen *Leges Barbarorum* sind regelmässig nach dem Volke benannt, dessen Recht sie darstellen, so z. B. *Lex Francorum*, *Ripuariorum*, *Bajuvariorum* u. s. w. Durch frühzeitig eingetretenen Missverstand wurde aber mitunter nebenbei einigen dieser *Leges* eine der vorgedachten allgemeinen Bezeichnungen vorzugsweise beigelegt: so z. B. der *Lex Wisigothorum* die Bezeichnung als *Forum judicum*, der älteren *Lex Francorum* die Bezeichnung als *Lex Salica*. Seltener ist die Bezeichnung einer *Lex* nach dem Namen eines Königs, unter welchem sie eine offizielle Redaction erhielt ¹⁴⁾.

Phakte (jetzt „Pacht“), in der Bedeutung von *Lex* (Gesetz) in der deutschen Sprache selbst eingebürgert, daher z. B. in der Kaiserchronik: Charles phaht, h. e. *Lex Caroli M.* — Vergl. Graff althochdeut. Sprachschatz, T. III. p. 325. — Ziemann, mittelhochdeut. Wörterbuch, p. 291. — Später und noch jetzt bezeichnet Pacht vorzüglich die Vermiethung von Landgütern, da in diesem Vertrage fortwährend sehr deutlich erkennbar die Idee einer autonomisch zwischen den Contrahenten für die Regulierung ihres gegenseitigen Verhältnisses errichteten *Lex* hervortritt. —

¹¹⁾ *Forum judicum* findet sich in der Rubrik *Lex Wisigothorum*. Es erscheint als Uebersetzung des Wortes *Thing* oder *Ding*. Diess bezeichnet ursprünglich, so wie *Ewa*, einen Vertrag — (noch jetzt so in den Formen *Geding*, *dingen* u. s. w.); — metaphorisch aber so viel wie *Gericht* und *Recht*, offenbar aus dem Grunde, weil das alte deutsche Gerichtsverfahren ein Sühne-Verfahren war, d. h. eine Ausgleichung der Partheien, oder einen *Austrag* der Streitsache im friedlichen Wege zum Zwecke hatte; so wie auch in lateinischer Sprache die Worte *Pactum* (*pacisci*) und *Pax* auf derselben Wurzel beruhen. *Forum judicum* ist daher fast buchstäbliche Uebersetzung von Gerichts- oder Schöffengericht. —

¹²⁾ *Lex Salica* erklärt sich als *Lex curiae*, *Lex fori* (von *Sala*, *Curia*, *Forum*, Hof, Gerichtshof): es hat also dieser Ausdruck, welcher in der Rubrik der einen *Lex Francorum* (s. §. 4) erscheint, genau dieselbe Bedeutung wie *Forum judicum* in der Rubrik des westgothischen Gesetzes. — Vergl. Herm. Müller, der *L. Salica* etc. Alter und Heimath. Würzburg, 1840. p. 147, und meine Anzeige dieser Schrift in den Heidelberger Jahrb. 1841. Hft. 1. —

¹³⁾ So z. B. das Friedegerichtbuch der Stadt *Regensburg* aus dem XIV. Jahrhundert, in v. Freiberg Samml. histor. Schriften und Urkunden Bd. V. Hft. 1. p. 66. 71. —

¹⁴⁾ Eine solche Bezeichnung findet sich z. B. bei der *Lex Burgundionum* als *Lex Gundobada* (§. 13); zum Theile auch bei den Westgothen, Langobarden und Angelsachsen. —

Alle *Leges Barbarorum* behandeln vorzugsweise das Strafrecht ¹⁵⁾: nebenbei auch, gewöhnlich mit geringerer Ausführlichkeit, das öffentliche und Privatrecht und den gerichtlichen Prozess.

Nur in jenen Volksrechten, welche von Zeit zu Zeit einer Revision unterlagen, wie die *Lex Ripuarioum*, *Bajuvartorum* und *Alamannorum*, begegnet man einer grösseren Berücksichtigung der öffentlichen Rechtsverhältnisse, namentlich einer Darstellung der Rechte des fränkischen Königs, des nationalen Herzogs und der christlichen Geistlichkeit. Die feineren Materien des Privatrechts, namentlich das Vertragsrecht und die sogenannten allgemeinen Lehren, nach deren Entwicklung die Höhe der civilistischen Bildung eines Zeitalters zu bemessen ist, fehlen in den meisten Volksrechten gänzlich, und wo sich in den Volksrechten, wie z. B. im bayerischen und westgothischen Gesetze, einige Spuren der Beachtung jener Rechtstheile finden, wird man durch diese überall an ein römisches Vorbild erinnert. Ueberhaupt kann die Darstellung keines Rechtstheiles in irgend einem der alten Volksrechte auf Vollständigkeit Anspruch machen. Es ist daher eben so bedenklich, aus dem Stillschweigen eines Volksrechtes über ein gewisses Rechtsinstitut auf das Nicht-Vorkommen desselben bei einem gewissen Volksstamme zu schliessen, als es gewagt ist, alles, was in einem einzelnen Volksrechte erwähnt wird, zu generalisiren, und als gemeines Recht aller deutschen Stämme darzustellen. Gerade in dieser Beziehung ist der Kritik das fruchtbarste Feld eröffnet: gerade hier wird aber auch, der Natur der Sache nach, noch lange Zeit am wenigsten eine Uebereinstimmung der Ansichten erreicht werden können, und nur ein fortgesetztes Forschen wird hier später die richtige Gränze zwischen dem allgemein- und dem partikulär-gültigen Rechte mit grösserer Sicherheit erkennen lassen.

Mit Ausnahme der Gesetze der Angelsachsen, worin sich bereits von der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts n. Chr. an viele in deutscher Sprache aufgezeichnete Stücke finden, welche somit nach der Bibelübersetzung des Ulfias ¹⁶⁾ zu unseren ältesten Sprach-

¹⁵⁾ Sie waren also ihrer praktischen Bedeutung nach vorzugsweise Landfriedensgesetze (Vergl. oben Note 13). — Ausdrücklich wird die *Lex Salica* in dem Prologe der *Emendata* (§. 4) als ein Criminalcodex erklärt, indem als Zweck ihrer Aufzeichnung angegeben wird: „ut juxta qualitatem causarum sumeret actio criminalis terminum.“ — Auch der Inhalt der *Leges Saxonum* und *Frisionum*, welche überhaupt mit besonderer Eilfertigkeit und mit absichtlicher Beschränkung auf die nothwendigsten Bestimmungen abgefasst zu sein scheinen, ist fast durchgängig nur strafrechtlicher Natur. —

¹⁶⁾ Vergl. oben Bd. I. §. 16, Note 5. —

denkmälern gehören ¹⁷⁾, sind sämtliche *Leges Barbarorum* durchaus in lateinischer Sprache abgefasst, was sich daraus erklärt, dass zur Zeit ihrer Aufzeichnung die deutsche Sprache noch nicht, oder doch nur erst sehr unvollkommen als Schriftsprache ausgebildet war ¹⁸⁾. Bei dieser Aufzeichnung der deutschen Rechtsgewohnheiten in einem fremden Idiome mussten sich freilich mancherlei Inconvenienzen ergeben, und namentlich konnten einzelne Missverständnisse nicht fehlen, da man, wenigstens in erster Zeit, gewiss nicht vermeiden konnte, die Aufzeichnungen durch geborne Romanen fertigen zu lassen ¹⁹⁾. Jedoch muss im allgemeinen anerkannt werden, dass die Uebersetzung, insbesondere hinsichtlich der technischen Ausdrücke des deutschen Rechtes, durchgehend mit grosser Genauigkeit, ja sogar meistens mit einer am Buchstaben klebenden Aengstlichkeit gemacht ist, so dass man hierdurch fast immer in den Stand gesetzt wird, mit Sicherheit auf die correspondirenden Ausdrücke in der deutschen Rechtssprache zurückzuschliessen, wobei das solchergestalt gefundene Wort häufig seine Bestätigung durch sein Vorkommen in den deutschen Rechtsbüchern des XIII. Jahrhunderts erhält ²⁰⁾. An eine reine Latinität ist freilich bei diesen Rechtsaufzeichnungen nicht zu denken: im Gegentheile gewährt es ein besonderes Interesse, so vielen deutschen Wörtern zu begegnen, welche der romanische Concipient, eben weil sie eigenthümlichen deutschen Rechtsbegriffen entsprachen, für unübertragbar in die lateinische Sprache

¹⁷⁾ Die ersten rechtsgeschichtlich interessanten Versuche im fränkischen Reiche, in der Volkssprache zu schreiben, finden sich in den sog. Malbergischen Glossen (s. §. 4): sodann gehören auch zu den ältesten deutschen Sprachdenkmälern die *Formula abrenuntiationis diaboli* (Pertz, Tom. Legg. I. p. 19; vergl. oben Bd. I. §. 1. Note 9.); ferner der Eid, welcher von Karl II. und den Ostfranken zur Bestätigung des Vertrages mit Ludwig II. zu Strassburg a. 842 Febr. 14. geschworen wurde: (aus Nithard histor. in Pertz Tom. Legg. I. p. 375), und das Bruchstück einer Uebersetzung der Capitularien des Ansegisus (ibid. p. 261). — Nachricht von den wenigen anderen Sprachdenkmälern dieser Zeit s. bei Wackernagel, altdeut. Lesebuch, im Anhang p. 819 flg. —

¹⁸⁾ Wie wenig man damals der Grammatik der deutschen Sprache Meister war, zeigt eine Aeusserung von Ottfrid von Weissenburg, dem ältesten Dichter in deutscher Sprache, im IX. Jahrhundert, welcher selbst noch die deutsche Sprache *linguam indisciplinabilem* nennt. —

¹⁹⁾ Hieraus erkläret sich z. B. der mitunter bemerkbare Missgriff, dass Würden- oder Amts-Titel als Eigennamen dargestellt werden, wie z. B. im Prolog zur *Lex Salica*. (S. unten §. 4.) —

²⁰⁾ Hieher gehört z. B. die Uebersetzung von *Ewa* (Ehe, Acht) und *Thing* (Ding) durch *Pactus* und *Forum* (s. oben Note 10. 11), die Ausdrücke: *in ore*, *in sermone esse etc.* für Mund, Mundwort u. s. w. —

erkannte, und die uns daher, theils unverändert beibehalten, theils nur auf rohe Weise latinisirt, sogar häufig noch die ächten Formen der damaligen deutschen Wortbildung zu erkennen verstatten ²¹⁾).

Die Darstellung der einzelnen Rechtsinstitute ist in den *Legibus Barbarorum* grösstentheils alterthümlich, einfach und lapidarstylartig, ohne dogmatisirende Begründung und ohne casuistische Entwicklung ²²⁾, — eine Eigenthümlichkeit, welche auch an den meisten deutschen Weisthümern der späteren Perioden bemerkbar ist. Schon frühzeitig scheint ein praktisches Bedürfniss oder ein wissenschaftliches Streben Veranlassung gegeben zu haben, einzelne *Leges*, besonders solcher Volksstämme, welche mit einander in eine engere politische Verbindung getreten waren, zusammen zu schreiben (sog. *Libri legum* s. *Libri legales*). Uebrigens sind diese Volksrechte nicht in ihrer ersten und ursprünglichen Gestalt, sondern sämmtlich nur mit mancherlei späteren Zusätzen und Veränderungen auf uns gekommen ²³⁾).

§. 2.

b) Veranlassungen zur Aufzeichnung der *Leges Barbarorum*.

Die Veranlassung zur Aufzeichnung des Rechtes war keineswegs bei allen Volksstämmen dieselbe. Namentlich wirkten — wenigstens zum grossen Theile — andere Gründe bei den Völkern, welche aus Deutschland auswanderten, und andere bei jenen Völkern, welche ihre Wohnsitze in Deutschland behaupteten.

Bei den ausgewanderten Völkern drängte unverkennbar ein besonderes Bedürfniss zur Aufzeichnung des Rechtes, wie sich schon daraus ergibt, dass bei ihnen stets kurz nach der Niederlassung im Auslande solche Rechtsaufzeichnungen entstanden ¹⁾. Eines Theiles äusserte sich wohl schon frühzeitig die Furcht, dass das hergebrachte Recht des Stammlandes in der neuen Ansiedelung in Vergessenheit

²¹⁾ So z. B. *Mundium*, *Mundiburdium*, *werigildum*, *leudigildum*, *aldiones*, *liti*, *morgincap* etc. —

²²⁾ Eine Ausnahme hiervon machen die *Formulae* in den Langobardischen Gesetzen. Davon unten §. 14. —

²³⁾ Abgesehen von inneren Spuren und anderen Nachrichten berichten auch die Prologe einiger *Leges* ausdrücklich von solchen Veränderungen: z. B. die Prologe zur *Lex Salica* und *Lex Ripuariorum*. —

¹⁾ So z. B. bei den Franken und Westgothen im Anfange des fünften, bei den Burgundern, Ostgothen und Angelsachsen im sechsten, und bei den Langobarden (bald nach ihrer Einwanderung in Italien) im siebenten Jahrhundert. —

kommen möchte²⁾, so wie auch auf der anderen Seite mitunter die Nothwendigkeit hervortrat, bei der Herstellung der vaterländischen Rechtsverfassung in den neuen Reichen eine oder die andere neue Einrichtung zu treffen³⁾. Bei den Völkern, welche sich in den Provinzen des römischen Westreichs niederliessen, mochte hierzu auch noch die Besorgniss kommen, dass das germanische (ungeschriebene) Volksrecht durch die Einwirkung des weit mehr und feiner entwickelten und überdiess niedergeschriebenen römischen Rechtes, welches man in den eroberten Provinzen als geltendes vorfand, gefährdet werden möchte⁴⁾. Insbesondere hatte die Nothwendigkeit, die Verhältnisse der erobernden Nation zu der besiegten romanischen Bevölkerung festzustellen, einen nicht unbedeutenden Antheil an der Aufzeichnung der Volksrechte⁵⁾. Ganz im Gegensatze mit der Politik der Römer waren nämlich die deutschen Völker weit entfernt, den Besiegten den Fortgebrauch ihres bisherigen Rechtes zu verwehren und ihnen dafür das germanische Recht aufzudrängen; vielmehr hielten die deutschen Völker ursprünglich ihr nationales Recht für etwas so hohes und eigenthümliches, dass die besiegte Bevölkerung von ihnen einer Theilnahme an demselben entweder gar nicht, oder doch nur unvollkommen und nur in den nothdürftigsten unvermeidlichsten Beziehungen, wie z. B. hinsichtlich der Strafrechtspflege, gewürdigt wurde⁶⁾. Umgekehrt tritt

²⁾ Die Absicht, das volksmässige, herkömmliche Recht zu bewahren, wird in den *Legg. Barb.* wiederholt ausgesprochen. Prolog. Leg. Sal. Antiq.: „(Gens Francorum) ... iuxta *morum* suorum qualitatem desiderans justitiam ..“ —

³⁾ Diess zeigt sich namentlich bei den Angelsachsen. —

⁴⁾ Es mag daher auch wohl das Vorfinden schriftlicher Rechtsquellen bei den *Romanis* einen Anstoss zur Aufzeichnung des deutschen Rechtes gegeben haben. Vergl. Eichhorn R.-G. §. 30. — Nach der, übrigens durch kein historisches Zeugniß unterstützten Angabe im Prolog der L. Sal. Emend. hätten die Franken ihr Recht sogar aus dem Grunde aufgezeichnet: „ut ... quia ceteris gentibus iuxta se positis fortitudinis brachio praeminebant, ita etiam legum autoritate *praecellerent!*“

⁵⁾ Hieraus erklären sich die Bestimmungen hinsichtlich der *Romani*, die besonders in den ältesten Volksrechten häufig gefunden werden, wie z. B. in der *Lex Salica*. —

⁶⁾ Nicht aus Milde verstatteten die Germanen den Besiegten, nach dem römischen Rechte fortzuleben, sondern darum, weil man ihnen doch ein Recht zum Gebrauche unter sich gewähren musste, wo man sie aus Nationalstolz vom Mitgebrauche des deutschen Rechtes ausschloss. Diess bestätigt sich auch dadurch, dass die romanische Bevölkerung, insoweit sie an den deutschen Rechtsinstituten Antheil nehmen durfte, doch immer im Verhältnisse zu den Germanen zurückgesetzt erscheint; so z. B. hatte der Romanus nur das halbe Wehrgeld eines Barbarus und in gleichem Grade hatte auch sein Eid nur geringere Beweiskraft u. s. w. —

aber mitunter, wenn gleich seltener, bei der Aufzeichnung eines Volksrechtes das humane Bestreben eines germanischen Königs hervor, die romanische Bevölkerung gegen eine gänzliche Unterdrückung oder Vernichtung durch den Uebermuth der herrschenden Nation sicher zu stellen ⁷⁾, und hierin liegt auch wohl der Grund, wesshalb deutsche Völker in derselben Zeit sogar auch Sammlungen des römischen Rechtes veranstalteten ⁸⁾. Auch war damals und so lange, als der Stolz der Sieger auf einer scharfen Scheidung der Nationalitäten beharrte und die deutsche und romanische Bevölkerung noch nicht zu einem Ganzen verschmolzen und verwachsen war, ein Zwischenrecht — gleichsam eine Art von internationalem Rechte — nothwendig, welches bei Streitigkeiten zwischen Romanen und Germanen zur Anwendung kommen konnte ⁹⁾. In den späteren Recensionen der *Lex Wisigothorum* ist sogar die Absicht erkennbar, den Gegensatz des römischen und deutschen Rechtes völlig zu verwischen und aus beiden Elementen ein für die Romanen und Germanen gleichmässig gültiges Recht in gesetzlicher Form aufzustellen ¹⁰⁾.

Dagegen trägt die Aufzeichnung der *Leges* bei jenen deutschen Völkern, welche nicht wanderten, vorherrschend den Charakter der Errichtung einer Art von politischen Constitutionen. So weit die documentirte Geschichte der *Leges* dieser Völker verfolgt werden kann, hängt ihre Entstehung mit der Erweiterung der fränkischen Monarchie und ihrer Ausdehnung über andere deutsche Hauptnationen zusammen. Die fränkischen Könige befolgten durchaus die staatskluge Maxime, den anderen deutschen Völkern bei ihrem Anschlusse an das Frankenreich ihr hergebrachtes Recht zu belassen, und es denselben sogar förmlich und feierlich zu garantiren und zu bestätigen. Zu diesem Behufe wurde regelmässig von den Frankenkönigen selbst die Aufzeichnung der Volksrechte angeordnet; es wurden die rechtskundigen Männer und Gerichtspersonen (*Sapientes*) der betreffenden Volksstämme einberufen, und das von diesen als volksmässig gewiesene Recht wurde als eine *Lex*

⁷⁾ Gregor. Tur. II. c. 33: „Ipse (Gundabaldus) vero . . . Burgundionibus leges mitiores instituit, ne Romanos opprimerent.“ —

⁸⁾ So z. B. das *Breviarium Alarici*, die *Lex Romana Burgundionum*. — S. unten §. 19. —

⁹⁾ Diese Tendenz tritt besonders in der *Lex Burgundionum* und im *Edictum Theodorici* hervor. — Vergl. die Vorreden dieser *Leges*. —

¹⁰⁾ L. Wisigoth. Lib. II. Tit. 1. c. 10: „Nullus prorsus ex omnibus regni nostri praeter hunc librum . . . librum alium legum pro quocunque negotio in iudicio offerre pertendet.“ —

aufgesetzt und verkündet ¹¹⁾). Dieser feierliche Act der Feststellung eines Volksrechtes durch Aufzeichnung und Promulgation unter königlicher Autorität, wobei mitunter die Frankenkönige in Person den Vorsitz führten ¹²⁾, hiess „*dictare legem*“ ¹³⁾. In der Veranstaltung einer solchen Aufzeichnung lag eine Begünstigung (Concession) von Seite der königlichen Gewalt, welche den Zweck hatte, die mit dem Frankenreiche vereinigten Völker durch die Zusicherung der fortwährenden Gültigkeit ihres hergebrachten Rechtes über die Fortdauer ihrer nationalen Selbstständigkeit hinsichtlich der Verhältnisse des inneren Staatslebens zu beruhigen. Zugleich benützten aber die Frankenkönige die hierbei sich von selbst darbietende Gelegenheit, mit den Völkern über die im königlichen Interesse für nothwendig erachteten Abänderungen des herkömmlichen Rechtes eine vertragsmässige Uebereinkunft zu treffen ¹⁴⁾. Erscheinungen dieser Art begegnen wir schon unter Chlodowig's Sohne, Theodorich ¹⁵⁾, unter Chlotar ¹⁶⁾, und insbesondere unter Karl d. G., welcher nach Annahme des kaiserlichen Titels ¹⁷⁾ eine allgemeine Revision der Volksrechte in der fränkischen Monarchie und sogar auch die Aufzeichnung des Rechtes bei jenen Volksstämmen anordnete, bei welchen bis dahin eine solche noch nicht stattgefunden hatte ¹⁸⁾. Letzteres scheint hauptsächlich der Fall hinsichtlich der nord-

¹¹⁾ Ein solches Verfahren bezeugen unter anderem die Vorrede zur *Lex Ripuaria*: „Theodoricus rex Francorum cum esset Cathalaunis, elegit viros *sapientes*, qui in regno suo legibus antiquis eruditi erant ..“ — Vergl. die Ueberschrift des Anhangs der *Lex Frisionum*: „*Additio Sapientum*.“ — *Sapientes* ist Uebersetzung von *Witti*, die Wissenden, noch spät als Bezeichnung der Schöffen in der Fehmgerichtssprache gebräuchlich. —

¹²⁾ Vergl. z. B. den Prolog zur *L. Rip.*; die Ueberschrift der *L. Alam.* —

¹³⁾ Prolog. *Leg. Rip.*: „(Theodoricus rex) ... *ipso autem dictante*, jussit conscribere legem Francorum, Alamannorum et Bajovariorum, et unicuique genti, quae sub ejus potestate erat, secundum *consuetudinem* suam.“ — *Lex Frision.* (*Additio Sapientum*) c. 69: „Haec judicia Saxmundus *dictavit*.“ — *Lex Anglior. et Werin.* c. 12: „Haec judicia Wlemarus *dictavit*.“ —

¹⁴⁾ Diese neueren Zusätze, welche sich meist auf die Rechte der Geistlichkeit, des fränkischen Königs und nationalen Herzogs bezogen, wurden mitunter dem eigentlichen, von den Schöffen gewiesenen Volksrechte vorangestellt, so z. B. in der *Lex Alam.* und *Lex Bajuvar.* —

¹⁵⁾ S. Note 13. —

¹⁶⁾ S. Note 20. —

¹⁷⁾ Einhard in *vita Caroli M.* bei Pertz, script. T. II. p. 458 c. 29: „Post susceptum imperiale nomen“ — also nach dem J. 800 n. Chr. — Vergl. Note 18. —

¹⁸⁾ Einhard, l. c. c. 29: „Omnium tamen nationum, quae sub ejus dominatu

deutschen Völkerschaften, nämlich der Sachsen, Friesen, Angeln und Weriner, gewesen zu sein, und gerade bei diesen Völkern ist auch der Mangel früherer Rechtsaufzeichnungen um so mehr erklärlich, als bei denselben jene Gründe nicht einwirken konnten, welche bei den ausgewanderten Völkern Veranlassung zur Rechtsaufzeichnung geben mussten.

Ob die Völker, deren *Leges* unter der Einwirkung der Frankenkönige niedergeschrieben wurden, etwa schon vorher kleine Rechtsaufzeichnungen — etwa mit dem Charakter von Privatarbeiten — hatten, welche bei der officiellen Redaction zu Grunde gelegt worden wären, muss bei dem Stillschweigen der Quellen dahin gestellt bleiben. Nur hinsichtlich der *Leges Francorum* kann eine solche Vermuthung einigermaßen mit historischen Gründen unterstützt werden ¹⁹⁾. Wo aber von Seite der königlichen Gewalt zur Aufzeichnung oder Revision eines Volksrechtes geschritten wurde, da ist überall eine Mitwirkung des Adels und regelmässig auch des Volkes bemerklich ²⁰⁾.

§. 3.

c) Verwandtschaft unter den einzelnen Volksrechten *).

Da das deutsche Volk schon in den ersten Zeiten seiner Geschichte nicht in einer politischen Einheit, sondern in mehrfachen, gegen einander scharf abgegränzten, sich sogar oft feindlich gegenüber stehenden Stammesverbindungen erschien, und eben daher bis zur karolingischen Zeit einer gemeinschaftlichen Gesetzgebung völlig ermangelte und alles Recht sich naturgemäss nur bei den einzelnen Volksstämmen und zwar hauptsächlich nur auf dem Wege des Herkommens und des Gerichts-

erant, iura quae scripta non erant describere et literis mandari fecit.“ — Speziell berichtet das Chron. Laurisham. ad a. 802 (bei Pertz script. I. p. 39) von dem Reichstage zu Aachen: „Carolus omnes leges in regno suo legere, et emendare, ubi necesse est, jussit. —

¹⁹⁾ Vergl. §. 4. — A. M. ist zum Theil Eichhorn, R.-G. §. 32. a. E. —

²⁰⁾ Prolog. (Gundobaldi regis) Leg. Burg.: „... coram positis nostris optimatibus..“ — Ibid. Constit. I. (sogenannter Prolog regis Sigismundi): „... primum habito consilio comitum procerumque nostrorum“ ... „secundum leges nostras, quae communi tractatu compositae sunt.“ — Vergl. die Ueberschrift der L. Alam.: „... quae (lex) temporibus Chlotarii regis una cum principibus suis ... et cetero populo constituta est.“ — Capit. (minora) Caroli M. a. 803. (bei Pertz Tom. Legg. I. p. 115) c. 19: „Ut populus interrogetur de capitulis, quae in lege noviter addita sunt.“ —

*) Auf die Verwandtschaften unter den einzelnen Volksrechten hat zuerst aufmerksam gemacht: E. Th. Gaupp, das alte Gesetz der Thüringer. Breslau, 1834. §. 1 u. flg. —

gebrauches entwickeln konnte, so musste sich nothwendig auch gleich am Anfange in der deutschen Rechtsbildung ein starker Particularismus geltend machen. So wie aber die politische Scheidung des deutschen Volkes in verschiedene Völkerschaften die natürlich begründete Gesamtnationalität nicht aufhob, und so wie sich ungeachtet dieses ursprünglichen politischen Separatismus alle einzelnen Volksstämme fortwährend als deutsche erkannten, so musste auch jene Gesamtnationalität im Volks- und Rechtsleben nothwendig bei allen diesen Völkern in praktischer Aeusserung hervortreten, und gemeinsame Grundlagen, Ideen und Institute erzeugen, welche jedoch eben so nothwendig der Particularismus bei den einzelnen Stämmen mehr oder minder eigenthümlich und mit concreten Modificationen ausprägte ¹⁾. Naturgemäss musste sich aber unter jenen Stämmen, welche zu einer und derselben deutschen Hauptnation gehörten, noch eine speciellere Uebereinstimmung in der particulären Ausbildung des Rechtes selbst entwickeln, und demgemäss zeigt auch der Inhalt der Volksrechte je nach der Stammesverwandtschaft der einzelnen Stämme unter sich wirklich auch eine engere Verwandtschaft ²⁾. Es gab daher ursprünglich, der Form nach, schon zur Zeit der Aufzeichnung der *Leges Barbarorum*, in Deutschland particuläres Recht: dem Inhalte nach war aber allerdings vielfach, und wenigstens in den Grundanschauungen, ein gemeines Recht vorhanden, und zwar in dem Sinne, welchen man in der neueren Zeit mit der Bezeichnung als historisch gemeines Recht zu verbinden pflegt ³⁾, wobei man jedoch gewöhnlich in den Fehler verfällt, die Uebereinstimmung der Particularrechte als etwas rein zufälliges und somit praktisch bedeutungsloses zu betrachten, während sie gerade

¹⁾ Allen Volksrechten gemeinschaftlich sind z. B. die Auffassung der Staatsverbindung als eines blossen Rechtsstaates, die Ideen von Landfrieden, Wehrgeld, Busse, Mundium, Gewer, Proprium u. s. w. — die meisten Abweichungen im Einzelnen zeigen sich in den ehelichen Güterrechten und im Erbrechte. —

²⁾ Man kann demnach als Hauptclassen unterscheiden: I. die fränkischen Rechte (*Lex Salica* und *Lex Ripuaria*); II. die suevischen Rechte (*Lex Alamannorum* und *Lex Bajuvariorum*); III. die suevo-gothischen Rechte (*Lex Burgundionum* und *Lex Wisigothorum*); IV. die sächsischen Rechte (*Lex Saxonum* und *Leges Anglo-Saxonum*). — Die *Lex Frisionum* zeigt überdiess besondere Eigenthümlichkeit. — So wie sich Völker aus der Vermischung von Stämmen bildeten, welche verschiedenen Hauptnationen angehören, zeigt sich ihr Volksrecht regelmässig als ein gemischtes. So z. B. die *Lex Angliorum et Werinorum* (sog. *Lex Thuringorum*) eine Mischung von fränkischem und friesischem Rechte: die *Leges Langobardorum* erscheinen dagegen als Mischung aus dem alamannisch-bayerischen und sächsischen Rechte. —

³⁾ Vergl. C. G. v. Wächter, gemeines Recht Deutschlands. Leipz., 1844. —

umgekehrt das Produkt des mit innerer Nothwendigkeit bei den verwandten Stämmen gleichmässig wirkenden gemeinsamen nationalen Geistes und gerade in ihr der Beweis einer lebendigen über dem Particularismus stehenden Nationalität enthalten ist ⁴⁾. Ausser der inneren Verwandtschaft der Rechte jener Volksstämme, welche zu derselben Hauptnation zählen, ist unter mehreren Volksrechten auch noch eine formelle Verwandtschaft zu erkennen, welche theils auf einer wirklichen Nachbildung und wenigstens theilweisen Copie des einen Volksrechtes durch das andere, theils auf den Einflüssen späterer gleichzeitiger Revisionen durch die gemeinschaftlich gewordene Staatsgewalt beruht ⁵⁾.

§. 4.

d) Die einzelnen Volksrechte.

A. Die „*Lex Saliga*“ oder „*Salica*“ genannte *Lex Francorum* *).

Die erste Erwähnung einer *Lex Francorum* ohne weitere Bezeichnung findet sich in einer kleinen Chronik aus der ersten Hälfte des

⁴⁾ Vergl. meine Grundsätze des allgem. Staats-R. 3. Aufl. Heidelberg, 1846. §. 23. —

⁵⁾ Solche formelle Verwandtschaft findet sich z. B. zwischen der *Lex Alamanorum* und der *Lex Bajuvariorum*: zum Theile auch zwischen der *Lex Saliga* und *Ripuarica*. —

*) Heineccii, antiq. Germ. P. I. p. 258. — Biener, comment. de orig. et progr. legg. P. I. p. 30. — Wiarda, Gesch. und Auslegung des salischen Gesetzes. Bremen, 1808. — Ortloff, von den Handschriften und Ausgaben des sal. Gesetzes. Coburg, 1819. — C. J. Weber, comment. de legg. Franc. Sal. et Rip. Heidelberg, 1821. — E. A. Feuerbach, die L. Salica und ihre verschiedenen Recensionen (mit einem Abdruck des Münchener Codex). Erlangen, 1831. — G. Phillips, deut. Gesch. Berlin, 1832. I. S. 569. — Gaupp, das alte Gesetz der Thüringer (1834) p. 203. — Türk, das salfränk. Gesetzbuch, in s. Forschungen. Hft. 3. — Herm. Müller, der *Lex Salica* und der *Lex Angliorum et Werinorum* Alter und Heimath. Würzburg, 1840. — Vergl. meine Anzeige von dieser Schrift in den Heidelberger Jahrbüchern. 1841. Hft. 1; und meinen Aufsatz in *Foelix*, revue, Paris, 1841, 3. Hft. S. 190. — Wilda, Strafrecht der Germanen. Halle, 1842. p. 81. — Mittermaier, Grds. des deut. Priv.-R. (6. Ausg. 1842) §. 4 Note 23 flg. — Eichhorn, R.-G. (5. Aufl. 1843) §. 35. — G. Phillips, deut. R.-G. München, 1845. S. 126. — Besondere Ausgaben (ausser den Abdrücken in den Sammlungen der Legg. Barbarorum v. Herold u. A.) besorgten: Fr. Pithoëus, Paris, 1602. — G. Wendelius, Antw., 1649. — J. G. Eccard, legg. Franc. Salicae et Ripuarior. Fref., 1720. — Jo. Schilter, Antiquiss. legis Sal. textus vetustior ex bibl. Paris. reg. descriptus. Ulm, 1747. (Auch in dessen Thesaurus antiq. Teuton. Bd. 2.) — Laspeyres, *Lex Salica*, ex variis quae supersunt recensionibus una cum lege Rip. synoptice ed. Hal. Sax. 1834. — J. M. Pardessus, *Loi Salique*, ou recueil contenant les anciennes redactions de cette

achten Jahrhunderts ¹⁾; eben so sprechen noch mehrere Chroniken aus der karolingischen Zeit auf ähnliche Weise nur von einer solchen Rechtsaufzeichnung ²⁾. Einhard gedenkt jedoch schon ausdrücklich zweier aus hohem Alterthume stammenden fränkischen *Leges*, ohne jedoch dieselben näher zu bezeichnen oder zu benennen ³⁾. Das eine von diesen Rechtsbüchern, unbestritten das ältere, und grösstentheils noch deutlich erkennbare Grundlage des anderen, ist unter dem Namen *Lex Saliga*, *Salica* s. *Zalica* ⁴⁾, oder *Pactus Legis Salicae* ⁵⁾, d. h. fränkisches Gerichtshofsrecht oder Schöffengericht überhaupt ⁶⁾, auf uns gekommen. Bei den Franken selbst hatte sich die Sage erhalten, dass die Zeit der ersten Aufzeichnung dieser *Lex* mit jener der Wahl des Faramund zum ersten Könige der Franken zusammenfalle, wonach die ersten Grundlagen dieses Rechtsbuches um das Jahr 418 oder 420 niedergeschrieben worden wären ⁷⁾; ein politischer Zusammenhang

loi et le text connu sous le nom de *Lex Emendata* avec des notes et des dissertations. Paris, 1843. —

¹⁾ *Gesta Francor.* cap. 4. (Bouquet, T. II. p. 543): „Elegerunt (Franci) Faramundum . . . et elevaverunt eum regem super se crinitum. Tunc et legem habere coeperunt, quam eorum priores gentiles tractaverunt“ etc. —

²⁾ Vergl. z. B. *Chronie. Moisiac.* bei Bouquet, T. II. p. 649; bei Pertz, *script.* T. I. p. 283. —

³⁾ Einhard, in *vita Caroli M.* c. 29. (Pertz, *script.* T. II. p. 458): „... nam Franci duas habent leges in plurimis locis valde diversas.“ —

⁴⁾ So schreibt z. B. der Münchener Codex. (Noch jetzt ist der Gebrauch des Z statt des S in der holländischen Sprache häufig, z. B. Zalm, Zeeland, statt Salm, Seeland.) —

⁵⁾ Vergl. oben §. 1 Note 12. — Auch *Tractatus legis Salicae*; so z. B. im Prolog zur *Lex Sal. Emend.* —

⁶⁾ Im älteren Prologe wird die *Lex Saliga* geradezu als „*judicium*“, d. h. gerichtliches Weisthum, bezeichnet. — Dass hier nicht an ein Volk oder Land salischer Franken gedacht werden darf, ergibt sich aus dem, was hier oben §. 1 Note 12 und im I. Bd. S. 30 über die Bedeutung von salisch gesagt worden ist. —

⁷⁾ Vergl. die Nachricht in den *Gestis* hier oben Note 1. — Anfang des alten Prologes der *L. Sal.*: „Gens Francorum inclyta, auctore Deo condita, fortis in armis, firma pacis foedere, profunda in consilio, corpore nobilis ac incolumis, candore et forma egregia, audax, velox et aspera, nuper ad catholicam fidem conversa, immunis ab haeresi, dum adhuc teneretur barbarie, inspirante Deo inquirens scientiae clavem iuxta morum suorum qualitatem, desiderans justitiam, custodiens pietatem, dictaverunt Saligam legem *Procere* ipsius Gentis, qui tum temporis apud eandem erant *Rectores*. Sunt autem electi de pluribus viri quatuor, his nominibus, *Wisogast*, *Bodogast*, *Salogast* et *Windogast*, in locis, quibus nomen *Salagheve*, *Bodogheve* et *Windogheve*. Qui per tres mallos convenientes omnes caussarum origines sollicite

dieser ersten Aufzeichnung mit der Königswahl Faramund's ist jedoch nicht ersichtlich ⁸⁾. Lassen sich für ein so hohes Alter der *Lex Saliga* gleichwohl keine weiteren positiven Zeugnisse anführen, so muss man doch jedenfalls so viel anerkennen, dass der Inhalt derselben, nach Ausscheidung der unverkennbaren späteren Einschiebungen, vollkommen der in der Sage angedeuteten Zeit entspricht. Noch in den Recensionen, in welchen die *Lex* auf uns gekommen ist, zeigt dieselbe neben dem Mangel christlicher Beziehungen ⁹⁾ Spuren des Heidenthumes ¹⁰⁾, und eine starke Rechtssymbolik, wie sie allen Völkern nur im hohen Alterthume eigen zu sein pflegt ¹¹⁾. Eben so spricht auch der scharfe Gegensatz der Franken (*Barbari*) und *Romani* in dieser *Lex*, ohne dass sich dabei die geringste Spur von Kenntniss des römischen Rechts oder von einer Einwirkung desselben erkennen lässt, für eine wenigstens kurz nach der Einwanderung in Gallien stattgehabte Redaction ¹²⁾, so wie auch die Nichterwähnung der *Comites*, der hauptsächlichsten Beamten und eigentlichen Träger der fränkischen Monarchie, und umgekehrt die alleinige Erwähnung der kleinen, mit der alten republikanischen Gauverfassung verwachsenen Lokalbeamten (*Grafiones*) auf eine Aufzeichnung in einer Zeit deutet, wo das Königthum und die Comitatsverfassung entweder noch nicht vorhanden, oder noch kaum in der ersten Entwicklung begriffen war ¹³⁾. Die Verfasser der ersten

discurrendo, tractantes de singulis, judicium decreverunt hoc modo.“ — Erst in die Jahre 509—511 will die erste Abfassung der L. Sal. setzen v. Sybel, in d. Jahrb. des Vereins v. Alterthumsfreunden im Rheinlande IV. S. 79. — Auch Eichhorn, R.-G. §. 35, glaubt, dass die erste Aufzeichnung erst unter Chlodowig stattgefunden habe. Vergl. unten Note 17. —

⁸⁾ Ueber den Faramund vergl. oben Bd. I. §. 7 Note 22. —

⁹⁾ Der Tit. 14 §. 12 der L. Sal. Herold, welcher ein Eheverbot unter den nächsten Verwandten enthält, und worin eine Spur von christlich-kirchlichem Einflusse gefunden werden könnte, fehlt nicht nur in vielen Handschriften, sondern ist, wie schon Bignon bemerkt hat, aus der sog. Interpretatio Aniani ad Leg. 3. Cod. Theodos. de incestis nuptiis ausgeschrieben und erst von Childebert II. um das Jahr 596 als Gesetz publicirt. — Vergl. Pertz, Legg. T. I. p. 9 cap. 2. —

¹⁰⁾ So z. B. die Erwähnung des Majalis sacrificus, L. Sal. Herold. Tit. 2 §. 18. (Wolfenbüttl. Cod. II. §. 11). — Dass auch die Erwähnung des taurus regis in L. Sal. Herold. und Emend. T. III. §. 10 hierher zu ziehen sei, widerspricht Wilda, Straf-R. der Germ. S. 87 Note 1. — Vergl. J. Grimm, R.A. S. 262. (Tacit. Germ. c. 40.) —

¹¹⁾ Z. B. der Reipus, L. Sal. Herold. 47. Emend. 46; die Affatomia, in L. Sal. Emend. Tit. 48. Herold. 49; die Chrenecruda in L. Sal. Herold. u. Emend. Tit. 61 u. dergl. —

¹²⁾ Vergl. meinen angef. Aufsatz in Foelix, revue, 1841. 3. Hft. S. 198. —

¹³⁾ Herm. Müller, Alter d. L. Sal. S. 200. —

Aufzeichnung der *Lex Saliga* waren wahrscheinlich die Gerichtspersonen (der Grafio und die Schöffen) eines kleinen fränkischen Gaugerichtes oder Malbergs, woraus die spätere Sage *Procures et Rectores gentis* erschuf, welche durch Wahl erlesen, die *Lex* in drei Malbergen zu Stande gebracht hätten ¹⁴⁾. Den Ort der ersten Aufzeichnung versetzte die in Gallien entstandene und aus dem achten Jahrhunderte erhaltene Sage schlechthin nach Germanien ¹⁵⁾, mitunter mit der Angabe, jenseits des Rheines ¹⁶⁾, ein deutliches Zeichen, dass damals schon jede bestimmtere Erinnerung erloschen war. Diess kann um so weniger befremden, wenn man erwägt, dass die erste Aufzeichnung der *Lex Saliga* keineswegs ein Act der gesammten Nation, ähnlich der Abfassung einer Constitution im modernen Sinne, sondern nur ein einfaches Schöffenweisthum gewesen ist, welches nur allmählig in grösseren Kreisen bei der fränkischen Nation in Gebrauch und zu Ansehen kam und in den verschiedenen Gerichten mehrfach frei fortgebildet wurde ¹⁷⁾. Die in der *Lex Saliga* selbst enthaltenen Andeutungen weisen auf das Land zwischen der *Lis* ¹⁸⁾, der *Silva Carbonaria* und dem Meere, mithin auf Belgien, insbesondere auf die Gegend von Gent, als den Landstrich hin, auf welchem dieselbe vorzugsweise Anwendung fand ¹⁹⁾. Wollte man daher auch, der alten Sage folgend, die erste

¹⁴⁾ Die in dem alten Prolog (Note 7) aufgeführten Namen der angeblichen vier Redactoren der *L. Salica* erklären sich als die Amtstitel der vier bei einem fränkischen Malberg erforderlichen Gerichtspersonen. Vergl. meinen angef. Aufsatz in den Heidelb. Jahrb. 1841. Hft. 1 S. 130. Vergl. auch C. R. Sachse, histor. Grundlagen des deut. Staats- und Rechtslebens. Heidelberg, 1844. S. 223, 243 Note 66. — *L. Sal. Herold. Tit. 57. Emend. 56; L. Burgund. Tit. 76.* —

¹⁵⁾ So z. B. Chron. Moisiac.: „in villabus Germaniae, Idsleo, Jubothagin et Windigagin.“ — Man übersehe aber nicht, dass in dem Chron. Mois. das linke Rheinufer, namentlich die Gegend um Köln, Trier, und die *Silva Carbonaria*, Germania genannt wird: es lässt z. B. die Fraken bei dem ersten Vordringen in diese Gegenden „in Germania“ einfallen, und meldet eben so das Zurückschlagen dieses Einfalls durch die römischen Besatzungen: „Francos de Germania ejecerunt.“ —

¹⁶⁾ So z. B. die *Gesta Francor. c. 4*; eben so der Prolog der *L. Sal. Emend.* —

¹⁷⁾ Hierfür spricht die mehrfache Erwähnung einer *alia sententia*, *lex antiqua*, oder „in alio pacto dicit“ u. dergl. in der *Lex* selbst. — *L. Sal. Herold. Tit. 11 §. 8; Tit. 17 §. 1*; vergl. mit *Tit. 58 §. 1.* — A. M. ist Eichhorn, *R.-G. §. 35*, der an ein salisches Volksrecht denkt, dessen Aufzeichnung erst die Vereinigung aller Franken unter einem Herrscher vorausgesetzt habe. —

¹⁸⁾ Die *Lis*, oder *Ligeris*, die *Leye*, ein Nebenfluss der Schelde, zugleich eine uralte Sprachgränze bezeichnend, ist nicht mit der *Loire* zu verwechseln. Vergl. Herm. Müller, *Alter d. L. Sal. S. 20.* — Siehe oben Bd. I. §. 7 Note 24. —

¹⁹⁾ Vergl. den Titel *de Filtortis*, *L. Sal. Herold. 50; Emend. 49; Wolfenb. 43:*

Aufzeichnung der *Lex Saliga* in näher am Rheine gelegenen Gauen suchen, so besitzen wir dieselbe doch wenigstens in keinen älteren, als in den auf die gedachten belgischen Gegenden hinweisenden Recensionen. Nach dem Uebertritte der Franken zum Christenthume wurde alsbald die *Lex Saliga*, und zwar noch von Chlodowig selbst, revidirt²⁰⁾; auch erhielt sie unter ihm schon anderweitige Zusätze²¹⁾. Eben so finden sich auf die *Lex Saliga* bezügliche Constitutionen unter den nachfolgenden Merovingern, so z. B. die *Capitula Childeberti I.*²²⁾, die *Capitula Chlotarii I.*²³⁾; ferner die sog. *Decretio Chlotarii I.* (al. II.)²⁴⁾, der sog. *Pactus pro tenore pacis*, d. h. ein von Childebert I. (al. II.) und Chlotar I. (al. II.) gemeinschaftlich errichtetes Landfriedensgesetz²⁵⁾, sämmtlich um das Jahr 550; das Edict Chilperich's um das Jahr 561 bis 568²⁶⁾; die *Decretio Childeberti II.* von 596 al. 595²⁷⁾. Sogar von Karl d. G.²⁸⁾ und Ludwig dem Frommen²⁹⁾ wurden noch beson-

„... si intra Ligerim aut Carbonarium, aut *citra* mare ambo manent... in noctes XL placitum faciant... quod si *trans* Ligerim aut Carbonariam ambo manent... in noctibus LXXX lex ista custadiatur.“ —

²⁰⁾ Der alte Prolog (Note 7) fährt fort: „At ubi Deo favente Clodoveus comatus et pulcher et inclytus rex Francorum primus recepit catholicum baptismus, quidquid minus in pacto habebatur idoneum, per praecelsos Reges Clodoveum, et Childebertum et Hlotharium fuit lucidius emendatum et procuratum decretum hoc.“ —

²¹⁾ Die von Chlodowig zur Lex Salica um d. J. 500—511 gemachten Capitula finden sich in Pertz, Legg. T. II. p. 1 flg. —

²²⁾ Pertz, Tom. Legg. II. p. 5. — Wenn auch nicht in die Handschriften der L. Saliga selbst übergegangen, so stehet doch mit derselben ebenfalls in Beziehung eine Constitutio Childeberti I., um 554 (Pertz, Legg. T. I. p. 1), welche insbesondere die Vertilgung der letzten Spuren des Heidenthumes zum Gegenstande hat. —

²³⁾ Ibid. T. II. p. 9. —

²⁴⁾ Ibid. T. I. p. 11. — Häufig wird diese Constitution Chlotar II. beigelegt und um d. J. 595 gesetzt. — Vergl. aber Gaupp, Ges. d. Thüring. S. 207. —

²⁵⁾ Pertz, Legg. Tom. I. p. 7. — Gaupp, Ges. d. Thüring. S. 207. —

²⁶⁾ Pertz, Legg. T. II. p. 10. —

²⁷⁾ Ibid. T. I. p. 8. — Gaupp, l. c. S. 208. — Es sind noch mehrere auf die Lex Salica bezügliche Constitutionen aus der Merovingischen Zeit vorhanden, wobei jedoch die Namen der Könige unbekannt oder unsicher sind. Vergl. Pertz, Legg. T. II. p. 5—12. —

²⁸⁾ Caroli M. Capitula, quae in lege Salica mittenda sunt, a. 803; bei Pertz, Legg. T. I. p. 112. Hierzu gehören auch die sog. Capitula minora a. 803, ibid. p. 114. Uebrigens scheinen diese Capitula bestimmt gewesen zu sein, als Verordnungen allgemeinen Inhalts allen Volksrechten beigelegt zu werden. Vergl. Eichhorn, R.-G. I. §. 143. — Capit. Aquisgran. a. 813; Pertz, T. I. p. 187 (bei Georgisch unter der Rubrik: Capitula XX. de iustitiis faciendis ex lege Salica, Romana et Gundobada). —

²⁹⁾ Capitula lege Salica addita a. 819, bei Pertz, Legg. T. I. p. 225. —

dere Verordnungen zur *Lex Saliga* gemacht. Unter den Handschriften der *Lex Saliga* lassen sich zwei Hauptclassen oder Recensionen unterscheiden: erstens eine ältere, die sog. belgische oder merovingische Recension: und zweitens die jüngere oder karolingische Recension³⁰⁾. Die Handschriften, welche die erste Classe repräsentiren — (jedoch keineswegs sämmtlich noch der merovingischen Zeit selbst angehören)³¹⁾, — zeigen das Rechtsbuch in einer noch nicht geschlossenen Gestalt³²⁾, und sind unter sich sowohl in Rubrication als im Inhalte mehrfach verschieden. Doch lässt sich deutlich der Haupttext (*capitula principalia*) erkennen, welcher ursprünglich aus 65 Titeln bestand, woran sich sodann meistens die Zusätze der Merovinger bald mit fortlaufenden Titelzahlen, bald in der Form von Büchern (als zweites, drittes und viertes Buch) anreihen, so dass sodann die *Capitula principalia* das erste Buch bilden³³⁾. Die jüngere Recension ist unter dem Einflusse Karl's d. G. entstanden. Die Handschriften zeigen im Ganzen eine grosse Gleichförmigkeit³⁴⁾, und im Vergleiche mit den Handschriften der älteren Recension mehrfache absichtliche Abänderungen³⁵⁾, daher sich auch die Bezeichnung der jüngeren Recension als *Lex Saliga Emendata* erklärt. Die erste Anordnung Karl's d. G. zur Vervielfältigung und Verbreitung solcher revidirter Handschriften der *Lex Saliga* scheint schon im Jahr 768, kurz nach seiner Thronbesteigung, gegeben worden zu sein³⁶⁾. Sein späterer Plan, den Franken völlig

³⁰⁾ Vergl. Pertz, Archiv Bd. V. S. 206, Bd. VII. S. 730. 748. — Türk, Forschungen, Hft. 3 S. 164. —

³¹⁾ Selbst der berühmte Wolfenbüttler Codex, welcher, wie auch Pardessus anerkennt, die älteste uns erhaltene Gestalt der Merovingischen Recension repräsentirt, scheint nicht über die erste Hälfte des achten Jahrhunderts hinauf gesetzt werden zu dürfen. Türk, Forschungen, Hft. 3 S. 149. —

³²⁾ Siehe oben Note 17. — Pardessus unterscheidet 7 Classen von Handschriften. —

³³⁾ So z. B. im Wolfenbüttler Codex. — Pertz, Archiv Bd. VII. S. 730. 741. —

³⁴⁾ Pertz, Arch. Bd. VII. S. 748. —

³⁵⁾ Insbesondere sind die Merovingischen Constitutionen am Schlusse hinweggelassen. — Im Ganzen beschränkte sich die Revision auf Einführung einer besseren Latinität, Weglassung der Malbergischen Glosse (Note 37) und Ausstreichung einzelner als Interpolationen erkannter Titel: der Gebrauch der älteren Texte wurde aber nicht einmal verboten, und dass derselbe fort dauert, ergibt sich daraus, dass sogar die meisten uns erhaltenen Handschriften, welche die ältere Recension repräsentiren, meist nachher geschrieben sind. —

³⁶⁾ Für das Jahr 768 entscheidet sich Pardessus, S. 265, als allein mit Indictio VI. übereinstimmend. Die Ausgaben zeigen meistens (wohl willkürlich)

neue Gesetze zu geben, womit er sich besonders im J. 803 beschäftigte, kam jedoch nicht zur Ausführung³⁷⁾. In manchen Handschriften³⁸⁾ finden sich nach den Hauptworten in den einzelnen Sätzen Uebersetzungen derselben in altfränkischer oder, wie Andere wollen, in gälischer Sprache beigefügt³⁹⁾, um den der lateinischen Sprache weniger kundigen Schöffen das Verständniss der Strafbestimmungen zu erleichtern. Diesen Uebersetzungen ist regelmässig das Wort Malberg beigefügt⁴⁰⁾, daher sie jetzt auch Malbergische Glossen, d. h. Gerichts- oder Schöffenglossen, genannt werden⁴¹⁾. Jede der beiden Hauptrecensionen der *Lex Salica* hat ihren eigenthümlichen Prolog. Der grössere, der älteren Recension zugehörige Prolog (anfangend:

das J. 798. — Prolog der L. Sal. Emend. a. E.: „Anno ab incarnatione Domini nostri Jesu Christi (DCCLXVIII) Indictione VI. Dominus Karolus Rex Francorum inclytus hunc libellum tractatus Legis Salicae scribere jussit.“ — Die Lex Sal. Emend. scheint ursprünglich 70 Titel gehabt zu haben. Pertz, Arch. VII. S. 748. Pardessus, S. 267. — Die Ausgaben zeigen meist 71 oder 72 Titel. —

³⁷⁾ Einhard, vita Karoli M. c. 29 (Pertz, Script. T. II. p. 458): „Cum animadverteret (Carolus) multa legibus populi sui deesse — nam Franci duas habent leges in plurimis locis valde diversas — cogitavit, quae deerant addere et discrepantia unire, prava quoque et perperam prolata corrigere; sed de his nil aliud ab eo factum est, nisi quod pauca capitula et ea imperfecta legibus addidit.“ — Diese Capitula s. oben Note 28. —

³⁸⁾ Hieher gehören mehrere Pariser Codices (bei Pardessus, Texte I., III., IV., letzterer früher schon edirt v. Schilter, und das damit übereinstimmende Manuscript der medizinischen Facultät zu Montpellier (vergl. noch Pertz, Arch. VII. S. 741); der Wolfenbüttler Codex, edirt von Eccard, Laspeyres und Pardessus (p. 158 flg.); der Münchner Codex, ed. von E. A. Feuerbach, und Pardessus (p. 195 flg.) und ein Codex von St. Gallen: (Türk: Forschungen, Hft. 3 S. 159) und der von Herold, angeblich nach einem Fuldaer Codex publicirte Text (sog. Heroldina; auch abgedruckt bei Georgisch und bei Pardessus, p. 221). — Da sich jedoch keine Spur von einem solchen Fuldaer Codex findet, auch die Gestalt der Heroldina durch kein anderes Manuscript unterstützt wird, so ist nicht unwahrscheinlich, dass Herold mit Zugrundelegung des Textes der Emendata und nach der Ordnung derselben durch Benützung von glossirten Handschriften der älteren Recension den von ihm edirten Text selbst gebildet hat. (Vergl. Pardessus, l. c.) —

³⁹⁾ H. Leo, die malbergische Glosse, ein Rest altkeltischer Sprache und Rechtsauffassung. Halle, 1842. — Dagegen K. Jungbohn Clement, die Lex Salica und die Textglossen in der salischen Gesetzsammlung germanisch und nicht keltisch. Mannheim, 1823. —

⁴⁰⁾ Z. B. Text. I. bei Pardessus, Tit. IV. de furtis ovium. §. 1: „Si quis agnum lactantem furaverit, et ei fuerit adprobatum, MALB. lammi“ etc. —

⁴¹⁾ Der Codex Estensis bei Muratori, antiq. Ital. II. p. 286, zeigt eine lateinische Glosse. —

„*Gens Francorum inclyta*“ etc.) ⁴²⁾ gibt die vorerwähnte sagenhafte Entstehungsgeschichte der *Lex*, wie sie seit dem siebenten Jahrhunderte im Munde des Volkes lebte, und erwähnt rühmend und historisch ganz richtig ⁴³⁾, Chlodowig und dessen Söhne Childebert I. und Chlotar I. als Verbesserer dieses Volksrechtes. Es möchte auch wohl angenommen werden dürfen, dass dieser Prolog selbst noch unter Chlotar I. verfasst worden sei ⁴⁴⁾, da er nach ihm keinen fränkischen König mehr nennt, und auch die Bezeichnung der Franken, als eines neuerlich zum Christenthume übergegangenen Volkes ⁴⁵⁾, nicht wohl mehr nach den Zeiten Chlotar's I. passend hätte gebraucht werden können ⁴⁶⁾. Dass der Verfasser dieser Vorrede ein katholischer Geistlicher war, möchte nach dem emphatischen Lobe, womit er die Franken wegen ihres Katholicismus überschüttet, kaum zu bezweifeln sein ⁴⁷⁾. Die Vorrede zur *Lex Salica Emendata* ist viel kleiner als der ältere Prolog, und in der Hauptsache nur ein kurzer Auszug aus demselben, so wie darin auch alles hinweggelassen ist, was der alte Prolog zum Lobe der ersten Merowinger enthält, und das Volk an diese Dynastie ferner erinnern könnte. Dagegen geschieht hier Erwähnung des Befehles Karl's d. G., diese Handschriften der *Lex* zu verfertigen ⁴⁸⁾. Endlich finden sich in den Handschriften auch Epiloge, und zwar dreierlei. Der eine Epilog beginnt: „*Explicit Liber Legis Salicae, quam Clodoveus rex Francorum statuit*“ etc. Er gibt wieder eine kurze Ent-

⁴²⁾ Vergl. oben Note 7 und Note 20. —

⁴³⁾ Siehe oben Note 21—25. —

⁴⁴⁾ Also vor 561, dem Todesjahre Chlotar's I. —

⁴⁵⁾ Vergl. den alten Prolog: „*nuper ad catholicam fidem conversa*“ (oben Note 7). —

⁴⁶⁾ Wenn man die Angabe im alten Prolog (oben Note 7) „*firma pacis foedere*“ auf den Pactus pro tenore pacis zwischen Childebert I. und Chlotar I. (oben Note 25) beziehen darf, so würde die Zeit der Abfassung dieses alten Prologes auch um das Jahr 550 zu setzen sein. —

⁴⁷⁾ Alter Prolog a. E.: „*Vivat qui Francos diligit Christus . . . haec enim est gens, quae fortis (al. parva) dum esset et robere valida, Romanorum jugum durissimum de suis cervicibus excussit pugnando, atque post agnitionem baptismi sanctorum Martyrum corpora . . . sumtuose auro et lapidibus pretiosis exornavit.*“ — Die Heroldina (Note 38) gibt nach dem alten Prolog noch ein Stück, „*de legum inventoribus et earum ratione,*“ welches aus dem Lib. V. der Origines des Isidor von Sevilla ausgezogen ist. Hierauf folgt daselbst noch (unpassend) die Vorrede zur *Lex Ripuariorum*. —

⁴⁸⁾ Vergl. oben Note 36. — Ganz irrig erklärt Pardessus, S. 343, den kleineren Prolog als die Grundlage des grösseren, und letzteren für eine Paraphrase des ersteren. —

stehungsgeschichte der *Lex* und der merowingischen Zusätze, und dazu eine Erläuterung der Büchereintheilung in der oben beschriebenen Weise ⁴⁹⁾. Der zweite, regelmässig auch in der *Lex Saliga Emendata* sich findende Epilog, ist die sog. *Recapitulatio Legis Saligae*, d. h. eine übersichtliche Zusammenstellung der strafbaren Handlungen nach der Stufenfolge der Strafgeelder in 31 Artikeln, von 7 Denaren bis zu 1800 Solidis aufsteigend ⁵⁰⁾. Der dritte Epilog führt in den Ausgaben die Rubrik: „*de septem septinas (septenis)*“ oder „*Septem causae pariculae*“ ⁵¹⁾. Es folgt sodann die Aufzählung der sieben Verbrechen, welche alle mit dem vollen Wehrgelde eines freien Franken (200 Solidi) gesühnt werden mussten, d. h. todeswürdig sind ⁵²⁾. Es ist aber diese Aufzählung wohl nur ein Glied einer Zusammenstellung der strafbaren Handlungen überhaupt in sieben Abstufungen (*Septena*), deren jede wieder sieben gleich hoch zu bestrafende Delicte (*causae pariculae*) enthielt ⁵³⁾. Auch zeigt wirklich eine Handschrift eine vollständigere Aufzählung von Septenen ⁵⁴⁾.

§. 5.

B. Lex Ripuariorum *).

Das zweite fränkische Rechtsbuch, welches uns aus der Merowingischen Zeit erhalten ist, wird in den Handschriften selbst als *Lex*

⁴⁹⁾ Dieser Epilog findet sich unter anderem im Wolfenbüttler Codex, im Pariser Codex 4637 (Schilter), und zwar hier mit der Rubrik: *Confirmatio legis a Regibus*. (Abgedruckt nach diesem Codex mit den Varianten bei Pardessus, p. 346. —

⁵⁰⁾ Pardessus, p. 355. —

⁵¹⁾ Dieser Epilog wurde zuerst von Du Tillet nach einem Codex von Rheims herausgegeben, sodann von Pithou, Lindenbrog u. A. nachgedruckt. Pardessus, p. 348. —

⁵²⁾ Diese sieben Verbrechen sind: *Basilicam iucendere, Francum occidere, villam adsalire, herbas dare bibere, uxorem alienam ferre, mortuum effodere, Francum vendere*. —

⁵³⁾ Der Zweck dieser Septenen scheint derselbe gewesen zu sein, wie der der Triaden und ihrer Verdreifachungen in den Gesetzen des K. Howel von Wales, nämlich die Erleichterung des Gedächtnisses bei dem Einprägen der verschiedenen Strafsätze. — Vergl. unten §. 15. —

⁵⁴⁾ Msept. 252. Paris, Notre Dame, bekannt gemacht durch Pardessus, p. 348, 350 flg. — Während aber die Rubrik angibt: „*Hoc sunt septem causas*“, folgen acht Abschnitte, jeder mit sieben Delicten, von 15 zu 35, 45, 62½, 100, 200, 600 und 1800 Solidis aufsteigend. —

*) Abdrücke ausser in den allgemeinen Sammlungen der *Legg. Barbarorum* s. in Eccard legg. Francor.; bei Bouquet, IV. p. 232; synoptisch mit der *Lex*

Ripuariorum (*Ribuariorum*, *Ribuaria*) bezeichnet, wodurch zugleich auf seine Entstehung und vorzugsweise Geltung in den Ost- oder Rheinfränkischen Gegenden hingewiesen wird ¹⁾. So wie dieses Rechtsbuch vorliegt, darf es wohl ohne Bedenken für eine ostfränkische und namentlich unter der Autorität der Könige von Austrasien entstandene Uebersetzung der *Lex Salica* erklärt werden. Von Titel 32 (34) „*de Manire*“ an, bis zum Schlusse (Tit. 89 sc. 91) ist nämlich der Inhalt und die Ordnung der Titel hauptsächlich der *Lex Salica* nachgebildet ²⁾, wenn gleich von Titel 57 an häufiger eigenthümliche Einschaltungen vorkommen ³⁾. Die ersten 30 (32) Titel dieses Rechtsbuches bilden dagegen eine geschlossene Reihe von Bestimmungen, welche in der *Lex Salica* kein Vorbild haben. Neben den an der *Lex Salica* vorgenommenen Veränderungen sind es also hauptsächlich diese Titel, durch deren Voranstellung dieses Rechtsbuch jene Gestalt erhielt, durch welche es sich als ein selbstständiges Werk von der *Lex Salica* unterscheidet ⁴⁾.

Salica in der Ausgabe von Laspeyres (vergl. §. 4 Note *). — Ueber diese *Lex* vergl. Heineccii, antiq. germ. I. p. 321. — Biener, Comment. P. I. p. 45. — C. J. Weber, comment. de legg. Franc. Sal. et Rip. Heidelberg, 1821. — Rogge, de peculiari legis Ripuariae cum Salica nexu. Regiomont, 1823. — G. Phillips, deut. Gesch. p. 372. — Gaupp, Gesetz der Thüringer, S. 225. — Wilda, Straf-R. der Germ. S. 88. — Mittermaier, Grds. des deut. Privat-R. §. 4 Note 28. — Eichhorn, R.G. I. §. 38. —

¹⁾ Die *Lex Ripuar.* galt auch in Hessen, als einem Theile von Ostfranken. Gaupp, Ges. d. Thür. S. 232. — Vergl. Maurenbrecher, deut. Priv.-R. §. 48 Note 2–4. — Uebrigens war dadurch der Gebrauch der *Lex Salica* in diesen Ländern nicht absolut ausgeschlossen. —

²⁾ Besonders merkwürdig ist die Uebereinstimmung dieser Titel in Inhalt und Ordnung mit der Münchner Handschrift der L. Salica. — Eichhorn, R.-G. I. §. 38 Note m. —

³⁾ Eichhorn, R.-G. I. §. 38 Note c. — Ueber Tit. 36 u. 37 der L. Rip. s. besonders Gaupp, l. c. S. 229. —

⁴⁾ Weder die Ansicht von Eichhorn, l. c., wonach die *Lex Salica* erst unter Dagobert Einfluss auf die L. Rip. erhalten haben, diese also anfänglich nur aus den ersten 31 (33) Titeln bestanden haben soll, noch die Ansicht von Wilda, welcher eine ältere (unbekannte) Form der L. Sal. als Grundlage der L. Rip. vermuthet, haben historisch erweislichen Grund. Vielmehr sprechen die Andeutungen in der Vorrede zur L. Rip., wonach Theodorich „*Sapientes, qui antiquis legibus eruditi erant*“ versammelt, und die Analogie der Gestalt der L. Alam. u. L. Bajuvar., welche mit der L. Rip. gleichzeitig redigirt wurden, und in welchen ebenfalls die neueren massenhaften Zusätze dem althergebrachten Volksrechte vorangestellt sind, dafür, dass bei der ersten Redaction der L. Rip. auf ähnliche Weise verfahren wurde. Dafür, dass die L. Salica wirklich sogleich der ersten Redaction der L. Rip. unter Theodorich zur Grundlage diente, spricht auch, dass Letztere

Nach dem Prologe der *Lex Ripuariorum* ⁵⁾ ist dieselbe zuerst unter dem austrasischen Könige Theodorich, einem Sohne Chlodowig's, (zwischen 511—534), und zwar gleichzeitig mit der *Lex Alamannorum* und *Lex Bajuvariorum* ⁶⁾ auf eine von rechtsgelehrten Männern eingeforderte Rechtsweisung, unter des Königs eigenem Vorsetze aufgezeichnet worden; sie erhielt aber, wie dieselbe Vorrede angibt, unter den nachfolgenden Königen, besonders unter Childebert (I.) und Chlotar (I.) ⁷⁾ und zuletzt noch unter Dagobert I. (624—638), mehrfache Zusätze und Umänderungen. So wie die *Lex Ripuariorum*

in ihrem Prologe selbst noch „*Lex Francorum*“ ohne weiteren Beisatz genannt wird, wie diess bis dahin mit der Lex Salica der Fall war. (Vergl. §. 4 Note 1.) —

⁵⁾ Prologus Leg. Rip.: „*Theodoricus* (I.) *Rex Francorum*, cum esset *Cathalaunis* (*Chalons sur Marne*) *elegit viros sapientes, qui in regno suo legibus antiquis eruditi erant; ipso autem dictante, jussit conscribere Legem Francorum, Alamannorum et Bajoariorum; et unicuique Genti quae in ejus potestate erat secundum consuetudinem suam: addiditque addenda et improvisa et incomposita resecavit, et quae erant secundum consuetudinem paganorum, mutavit secundum legem Christianorum. Et quidquid Theodoricus rex propter vetustissimam paganorum consuetudinem emendare non potuit, posthaec Childebertus (I.) rex inchoavit corrigere; sed Chlotharius (I.) rex perfecit. Haec omnia Dagobertus rex gloriosissimus per viros illustres Claudio, Chadoin Domagno (Chadoindo magno?) et Agilulfo renovavit, et omnia veterum legum in melius transtulit, — unicuique quoque Genti scriptam tradidit.*“ — Die drei Männer, welche die Vorrede zur Lex Rip. als die Redactoren des Ripuarischen, Alamannischen und Bajuvarischen Rechtsbuches nennt, erwähnt auch der Chronist Fredegar, cap. 28, 78, 90, und zwar den Claudius als einen Major domus von römischer Abkunft, den Chodoindus als Referendarius unter Dagobert, und den Aigilulf als Bischof von Valence. —

⁶⁾ Dieser gleichzeitigen Redaction glaubt man mehrere ähnliche Bestimmungen in diesen drei Rechtsbüchern beimessen zu können: L. Rip. Tit. 69 (71) de eo qui regi infidelis extiterit, vergl. mit L. Alam. Tit. 24; L. Bajuvar. Tit. II. c. 1 §. 1—3; — L. Rip. Tit. 59 (61) de venditionibus, Tit. 60 (62) de traditionibus; vergl. mit L. Alam. Tit. 1 c. 1; Tit. 43; L. Bajuvar. Tit. I. c. 1; Tit. XV. c. 2, 12, 13. — Vergl. Eichhorn, I. §. 38 Note h. —

⁷⁾ Es ist kein Grund vorhanden, mit den Meisten (so z. B. auch Eichhorn l. c.) an Childebert II. und Chlotar II. zu denken. Es sind dieser Childebert und Chlotar dieselben Könige, welche auch in dem alten Prologe zur L. Salica überhaupt als Verbesserer der Lex Francorum genannt werden, und dieselben Gründe, welche, wie Gaupp ausgeführt hat, dort für die Annahme Childebert's I. und Chlotar's I. sprechen (§. 4 Note 24), sind auch hier entscheidend, und zwar um so mehr, wenn man Eichhorn darin beistimmt, dass die in der Vorrede Childebert und Chlotar zugeschriebenen Verbesserungen nicht von einer Abänderung des Textes der L. Rip., sondern von ihren auch von der L. Salica zu unterscheidenden Decreten zu verstehen sind, welche sich auf das fränkische Recht überhaupt bezogen. —

einerseits mehrfache partikuläre Rechtsabweichungen der ostfränkischen Gegenden im Gegensatze zu den belgischen und westfränkischen Ländern und der *Lex Salica* zeigt ⁸⁾, so finden sich auch in ihr andererseits bereits die königliche Gewalt ⁹⁾ und das christlich kirchliche Element ¹⁰⁾ mehr entwickelt, so wie man in ihr sogar schon Spuren von Einflüssen des römischen Rechtes ¹¹⁾ begegnet. Die Karolinger betrachteten das Ripuarische Volksrecht als Norm für ihre Familienverhältnisse ¹²⁾. Auch

⁸⁾ Merkwürdig ist, dass die *Lex Ripuar.* von den Diebstählen fast gar nicht handelt, und namentlich in dem aus der *Lex Salica* entlehnten Theile deren specielle umständliche Bestimmungen über die Bussen der gestohlenen Gegenstände nach ihrer Beschaffenheit ganz fehlen, so dass der Dieb regelmässig mit der Bezahlung des Capitale und der *delatura* davon kam, wenige besonders ausgezeichnete Fälle abgerechnet. (Vergl. *L. Rip. Tit. 18.*) Sollte man der Vermuthung Wilda's (*Straf-R. der Germ. S. 86*) beipflichten dürfen, dass die *Lex Salica* wie die übrigen Volksrechte ursprünglich mit dem Titel (19. Emend.) *de Vulneribus* angefangen habe, so würde dieses gänzliche Ignoriren der vom Diebstahl handelnden Titel der *L. Sal. (Tit. II. flg.)* in der *L. Rip.* eine weitere Vermuthung dafür geben, dass dieselben zur Zeit Theodorich's noch nicht mit der *L. Salica* selbst verbunden waren, und erst später dem Titel *de vulneribus* vorangestellt worden sind. —

⁹⁾ So z. B. die häufige Erwähnung der *homines regii* und Antrustionen, *L. Rip. Tit. 9, 10, 14, 34 (36) §. 2; 58 (60) §. 11*; — die Beweiskraft königlicher Urkunden, deren grundlose Anfechtung sogar mit der Todesstrafe bedroht ist; *L. Rip. 60 (62) §. 6. 7*; — das Aufgebot bei Strafe des Königsbannes, *L. Rip. 65 (67)*: „*Si quis legibus in utilitatem Regis, sive in hoste, sive in reliquam utilitatem bannitus fuerit, et minime adimpleverit, si aegritudo eum non detinuerit, 60 solidis multetur*“; — ebenso das königliche Beamtenverhältniss und die Verleihung von Immunitätsprivilegien, *L. Rip. 65 (67) §. 3*: „*Si quis autem legatarium Regis . . . hospitio suscipere contempserit, nisi emunitas Regis hoc contradixerit, 60 sol. culpabilis judicetur*“ etc. Vergl. auch *L. Rip. Tit. 69 (71) §. 1.* (s. unten Note 11). —

¹⁰⁾ So z. B. haben Geistliche ein mit dem Grade ihrer Würde steigendes Wehrgeld, und zwar schon der Subdiaconus das doppelte Wehrgeld eines freien Franken, *L. Rip. 36 (38) §. 6 flg.*; der Raub von Kirchengütern wird dreifach höher als ein gemeiner Raub gestraft, *Ibid. 60 (62) §. 8.* Häufig ist auch die Erwähnung von hörigen Leuten der Kirche (*homines ecclesiastici*); vergl. *L. Rip. Tit. 10, 14, 58 (60)* etc. —

¹¹⁾ *L. Rip. Tit. 58 (60) §. 1. de tabulariis* (nach *L. un. Cod. Theod. de manum. in eccles.* — *L. Rip. Tit. 61 (63) de libertis secundum legem Romanam*; vergl. auch die Einführung des Urkundenbeweises *Ibid. Tit. 59 (61) de venditionibus*. — v. Savigny, *Gesch. d. röm. R. im M.A. II. §. 33.* — Der *L. Julia Majestatis* nachgebildet ist die Bestimmung in *L. Rip. Tit. 69 (71) §. 1*: „*Si quis homo regi infidelis extiterit, de vita componat et omnes res ejus fisco censeantur.*“ —

¹²⁾ *Charta divis. Ludov. Pii. a. 817 c. 16* bei Pertz *Tom. Legg. I. p. 199*: „*Si vero alicui illorum contigerit, nobis decedentibus, ad annos legitimos iuxta Ribuariam Legem nondum pervenisse*“ etc. —

erliess Karl d. G. einige auf diese *Lex* bezüglichen Verordnungen ¹³⁾. In den Manuscripten und Ausgaben finden sich keine so grossen Abweichungen des Textes, wie in der *Lex Salica*: eine Verschiedenheit der Rubrication beruht zunächst nur darauf, dass mitunter der Titel 30 in drei Titel zerlegt ist, wodurch die Zahl der folgenden Titel verändert wird ¹⁴⁾.

§. 6.

C. Lex Alamannorum *).

Nach Angabe des Prologs zur *Lex Ripuariorum* ¹⁾ geschah die erste Aufzeichnung des alamannischen Volksrechtes ebenfalls auf Veranlassung des ostfränkischen Königs Theodorich ²⁾ und wurde dieselbe gleichmässig unter Childebert (I.) und Chlotar (I.) ³⁾, und Dagobert I. verbessert und erneuert ⁴⁾. Auch soll noch der alaman-

¹³⁾ Caroli M. Capitula, quae in Lege Ribuarria mittenda sunt, a. 803 bei Pertz, Legg. T. I. p. 117; — vergl. auch das oben §. 4 Note 28 angef. Cap. Aquisgr. a. 813. —

¹⁴⁾ Pertz, Arch. V. S. 216; VII. S. 750. Dieser will auch hier eine merowingische und karolingische Recension unterscheiden. — Gaupp, Ges. der Thüringer, S. 225. —

*) Ausgaben, s. in den Samml. der Legg. Barbarorum: besonders: v. Reyscher in Bauer, Schwaben wie es war und ist. 1. Abth. Carlsruhe, 1842. — Vergl. überhaupt: Heineccii, antiq. I. S. 337. — Chr. G. Biener, comment. P. I. p. 51. — Phillips, deut. Gesch. I. S. 573. — Eichhorn, R.-G. I. §. 39. — Mittermaier, deut. Priv.-R. §. 4 Note 29. — Wilda, Strafverf. der Germ. S. 91. — Stälin, Württemberg. Gesch. S. 198. — Ueber die deutschen Wörter in der L. Alam. vergl. Graff, Diutiska, Bd. I. S. 334. —

¹⁾ Siehe §. 5 Note 5. —

²⁾ Diese Aufzeichnung war sonach zunächst für die der fränkischen Herrschaft unterworfenen Alamannen bestimmt. —

³⁾ Die meisten denken mit Eichhorn auch hier (ohne Grund) an Childebert II. und Chlotar II. — Vergl. §. 5 Note 7. — Auch aus der in manchen Handschriften befindlichen Rubrik: „Incipit Lex Alamannorum, quae temporibus Chlotarii regis una cum principibus suis, id sunt 33 episcopis et 34 ducibus et 72 comitibus vel cetero populo constituta est,“ lässt sich für Chlotar II. nichts ableiten. Jedoch soll damit nicht geläugnet werden, dass nicht die Verordnungen von Childebert II. Einfluss auf die L. Alam. gehabt hätten. Vergl. unten Note 9. —

⁴⁾ Für solche fränkische Einwirkungen sprechen nicht nur die im §. 5 Note 6 angeführten Analogien im Rip. Alam. und Bayer. Gesetz, sondern auch der Inhalt der L. Alam. insbesondere, indem neben dem alam. Wehrgelde von 160 Sol. auch das fränkische von 200 Sol. und neben dem alam. Fredus von 40 Sol. der fränkische Bannus von 60 Sol. vorkommt. Vergl. Wilda, Strafverf. der Germanen, S. 92 Note 1—3. —

nische Herzog Landfried im achten Jahrhunderte eine Revision derselben unternommen haben ⁵⁾. Ob die Alamannen schon eine Rechtsaufzeichnung hatten, bevor der K. Theodorich ihre *Sapientes* zu Chalons versammelte, lässt sich nicht ermitteln. Jedoch kann man in der *Lex Alamannorum* deutlich zwei Haupttheile unterscheiden: nämlich erstens, das eigentliche, hauptsächlich auf Herkommen beruhende Volksrecht, mit Tit. 36 beginnend ⁶⁾, und sodann die Aufzeichnung der Rechte der Geistlichkeit und des Herzogs, welche dem Volksrechte in 35 Titeln vorangestellt sind. Die *Lex Alamannorum* hat regelmässig 105 oder 107 Titel. Mitunter finden sich noch mehrere *Capitula addita*, deren Zeit und Ursprung ungewiss ist ⁷⁾. Eigentlich kirchenrechtliche Einflüsse finden sich in der *Lex Alamannorum* nur in zwei Titeln ⁸⁾: eben so auch nur sehr geringe Spuren von römischer Rechtskenntniss ⁹⁾.

§. 7.

D. Lex Bajuvariorum *).

Dieses Rechtsbuch hat nach der Angabe des Prologes zur *Lex Ripuariorum* genau dieselbe Entstehungsgeschichte wie die *Lex Alaman-*

⁵⁾ Dieser und sein Sohn Godofrid werden als Erneuerer der Lex genannt in einem Cod. Sangall. Pertz, Arch. V. S. 210. — Vergl. Eccard, Comment. de reb. Franc. orient. I. p. 493. — Ueber den Herzog Landfried vergl. oben die Volksgesch. I. §. 12 S. 42, 84. Auffallend ist, dass die L. Alam., bei ihrer sonstigen grossen Uebereinstimmung mit der L. Bajuvar. keine correspondirenden Bestimmungen in Bezug auf die Rechte des fränkischen Königs hat. —

⁶⁾ L. Alam. Tit. 36: „De conventu, ut secundum antiquam consuetudinem fiat.“ —

⁷⁾ Pertz unterscheidet auch hier mehrere merowingische und eine karolingische Recension. Vergl. dessen Arch. V. S. 219, VII. S. 753. — Manche der v. Baluz herausgegebenen Capitula extraordinaria s. addita (auch bei Georgisch p. 242) sind in andern Handschriften schon in den Text übergegangen. Vergl. cop. addit. 36, 37 mit L. Alam. Tit. 101. —

⁸⁾ Tit. 38: „De eo, qui die dominico opera servilia fecit.“ Tit. 39: „De incestis nuptiis.“ —

⁹⁾ Eine directe Spur enthält eigentlich nur der eben angef. Tit. 39: de incestis nuptiis, welcher aus dem Breviarium Alarici in die Decretio Childeberti II. a. 596 c. 2 übergegangen und hierdurch weiter verpflanzt worden ist. Im weiteren Verstande beurkunden auch noch L. Alam. Tit. 1 c. 1, Tit. 24 u. 43 die Einwirkung römischer Rechtsideen. — Vergl. §. 5 Note 6. —

*) Besondere Ausgaben: Mederer, Leges Bajuvariorum (nach einer Handschrift der Bibl. zu Ingolstadt, nebst deut. Uebersetzung). Ingolstadt, 1793. (Auch in dessen Beitr. z. Gesch. v. Bayern. St. 5.) — Vergl. Heinecc. antiq. Germ. I. p. 331. — Biener, comment de orig. legg. P. I. p. 58. — Phillips, deut. Gesch. I. S. 573. — Eichhorn, R.-G. §. 40. — Mittermaier, deut. Priv.-R. §. 4

norum ¹⁾, mit welcher es auch hinsichtlich des Inhaltes eine grosse Uebereinstimmung ²⁾, jedoch mitunter eine grössere Vollständigkeit und spätere Fortbildung durch die Aufnahme von Zusätzen bis auf die Zeit des Herzogs Thassilo II. ³⁾ und seines Sturzes ⁴⁾ (im J. 788) zeigt. Auch bei diesem Rechtsbuche kann man das eigentliche Volksrecht, welches mit Titel III. beginnt, und das Recht der Geistlichkeit und des Herzogs unterscheiden, welches ebenso, wie im alamannischen Rechtsbuche, (hier in zwei grossen Titeln) vorangestellt und überdiess

Note 30. — Wittmann, die Baiuvarier und ihr Volksrecht. München, 1837. — Wilda, Straf-R. der Germ. S. 92, 93. — Zur Erläuterung des Inhalts ist auch theilweise zu gebrauchen: Häberlin, system. Bearbeitung der in Meichelbeck's Historia Frisingensis enthaltenen Urkundensammlung. Berlin, 1842. —

¹⁾ Vergl. §. 5 Note 5. — Ungeachtet dieser bestimmten Angabe des Prologs glaubt Eichhorn §. 40 doch, die erste Aufzeichnung dieses Rechtsbuches erst unter Chlotar II. oder Dagobert (um 622—638) setzen zu dürfen. Er beruft sich desshalb auf L. Baju. Tit. II. c. 20 §. 3: „Dux vero . . . semper de genere Agilolfingorum fuit et debet esse, quia sic reges *antecessores* nostri concesserunt eis“ etc., was eine längere Abhängigkeit Bayerns von der fränkischen Monarchie voraussetze. Allein dieses Argument könnte nur dann Gewicht haben, wenn die angeführte Stelle erweislich der ersten Redaction der Lex angehörte, oder überhaupt von dieser Lex nicht auch mehrere Recensionen zu unterscheiden wären. Diess ist aber sehr unwahrscheinlich, da die Titel I. u. II. an sich, als neuere Rechtsverhältnisse (resp. das Recht der Geistlichkeit, des Königs und Herzogs) berührend, einen Gegensatz zum Volksrechte bilden und diesen durch absichtliche Redaction vorangeschoben worden sind. Man könnte daher nicht wohl mehr behaupten, als dass diese Stelle nicht wohl vor Dagobert eingeschoben worden sein könne: vielleicht gehört sie sogar erst der Zeit nach der Thronbesteigung Pipin's des Kleinen an. Auffallen muss wenigstens, dass hier nicht, wie sonst in den Urkunden der Merowinger, z. B. in der Decretio Chlotharii II. a. 614 c. 16 bei Pertz, Legg. T. I. p. 15, Reges *parentes* nostri, sondern nur *antecessores* genannt werden, welchen Ausdruck nur Pipin d. Kl. zu gebrauchen Veranlassung hatte. —

²⁾ Die Gleichförmigkeit, welche hiernach zwischen dem alamannischen und bayrischen Rechte bestand, hat sich auch bis in das Mittelalter erhalten, wo der Schwabenspiegel noch als gemeinschaftliches Rechtsbuch in beiden Ländern hervortritt. —

³⁾ So z. B. ist die Bestimmung in der L. Baju. Tit. 2 c. 18, si iudex propter munera injuste iudicaverit, und c. 19, si per ignorantiam male iudicaverit, aus dem Decretum Thassilonis, zu Dingolfing, a. 778, c. 18 (bei Georgisch, p. 331, bei Canciani II. p. 393), genommen. —

⁴⁾ In diese Zeit dürfte wohl die Entscheidung eines Rechtsfalles in L. Baju. Tit. 15 §. 2 zu setzen sein, welche als Grund angibt: „Quia sic habet lex vestra.“ — Die hier von dem Concipienten in's Auge gefasste Stelle ist unverkennbar die alterthümliche Bestimmung in L. Baju. Tit. 16 c. 2: „si testem habuerit per aurem tractum.“ Nicht leicht konnte aber ein anderer als ein fremder (fränkischer) Beamter von der lex vestra sprechen. —

durch einige Bestimmungen über die Rechte des fränkischen Königs gegenüber von dem bayerischen Herzogshause vermehrt ist ⁵⁾. Man begegnet in der *Lex Bajuvariorum* denselben kirchenrechtlichen Einflüssen wie in der *Lex Alamannorum* ⁶⁾: Spuren römischer Rechtskenntniss treten hier sogar noch häufiger und bestimmter hervor ⁷⁾. Merkwürdiger Weise finden sich mehrere hier aufgenommene römischrechtliche Stellen auch in der *Lex Wisigothorum* ⁸⁾, aus welcher dieselben auch entnommen zu sein scheinen ⁹⁾. Die *Lex Bajuvariorum* besteht aus 21 Titeln, welche theils in Capitel und Paragraphen, theils nur in letztere zerfallen. Von Herzog Thassilo II. sind noch zwei Verordnungen erhalten, welche er auf den Landtagen zu Aschheim (763) und Dingolfing (772) zu Stande brachte ¹⁰⁾. Sie stehen zu dem bayerischen Rechte im allgemeinen in demselben Verhältnisse, wie die Constitutionen der fränkischen Könige zu dem fränkischen Rechte ¹¹⁾. Auch

⁵⁾ L. Bajuvar. Tit. 2 c. 1 §. 1; ibid. c. 4 §. 1, 3; c. 8 §. 1; c. 9; c. 10 §. 2, 4; c. 20 §. 3. —

⁶⁾ Tit. 6 cap. 1, de incestis nuptiis prohibendis; cap. 2, de diebus dominicis. Vergl. §. 6 Note 8. —

⁷⁾ Hieher gehören das Verbot für Priester, fremde Frauenspersonen bei sich zu haben, in Tit. 1 c. 13 (aus dem Breviarium Alarici), und Tit. 2 c. 1 §. 2 über die Nothwendigkeit des Beweises des Hochverrathes aus Modestin. Vergl. v. Savigny, Gesch. d. R.-R. im M.-A. II. S. 84 flg. — Auch gehören hieher Tit. 14, de commendatis et commodatis, und Tit. 15, de venditionibus (s. über letzteren §. 5 Note 6). Auch diese Titel scheinen ganz späte Einschiebungen zu sein, so wie überhaupt die Gesetze überall erst sehr spät das Vertragsrecht berücksichtigen. —

⁸⁾ Besonders ist diess der Fall in den Note 6 angef. Tit. 14. u. 15. —

⁹⁾ Für das umgekehrte Verhältniss erklärt sich v. Savigny l. c., welchem auch Eichhorn folgt. Hierfür wird geltend zu machen gesucht, dass die Lex Bajuvar. älter sei, als die L. Wisigothorum, was aber doch nur höchstens in Bezug auf die letzte Redaction dieser letzteren unter Egiza († 701), im Vergleiche zur Redaction der L. Bajuvar. unter Theodorich oder Dagobert, behauptet werden könnte, aber nicht im Vergleiche zu der Recension der L. Bajuvariorum aus den Zeiten Thassilo's II. (Ende des 8. Jahrhunderts), in welcher diese Lex allein bisher bekannt zu sein scheint. Dagegen hat Gaupp, Lex Frision. p. XIV., ausser anderen inneren Gründen für die Wahrscheinlichkeit des Ueberganges dieser Stellen aus der L. Wisigoth. in die L. Bajuvariorum darauf hingewiesen, dass gerade in den betreffenden Stellen der L. Bajuvar. die westgothische Latinität, wie z. B. der Gebrauch des Wortes ingenuus, anstatt liber, scharf hervortritt. Dieser Ansicht sind auch beigetreten: Aschbach, Gesch. d. Westgothen, p. 274. — Wilda, Straf-R. d. Germ., p. 93. —

¹⁰⁾ Beide Decreta stehen bei Canciani II. p. 391 flg. —

¹¹⁾ Ueber das spezielle Verhältniss der Dingolfinger Decrete zur Lex Bajuvariorum s. oben Note 3. —

sind von Karl d. G. einige Verordnungen zur *Lex Bajuvariorum* gemacht worden ¹²⁾).

§. 8.

E. Lex Frisionum *).

An die Gruppe jener vier Rechtsbücher, welche unter den Merowingern entstanden sind oder doch deren Einwirkungen ihre erste festere Gestaltung verdanken, reiht sich eine andere Gruppe von drei kleinen Rechtsbüchern, bei deren Aufzeichnung insbesondere karolingischer Einfluss bemerkbar ist, nämlich die *Lex Frisionum*, die *Lex Angliorum et Werinorum sive Thuringorum* und die *Lex Saxonum*. Unbezweifelt beschäftigte sich Karl d. G. auf dem Reichstage zu Aachen im J. 802 und 803 mit dem Plane einer durchgreifenden Verbesserung der Rechtspflege und Rechtsgesetzgebung ¹⁾. Obschon nun dieser Plan nicht in der ursprünglich beabsichtigten Ausdehnung und Vollständigkeit durchgeführt werden konnte ²⁾, so ist doch gewiss, dass einige Verordnungen zu Stande kamen, welche auf die Verbesserung der Rechtspflege im ganzen Reiche hinwirken und neben allen Volksrechten in den einzelnen Ländern gelten sollten ³⁾, sowie auch, dass die bereits geschriebenen Volksrechte auf dem Reichstage verlesen, theilweise verbessert und hiernach in Abschriften verbreitet, nicht minder aber die Volksrechte der Nationen, welche bisher noch keine Aufzeichnungen hatten, niedergeschrieben wurden ⁴⁾. Ohne Zweifel wurde bei der Aufzeich-

¹²⁾ Caroli M. capitula legi Bajuvariorum addita, a. 893, bei Pertz, Legg. I. p. 125; und das sog. Capitulare Bajoaricum, a. 803, ibid. p. 126. —

*) Besondere Ausgaben: S. Siccama, *Lex Frisionum etc. Accedunt Statuta Obstalbmica a. 1323 rogata. Franequerae 1617.* (Hiernach abgedruckt bei C. W. Gärtner, *Saxonum leges tres, etc. Lips. 1730.*) — E. Th. Gaupp, *Lex Frisionum, in usum scholarum recens., introductione historico-critica et adnotatione instr. Wratislav. 1832.* — v. Richthofen, *Friesische Rechtsquellen (bis zur Mitte des 15. Jahrh.). Berlin 1830; und dessen altfriesisches Wörterbuch. Götting. 1840.* — (S. meine Anzeige hievon in den Heidelberg. Jahrb. 1841 Nr. 43.) — Vergl. Heinecc. antiq. Germ. I. p. 355. — Biener, *Commentar. P. I. p. 67.* — Wiarda, *Gesch. d. alten Fries. Gesetzes, in Duve, Zeitschr. für Gesetzgeb. in Hannover, Bd. I. Hft. 2 S. 152.* — H. Müller, *Alter der L. Sal. S. 109.* — Phillips, *deut. Gesch. II. S. 281.* — Eichhorn, *R.-G. §. 145.* — Mittermaier, *deut. Priv.-R. §. 4 Note 33.* — Wilda, *Straf-R. d. Germ. S. 102.* —

¹⁾ Ueber den Reichstag v. 802 u. 803 vergl. besonders Eichhorn, *R.-G. I. §. 143 Anmerk. S. 566.* —

²⁾ Vergl. die Nachricht bei Einhard, *vita Caroli M. c. 29* oben §. 4 Note 37. —

³⁾ Vergl. oben §. 4 Note 28. —

⁴⁾ Einhard, *vita Caroli M. c. 29* (s. §. 4 Note 37), fährt fort: „Omnium

nung dieser Rechte hier ebenso verfahren, wie bei der Veranstaltung der Rechtsaufzeichnungen und Revisionen in der merowingischen Zeit, so dass nämlich rechtskundige Männer der einzelnen Stämme deren herkömmliches Recht wiesen⁵⁾. Auch möchte die Magerkeit der neuen Rechtsaufzeichnungen auf eine grosse Eilfertigkeit hindeuten, vielleicht sich aber auch daraus zum Theile erklären, dass für die allgemeinen Bedürfnisse der Rechtspflege schon hinlänglich durch die gleichzeitig erlassenen Capitularien gesorgt zu sein schien. Hinsichtlich der *Lex Frisionum* kann wenigstens zufolge der Gestalt, in welcher sie auf uns gekommen ist, nicht wohl ein Zweifel darüber obwalten, dass sie erst unter Karl d. G. entstanden ist⁶⁾. Für eine solche späte Aufzeichnung spricht insbesondere die bei den Strafsätzen mehrfach hervortretende Hinweisung auf den königlichen Fiskus, so wie z. B. der Verbrecher sein eigenes Wehrgeld zur Lösung seines Lebens dem Könige bezahlen muss⁷⁾. Der Haupttext der *Lex Frisionum* besteht nur aus 22 kleinen Titeln. Hierauf folgt ein Anhang, unter der Bezeichnung als *Additio Sapientum*, in XII. sehr ungleichen Titeln. Dieser Anhang stellet sich als eine Revision des Haupttextes dar, indem darin theils allgemein die Strafsätze der *Lex* erhöht werden, theils locale Gewohnheiten nach den drei Landestheilen Westfriesland, eigentliches Friesland (*Frisia libera*) und Ostfriesland unterschieden werden. Die einzelnen Sätze der *Additio* sind als *Judicia* bezeichnet⁸⁾, und werden dabei noch die Namen von zwei (fränkischen?) Beamten angegeben, welche die Aufzeichnung leiteten⁹⁾, und zwar der eine, Saxmundus,

tamen nationum, quae sub ejus dominatu erant, jura quae scripta non erant, describere ac literis mandare fecit.“ — Chron. Laurisham. et Mois. a. 802 (bei Pertz, Script. I. p. 38): „Et ipse imperator interim . . . congregavit duces, comites et reliquum populum christianum cum *legislatoribus*, et fecit omnes leges in regno suo *legere*, et *tradere* unicuique homini legem suam et *emendare* ubicumque necesse fuit, et *emendatam* legem *scribere*, ut *judices* per *scriptum* *judicassent*.“ —

⁵⁾ Darauf geht auch wohl der Ausdruck „*legislatores*“ im Chron. Laurish. et Mois. (s. Note 4). —

⁶⁾ Richthofen nimmt an, dass drei Recensionen der L. Frisionum unterschieden werden könnten, dass uns aber dieselbe nur in der letzten (v. 803) erhalten sei. —

⁷⁾ Vergl. Tit. VIII., IX. c. 14—16; X.; XXI. Vergl. Wilda, Strafverf. d. Germ. S. 103. —

⁸⁾ D. h. als Schöffenweisthümer. (Vergl. §. 1 Note 11 u. §. 4 Note 6. —

⁹⁾ Es findet sich hier auch der Ausdruck *dictare*, wie in den Prologen zur L. Sal. u. L. Rip. — L. Fris. Add. Sap. Tit. III. vor Cap. 69: „Haec *Judicia* *Saxmundus* *dictavit*.“ —

für Ost- und Westfriesland, der andere, Wlemarus, für die *Frisia libera* ¹⁰⁾. Gegenwärtig ist keine Handschrift der *Lex Frisionum* als noch vorhanden bekannt ¹¹⁾.

§. 9.

F. Lex Angliorum et Werinorum h. e. Thuringorum *).

Diese Rechtsaufzeichnung ist die kleinste unter den *Legibus Barbarorum*. Sie enthält nur XVII., grösstentheils kleine Titel. In dem Tit. V., *de transpunctione et membris laesis*, findet sich nach Cap. 11 ein Weisthum des schon in der *Lex Frisionum* genannten Wlemarus in neun Capiteln (Cap. 12—20) beigelegt, wonach die Abfassung dieser *Lex* oder doch deren Revision gleichzeitig mit jener der *Lex Frisionum* stattgefunden zu haben scheint ¹⁾. Ueber die Heimath dieses Rechtsbuches sind sehr abweichende Ansichten aufgestellt worden.

¹⁰⁾ Gaupp, L. Fris. p. XXII. — Der bei weitem grössere Theil der Additio ist dem Wlemarus beigelegt: auch im Texte selbst (Tit. II.) findet sich von ihm ein Zusatz. — Ueber die Landestheile von Friesland s. oben die Volksgeschichte I. §. 8. — Sehr merkwürdig ist der Schlusstitel der Additio (XII.) *de honore templorum*, ein Weisthum des Wlemarus, welches die Fortdauer der heidnischen Strafe des Tempelraubes beurkundet: „Qui fanum effregerit, et ibi aliquid de sacris tulerit, ducitur ad mare, et in sabulo, quod accessus maris operire solet, finduntur aures ejus et castratur, et immolatur *Diis*, quorum templa violavit.“ Die Erwähnung der *Diis*, beweiset hinlänglich, dass diese Stelle an sich nicht von einer Uebertragung des besonderen Friedens der heidnischen Tempel auf die christlichen Kirchen zu verstehen ist, wie Eichhorn §. 145 Note e annimmt. Richtig ist aber, dass das Capitulare de partibus Saxoniae a. 785, c. 1 (bei Pertz, Legg. I. p. 48) bereits diese Uebertragung in den sächsischen Ländern angeordnet hatte. —

¹¹⁾ Es scheint, wie v. Richthofen bemerkt, dass nur Herold eine Handschrift dieser Lex benützt hat. —

*) Besondere Ausgabe bei E. Th. Gaupp, das alte Gesetz der Thüringer, Breslau, 1834. — Vergl. Heinecc. antiq. Germ. I. p. 351. — Biener, Commentar. P. I. p. 89. — Dahlmann, Forschungen, Altona, 1822, S. 441. — Kraut, in Falk's Eranien, 1828, 3. Hft. S. 122. Vergl. ebendas. S. 41. — Spangenberg, Beitr. z. d. deut. Rechten des M.A. Halle, 1822, S. 179, 182. — Phillips, deut. Gesch. II. S. 285. — Eichhorn, R.-G. I. §. 147. — Mittermaier, deut. Priv.-R. §. 4 Note 28. — Herm. Müller, der L. Sal. und der L. Angliorum et Werinorum Alter und Heimath. Würzburg, 1840. — Wilda, Straf-R. der Germ. S. 104. —

¹⁾ Wenn auch hier die *Judicia*, quae Wlemarus dictavit, als Zusätze erscheinen, so folgt daraus noch nicht, dass die Aufzeichnung des Haupttextes selbst in früherer Zeit stattgefunden haben müsse, indem dieser Zusatz auch ebensowohl sogleich bei der Vorlage des ersten Entwurfes gemacht worden sein kann, wie diess auch hinsichtlich der Additio Sapientum in der *Lex Frisionum* wahrscheinlich ist. Vergl. §. 8. —

Früher legte man sie gewöhnlich den in den holsteinischen und schleswigischen Gegenden sesshaften Angeln und Werinen bei ²⁾: von Anderen wurde dieselbe für das eigentliche Thüringen in Anspruch genommen ³⁾, und in der neuesten Zeit Südholland als ihr Vaterland vertheidiget ⁴⁾. Bis jetzt dürfte aber nur so viel als erwiesen zu betrachten sein, dass diese *Lex* in einem Landstriche entstanden sein muss, in welchem sich friesische und fränkische Elemente sowohl in der Sprache, wie im Rechte, berühren und mit einander vermischen konnten ⁵⁾, und dass

²⁾ Struv, hist. jur. Cap. VI. §. 4 p. 425. — Biener, Commentarii, l. c. — Diese Schriftsteller wollten die Aufzeichnung dieser Lex und überdiess in deutscher Sprache schon in das 6. Jahrhundert setzen, und nahmen an, dass dieselbe erst um das J. 808, als nach dem Tode des dänischen Herzogs Godofried die Angeln und Werinen der fränkischen Herrschaft unterworfen wurden, unter Karl d. G. in die lateinische Sprache und in ihre gegenwärtige Form gebracht worden wären, welche Annahme rein willkürlich ist. Zwar spricht wirklich Procop, de Bell. Goth. IV. 20, von einem Rechtsinstitute der Weriner nach ihrem *πάτριος νόμος*; allein hierbei darf wohl nur an eine Rechtsgewohnheit gedacht werden. — Auch Dahlmann, l. c., setzt die ursprüngliche Aufzeichnung dieser Lex in die holsteinischen Gegenden und äussert die Vermuthung, dass vielleicht gelesen werden könne: *Lex Angliorum Etverinorum* (sc. Hetwerinorum), d. h. der Schlesswiger. —

³⁾ Zuerst von Herm. Conring, de orig. iur. Germ. c. 13, der es sich aber dadurch leicht machte, dass er die Bezeichnung „L. Angliorum et Werinorum“ als irrigen Zusatz hinweggestrichen wissen wollte. (Umgekehrt wollte eben so willkürlich Biener l. c. p. 90 Note 1 den Zusatz: „hoc est Lex Thuringorum“ streichen.) Die Handschriften zeigen aber regelmässig die Rubrik: *Lex Angliorum et Werinorum h. e. Thuringorum* vollständig. Eine Handschrift zu Corvey hat allein nur die Ueberschrift *Lex Thoringorum*, ohne Beisatz. E. Spangenberg, Beitr. z. d. deut. R. d. M.-A. Halle, 1822. S. 179. — Für die Entstehung der Lex in Thüringen hat sich schon Heineccius l. c. erklärt; sodann Kraut l. c. S. 142; am besten und ausführlichsten Gaupp l. c., welchem auch Eichhorn und die meisten Neueren gefolgt sind. —

⁴⁾ Diess ist mit vieler Gelehrsamkeit und vielem Scharfsinne von Herm. Müller in der angeführten Schrift geschehen. Doch bleibt hier noch vieles problematisch. — Ueber Südholland als Thoringia vergl. oben Bd. I. die Volksgesch. §. 7 Note 19. —

⁵⁾ Diess ist von H. Müller vollständig nachgewiesen worden, insbesondere hat derselbe (§. 19) sehr gut ausgeführt, dass in der L. Angl. et Werin. das fränk. Element bei weitem das Vorherrschende ist, so dass dieselbe nicht mit Unrecht als eine eigenthümliche (abgekürzte) Recension der L. Salica betrachtet werden darf: allein hieraus folgt noch nichts entscheidendes für Südholland, da sich das friesische Element an der ganzen Nordseeküste bis nach der Westküste von Holstein herumzieht, und auch in den unteren Elbegegenden anglo-warinische und thüringische Elemente berühren musste. Vergl. oben Bd. I. die Volksgeschichte §. 10 Note 15 flg. Vielleicht durfte die Bemerkung des Wittuch. Corbeji. (s. Bd. I. Volksgesch. §. 10 Note 21), dass die „Suevi transalбини aliis legibus, quam Saxones utuntur,“ gerade von der L. Angliorum et Werinorum zu verstehen sein. Dass die Lex den nörd-

diese *Lex*, wenn auch, wie wahrscheinlich, nicht in den holsteinischen Gegenden entstanden, doch bald dorthin verpflanzt wurde, und selbst bei den Dänen in Gebrauch kam. Diess ergibt sich daraus, dass seit der Eroberung Englands durch die Dänen unter König Kanut (im J. 1013) diese *Lex* durch dieselben auch dahin gebracht wurde⁶⁾. Sie wurde jedoch in England nur als *Lex Werinorum, h. e. Thuringorum*, nicht mehr aber als *Lex Angliorum* bezeichnet⁷⁾, weil die Dänen in England unter dem Namen *Angli* die ganze dortige besiegte angelsächsische Bevölkerung begriffen⁸⁾, und das von dieser seit ihrer Invasion fortgebildete Recht in England *Lex Anglorum* genannt wurde⁹⁾. Wohl keine andere als die *Lex Werinorum* ist daher die später in England schlechthin sog. *Lex Danorum*¹⁰⁾, und als die Normanen unter Wilhelm dem Eroberer von Frankreich (von der Normandie) aus im J. 1065 Eng-

licheren Völkern auch *L. Thoringorum* heissen konnte, dürfte sich vielleicht daraus erklären, dass in Thüringen, welches seit der Mitte des sechsten Jahrhunderts der fränkischen Herrschaft unterworfen war (Bd. I. Volksgesch. §. 11) und seitdem fortwährend zur *Terra juris Franconici* zählte, der Gebrauch von keinem anderen als dem fränkischen Rechte urkundlich nachweisbar ist, fränkisches Recht also durch Thüringen recht wohl unter dem Namen eines thüringischen Rechtes weiter nördlich zu anderen Völkern verpflanzt werden konnte. —

⁶⁾ Vergl. *Canuti constit. de foreesta c. 33* bei Schmid, *Ges. der Angelsachs.* S. 174: „... emendet secundum pretium hominis mediocris, quod secundum legem *Werinorum, i. e. Churingorum* (lies: *Thuringorum*) est 200 solidorum.“ Der König bestimmt hier die Strafe allgemein nach dem Volksrechte seiner Nation, nicht nach dem etwa von einigen holländischen Colonisten herübergebrachten Rechte, wie Müller anzunehmen geneigt ist. Vergl. Note 7. — Die angeführte Stelle findet sich in *L. Angl. et Werin. Tit. 1 §. 2.* — Der Uebergang der *L. Anglior. et Werinorum* von den nordthüringischen Völkerschaften zu den Holsteinern, Schlesswigern und Dänen, oder doch die Bekanntschaft dieser letzteren mit jener *Lex*, mag vielleicht durch König Harald im X. Jahrhundert vermittelt worden sein. *Albert. Stadiens. ad. a. 983:* „(Haraldus) . . *Transalbianis* (s. Note 5) *et Fresonum* genti leges et iura constituit, quae adhuc pro tanti auctoritate viri servare contendunt.“ — Vergl. *Helmold. Chron. Slavon. Lib. I. c. 15.* — Schwerlich ist hier an eine neue Gesetzgebung Harald's zu denken, sondern vielmehr nur an eine Erneuerung der alten Volksrechte. —

⁷⁾ Vergl. die in Note 5 angef. *Constit. Canuti.* —

⁸⁾ *Constit. Canuti de foresta c. 1* (bei Schmid S. 171): „... *cuncto populo meo, tam Anglis quam Danis, per totum regnum meum Angliae.*“ — Vergl. *Legg. Edovardi confessoris. cap. 35 b. §. 6, 7.* (Schmid, *Ges. d. Angelsachs.* S. 296.) —

⁹⁾ *Legg. Edovardi confess. c. 30 (35 d.).* (Schmid S. 298.) Siehe unten Note 11. —

¹⁰⁾ Ebendasselbst. (Siehe Note 11.) —

land eroberten, erkannten sie bald, dass diese *Lex Danorum* und das Volksrecht der schon früher in England eingewanderten Norweger, die sog. *Lex Noricorum* oder *Norwegensium*, in der Hauptsache übereinstimmten ¹¹⁾. Aus dieser Rücksicht beschloss König Wilhelm, indem er die von ihm aus Frankreich herübergeführte Bevölkerung ebenfalls für ursprüngliche Norweger erklärte, die angelsächsischen Gesetze ganz abzuschaffen und nur allein die *Lex Danorum* in England gelten zu lassen ¹²⁾, von welchem Plane der König nur mit grosser Mühe durch die inständigsten Bitten der angelsächsischen Barone zurückgebracht werden konnte ¹³⁾.

¹¹⁾ Ebendas. Rubr. 35 d.: „*Lex Noricorum et Danorum in Brytania.*“ Der Grund dieser Uebereinstimmung wird aber nicht sowohl darin gesucht werden dürfen, dass auch die Norweger dieselbe Lex nach England mitgebracht hätten, als vielmehr darin, dass sie sich dort den Dänen gegen die Angelsachsen anschlossen. Vergl. Legg. Edovardi cap. 35 d. §. 7, cap. 35 e., bei Schmid, p. 296, 297. —

¹²⁾ Ebendas. (30): „*Ex qua causa rex Willielmus leges Anglorum dimisit, et Danorum tenuit.*“ — „*Erat (etiam) Lex Danorum in Northfolc et Suthfolc et Cantebrigesire etc., quae habebant in emendatione forisfacturae, ubi supradicti comitatus habuerunt XVIII. hundreda, ista decem et dimidium, et hoc affinitate Saxonum, quia tum temporis major emendatio forisfacturae Saxonum fuit XLIII. lib.* — In omnibus aliis causis et forisfacturis *eandem* legem habebant cum superdictis Norwegiensibus; quam cum rex Willielmus audisset cum aliis sui regni legibus (also auch hier ein Verlesen der Leges, wie unter Karl d. G. auf dem Reichstage von 802), maxime appretiatus est eam, et praecepit, ut observaretur per universum regnum. Proferebat etiam, quod antecessores ejus et fere omnium baronum Normanniae Norwenses extitissent, et quod de Norweia olim venissent. Et hac autoritate leges eorum cum profundiores et honestiores omnibus aliis essent, prae ceteris regni suis legibus asserebat (se) debere sequi et observare, quippe cum aliarum legibus nationum, Brittonum scilicet, Anglorum, Pictorum et Scotorum ubique praeponderassent. — §. 1. Quo audito mox universi compatriotae, qui leges edixerant (ähnlich den Sapientibus oder legislatoribus in der fränkischen Monarchie, und dem später bei den Friesen hervortretenden Aseger oder skandinavischem Laghmann) tristes effecti, ananimiter deprecata sunt, quatenus permetteret leges sibi proprias et consuetudines antiquas habere, in quibus vixerant patres et ipsi in eis nati et nutriti sunt, quia durum sibi valde foret suscipere leges ignotas, et judicare de eis, quas nesciebant.“ —

¹³⁾ Ebendas. §. 2. — In Folge der normannischen Eroberung scheint auch die Lex Saliga und die Lex Ripuaria nach England verpflanzt worden zu sein. In den Legg. Henrici I. finden sich mehrere Stellen, in welchen ausdrücklich Strafen „*secundum legem Saligam*“ und „*secundum legem Ripuariam*“ in einer Weise angeordnet werden, als wenn sich deren Gültigkeit in England von selbst verstände (vergl. z. B. Legg. Henr. I. cap. 87 §. 9; 89 pr; 90 §. 3); oder worin Grundsätze der L. Saliga geradezu ausgesprochen sind; z. B. Ibid. cap. 83 §. 4 vergl. mit L. Sal. Herold. Tit. 58, de corporibus expoliatis. —

§. 10.

G. Lex Saxonum *).

Hinsichtlich der *Lex Saxonum* finden sich zwar einige Nachrichten, nach welchen es einigermaßen zweifelhaft scheinen könnte, ob dieselbe nicht schon vor dem Reichstage zu Aachen im J. 802 aufgezeichnet gewesen, und daher auf demselben etwa nur revidirt worden wäre: jedoch sind diese Nachrichten zu unbestimmt, als dass darauf ein entscheidendes Gewicht gelegt werden dürfte ¹⁾. Obschon diese Rechtsaufzeichnung nur aus XIX kleinen Titeln besteht ²⁾, so ist darin doch mitunter Rücksicht auf die verschiedenen Rechtsgewohnheiten der drei sächsischen Hauptstämme, Westfalen, Engern (Angrarii) und Ostfalen, genommen ³⁾, und überdiess fränkischer Einfluss in derselben unverkennbar ⁴⁾. Die *Lex Saxonum* spricht sehr häufig die Todesstrafe aus, wo die *Leges* der anderen Völker nur Bussgelder bestimmen, wie z. B. bei Diebstahl und Brandstiftung ⁵⁾. Auch scheint die sächsische Praxis mit Strenge auf der Vollziehung der Todesstrafe bestanden zu haben, wogegen Karl d. G. schon durch den ausdrücklichen Vorbehalt

*) Besondere Abdrücke: C. W. Gärtner, *Saxonum leges tres, quae extant, antiquissimae etc.* Lips. 1740; und bei E. Th. Gaupp, *Recht und Verfassung der alten Sachsen.* Breslau, 1837. — Vergl. C. G. Einert, *fragmenta observationum ad veterem legem Saxonum.* Lips. 1779. — Spangenberg, *Beitr. z. d. deut. Rechten d. M.-A.* Halle, 1822. S. 179, 181. — Heinecc. *antiq. Germ.* I. p. 359. — Biener, *Commentarii*, P. I. p. 76. — Phillips, *deut. Gesch.* II. S. 283. — Eichhorn, *R.-G.* I. §. 146. — Mittermaier, *deut. Priv.-R.* §. 4 Note 31. — Wilda, *Straf-R. der Germ.* S. 99. — Zur Erläuterung dienen: Hildebrand *de veterum Saxonum rei publica.* Wratislav. 1836. — Schaumann, *Gesch. des niedersächs. Volks.* Göttingen, 1839. —

¹⁾ Es wird nämlich schon eine *Lex Saxonum* in dem *Capitulara Caroli M. Paderbornense (de partibus Saxoniae)* a. 785, cap. 33 (bei Pertz, *Legg.* T. I. p. 50), und eine *Ewa Saxonum* in dessen sog. *Capitulare Saxonum* a. 797, cap. 7, 8 u. 10 (bei Pertz, *l. c.* p. 76), erwähnt. Dass jedoch aus dem Vorkommen dieser Worte nicht unbedingt auf das Vorhandensein einer schriftlichen Rechtsaufzeichnung geschlossen werden darf, ist schon oben §. 1 Note 5 bemerkt worden. —

²⁾ Diese Titel-Eintheilung scheint späteren Ursprungs. Vergl. Eichhorn, *l. c.* §. 146 Note e. f. —

³⁾ Vergl. Tit. 8, de dote; Tit. 9, de acquisitis. —

⁴⁾ Hieher rechnet man gewöhnlich Tit. 3, 4, 5. — Der Cod. Corvey hat bei Tit. 3 die Rubrik *Lex Francorum*. Vergl. besonders Eichhorn, *R.-G.* §. 146 Note 6 und die Anmerk. S. 574. — Doch möchte Tit. IV. wohl schwerlich hieher gehören. Siehe Note 5. —

⁵⁾ Vergl. *L. Sax.* Tit. IV. und V. — Ein Diebstahl von 3 Sol. Werth gilt nach Tit. IV. §. 7 schon als grosser todeswürdiger Diebstahl. —

des königlichen Asyl- und Begnadigungsrechtes in dem *Capitulare Paderbornense* (*Capitulare de partibus Saxoniae*) vom J. 785 zu wirken gesucht hatte ⁶⁾. Aus diesem Grunde war die *Lex Saxonum* bei den übrigen deutschen Völkern als grausam (*Lex crudelissima*) verrufen. Die Sachsen selbst hielten aber daran mit grosser Anhänglichkeit, und liessen sich dieselbe noch von Conrad II. (dem Salier) ausdrücklich bestätigen ⁷⁾.

§. 11.

H. Leges Anglo-Saxonum *).

Unter den Rechtsaufzeichnungen, welche ohne fränkische Einflüsse entstanden sind, sind zunächst die *Leges* der Angelsachsen wegen der Verwandtschaft ihres Inhaltes mit dem Rechtsleben der Altsachsen aufzuführen. Sie sind zum grossen Theile in der Nationalsprache aufgezeichnet, und gehören somit zu den ältesten germanischen Sprachdenkmälern. Diese Rechtsaufzeichnungen erscheinen grösstentheiles, obgleich in der Hauptsache volksmässiges Recht enthaltend ¹⁾, in der

⁶⁾ Capitul. de partibus Saxoniae, a. 785, c. 10 (bei Pertz, l. c. p. 50): „De malefactoribus, qui vitae periculum secundum ewa Saxonum incurrere debent, placuit omnibus ut qualiscumque ex ipsis ad regiam potestatem confugium fecerit, aut in illius sit potestate, utrum interficiendum ipsis reddatur, aut una cum consensu eorum habeat licentiam, ipsum malefactorem cum uxore et familia et omnia sua foris patriam infra sua regna aut in marca, ubi sua fuerit voluntas, collocare, et habeant eum quasi mortuum.“ —

⁷⁾ Die hierher gehörige Stelle bei Wippo, in vita Chunradi, s. oben Volksgesch. Bd. I. S. 123 Note 12. —

*) Ausgaben: Wilkins, *Leges Anglo-Saxonum*. London, 1721. — Auch bei Canciani, IV. p. 211.) — Reinhold Schmid, *die Gesetze der Angelsachsen in der Ursprache mit Uebersetzung und Erläuterungen* herausgegeben. Leipz., 1832. — Neueste im Auftrag des englischen Parlaments veranstaltete Ausgabe: *Ancient laws and institutes of England*. London, 1840. Fol. — Hieraus (als Ergänzung der Schmid'schen Ausgabe) abgedruckt: *Rectitudines singularum personarum*: nebst einer einleitenden Abhandlung über Landsiedlung, Landbau, gutsherrliche und bäuerliche Verhältnisse der Angelsachsen, von Heinr. Leo. Halle, 1842. — (Dieses Stück war auch schon früher von Lappenberg im rhein. Museum VI. Nro. V. S. 145 herausgegeben worden.) — Vergl. J. C. H. Dreyer, *de usu juris Anglo-Saxonici in explicando jure Cimbrico et Saxonico*. 1747. 4. — Biener, *Comment. P. I.* p. 94. — Phillips, *deut. Ges. I.* S. 580, und dessen Versuch einer Darstellung des angelsächs. Rechts. Göttingen, 1825. — Mittermaier, *deut. Priv.-R. §. 4* Note 34. — G. Crabb, *Gesch. des engl. Rechts*; nach dem Engl. bearbeitet von W. Schöffner. Darmstadt, 1839. Cap. I. — Wilda, *Straf-R. der Germ. S. 61.* — Vergl. auch Lappenberg, *Gesch. v. England*. Hamb., 1834. Bd. I. S. 561. —

¹⁾ Die Zuziehung von *Sapientes* bei Abfassung der ältesten *Leges Anglo-Saxonum*

Form von Constitutionen der einzelnen Könige, ähnlich den fränkischen Capitularien, wobei regelmässig eine Theilnahme der Landesversammlung (Concilium) und häufig auch, und zum Theile mit überwiegendem Einflusse, der christlichen Geistlichkeit hervortritt. Daher bezeichnen sich die angelsächsischen Gesetze selbst häufig als Concilien-Beschlüsse²⁾, und können als zwei Hauptclassen weltliche und geistliche Gesetze unterschieden werden³⁾. Mitunter haben diese Gesetze auch die Form von Weisthümern oder gerichtlichen Entscheidungen, wohl auch sogar die von Friedensschlüssen⁴⁾. Die ältesten dieser *Leges* sind von dem Könige von Kent, Aethelbyrth (um 561), die jüngsten von König Aethelred aus dem Ende des X. und Anfang des XI. Jahrhunderts⁵⁾. Hieran reihen sich die Gesetze des dänischen Königs Kanut (nach 1017)⁶⁾ und Wilhelm's des Eroberers von der Normandie (nach 1066)⁷⁾. Hieher sind auch noch zwei Rechtssammlungen zu rechnen, die sog. *Leges Edovardi Confessoris*⁸⁾ und *Leges*

erwähnt Beda, hist. eccles. II. c. 5. — Auch in den Gesetzen selbst geschieht häufig Erwähnung des Rathes der *Witena* (*Witan*) (Wissende, Witzige) z. B. in den Gesetzen Edmund's, bei Schmid p. 95 etc. —

2) Vergl. z. B. den Eingang zu Edmund's Gesetzen (Concilium Lundinense) nach Schmid's Uebersetzung S. 93: „König Edmund versammelte eine grosse Synode zu London zur heiligen Osterzeit sowohl von den geistlichen als von den weltlichen Ständen“ etc. — Ebendas. (Schmid) S. 95. —

3) Vergl. ebendas. S. 93 u. 95; so auch z. B. Kanut's Gesetze, ebendas. S. 136, 149. — Mitunter finden sich ganze Stücke aus den Mosaischen Gesetzen, z. B. in Aelfred's Gesetzen, ebendas. S. 32. —

4) Vergl. Schmid, in d. Einl. zu s. Ausgabe §. 7. — Vergl. z. B. den Friedensschluss König Edward's und König Guthrun's, ebendas. S. 64. —

5) Aus der Zeit vor der Vereinigung der Heptarchie stammen ausser den Gesetzen des Königs Aethelbyrth (seit 561) von Kent, die Gesetze seiner Nachfolger Hlothar (um 678), Edric (um 685) und Withred (um 691), und von Ina, König der Westsachsen (nach 688). Diesen schliessen sich an die Gesetze von Aelfred d. G. (seit 871), seinem Sohn Edward (dem Aelteren) (seit 901), Aethelstan (seit 924), Edmund (seit 941), Edgar (seit 959) und Aethelred (II.) (seit 978). —

6) Bei Schmid, S. 138 flg. — Vergl. oben §. 9 Note 6—8. —

7) Ebendas. S. 173 flg. — Vergl. oben §. 9 Note 12. —

8) Ebendas. S. 275 flg. — So wie Aelfred d. G. den Beinamen *Conditor Legum Anglicanarum*, so erwarb sich Eduard der Bekenner wegen der Vollständigkeit seiner Sammlung den eines *Restitutor legum Anglicanarum*. Crabb, l. c. S. 8. Eduard der Bekenner starb am 5. Jan. 1066. Am 14. Oct. desselben Jahrs machte die Schlacht bei Hastings Wilhelm den Norman zum Herrn von England. Die Eduard dem Bekenner zugeschriebene Rechtssammlung soll nach dem Proömium

*Henrici I.*⁹⁾, welche grossentheiles, und zwar die ersteren fast ausschliesslich, aus den angelsächsischen Rechtsquellen schöpfend, die in der normännischen Periode entstandenen Modificationen des älteren Rechtes darstellen und den Uebergang zu den späteren englischen Rechtsbüchern bilden¹⁰⁾.

§. 12.

J. *Lex Wisigothorum* *).

Nach der Angabe des *Jornandes* (aus der Mitte des VI. Jahrhunderts) sollen die Gothen schon in ihren Wohnsitzen am schwarzen Meere eine schriftliche Rechtsaufzeichnung unter dem Namen „*Bellagines*“ besessen haben, welche zu seiner Zeit noch in Gebrauch gewesen sei¹⁾. Kann man auch die Richtigkeit dieser Angabe nicht geradezu bestreiten, so bleibt doch jedenfalls ganz im Dunkeln, ob oder was von dieser Rechtsaufzeichnung in diejenige übergegangen ist, welche sich unter der Bezeichnung als *Lex Wisigothorum* bis auf uns erhalten hat. Nach einer Nachricht *Isidor's*²⁾ bildete die erste Grundlage dieser *Lex* eine Rechtsaufzeichnung, welche dem Könige *Enrich* oder *Eurich* um 466—484³⁾ zugeschrieben wird, an welche eine

(bei Schmid p. 275) im vierten Jahre der Regierung *Wilhelm's* des Eroberers aufgezeichnet worden sein. —

⁹⁾ Ebendas. S. 221 flg. — *Heinrich I.* war geboren 1068; starb 1135 nach einer fünfunddreissigjährigen Regierung. —

¹⁰⁾ Schmid, in der Einleit. S. LXXXI. —

*) Die vorzüglichste Ausgabe ist: *Fuero Juzgo en Latin e Castellano cotejado con los mas antiquos y preciosos Codices por la Real Academia Espannola.* Madrid, 1815. Fol. — Vergl. *Ritter*, de foro antiquo Gothorum. Viteb., 1770. — *Heinecc.* antiq. I. p. 239. — *Biener*, Comment. P. 1 p. 104. — *Phillips*, deut. Gesch. I. S. 576. — *Eichhorn*, R.-G. I. §. 34. — *Mittermaier*, deut. Priv.-R. §. 4 Note 36. — *Aschbach*, Gesch. der Westgothen. Frankf., 1827. S. 268. — *Türk*, Forschungen, Hft. 1. Rostock, 1829. — *Lembke*, Gesch. von Spanien. Hamb., 1831. I. S. 225. — *Wilda*, Strafrecht der Germanen, S. 109. — Vergl. auch: *de Frankenau*, Sacra Themidis Hispanae arcana. Hannov., 1703. — *Marina*, ensayo hist. crit. sobre la antiqua legislacion de Castilla. Madrid. 2. Ed. 1834. —

¹⁾ Die betreffende Stelle des *Jornandes* und die Erklärung des Wortes *Bellagines* als „Willkühren“ s. oben §. 1 Note 3 und 8. —

²⁾ *Isid. Hispan. Chron. aer. Hisp.* 504 (a. 463): „Sub hoc rege (*Eurico*) Gothi legum instituta scriptis habere coeperunt, antea tantum moribus et consuetudine tenebantur.“ — Diejenigen, welche, wie *Eichhorn*, die *Lex Salica* erst in das Ende des fünften oder in den Anfang des sechsten Jahrhunderts setzen, erklären daher die *Lex* des *K. Eurich* für die älteste unter den *Legibus Barbarorum*. —

³⁾ Vergl. die Volksgeschichte I. S. 73. —

Reihe Verordnungen der späteren westgothischen Könige ⁴⁾, sowie auch viele römische Rechtssätze ⁵⁾ angehängt oder eingereiht wurden. Die *Lex Wisigothorum* ist mehreren officiellen Redactionen unterworfen worden, bevor sie ihre gegenwärtige (letzte) Gestalt erhielt, deren Entstehung in die letzten Regierungsjahre des Königs Egiza († 701), in welchen er mit seinem Sohne Witiza († 710) gemeinschaftlich regierte, zu setzen ist ⁶⁾. In ihrer jetzigen Gestalt hat die *Lex Wisigothorum* eine Eintheilung in XII. Bücher mit der Unterabtheilung in Titel und Capitel, über welchen letzteren in der Regel die Namen der Könige stehen ⁷⁾, von welchen sie herrühren sollen ⁸⁾. Sie führt auch die Bezeichnung „*Forum judicum*“, was eben so allgemein, wie *Lex Salica*, ein gerichtliches oder Schöffenweisthum bezeichnet ⁹⁾, und auf eine (wenigstens theilweise) Entstehung aus volksthümlichem, unter königlicher Autorität aufgezeichnetem Rechte hindeutet. Diese *Lex* unterscheidet sich von allen übrigen Volksrechten dieser Periode durch den schöpferischen legislativen Geist, welcher sich in derselben ausspricht,

⁴⁾ Die *Lex Wisigothorum* enthält Constitutionen von Leovigild († 608), Gundemar († 611), Sisebuth († 619), Sisenand († 636), Chindaswinth († 652), Receswinth († 672), Wamba († 680), Erwig († 696), Egiza († 701) und Witiza († 710). —

⁵⁾ Einige Stellen enthalten sogar wörtlich Stücke des röm. Rechts. Vergl. v. Savigny, *Gesch. d. röm. R. im M.-A.* II. §. 26. — Vergl. Note 8. —

⁶⁾ Die bedeutendsten Revisionen, Zusätze und Veränderungen erlitt das unter Eurich zuerst verfasste Gesetzbuch unter dem Könige Leovigild († 608), besonders unter Chindaswinth († 652) und dessen von ihm seit 649 zum Mitregenten angenommenen Sohne Receswinth († 672), sodann von Erwig († 696) und zuletzt unter Egiza († 701) und dessen Sohne Witiza († 710). Bei der Bekanntmachung einer neuen Recension pflegten die westgothischen Könige die früheren ausdrücklich abzuschaffen. L. Wisig. Lib. II. Tit. 1 cap. 10: (Receswinth) „Nullus prorsus ex omnibus regni nostri praeter hunc librum qui nuper est editus atque secundum seriem hujusmodi *translatum* librum alium legum pro quocunque negotio in judicio offerre pertentet.“ Dass hier das „*translatum*“ nicht von einer Uebersetzung in das Gothische, sondern nur von einer Abschrift zu verstehen ist, bemerkt Eichhorn, l. c. Note h. —

⁷⁾ Das Bestreben, die Form der römischen Constitutionen-Sammlungen nachzubilden, dürfte nicht zu verkennen sein. Auffallend ist die Uebereinstimmung der Bücherzahl mit der des Justinianischen Codex. —

⁸⁾ Die Handschriften weichen aber in den Namen der Könige sehr von einander ab, so dass hier alle Angaben unzuverlässig sind. — Ueber vielen Stellen, besonders solchen, die römisches Recht enthalten, findet man anstatt des Namens eines Königs nur die Rubrik „*Antiqua*.“ —

⁹⁾ Vergl. oben §. 1 Note 11. — Noch jetzt ist in Spanien der Ausdruck „*Fueros*“ für Statutarrecht gebräuchlich. —

so wie durch ihre Systematik ¹⁰⁾: sie ist überhaupt der erste und älteste Code im modernen Sinne in Europa, in welchem römisches und deutsches Recht zu einem Ganzen verarbeitet worden ist. Berechnet auf eine endliche Verschmelzung der römischen und gothischen Bevölkerung in Spanien zu einer einzigen Nation, will sie auch dortselbst als einzige Rechtsquelle gelten, und erklärt daher die römischen Rechtsquellen für durchaus abgeschafft, obgleich sie viele römische Rechtssätze und mitunter ächte Stellen in sich aufgenommen hat ¹¹⁾. Dass bei der Redaction

¹⁰⁾ Das System, welches bei der Vertheilung der Materien in die Bücher eingehalten ist, schliesst sich in der Hauptsache der in den Justinianischen Pandecten befolgten Ordnung an. — Lib. I. de legislatore et lege (obschon unverhältnissmässig kurz) scheint den ersten Titeln der Pandecten de iustitia et iure entsprechen zu sollen. Es ist wohl dieses Buch ein sehr später Zusatz, da die darin enthaltenen Capitel weder den Namen eines Königs noch auch die Rubrik „Antiqua“ tragen. — Lib. II. de negotiis causarum entspricht der Pars II. der Just. Pand. de Judiciis, welches Wort auch in den gewöhnlichen Ausgaben die Ueberschrift des Tit. 1 in Lib. II. bildet. (Die Mad. Edit. hat de Judicibus.) Der Inhalt des zweiten Buches umfasst die Lehre vom gerichtlichen Verfahren, Stellvertretern, Zeugen und Urkunden. In Lib. III. folgen de Origine conjugali, die Lehre von der *dos*, Ehe und damit zusammengestellt vom Frauenraub, Ehebruch und Ehescheidung (entsprechend der Pars IV. der Justinianischen Pandecten. Pars III. de rebus creditis mochte den Redactoren des westgothischen Gesetzbuches so überflüssig erschienen haben, als Pars II. von Lib. VI. de rei vindic. an, da die darin enthaltenen Materien sich auf den Unterschied der benannten dinglichen und persönlichen Klagen bezogen). Lib. IV. entspricht aber genau wieder (wenn man mit Auslassung der Pars III. die Partes der Justin. Pandecten verfolgt), den Part. V. u. VI. und behandelt die Lehre von der Erbfolge, und im Zusammenhange davon die Rechte der Kinder, worin sich freilich das westgoth. Gesetz kürzer als das römische und zwei Partes in eine zusammen fassen konnte, da die schwierige Lehre von den römischen Testamenten für die herrschende Nation weniger interessant erscheinen mochte. Lib. V. soll wohl den beiden ersten Büchern der Pand. Just. Pars VII. lib. 45–46 entsprechen, und handelt an der Stelle der *Stipulatio* und *Solutio* die Lehre von den Verträgen ab. Hieran reiht sich correspondirend dem 47. und 48. Buche der Pandecten die Lehre von den Verbrechen, welche natürlich nach den Rechtsansichten und Bedürfnissen der Westgothen und bei der Herrschaft des Compositionen-Systemes den grössten Theil der gesetzlichen Bestimmungen füllen musste, daher die Darstellung der einzelnen Verbrechen in der Lex Wisigoth. die Bücher VI. bis VIII. incl. einnimmt. Hieran reihen sich zum Schlusse, wie in den Justinianischen Rechtsbüchern insgesamt, die Materien, welche auf das öffentliche Recht Bezug haben. Lib. IX. de fugitivis, et refugientibus, d. h. die sich dem Heerbanndienste entziehen. Lib. X. de divisionibus et temporibus (Verjährung) atque limitibus. Lib. XI. de aegrotis, medicis et mortuis et transmarinis negotiationibus. Lib. XII. de removendis pressuris et omnium hereticorum sectis extinctis. —

¹¹⁾ Vergl. oben Note 5 u. 6. — Merkwürdig ist das Urtheil, welches von Chindaswinth in der L. Wisigoth. Lib. II. Tit. 1 cap. 9 bei Gelegenheit seines Verbotes des römischen Rechtes über dessen theoretische und praktische Bedeutung

oder Revision der *Lex Wisigothorum* andere deutsche Volksrechte, insbesondere die *Lex Bajuvariorum* benützt worden wären, ist nicht erweislich ¹²⁾: wohl aber scheint sich diese *Lex* lange in praktischem Gebrauche erhalten zu haben, da noch im XIII. Jahrhunderte eine spanische (castillanische) Uebersetzung davon bearbeitet wurde ¹³⁾.

§. 13.

K. Lex Burgundionum *).

Die erste Aufzeichnung des burgundischen Rechtes wurde durch den König Gundobald († um 515) ¹⁾, mit Zustimmung der Grossen seines Landes ²⁾, wahrscheinlich noch vor dem Jahre 501 veranstaltet ³⁾.

gefällt wird: „*Alienae gentis (sc. Romanae) legibus ad exercitium utilitatis imbui et permittimus et optamus: ad negotiorum vero discussionum et resultamus et prohibemus. Quamvis enim eloquiis polleant, tamen difficultatibus haerent; adeo cum sufficiat ad justitiae plenitudinem, et perscrutatio rationum, et competentium ordo verborum, quae codicis hujus series agnoscitur continere, nolumus sive Romanis legibus, sive alienis institutionibus amplius convexari!*“ —

¹²⁾ Das Gegentheil nimmt an v. Savigny a. a. O. (s. Note 5) und nach ihm auch Eichhorn l. c. — Vergl. aber oben §. 7 Note 9. —

¹³⁾ Vergl. die oben Note * angef. Madrider Ausgabe. —

*) Ausgaben s. in den §. 1 Note * angeführten Sammlungen. — Vergl. Heinecc. antiq. Germ. I. p. 301. — Biener, Commentar. P. I. p. 98. — Türk, Forschungen, Hft. 2. — Phillips, deut. Gesch. I. S. 575. — Gaupp, Gesetz der Thüringer S. 7. — Mittermaier, deut. Priv.-R. §. 4 Note 37. — Eichhorn, R.-G. I. §. 37. — Wilda, Straf-R. der Germ. S. 108. —

¹⁾ Daher auch die Bezeichnung der *Lex Burgundionum* als *Lex Gundobada* (s. unten Note 12), später *Loi Gombette*. —

²⁾ Vorrede z. L. Burg.: „*Cum de parentum, nostrisque constitutionibus pro quiete et utilitate populi nostri impensius cogitaremus, quod potissimum de singulis caussis et titulis honestati, disciplinae, rationi et iustitiae conveniret, coram positis optimatibus nostris universa pensavimus, et cum nostra quam eorum sententia mansuris in aevum legibus sumpsimus statuta perscribi. In Dei nomine anno secundo regni Domini nostri gloriosissimi Gundobaldi (al. Lindenbrog. Sigismundi) regis.*“ —

³⁾ Wenn, wie wohl richtiger, in der Note 2 angef. Stelle *Gundobaldi* zu lesen ist (s. Note 4), so wäre die Abfassung der Lex in das Jahr 467 zu setzen (Gaupp, Ges. der Thüringer S. 11). Dass darin frühere Constitutionen von Gundobald und seinen Vorfahren enthalten sind, sagt die Vorrede selbst. — Aus dem J. 501 enthält die Lex schon zwei (jetzt in den Text eingeschobene) Zusätze, Tit. 42 u. 45 (Data Ambariaco in colloquio sub die III. Non. Sept. Abieno V. C. Cons.), und einen Zusatz aus dem J. 508 oder 517, Tit. 52 (Data sub die III. Cal. April. Agapito Cons. Vergl. Gaupp, Ges. der Thüringer S. 10). — Aus Missverständniss des Tit. 17 §. 1: „*Omnes omnino causae, quae inter Burgundiones habitae sunt, et non sunt finitae, usque ad pugnam Mauriticensem* (die Hunnenschlacht bei Chalons

In ihrer gegenwärtigen Gestalt enthält die *Lex Burgundionum* 89 Titel und zwei als Vorreden voranstehende Stücke, von welchen aber das zweite die erste Constitution Gundobald's selbst ist ⁴⁾, so dass eigentlich 90 Titel zu zählen wären. Wenn sich auch nicht mit Bestimmtheit behaupten lässt, dass die *Lex Burgundionum* unter Gundobald's Nachfolger, dem Könige Sigismund (517—523), revidirt worden sei ⁵⁾, so kann man doch in dem erhaltenen Texte deutlich mehrere einzelne neuere Zusätze und Einschiebungen unterscheiden ⁶⁾; überdiess hat derselbe noch zwei selbstständige Anhänge (*Additamenta*), welche aus der Zeit der nachfolgenden Könige Sigismund und Godomar (517—534) zu stammen scheinen ⁷⁾. Nach dem Willen des Königs Gundobald sollte diese *Lex* in Streitigkeiten der Burgunder unter sich und mit Romanen zur Anwendung kommen: für die darin nicht vorgesehenen Fälle behielt sich der König die Entscheidung selbst bevor ⁸⁾. Es finden sich in dem burgundischen Gesetzbuche auch mehrfache Spuren römischer Rechtskenntniss ⁹⁾ und mitunter ist sogar den Burgundern gestattet, sich nach römischem Rechte zu richten ¹⁰⁾. Die

sur Marne, Volksgesch. Bd. I. S. 70) habeantur abolitae“ hat Türk, Forschungen, Hft. 2 S. 26, die Aufzeichnung der Lex Burg. vor das Jahr 451 setzen zu können geglaubt. Diesen Irrthum hat vollständig berichtigt: Gaupp, Ges. der Thüringer S. 13, und in der Schrift: Ueber Tit. XVII. der Lex Burg. Breslau, 1835. —

⁴⁾ Als solche wird sie, wie Gaupp, Ges. der Thüringer S. 8, nachgewiesen hat, im Tit. 81 der L. Burg. selbst angezogen. —

⁵⁾ Gaupp, Ges. der Thüringer S. 9, 10. — Die gewöhnliche Annahme bei Eichhorn u. A., dass unter Gundobald nur Tit. 1—42 der Lex Burgund. aufgezeichnet worden seien, ist willkürlich. —

⁶⁾ Siehe Note 3. — Würde bei dem zweifelhaften Alter des Tit. 52 das Jahr 508 vorzuziehen sein, so würden auch diese Zusätze sämmtlich noch unter die Regierung Gundobald's fallen. —

⁷⁾ Da Burgund im J. 534 von den Franken erobert wurde, so kann die Zeit der *Additamenta*, insoferne dabei an eine Einwirkung der burgundischen Könige gedacht werden darf, nicht später gesetzt werden. Für eine spätere Privatarbeit hält das erste *Additamentum* Wilda l. c. S. 109. —

⁸⁾ Sog. zweite Vorrede: „Omnes itaque . . . iudices secundum leges nostras . . . inter Burgundionem et Romanum praesenti tempore judicare debebunt: . . . inter Romanos vero . . . sicut a parentibus nostris statutum est, Romanis legibus praecipimus iudicari: . . . Si quid vero legibus nostris non tenetur insertum, hoc tantum ad nos referre praecipimus iudicantes.“ —

⁹⁾ Vergl. hierüber v. Savigny, Gesch. des röm. R. II. §. 2 S. 5 flg. —

¹⁰⁾ Z. B. hinsichtlich der Form der Schenkungen Lex Burg. Tit. 43 u. 60; auch unter gewissen Voraussetzungen bei Grenzstreitigkeiten. Ibid. Tit. 55 §. 2. —

Sprache in dieser *Lex* ist durchaus dem Charakter eines vom Könige ausgehenden Gesetzes angemessen, d. h. Constitutionenmässig; auch ist die Latinität reiner, als in den übrigen Volksrechten. Deutlich tritt das Bestreben hervor, die Römer milde zu behandeln und sie auf den Fuss der Rechtsgleichheit mit den Burgundern zu stellen ¹¹⁾. Karl d. G. erliess auch in Bezug auf diese *Lex* ein *Capitulare* ¹²⁾.

§. 14.

I. Leges Langobardorum *).

Die erste Aufzeichnung des lombardischen Volksrechtes, das sog. *Edictum Rotharis*, wurde von dem König Rothar im J. 643 veranstaltet ¹⁾. Hieran reihten sich zunächst die Rechtsbücher (*Leges*) der Könige Grimoald (668) ²⁾, Luitprand (713—724) ³⁾, Rachis

¹¹⁾ Vergl. z. B. Lex Burg. Tit. 10 §. 1 de interfectione servorum: „Burgundio et Romanus una conditione teneantur.“ — Tit. 12 §. 5; Tit. 38; Tit. 55. — v. Savigny l. c. II. S. 4 Note k. — Diess war übrigens schon von Gregor v. Tours L. II. c. 33 bemerkt und hervorgehoben worden. „Ipse (Gundobaldus) vero . . . Burgundionibus leges mitiores constituit, ne Romanos opprimerent.“ —

¹²⁾ Cap. Carol. M. Aquisgr. a. 813 (de justitiis faciendis ex Lege Salica, Romana et Gundobada) bei Pertz, Legg. T. I. p. 187. —

*) Ausgaben s. in den §. 1 Note * angeführten Sammlungen. (Siehe noch Note 8 u. 9.) — Vergl. Heinecc. antiq. Germ. I. p. 341. — Biener, Comment. P. 1 p. 125. — Phillips, deut. Gesch. I. S. 579. — Eichhorn, R.-G. I. §. 148. — Türk, Forschungen 4. Hft. 1835. — Die neuere italiänische Literatur s. bei Mittermaier, deut. Priv.-R. §. 4 Note 38. — Wilda, Straf-R. der Germ. S. 106. — Vergl. auch Leo, Gesch. von Italien I. S. 83. —

¹⁾ Prolog. Edict. Roth.: „In nomine Domini, incipit Edictum, quod renovavi cum Primatibus meis Judicibus, Ego in Dei nomine, Rothar Rex, vir excellentissimus, septimus decimus Rex gentis Langobardorum, anno Deo propitiante regni mei octavo, aetatisque trigesimo octavo, Jndict. II. et post adventum in Provinciam Italiae Langobardorum, ex quo Alboin tunc temporis rege procedente divina potentia adjuti sunt anno septuagesimo sexto feliciter. Datum Ticini in Palatio.“ — Paul. Diac. Lib. IV. c. 4: „Hic Rotharis, rex Langobardorum, leges, quas sola memoria et usu retinebant, scriptorum serie composuit, codicemque ipsum Edictum adpellari praecepit. Erat autem jam ex quo Langobardi in Italiam venerant, annus septuagesimus septimus, sicut idem Rex in sui edicti testatus est prologo.“ — Das Edictum Rotharis enthält 390 Capitel. — Ueber die angebliche Bezeichnung des lombardischen Rechts in Isidor's († 636) Glossen, als *Auricabeo* oder *Anelabeo*, s. Türk S. 219. Fragmente einer griechischen Uebersetzung des Edictum Rotharis hat nach einem Pariser Codex herausgegeben C. E. Zachariae, Heidelberg, 1835. —

²⁾ Seine Lex enthält nur 9 Capitel. — Paul. Diac. V. c. 33: „Hic edicto, quod Rex Rotharis composuerat, alia quoque capitula legis, quae ei utilia visa sunt, adjecit.“ —

³⁾ Seine Gesetze sind in 6 Bücher eingetheilt; von den ersten fünf (kleinen)

(746)⁴⁾ und Aistulph (um 754)⁵⁾. Später, und wohl allmählig, wurden dieser Sammlung noch Verordnungen Karl's d. G. und seiner Nachfolger, bis auf K. Lothar II. (von Sachsen), beigelegt⁶⁾. Die Handschriften zerfallen in zwei Classen⁷⁾: 1) in chronologisch-geordnete, welche in der Regel die älteren sind⁸⁾, und 2) in systematische, für welche insbesondere der Name „Lombarda“ gebräuchlich ist⁹⁾. Die Entstehung solcher systematischen Handschriften scheint schon in das Ende des XI. oder doch in den Anfang des XII. Jahrhunderts gesetzt werden zu dürfen¹⁰⁾: der erste Verfasser der-

Büchern enthält jedes nur die Gesetze aus einem Regierungsjahre desselben (aus dem ersten, fünften, achten, neunten und elften Jahre). Das sechste (grössere) Buch enthält die Leges aus seinem zwölften bis sechzehnten Regierungsjahre (inclusive). —

⁴⁾ Seine Lex enthält ebenfalls nur 9 Capitel. —

⁵⁾ Seine Lex enthält 14 Capitel. —

⁶⁾ Es finden sich in der Sammlung Leges Karl's d. G., seiner Söhne Pipin und Ludwig d. Fromme, von K. Lothar I., Ludwig II., von Guido (Wido v. Spoleto, s. die Volksgesch. Bd. I. S. 102); von den Kaisern Otto II., Otto III., Heinrich I. (II.), Conrad I. (II.), Heinrich II. (III.) und Lothar II. (von Sachsen). — Zur richtigen Chronologie der lombardischen Gesetze ist zu bemerken, dass die deutschen Könige Conrad I. und Heinrich I. in Italien nie anerkannt waren, daher sich daselbst hiernach die Zählung der späteren Conrade und Heinriche verändern musste. —

⁷⁾ Ueber die Handschriften und Ausgaben vergl. Türk l. c. S. 180. —

⁸⁾ Die erste Ausgabe einer chronologischen Sammlung ist die bei Herold: nach ihm bei Muratori, Georgisch, Canciani und Walter. Bei den Letzteren erleichtert ein vorangestellter Index das Auffinden der correspondirenden Stellen der systematischen Sammlung. —

⁹⁾ Systematische Ausgaben finden sich: mit den Noten des Nicolaus Boherius s. l. et a. (Lyon. 1512); mit den Glossen des Carolus de Tocco und dem Commentar des Andreas de Barulo und den Noten des Boherius, Venet. 1537; sodann bei Lindenbrog, cod. legg. antiq., und in Goldast, collectio consuet. et legg. imperial. 1613. Fref. 1674, u. A. — Die systematische Sammlung hat drei Bücher, das erste mit 37, das zweite mit 59 oder 60, das dritte mit 40 Titeln. —

¹⁰⁾ Da häufig in systematischen Handschriften noch die Leges Lothar's II. von Sachsen († 1137) aufgenommen sind, so nahm man früher mitunter an, dass die systematische Recension nicht wohl vor dem Ende des XII. oder dem Anfange des XIII. Jahrhunderts entstanden sein möge. Türk, l. c. S. 173, erwähnt aber nunmehr mehrere alte Codices, welche die systematische Ordnung haben, und in welchen die Leges Lothar's fehlen, oder noch besonders am Ende angehängt sind. — Auch die mehrfache Verweisung im Liber Feudorum auf die Lombarda spricht für die frühere Entstehung derselben. Vergl. I. Feud. 10; II. Feud. 22. 58. v. Savigny l. c. II. §. 75; besonders Türk, S. 244. —

selben ist unbekannt¹¹⁾. Die lombardische Rechtssammlung hat durch glossenartige, zum Theile sehr alte Zusätze, welche allmählig in den Text selbst übergingen, vieles von ihrer ursprünglichen Reinheit verloren¹²⁾. Es finden sich auch in derselben häufig, wahrscheinlich durch die Thätigkeit lombardischer Practiker¹³⁾, Formeln eingeschoben, welche die Erläuterung einzelner Bestimmungen und eine Anleitung zur practischen Anwendung derselben zum Zwecke haben¹⁴⁾. Die Lombarda wurde schon gegen das Ende des XII. Jahrhunderts und später, sogar noch im Anfange des XVI. Jahrhunderts glossirt¹⁵⁾, und bis dahin auch

¹¹⁾ Carol. de Tocco, der älteste Glossator der Lombarde, sagt ausdrücklich in der Praef. zu seinen Glossen: „Compositores hujus libri, quorum nomina ignoramus.“ — Die Angabe in der Rubrik der Lombarda bei Goldast (Note 9), wonach die Zusammenstellung dem Petrus, Diaconus zu Monte Cassino, der nach einem Schreiben Lothar's II. in dem Chron. maj. Cass. IV. c. 125, dessen Logotheta Italicus, Excerptor, Cartularius et Capellanus Romani Imperii war, zugeschrieben wird, ist wenigstens bis jetzt durch keinen historischen Beweis unterstützt. — Vergl. über diesen Petrus noch v. Savigny l. c. II. S. 134. —

¹²⁾ Vergl. Türk l. c. S. 171. —

¹³⁾ Diese Formeln sind zum Theile älter als die bolognesische Romanisten-Schule; auch ist, obgleich darin mitunter einige Spur von römischer Rechtskenntniss hervortritt, wohl schwerlich an einen directen Einfluss dieser Schule auf die Entstehung dieser Formeln zu denken, da die Zöglinge derselben meist mit grosser Verachtung auf die Lombarda herabsahen, und sie öfters als ein *Ius asinum* oder *secundum asinos* (*nec lex nec ratio*, Odofred. c. a. 1250) erklärten. Vergl. Türk S. 172, 249. Siehe jedoch v. Savigny l. c. II. 587. S. 249. —

¹⁴⁾ Solche Formeln finden sich bei Muratori und in den ihm folgenden Ausgaben in den lombardischen Gesetzen erst von dem sechsten Buche der Leges Luitprandi an bis zu den Gesetzen Heinrich's I. (II.), und zwar erst bei den Gesetzen aus Luitprand's 16. Regierungsjahre. Später hat Canciani II. p. 465 flg., V. p. 54 flg. und nach ihm Walter Formeln herausgegeben, welche schon in dem Edictum Rotharis beginnen, so dass hiermit ein Defect in den früher bekannten Handschriften ergänzt zu sein scheint. Vergl. Eichhorn I. §. 156 Note x. — Wie bei Gajus der Kläger und der Beklagte durch Aulus Agerius und Numerius Negidius repräsentirt werden, so geschieht diess hier stabil durch die Namen Martinus und Petrus. Z. B. *Formulae veteres* in Legg. Luitp. VI. c. 52: „Petrus de appellat Martinus quod tu malo ordine tenes terram in tali loco positam. Illa terra mea propria est per successionem patris mei. Non debes ei succedere, quia habuit te ex sua ancilla aldia. Vere, sed fecit eam *Widerboran* (Wiedergeboren, d. h. freigelassen) sicut est edictum, et tulit ad uxorem. Approbet ita aut amittat.“ —

¹⁵⁾ Zuerst von Carolus de Tocco (um 1200); (v. Savigny, V. 155); sodann von Barulo; Blasius de Morcona; Boherius; zuletzt von Joannes Nenna von Bari (um 1540). Vergl. Türk S. 247, 250. —

ihre Anwendbarkeit in den lombardischen Gerichten nicht bestritten ¹⁶⁾. In den langobardischen Gesetzen finden sich bereits häufigere Spuren von römischer Rechtskenntniss ¹⁷⁾, nicht minder aber auch von steigender Entsittlichung des Volkes, Vermehrung der Verbrechen und Anwendung ungermanischer Strafarten ¹⁸⁾.

§. 15.

Anhang. Leges Walliae *).

Zwar nicht zur Familie der germanischen Rechtsbücher, jedoch ihrer Entstehung nach derselben Periode angehörig und in ihrem Inhalte einen sehr nahe verwandten, ja man darf wohl sagen, denselben rechtlichen Ideenkreis wie die *Leges Barbarorum* darstellend, verdienen die ältesten Gesetze von Wales in England hier wenigstens eine anhangsweise Erwähnung. Diess wird um so mehr gerechtfertigt erscheinen, als nicht nur Wales seit dem Ausgange des XIII. Jahrhunderts in eine bleibende Verbindung mit germanischen Völkern, den Angelsachsen, trat ¹⁾, sondern auch die *Leges Walliae* das einzige uns erhaltene gälische Rechtsdenkmal sind und durch die darin hervortretende durchgängige Uebereinstimmung der gälischen Rechtsinstitute mit den germanischen das richtigere Verständniss des Verhältnisses der germanischen und gälischen Stämme zu einander vermittelt wird, so wie dadurch auch vielleicht einigermaßen die auffallende Erscheinung erklärt werden dürfte, warum in den sämtlichen gälischen Ländern, welche nach dem Sturze der römischen Herrschaft von den Germanen

¹⁶⁾ v. Savigny, l. c. II. §. 76. — Türk, S. 241 flg. — Eichhorn, R.-G. II. §. 265. —

¹⁷⁾ v. Savigny, l. c. II. §. 77. —

¹⁸⁾ Wilda, Straf-R. d. Germ. S. 107. — Dieser Zustand, wie er schon in den Legg. Luitprand's hervortritt, stehet in auffallendem Gegensatze zu den früheren Zuständen des Volks. Paul. Diac. III. c. 15: „Erat sane hoc mirabile in regno Langobardorum, nulla erat violentia, nullae struebantur insidiae, nemo aliquem injuste angariabat, nemo spoliabat: non erant furta, non latrocinia, unusquisque quo libebat, securus sine timore pergebat.“ —

*) Ausgaben: *Leges Walliae*, ed. Wotton. London, 1730. — Am vorzüglichsten: *Ancient laws of Wales*. London, 1841 (besorgt von Aneurin Owen, ausser den alten lateinischen Uebersetzungen mit einer englischen Uebersetzung des gälischen Textes). — Eine englische Uebersetzung findet sich auch in W. Probert, *the ancient laws of Cambria*, London, 1823. — Vergl. meine Anzeige der Londoner Ausgabe von 1841 in der Zeitschr. für R.-W. und Gesetzgeb. des Auslandes, Bd. 14 Hft. 2 S. 238 flg. —

¹⁾ Unter Eduard I. a. 1282, durch das Statut von Rothelan. —

in Besitz genommen wurden, nur allein ein Gegensatz von römischem und germanischem, nicht aber auch von einem hiervon unterscheidbaren eigenthümlichen gälischen Rechte hervortritt. Der Urheber des Rechtsbuches von Wales ist der König Howel dda, d. h. der Gute († 948)²⁾. Nach den Vorreden versammelte der K. Howel zur Bewirkung eines bessern Rechtszustandes die hohe Geistlichkeit und den Adel von Wales und dazu von jedem Gerichtssprengel sechs angesehene Männer in seinem Jagdhouse, dem sog. weissen Hause am Flusse Tav. Aus dieser Versammlung wurden zwölf erfahrene Männer ausgewählt, und diesen ein Gelehrter, Namens Bleggywrd, beigegeben, mit dem Auftrage, das alte herkömmliche Recht zu revidiren und zu verbessern. Ihre Aufzeichnung wurde sodann in der Versammlung verlesen und nach erhaltener Bestätigung als Gesetz verkündet. Das Rechtsbuch wurde in drei Exemplaren ausgefertigt, von denen eines zum fortwährenden Gebrauche an dem königlichen Hofe behalten wurde, die beiden anderen aber auf zwei königlichen Villen hinterlegt wurden. Die Bischöfe bedrohten feierlich die Uebertreter dieses Gesetzes mit dem Kirchenbanne, und überdiess machte K. Howel eine Reise nach Rom, in Begleitung des Erzbischofs von St. Davids, zweier Bischöfe und dreizehn anderer Personen, und liess seine Gesetze vor dem Papste verlesen und von diesem bestätigen. Die Zeit der Abfassung dieses Rechtsbuches dürfte am richtigsten in das Jahr 943 zu setzen sein³⁾, da die Versammlung im weissen Hause, woran die Geistlichkeit, der Adel und die Deputirten von ganz Wales und namentlich von Gwent Antheil genommen haben, nicht wohl eher stattgefunden haben kann, als bis K. Howel die früher unter verschiedenen Königen stehenden Landestheile unter seiner Botmässigkeit vereinigt hatte. Das Rechtsbuch des K. Howel ist in drei Recensionen vorhanden, welche in den drei Theilen von Wales — (Venedotia oder Nord-Wales, Dimetia oder Süd-Wales und Gwent oder Nordost-Wales) — Gültigkeit hatten. Ob diese Verschiedenheit der Recensionen vielleicht schon eine ursprüngliche war, oder ob sie nur erst im Laufe der Zeit durch particuläre

²⁾ Die Sagen von den Gesetzen eines Regulus oder Gaufürsten Dymal (oder Dynwal) Moel Mud oder von Gesetzen von Marsia, welche noch der Periode von der römischen Invasion (angeblich 400 v. Chr.) angehören sollen, sind ohne historischen Grund. — Eine engl. Uebersetzung der angeblichen Tryaden des Dynwal Moel Mud findet sich bei Probert (s. Note *). Zu grosse Bedeutung legt denselben bei: Gervinus in den Heidelb. Jahrb. 1831 (gesammelte histor. Schriften, Karlsruhe, 1838, S. 490). —

³⁾ Für dieses Jahr entscheidet sich auch A. Owen aus den angegebenen Gründen. Andere vertheidigen die Jahre 914, 926, 940, oder 942. —

Fortbildung einer gemeinschaftlichen Grundlage hervortrat, ist nicht ganz sicher zu bestimmen, jedoch soviel unbezweifelt, dass das letztere Verhältniss auf die gegenwärtige Gestalt der Handschriften eingewirkt hat, und dass unter den nachfolgenden Königen an den Gesetzen des K. Howel mehrfache Abänderungen und Zusätze gemacht worden sind ⁴⁾. Unter den Handschriften selbst herrscht eine grosse Verschiedenheit. Das Rechtsbuch ist ursprünglich in gälischer Sprache abgefasst, jedoch reicht keine erhaltene Handschrift über das XII. Jahrhundert hinauf, und selbst die ältesten, besonders von der Venedotia-Recension, zeigen viele spätere Einschiebungen. Sehr alt scheinen die lateinischen Uebersetzungen der Gesetze des K. Howel; jedoch reichen auch hier die ältesten Handschriften (der Dimetia-Recension angehörig) nicht über das XIII. Jahrhundert hinauf. In den lateinischen Uebersetzungen erscheint das Rechtsbuch noch durchaus in einer weit kürzeren Form, als in den Handschriften in wälischer Sprache: ob in Folge absichtlicher Abkürzung, oder weil die Uebersetzung einem älteren Texte nachgebildet ist, erscheint als zweifelhaft. Spuren einer Kenntniss des römischen Rechts sind mit Ausnahme weniger Stellen, welche an sich als spätere Einschiebungen in neueren Handschriften kenntlich sind, nicht bemerklich ⁵⁾. Als eine besondere Eigenthümlichkeit der Darstellung ist die Rolle zu erwähnen, welche die Zahl „drei“ spielt. Durchgängig leuchtet das Bestreben hervor, das ganze Rechtssystem auf Tryaden zu bringen ⁶⁾; die Tryade selbst wird mitunter wieder dreimal verdreifacht ⁷⁾. Das Rechtsbuch des Königs Howel behandelt sämtliche Rechtsmaterien, wie die späteren *Leges Barbarorum*. Es zeigt sich darin die königliche Gewalt bereits sehr entwickelt ⁸⁾, insbe-

⁴⁾ So z. B. schon durch K. Bleddyn im J. 1080; zuletzt durch das Statut von Rothelan (Note 1). —

⁵⁾ Zeitschr. f. R.-W. u. Gesetzgeb. des Ausl. I. c. S. 345. —

⁶⁾ Das Rechtsbuch führt z. B. auf: tres columnae legis, d. h. drei Hauptverbrechen (Mord, Brand und Diebstahl); drei unsühnbare Verbrechen (latrocinium, proditio domini sui, homo furtim occisus); drei Dinge, an welchen ein Funddiebstahl begangen werden kann (equi calceus, acus, nummus); etc. — Vergl. den gäl. Dimetian-Code (London, Ed. 1841) p. 197; ibid. latein. Dim. Code Lib. II. Tit. 8 §. 43, 44. —

⁷⁾ Nach allen Codd. hat jedes Hauptverbrechen (Mord, Brand und Diebstahl) neun Affinitates, d. h. Handlungen, welche nach heutigen Begriffen als Beihülfe, Begünstigung oder Versuch bezeichnet werden, aber nach Howel's Gesetzen mit derselben Strafe, welche die Thäter bei vollendeter That trifft, belegt werden. (Ein ähnlicher Grundgedanke zeigt sich auch im älteren römischen Criminalrecht. Vergl. L. I. Dig. ad Leg. Corneliū de sicariis et veneficiis (48. 8). —

⁸⁾ Latein. Dimet. Code Lib. II. Tit. 8 §. 9; Tit. 11 §. 19; Tit. 12; Tit. 14 §. 1, etc. — Vergl. Zeitschr. f. R.-W. u. Ges. des Ausl. I. c. S. 347. —

sondere eine ausgedehnte Ministerialität, im Criminalrechte dagegen ein System, welches sich noch unmittelbar an die Schilderungen des Tacitus von dem Zustande des Strafrechtes bei den ältesten Germanen anschliesst⁹⁾, nebenbei aber mitunter eine überaus rohe und obscöne Rechtssymbolik durchblicken lässt¹⁰⁾.

§. 16.

II. Die Praxis. Die Formeln und Formelnbücher *).

Eine sehr wichtige Quelle für die Kenntniss des Rechtslebens in der merowingischen und karolingischen Zeit sind die Formeln (*Formulae s. Notitiae*), d. h. schriftliche Aufsätze, theils bestimmt als Vorbilder bei der Abfassung von Urkunden über Geschäfte der sog. freiwilligen Gerichtsbarkeit zu dienen, theils prozessualischen Inhalts, d. h. eine Anleitung für die Richter und Partheien bei dem mündlichen gerichtlichen Verfahren in streitigen Rechtssachen bezweckend. Diese Formeln sind eben so die Träger wie die Zeugnisse für den damaligen rechtlichen Verkehr: unmittelbar aus der Praxis hervorgegangen, repräsentiren sie in gewissem Sinne die Jurisprudence der merowingischen und karolingischen Zeit. Die Formeln der ersten Classe, d. h. die für nicht-prozessualische Geschäfte, wurden frühzeitig an verschiedenen Orten gesammelt, mitunter auch mit wirklichen Urkunden vermischt. Nur eine Formelnsammlung, aus der Mitte des siebenten Jahrhunderts stammend (um 653—660), ist unter dem Namen ihres Urhebers, des Mönches Marculfus, bekannt geworden¹⁾. Die Urheber der übrigen

⁹⁾ Tacit. Germ. c. 12: „Sed et levioribus delictis pro modo poenarum, equorum pecorumque numero convicti multantur.“ — Ganz ähnlich besteht auch in den Gesetzen des K. Howel, abgesehen von den unsühnbaren Verbrechen (Note 6), die Strafe in einer Anzahl Vieh (meist Kühen). Es darf diess als ein Zeugniß einer langen Fortdauer der ursprünglichen einfachen und patriarchalischen Lebensverhältnisse im Volke betrachtet werden. —

¹⁰⁾ So z. B. soll das Mädchen, welches wegen Nothzucht klagt, bei der Leistung des Anschuldigungs-Eides das Membrum des läugnenden Mannes mit der linken Hand fassen, und noch scandalöser ist die vor Zeugen vorzunehmende Probe, zu welcher der Mann und das Mädchen unter einem schwarzen Tuche in ein neues Haus geführt werden sollen, wenn der als Nothzüchter angeschuldigte seine Impotenz vorgeschützt hat. (Latein. Dim. Code Lib. 2 Tit. 20 §. 20, 32.) —

*) Biener, Commentar. P. I. §. 84 p. 303. — v. Savigny, Gesch. des röm. R. im M.-A. II. §. 44 S. 125. — Eichhorn, R.-G. I. §. 156. — Mittermaier, deut. Priv.-R. §. 5 Note 1. — J. Ch. F. Bähr, Gesch. der röm. Lit. Suppl. II. S. 500; III. S. 591. — J. A. L. Seidensticker, de Marculfinis similibusque formulis. Jena, 1815. —

¹⁾ Die *Formulae Marculfi* sind herausgegeben von Hieron. Bignon, Paris, 1613

bisher aufgefundenen Formelnbücher sind dagegen unbekannt, waren jedoch wahrscheinlich ebenfalls Geistliche, da sich vornehmlich diese in jener Zeit mit der Abfassung von Urkunden beschäftigten, und selbst auch das Interesse ihrer Kirchen zu der Anlegung solcher Sammlungen eine nahe Veranlassung gab. Man pflegt diese anderen Formeln Sammlungen theils nach dem Orte der Auffindung oder ihres präsumtiven Gebrauches, theils nach ihren Herausgebern zu bezeichnen ²⁾. Die in den Sammlungen aufgenommenen Formeln selbst beziehen sich eben sowohl auf öffentliches Recht wie auf Privatrecht, und eben sowohl auf römisch-rechtliche wie auf deutsch-rechtliche Geschäfte ³⁾. Formeln der zweiten Classe, d. h. prozessualische Formeln, finden sich in grösserer Anzahl nur in Handschriften der langobardischen Gesetze ⁴⁾; ausserdem begegnet man nur selten einzelnen zerstreuten Spuren derselben in den übrigen Volksrechten ⁵⁾.

u. 1665. Auch bei Baluz, Capitul. II. p. 321; bei Canciani, II. p. 177; bei Walter, III. p. 285. — Diese Sammlung ist nach Materien (öffentliches Recht u. Privatrecht) in zwei Bücher getheilt, und ist die einzige, die nur allein wirkliche Formeln enthält. Eichhorn l. c. —

²⁾ Hieher gehören 1) die sog. *Formulae Andegavenses* (so benannt wegen ihrer Beziehung auf die Stadt Angers; zuerst ed. v. Mabillon, *analecta*, Paris, 1675, T. IV. p. 234; bei Canciani, III. p. 468; bei Walter, III. p. 497. Manche, wie Biener, l. c., wollen sie in den Anfang des VI. Jahrhunderts (um 615), oder doch, wie v. Savigny l. c., in das Ende desselben setzen: richtiger verweist sie wohl Eichhorn, l. c. §. 156 Note h, in die nächste Zeit nach Marculf; — 2) die sog. *Formulae Baluzionae majores*, in dessen Capitular. II. p. 557; bei Canciani, III. p. 451; bei Walter, III. p. 458; — 3) *Formulae Baluzionae minores*, in dessen Misell. Lib. VI., Paris, 1713, p. 546; bei Canciani, p. 461; auch (als *Formulae Arvernenses*, wegen der Beziehung der ersten acht Formeln auf Auvergne) bei Walter, III. p. 488; — 4) *Formulae Sirmondicae* (von Sirmond als *Formulae veteres secundum legem Romanam* bezeichnet); bei Canciani, III. p. 434; bei Walter, III. p. 399; — 5) *Formulae Bignonianae*; bei Canciani, II. p. 269; bei Walter, III. p. 373; — 6) die sog. *Formulae Alsaticae*; bei Canciani, II. p. 401; bei Walter, III. p. 523; — 7) die Goldast'schen Formeln oder *Formulae Isonis, Sangellensis monachi*, in dessen Script. rer. Aleman. T. 2 P. 1; bei Canciani, II. p. 414; (die letztgenannten drei Sammlungen sämmtlich erst aus der karolingischen Zeit, resp. 8. u. 9. Jahrhundert;) — 8) *Traditionum Sct. Emmeramensium libri II.*, eine gleich der Marculfischen abgetheilten Sammlung von einem Mönche Anomodus zu Regensburg; bei Pertz, *Thesaur. Anecd.* I. 3. p. 193. —

³⁾ Das römische Element waltet besonders in den Sirmond'schen Formeln vor: dagegen das deutsche besonders in den Bignon'schen und Goldast'schen Formeln. —

⁴⁾ Hiervon ist schon im §. 14 gehandelt. —

⁵⁾ So z. B. ist schon in die Lex Salica eine solche prozessualische Formel und

§. 17.

III. Das Königsrecht. Die Capitularien *).

So wie sich bei den Franken die monarchische Verfassung entwickelte, so trat im Gefolge der steigenden Macht der Könige das Bestreben einer Rechtsbildung im eigentlich legislativen Wege (*edicere*) im Gegensatze der volksmässigen Rechtsbildung (*consuetudo*) hervor, und seitdem erscheint die königliche Verordnung (das Königsrecht) als eine zweite Rechtsquelle neben dem Volksrechte. Die Erlassung solcher königlichen Verordnungen lässt sich nunmehr urkundlich bei den Franken ¹⁾ bis zu Chlodowig hinauf verfolgen ²⁾; doch sind aus der merowingischen Zeit nur wenige solche königliche Verordnungen erhalten ³⁾, desto mehrere aber aus dem Zeitalter der Karolinger, insbesondere von Karl d. G. ⁴⁾ und Ludwig dem Frommen, obgleich aber auch diese weder sämmtlich, noch auch die erhaltenen immer vollständig auf uns gekommen sind ⁵⁾. In der merowingischen Zeit werden diese königlichen Verordnungen regelmässig noch einfach mit den aus der römischen Kaiserzeit herüber vererbten Benennungen

zwar sogar in den Text übergegangen. Vergl. Tit. de fide facta (Wolfenbütt. 51, Herold. 53, Emend. 52). Der vermeinte Gegner wird hier als Neistigantius Gasachius (Herold.) oder nexticantigys gasacius (Wolfenb.) bezeichnet. —

*) Ausgaben: Steph. Baluzius, Capitularia Regum Francorum Paris, 1677. Venet. 1772. — Georgisch, p. 465; besser bei Walter, Bd. II. — Am vorzüglichsten in Pertz, Monum. Germ. Legg. T. I.; Nachträge hierzu in T. II. p. 1 flg. — Vergl. Biener, Comment. P. I. p. 171. — v. Savigny, Gesch. des röm. R. II. §. 34 flg. — Phillips, deut. Gesch. II. S. 289. — Eichhorn, R.-G. I. §. 149. — Wilda, Straf-R. der Germ. S. 111. — Bähr, Gesch. der röm. Lit., Suppl. III. S. 573. —

¹⁾ Auch bei den anderen deutschen Völkern musste bei gleichen Verhältnissen dieselbe Erscheinung hervortreten; vergl. z. B. die Decreta Thassilonis in Bayern (oben §. 7 Note 10). —

²⁾ Pertz, Legg. T. II. p. 3. (Vergl. oben §. 4 Note 21.) —

³⁾ Pertz, Legg. T. I. gibt acht, T. II. noch fünf Verordnungen merowingischer Könige; sodann gehören noch in diesen Zeitraum die (ebendas. T. I. befindlichen) zwei Verordnungen des Major Domus Carlmann und die Verordnung Pipin's d. Kl. (noch als Major Domus) a. 744. —

⁴⁾ Besonders fruchtbar waren die Jahre 802 und 803 (Zeit des grossen Reichstages zu Aachen). Vergl. die Zusammenstellung bei Pertz, Legg. I. p. VI. —

⁵⁾ Ein grosser Theil ist nur in Auszügen, besonders in den nachher erwähnten Capitulariensammlungen, auf uns gekommen. Eichhorn, l. c. §. 149 Note d, vermuthet hierunter auch kurze Entwürfe für Propositionen auf dem Reichstage. —

Constitutio, *Decretum*, *Decretio* oder *Edictum* ⁶⁾, seltener als *Pactus* (*Pactum*) bezeichnet ⁷⁾; in der karolingischen Zeit aber wird dafür der Ausdruck *Capitula*, *Capitulatio* oder *Capitulare* gebräuchlich, welcher von der Abfassung dieser Verordnungen in einzelnen numerirten Sätzen (*Capitula*) hergenommen zu sein scheint, obgleich diese Form der Redaction keinesweges neu, sondern auch schon in der merowingischen Zeit stets die einzig gebräuchliche war. So wie noch gegenwärtig das Gesetz eine höhere Bedeutung als die Verordnung behauptet, und letztere als eine blosse Thätigkeitsäusserung der vollziehenden Gewalt dem ersteren in manchen Beziehungen nachsteht, und überall das Streben einer auf Erweiterung ihrer Macht bedachten Regierung naturgemäss dahin gehet, die verbindliche Kraft ihrer Verordnungen den eigentlichen Gesetzen gleich zu stellen, so scheinen auch anfänglich die fränkischen Capitularien nur als Verordnungen betrachtet worden zu sein, denen nur innerhalb der natürlichen Sphäre der vollziehenden Gewalt eine verbindliche Kraft beigelegt wurde. Diess ergibt sich theils schon daraus, dass sogar die *Majores domus Capitularia* machen konnten ⁸⁾, theils aber und insbesondere aus dem Bestreben der Karolinger, ihren Capitularien gleiches Ansehen mit dem Volksrechte, den *Legibus*, zu verschaffen ⁹⁾, was freilich nicht wohl anders, als durch die Gestattung einer Theilnahme des Volkes, oder doch wenigstens der geistlichen und weltlichen Aristokratie an ihrer Abfassung, und nur in soweit, als diese stattfand, erreicht werden konnte ¹⁰⁾. Man kann demnach

⁶⁾ Vergleiche die Rubriken der merowingischen Verordnungen bei Pertz l. c. — In dem Edict. Chlotar. II. c. 614 (Paris) findet sich in §. 2 auch die Bezeichnung *Ordinatio* und in §. 18 *Praeceptum* für königliche Verordnung gebraucht. —

⁷⁾ Nur zweimal, und diess nur da, wo die Verordnung zugleich den Charakter eines Staatsvertrages unter mehreren regierenden Häuptern hat. *Pactum Guntramni et Childeberti*, und *Pactum Chlotarii et Childeberti*, bei Pertz, Legg. T. I. p. 5, 7. —

⁸⁾ Vergl. Note 3. —

⁹⁾ Cap. Ludov. Pii a. 820 c. 5 (Pertz, Legg. I. p. 229): „Generaliter omnes admonemus, ut capitula, quae praeterito anno Legi Salicae per omnium consensum addenda censuimus, jam non ulterius Capitula, sed tantum lex dicantur, immo pro lege teneantur.“ Phillips, deut. Gesch. II. 290, will diese Stelle davon verstehen, dass (eigentliche) Capitula diejenigen Verordnungen wären, die ohne alle Rücksicht auf die Stammesverhältnisse erlassen wären. S. aber Eichhorn §. 149. —

¹⁰⁾ Cap. Caroli M. minora a. 803 c. 19 (Pertz, I. p. 115): „Ut populus interrogetur de capitulis, quae in lege noviter addita sunt: et postquam omnes consenserint, subscriptiones et manufirmationes suas in ipsis capitulis faciant.“ Caroli Calvi, Edict. Pistense a. 864 c. 6 (Pertz, I. p. 490): „... Et quoniam lex consensu populi fit et constitutione Regis, Franci jurare debent.“ — Die Mitwirkung der Geistlichkeit und des Adels wird häufig in dem Eingange der Capitularien erwähnt. —

unter den Capitularien, welche, soviel ihren Gegenstand anbetrifft, alle Verhältnisse des Staats-, Hof- und Privatlebens umfassen ¹¹⁾, zwei Classen unterscheiden, nämlich solche, deren Geltung wegen beabsichtigter allgemeiner Verbindlichkeit, d. h. gleicher Bedeutung mit dem Volksrechte (der *Lex*) durch die Theilnahme des Volkes, der Geistlichkeit und des Adels bedingt war (*Capitula generalia*), und solche, bei welchen diese Voraussetzung nicht stattfand, weil sie sich ihrem Zwecke nach innerhalb der Gränzen blosser Vollzugsverordnungen und specieller dienstlicher Instructionen hielten (*Capitula specialia*) ¹²⁾. Das practische Bedürfniss, insbesondere das Interesse der Kirche ¹³⁾ veranlasste schon unter Ludwig dem Frommen den Abt Ansegisus ¹⁴⁾ im J. 827 ¹⁵⁾ zur Anfertigung einer Sammlung der bis dahin zerstreuten Capitularien Karl's d. G. und Ludwig's des Frommen. Diese Sammlung, aus vier Büchern bestehend ¹⁶⁾, obschon an sich nur Privatsammlung, erlangte alsbald eine grosse Verbreitung und einen fast officiellen Charakter ¹⁷⁾. Kurz darauf, wenn nicht vielleicht von Anse-

¹¹⁾ Vergl. in letzteren Beziehungen z. B. Capp. minora a. 803 c. 16: „Ut nemini liceat alium cogere ad bibendum.“ — Cap. a. 809 de disciplina palatii Aquisgranensis (vulg. de ministerialibus palatinis) bei Pertz, I. p. 158; Cap. a. 813 de villis imperialibus, ibid. p. 181. —

¹²⁾ In einem anderen Sinne nennt Eichhorn l. c. *Capitularia specialia* jene, welche den einzelnen Volksrechten beigelegt sind, und gibt daselbst S. 581 eine Zusammenstellung derselben. —

¹³⁾ Ansegisus selbst gibt in der Vorrede als Grund seines Unternehmers an: „... quia (Capitularia) ad sanctae ecclesiae profectum facta sunt“, und nachher nochmals: „... pro dilectione nimia ... praedictorum gloriosissimorum Principum (Caroli M. et Ludov. Pii) ... et pro sanctae ecclesiae statu, placuit mihi praedicta in hoc libello adunare quae invenire potui capitula ...“ —

¹⁴⁾ Sigebertus Gemblac. chron. ad a. 827: „Ansegisius, abbas Lobiensis, edicta Imp. Caroli M. et Ludov. Pii filii ejus ad ecclesiasticam legem pertinentia in duobus, item edicta eorundem ad mundanam legem pertinentia in duobus aeque libellis digessit.“ —

¹⁵⁾ Dieses Jahr benennt Ansegisus selbst in der Vorrede. —

¹⁶⁾ Die Sammlung des Ansegisus findet sich jetzt am besten in Pertz, Legg. T. I. p. 256—320. — Die Eintheilung und Ordnung der vier Bücher beschreibt ebenfalls Ansegisus selbst in der Vorrede. Lib. I. enthält die kirchlichen Capp. Karl's d. Gr.; Lib. II. dessen weltliche Capitularien; Lib. III. die kirchlichen und Lib. IV. die weltlichen Capitularien Ludwig's. —

¹⁷⁾ Auf die Sammlung des Ansegisus wird ausdrücklich verwiesen in Ludov. Pii, capp. pro lege habend. a. 829 c. 1 (Pertz, I. p. 353) und in Caroli Calvi Edict. Pist. a. 864 (Pertz, I. p. 488 flg.) mehrfach, z. B. §. 8: „sicut in capitulari praedecessorum et progenitorum nostrorum lib. IV. 32. capitulo continetur.“ —

gisus selbst, wurden seiner Sammlung drei kleine Nachträge (*Appendices*) zu ihrer Vervollständigung hinzugefügt ¹⁸⁾. Als eine Fortsetzung der Sammlung des Ansegisus verfasste sodann der Diakonus (*Levita*) Benedictus zu Mainz um 840—845 eine sog. Capitulariensammlung in drei Büchern ¹⁹⁾, welche jedoch vielmehr als ein compilatorisches Rechtsbuch überhaupt bezeichnet werden dürfte, indem der Verfasser auch vieles aus dem *Breviarium Alarici* (*Codex Theodosianus*), der *Lex Bajuvariorum*, der Bibel, den Kirchenvätern, dem Pseudo-Isidor, der Correspondenz des heil. Bonifacius mit Rom u. s. w. entnahm. Ueberdiess sind die von ihm zusammengestellten Capitularien grossentheils unächt und schon mit Pseudo-Isidorischen Grundsätzen interpolirt ²⁰⁾. Auch zu dieser Sammlung wurden von unbekannten Verfassern bald einige (vier) Nachträge von ähnlichem Charakter gemacht ²¹⁾. Um dieselbe Zeit liess auch K. Lothar I. für Italien eine Sammlung oder vielmehr einen Auszug der Capitularien seiner Vorfahren Karl's d. G. und Ludwig's des Frommen veranstalten ²²⁾ und als eine offizielle

¹⁸⁾ Abgedruckt am besten in Pertz, Leg. I. p. 321—325. Nach der hier über Append. I. befindlichen Rubrik wäre anzunehmen, dass die drei Appendices von Ansegisus selbst herrühren, und nichts anderes sind, als Verzeichnisse von Capitularien, welche er theils wegen ihrer Lückenhaftigkeit und Entstellung, theils wegen ihrer Zweifelhaftheit Bedenken trug, in seine vier Bücher einzureihen. Für eine solche Annahme spricht allerdings der Inhalt der in den Anhängen aufgeführten Capitularien, so wie auch die Eintheilung derselben in der Art, dass Append. I. die zweifelhaften kirchlichen, App. II. die zweifelhaften weltlichen Gesetze Karl's d. Gr., App. III. aber die zweifelhaften kirchlichen und weltlichen Gesetze Ludwig's des Frommen enthält. —

¹⁹⁾ In den älteren Ausgaben werden die drei Bücher des Benedictus Levita gewöhnlich der Sammlung des Ansegisus unter der Bezeichnung als Lib. V., VI. und VII. Capitularium angereiht. Die beste Ausgabe ist bei Pertz, Leg. Tom. II. Pars. 2 p. 39—117. —

²⁰⁾ Vergl. die Abhandlung von D. F. H. Knust über die Quellen dieser Sammlung (1836), abgedruckt bei Pertz, Legg. T. II. P. 2 p. 17—38. —

²¹⁾ Ebendas. T. II. P. 2 p. 117—158. —

²²⁾ Wegen des im Decretum Gratiani Dist. X. c. 9 aufgenommenen Bruchstückes eines Schreibens des Papstes Leo IV. an K. Lothar I. vom J. 847 nimmt man an, dass Lothar's Sammlung vor diesem Jahre veranstaltet worden sei: „De capitulis sive praeceptis Imperialibus vestris, vestrorumque . . . praedecessorum irrefragabiliter custodiendis et conservandis, quantum valuimus et valemus Christo propositio et nunc et in aevum nos conservaturos modis omnibus profitemur. Et si fortasse quilibet aliter vobis dixerit, vel dicturus fuerit, sciatis eum pro certo mendacem.“ Vergl. Biener l. c. P. I. p. 191. — Abgedruckt ist diese Sammlung in Goldast, Collectio Consuetudinum et legum impp. p. 102; bei Walter, III. p. 583. —

Gesetzsammlung verkünden ²³⁾. Die Capitularien der späteren Karolinger sind nicht mehr in ähnlicher Weise in gleichzeitigen Sammlungen oder Auszügen zusammengestellt worden ²⁴⁾. Die Capitularien enthalten hauptsächlich politische und polizeiliche Verordnungen: sehr häufig sind sie aber eigentliche Landfriedens-, d. h. Criminal-Gesetze, setzen jedoch den Begriff der einzelnen Verbrechen, sowie das Strafrecht überhaupt aus dem Volksrechte voraus. Die merowingischen Constitutionen zeigen regelmässig noch rohe Strafsatzungen; die karolingischen Capitularien zeichnen sich dagegen durch Milde und durch das Bestreben, die Lebensstrafen möglichst zu beseitigen, aus ²⁵⁾. Viele Capitularien hatten an sich nur transitorische Bedeutung: überhaupt aber haben dieselben ihr gesetzliches Ansehen, welches ohnehin nur durch die Autorität der Frankenkönige bedingt war, frühzeitig und zwar im eigentlichen Deutschland schon bald in Folge seiner Losreissung von der fränkischen Monarchie verloren.

§. 18.

IV. Römisches Recht (*Lex Romana*).

a) Dessen Fortdauer im Abendlande überhaupt *).

Von dem Augenblicke an, in welchem sich die germanischen Völker in den Provinzen des weströmischen Reiches, in Italien, Gallien und Spanien niedergelassen hatten, musste eine Einwirkung des römischen Rechtes auf das deutsche mit gleicher Nothwendigkeit beginnen, wie überhaupt römische Sitte und Cultur und römisch-christliches Kirchenthum Einfluss auf die Einwanderer gewannen, und wie nicht nur der gesammte Ideenkreis der römischen und germanischen Völker, sondern auch das romanische und deutsche Blut sich unvermeidlich, wenn auch nur allmählig und langsam vermischte und endlich neue Nationalitäten entstanden. In demselben Augenblicke also, in welchem die römische Weltherrschaft dem Angriffe der Germanen erlag, begann der Genius

²³⁾ Legg. Langobard. Lothar. I. c. 70: „Placuit nobis, ut capitula, quae excerpimus de Capitulare bonae memoriae avi nostri Caroli ac Genitoris nostri Hludoici Imperatoris ab omnibus sanctae Dei ecclesiae seu fidelibus nostris, in regno Italiae consistentibus, pro lege teneantur et servantur. Et quicumque horum Capitulorum contemtor extiterit, LX. sol. componat.“ —

²⁴⁾ Der beste Abdruck derselben findet sich jetzt bei Pertz, Leg. I. p. 374 flg. —

²⁵⁾ Wilda, Straf-R. der Germanen S. 114. —

*) Biener, Comment. P. I. p. 151 flg. — Besonders: v. Savigny, Gesch. des röm. R. im M.-A. Bd. I. u. II. (2. Ausg.) Heidelberg, 1834. — Eichhorn, R.-G. I. §. 42 u. 157. — Mittermaier, deut. Priv.-R. §. 15. —

des Romanismus durch sein stufenweises Eindringen in das germanische Leben eine neue Aera seiner Eroberungen und seiner Weltherrschaft, und knechtete endlich mit der Macht, wodurch die consequente Intelligenz stets der rohen und planlosen Kraft und der arglosen Gemüthlichkeit überlegen ist, die Sieger selbst auf neue Jahrhunderte. Zur Zeit der germanischen Einwanderungen in Italien, Gallien und Spanien war das römische Recht — (im allgemeinen unter dem Ausdrucke „*Lex Romana*“ begriffen (Note 4)) — dortselbst längst das allein herrschende: es behauptete aber auch nach diesen Einwanderungen noch fortdauernde Gültigkeit für die besiegte (sog. romanische) Bevölkerung ¹⁾, insoferne sich diese — (was jedoch nicht sehr häufig stattgefunden zu haben scheint) — nicht mit Erlaubniss und nach Aufforderung der Sieger freiwillig an deren Volksrecht anschloss ²⁾. In demselben Verhältnisse, in welchem die romanische Bevölkerung zahlreich war, macht sich auch alsbald eine grössere oder geringere Einwirkung des römischen Rechtes auf das germanische Volksrecht bemerkbar ³⁾. Ueberdiess fuhr auch die christliche Kirche fort, das römische Recht zu gebrauchen, da sie sich selbst im Abendlande als eine römische Institution erfasste ⁴⁾. Das grosse Interesse, welches sowohl die romanische Bevölkerung als auch die Kirche vielfach noch unter den späteren Karolingern ⁵⁾ und auch

¹⁾ Edictum Chlotar. I. a. 560 c. 4, bei Pertz, Leg. I. p. 2: „Inter Romanos negotia causarum Romanis legibus praecipimus terminari.“ —

²⁾ Legg. Langob. Lothar. I. c. 37: „Volumus ut cunctus populus Romanus interrogetur, quali lege vult vivere, ut tali lege, quali vivere *professi* sunt vivant. Illisque denunciatur, ut hoc unisquisque, tam Judices vel Duces vel reliquus populus sciat. Quod si offensionem contra eandem legem fecerint, eidem legi, qua profitentur vivere per dispensationem Pontificis ac nostram subiaceant.“ (Diese Constitution scheint in Folge des unten Note 5 angeführten von Papst Leo IV. an den K. Lothar I. gerichteten Schreibens ergangen zu sein.) Vergl. auch die sog. zweite Vorrede zur Lex Burgundionum (oben §. 13 Note 8). —

³⁾ Vergl. was in den vorhergehenden Paragraphen über die Spuren des röm. Rechts in den einzelnen Volksrechten gesagt ist. —

⁴⁾ Lex Ripuar. Tit. 58 §. 1: „... secundum legem Romanam, qua ecclesia vivit.“ — „Ecclesia, clerici, et provinciales“ werden auch als nach röm. Rechte lebend genannt in dem Const. Chlotarii I. bei Pertz I. p. 3. —

⁵⁾ In dem §. 17 Note 22 erwähnten Schreiben an K. Lothar sagt Papst Leo IV. (a. 847), nachdem er vorher seine Achtung der kaiserlichen Capitularien versichert hat, ausdrücklich (Decretum Gratiani, Dist. X. c. 13): „Vestram flagitamus clementiam, ut sicut hactenus *Romana lex* viguit absque universis procellis et pro nullius persona hominis reminiscitur esse corrupta, ita nunc suum robur propriumque vigorem obtineat.“ — Vergl. auch das (angebliche) Schreiben des Papstes Gelasius an den Ostgothen-König Theodorich d. Gr. (Decr. Gratian. Dist. X. c. 12): „Certum

selbst noch unter den nachfolgenden deutschen Kaisern ausspricht ⁶⁾, erklärt sich vielleicht, abgesehen von der natürlichen Anhänglichkeit eines jeden Volkes und jeder Corporation an ihr hergebrachtes Recht, besonders dadurch, dass die Verstattung des Fortgebrauches des feingebildeten und in zerstreuten Quellen umfassend entwickelten römischen Rechtes ⁷⁾ gleichsam von selbst die Verstattung einer befreiten Gerichtsbarkeit (einer Immunität) unter eigenen in der Uebung des römischen Rechtes aufgewachsenen und gebildeten Richtern in sich schloss ⁸⁾, oder doch wenigstens der Kirche eine willkommene Veranlassung geben musste, ihr Streben nach Erlangung der Immunität als in der Natur der Verhältnisse selbst begründet darzustellen.

§. 19.

b) *Edictum Theodorici. Breviarium Alarici. Lex Romana Burgundionum.*

Das Fortbestehen einer zweifachen Bevölkerung in demselben Lande mit geschiedenem Rechte und geschiedener Nationalität, nur durch eine gemeinschaftliche politische Beherrschung, gleichsam nur durch einen

est, magnificentiam vestram leges Romanorum principum, quas in negotiis hominum custodiendas esse praecepit, multo magis circa (al. propter) reverentiam beati Petri Apostoli pro suae felicitatis augmento velle servari.“ —

⁶⁾ Vergl. unten §. 27. —

⁷⁾ Wenn auch Justinian seine in den J. 529 und 529 zu Stande gebrachten Rechtsbücher (Pandecten, Codex und Institutionen), sowie auch seine Novellen während seiner temporären Herrschaft in Italien verbreiten liess, und auch dieselben nach der Unterwerfung der Lombardei unter die Franken in Gallien bekannt geworden sein mögen, so war doch die Zeit einer Einführung dieser geschlossenen Rechtsbücher in einem grösseren Kreise und der allgemeinen Verbreitung derselben ausserhalb Italiens nicht günstig (schon wegen der Schwierigkeit, so umfangreiche Werke, wie die Pandecten und den Codex, zu copiren), und musste sich daher die Praxis in dem grössten Theile des weströmischen Reiches doch wohl nach wie vor hauptsächlich mit den älteren Quellen des römischen Rechtes zu behelfen suchen, wovon vorzüglich der Codex Theodosianus und die Schriften von Gajus, Paulus, Ulpian und Papinian im Gebrauch waren. (Vergl. §. 19 Note 5, 7 u. 11.) — Vergl. v. Savigny, II. §. 93. —

⁸⁾ Die Verstattung, nach römischem Rechte fortzuleben, äusserte vornehmlich ihre Bedeutung in Bezug auf die privatrechtlichen Verhältnisse. In Bezug auf das Strafrecht zogen aber schon zum Theile die *Leges Barbarorum* die Romanen in den Umkreis ihrer Bestimmungen (z. B. Lex Burg. Tit. 4 §. 3; Tit. 9), wobei sie dieselben regelmässig (mit Ausnahme der *Lex Burgundionum*) ungünstiger behandeln, wie die Germanen (z. B. Lex Sal. Emend. Tit. 5 §. 1, 2); zum Theile galten in dieser Hinsicht für die Romanen auch die Bestimmungen der Capitularien als neue allgemein ohne Unterschied der Nationalität verbindliche Gesetze. (Vergl. oben §. 17 Note 9 und unten §. 19 Note 12.) —

Friedensschluss oder einen Landfrieden zusammengehalten, musste besonders in der ersten Zeit vielfache Schwierigkeiten für die Rechtspflege erzeugen, welchen bis zur dereinstigen Verschmelzung der Bevölkerungen nur durch Aufstellung einer Art von transitorischen Gesetzen, oder vielmehr durch die Abfassung einer Art von internationalem Privatrechte einigermaßen abgeholfen werden konnte. Eine solche Rücksicht ist bereits bei der Geschichte des burgundischen Gesetzes (§. 13) nachgewiesen worden: eine gleiche Absicht lag aber auch der Abfassung eines anderen Rechtsbuches zu Grunde, welches auf Befehl des Ostgothen-Königs Theodorich d. Gr.¹⁾ im Jahre 500 n. Chr. als gleichmässig gültig für die gothische und romanische Bevölkerung seines Reiches abgefasst und verkündet wurde (sog. *Edictum Theodorici*)²⁾. Darin aber ist Theodorich's Edict von dem Gesetze Gundobald's wesentlich verschieden, dass es durchaus auf einer römisch-rechtlichen Grundlage beruht, während in dem burgundischen Gesetze das deutsche Element weitaus das vorherrschende ist³⁾. Da das *Edictum Theodorici* fast durchgängig dem römischen Rechte ent-

¹⁾ Vergl. über das *Edictum Theodorici*: Heineccius, antiq. Germ. I. p. 293. — Biener, Commentar. I. p. 121. — v. Savigny, l. c. II. §. 60 flg. — S. W. Zimmern, Gesch. des röm. Privatrechts, §. 112. — Puchta, Institutionen, S. 658. — Ausgaben: bei Georgisch, Canciani und Walter; am besten bei G. F. Rhon, Comment. ad Edictum Theodorici Regis Ostrogothorum. Halae, 1816. — Ueber einen ähnlichen Gesetzcodex unter Theodorich's Nachfolger, Athalarich, vergl. Gretschel, ad Ed. Athalarici reg. Ostrogoth. Lips. 1828. — Eine Ausgabe dieser beiden Edicte wird in dem Bonner Corp. Jur. Ante-Justin. beabsichtigt. —

²⁾ Vorrede zum Ed. Theod.: „... praesentia jussimus Edicta pendere, ut salva juris publici reverentia et legibus omnium cunctorum devotione servandis, quae *Barbari Romanique* sequi debeant super expressis articulis edictis praesentibus evidenter cognoscant.“ — In jenen Verhältnissen, worüber das Edict nichts bestimmte, brauchte jede der beiden Nationen ihr eigenes nationales Recht fort. (Vergl. Note 4.) — Die Stellen bei Cassiodor, worin gesagt wird: „*Gothis Romanisque jus esse commune*“ (Varia III. 3 u. 13), scheinen demnach nur von den Bestimmungen des Edicts verstanden werden zu dürfen. —

³⁾ Theodorich d. Gr., am Hofe zu Constantinopel erzogen, hatte eine grosse Vorliebe für das römische Recht, und bestrebte sich, dasselbe in allen Ländern wieder zu beleben, welche mit seinem Reiche in Verbindung kamen, z. B. in der Provence, welche er nach dem Tode des Westgothenkönigs Alarich II. unter seinen Schutz gegen Chlodowig genommen hatte. Cassiodor, Var. III. Epist. 17: „*Libenter parendum est Romanae consuetudini, cui estis post longa tempora restituti ... Atque inde in antiquam libertatem, Deo praestante revocati vestimini moribus togatis, exuite barbariem ... Delectamur jure Romano vivere, quos armis cupimus vindicare.*“ — Vergl. auch das §. 18 Note 5 angeführte Schreiben des Papstes Gelasius. —

nommen ist, so zwar, dass sich darin nur wenige sparsame Spuren des germanischen Rechtes und germanischer Verhältnisse finden ⁴⁾, so gehöret die Darstellung seines Inhaltes hauptsächlich dem Kreise der römischen Rechtsgeschichte an; für die deutsche Rechtsgeschichte hat daher zunächst nur sein Charakter als ältester bei einem germanischen Volke vorgekommener Versuch einer Codification des römischen Rechtes ein besonderes Interesse. Das den deutschen Völkern insgesammt eigenthümliche Streben nach Bestimmtheit und Uebersichtlichkeit im Rechte, der ihnen angeborene Codificationstrieb, welcher auch zu der Aufzeichnung der Volksrechte gedrängt hatte, veranlasste fast gleichzeitig bei den Westgothen unter K. Alarich II. im Jahre 506 zu Aire in der Gascogne die Veranstaltung einer Sammlung und gewissermassen compendiarischen Zusammenstellung ächter römischer Rechtsquellen zum praktischen Gebrauche für die romanische Bevölkerung in dem westgothischen Reiche ⁵⁾. Diese westgothische Samm-

⁴⁾ Dahin kann allenfalls gerechnet werden, was im Ed. Theod. c. 64—67 über die Verbindung mit einer Hörigen (*ancilla vel originaria*) gesagt ist: besonders aber ist merkwürdig, dass den Gothen noch nicht, wie den Römern, das Recht beigelegt ist, zu testiren, ausser insoferne sie wirklich als Soldaten dienen. Ed. Theod. c. 28: „Faciendorum testamentorum omnibus quos testari *leges* permittunt, damus late licentiam.“ — Ibid. c. 32: „Barbaris (d. h. den Gothen) quos certum est reipublicae militare, quomodo voluerint et potuerint, faciendi damus licentiam testamenti, sive domi sive in castris fuerint constituti.“ —

⁵⁾ Ueber diesen Codex Alaricianus vergl. Heineccius, antiq. I. p. 250. — Biener, Commentar. P. I. p. 283. — v. Savigny, l. c. II. §. 13 flg. — Zimmermann, Gesch. des röm. Privatrechtes, §. 113. — Puchta, Institutionen, S. 650. — Eichhorn, R.-G. §. 43. — Vergl. Aschbach, Gesch. der Westgothen S. 335. — Die bis jetzt einzige vollständige Ausgabe des Breviarium ist von Sichard, unter dem Titel: Codicis Theodosiani Libri XVI. etc. Basil. 1528. Fol. Jedoch fehlt hier das Commonitorium. Die excerptirten und theilweise stark interpolirten Quellen des Breviarium waren der Codex Theodosianus, einige Novellen der Kaiser Theodosius, Valentinian, Marcian, Majorianus und Severus, die Institutionen des Gajus, Pauli sententiae, der Gregorianische und der Hermogenianische Codex; den Schluss macht eine Stelle aus Papiniani Lib. I. responsorum. Alles mit Ausnahme des Excerptes aus Gajus hat eine fortlaufende Glosse (*Interpretatio*), welche ihrer Mängel ungeachtet doch bald in der damaligen unkritischen Zeit zu solchem Ansehen kam, dass man sie selbst unter dem Namen *Lex Romana* oder *Leges Theodosianae* anführte. So z. B. Decretum Gratiani, Can. 22, 25, 40. Caus. 2. Qu. 6. Vergl. Heineccius l. c. S. 255. Die Redactoren des Breviarium sind unbekannt. Aus dem voranstehenden Publicationspatente (*Commonitorium s. auctoritas*) ergibt sich nur so viel mit Bestimmtheit, dass der Comes Palatii Gojarich mit der Bekanntmachung beauftragt war und Anianus, der von Manchen für des Königs Referendar und für den Verfasser gehalten wird, die einzelnen Exemplare zu beglaubigen hatte. — Vergl. den berichtigten Abdruck des Commonitorium bei v. Savigny, II. §. 13. —

lung, das sog. *Breviarium Alaricianum* ⁶⁾, fand auch in den übrigen Provinzen des abendländischen Reiches eine grosse Verbreitung ⁷⁾, und gab, wie es scheint, auch Veranlassung zu Nachbildungen ⁸⁾ und zu ähnlichen Sammlungen, worunter die burgundische Compilation (*Lex Romana Burgundionum* ⁹⁾, früher auch irrig sog. *Papiani Liber Responsorum*) ¹⁰⁾ als die bedeutendste erscheint. Der Verfasser dieses Rechtsbuches hat das meiste selbstständig aus ächten römischen Quellen ausgezogen, aber auch einiges aus dem *Breviarium Alaricianum* ¹¹⁾ und sogar aus der *Lex Gundobada* genommen ¹²⁾: merkwürdig ist die Uebereinstimmung dieser *Lex Romana* in der Reihenfolge der Materien und in den Titeln mit der *Lex Gundobada*, welche unverkennbar dabei als Vorbild gedient hat ¹³⁾. Da in der sog. zweiten Vorrede der

⁶⁾ Diese Bezeichnung ist seit dem 16. Jahrhundert üblich geworden. In den Handschriften wird sie entweder *Lex Theodosii* oder *Lex Romana* schlechthin genannt. —

⁷⁾ So z. B. schöpft schon die *Constit. Childeberti II.* a. 596 c. 2 bei Pertz, *Legg. I.* p. 9 aus dem *Breviarium* ihre Bestimmung de incestis nuptiis. —

⁸⁾ Es ist sogar eine Bearbeitung des *Breviarium* für die Lombardei um das Jahr 900 unter fränkischen Einflüssen verfasst worden. v. Savigny l. c. I. §. 123, II. §. 85. — Eichhorn, §. 157 a. E. —

⁹⁾ Vergl. über die *Lex Romana Burgundionum*: Heineccius, *antiq. Germ. I.* p. 308. — Biener, *Commentar. P. I.* p. 295. — v. Savigny l. c. II. S. 9. — Zimmern l. c. §. 114. — Puchta, *Institutionen*, S. 661. — Eichhorn §. 44. — Ausgaben: zuerst von Cujatius 1566, 1586; neuere von Biener, im *Ius civile antejustin.* Berlin, 1815; am besten von A. F. Barkow, *Lex Rom. Burg.* Gryphiswald. 1826. —

¹⁰⁾ Durch einen Irrthum des Cujatius war die Schluss-Stelle des *Breviarium* (aus Papiniani lib. I. resp.) für den Anfang der *Lex Rom. Burgund.* gehalten, und bei dem in der Handschrift verunstalteten Namen des Papinian an einen angeblichen burgundischen Juristen Papian gedacht worden. —

¹¹⁾ Von ächten römischen Quellen sind besonders benützt der *Codex Theodosianus*, die *Novellen* hierzu, die *Institutionen* des Gajus, die *Sententiae* des Paulus und der Gregorianische und Hermogenianische *Codex*. Vergl. v. Savigny l. c. II. §. 10. —

¹²⁾ So z. B. in Tit. II. de homicidiis, worin der Verfasser bemerkt: „Et quia de pretio occisorum nil evidentius Lex Romana constituit, Dominus noster statuit observandum“ etc.; und ebendas. am Schlusse: „Hoc ex praecepto Domini regis convenit observari.“ — Diese Stelle bestätigt auch vollkommen, was oben §. 18 Note 8 über die gewöhnlich gleiche Verbindlichkeit der Criminalgesetze für Romanen und Germanen gesagt worden ist. —

¹³⁾ Eine vergleichende Zusammenstellung der Titeln der *Lex Gundobada* und der *Lex Romana Burgundionum* findet sich schon bei Heineccius, *antiq. Germ. I.* p. 310; verbessert bei v. Savigny l. c. II. S. 14. —

Lex Gundobada, welche man bisher meistens dem K. Sigismund beilegte und in das Jahr 517 setzte, den Römern im burgundischen Reiche schon ein Codex ihres Rechtes versprochen worden war ¹⁴⁾, so setzte man bisher fast allgemein die Abfassung der *Lex Romana Burgundionum* zwischen die Jahre nach 517 bis zum Untergange des burgundischen Reiches (534). Wenn aber jene sog. zweite Vorrede noch als eine Constitution Gundobald's betrachtet werden darf ¹⁵⁾, so würde die Abfassung der *Lex Romana Burgundionum* wohl schon in die letzten Regierungsjahre Gundobald's (nach 506, dem Jahre der Abfassung des *Breviarium Alaricianum*, bis 515) zu setzen sein ¹⁶⁾.

§. 20.

V. Canonisches Recht *).

Als die germanischen Völker neue Reiche in den Provinzen des weströmischen Reiches gründeten, war daselbst überall schon die christliche Kirchenverfassung in's Leben getreten. Der Uebergang zum Christenthume unterwarf daher die deutschen Völker allenthalben der bereits

¹⁴⁾ Sog. zweite Vorrede zur Lex Burgund.: „Inter Romanos vero . . . Romanis legibus praecipimus judicari: qui *formam et expositionem legum conscriptam* . . . *se noverint accepturos*, ut per ignorantiam se nullus excuset.“ —

¹⁵⁾ Vergl. oben §. 13 Note 4. —

¹⁶⁾ Vergl. Gaupp, Ges. der Thüringer S. 14, welcher sogar eine Entstehung des sog. Papian im fünften Jahrhundert vermuthet, wonach die gleichlautenden Stellen im Breviarium auch wohl dahin aus dem Papian gekommen sein könnten. —

*) P. Coustant, diss. de antiquis Canonum collectionibus; und Petr. et Hier. fratrum *Ballerinorum* de collect. Canon. tract., sämmtlich in Galland, de vetustis Canon. collect. Mog. 1790, Bd. I. — Salmon, de l'étude des concils et de leurs collections. Paris, 1724. — J. G. Pertsch, kurze Historie des canon. und Kirchenrechts. Breslau, 1753. — Ign. Mulzer, histor. legg. ecclesiasticarum positivarum, quibus in Germania utimur. Bamb., 1772. — L. Th. v. Spittler, Gesch. des canon. Rechts bis auf die Zeiten des falschen Isidor. Halle, 1776; mit Zusätzen in dessen sämmtl. Schriften Bd. I. Stuttg., 1827. — v. Savigny, Gesch. d. röm. R. im M.-A. II. §. 100 flg. — Phillips, deut. Gesch. I. S. 661; II. S. 298. — Eichhorn, R.-G. I. §. 151 flg. und dessen Kirchenrecht Bd. I. S. 147. — A. L. Richter, Beitr. z. Kenntniss der Quellen des canon. Rechts. Leipz., 1834; und dessen Lehrb. des Kirchenrechts, 2. Aufl. Leipz., 1844. §. 64 flg. — Aug. Theiner, disquisitiones criticae in praecipuas canonum et decretalium collectiones. Rom. 1836. — Herm. Wasserschleben, Beitr. z. Gesch. der vorgratianischen Kirchenrechtsquellen. Leipz., 1839. — G. W. Bickell, Gesch. des Kirchenrechts, Bd. I. Giessen, 1843. — J. Binterim, Pragmatische Gesch. der deutschen National-, Provinzial- und vorzüglichsten Diöcesan-Concilien von dem vierten Jahrhundert bis auf das Concilium von Trident. 1835 flg. (Bis jetzt 5 Bde. incl. 13. Jahrhundert.) —

organisirten Kirchengewalt und indem sie nunmehr als Christen die kirchlichen Satzungen (*Canones*) für sich als verbindlich anerkennen mussten, so war hiermit zugleich ein neues Element, eine neue Rechtsquelle in das germanische Volksleben eingeführt worden, welche mit der Ausbreitung des Christenthums in dem inneren Deutschland auch hieher verpflanzt wurde. Nicht mit Unrecht darf man hiernach die Kirche die erste eigentliche Gesetzgeberin der germanischen Völker nennen. Bevor noch das Königthum seine ersten legislativen Versuche wagen durfte, und während es sich hierbei nur allmählig der Theilnahme des Volkes, der Theilnahme der Optimaten aber niemals entschlagen konnte, erliess die Kirche bereits frei und unabhängig ihre Gebote, und wusste sich Gehorsam durch den Bannstrahl zu sichern, mit welchem sie die Widerspenstigen bedrohte ¹⁾. Als die Quellen des kirchlichen Rechtes erscheinen in der merowingischen und karolingischen Periode bereits nicht nur die Beschlüsse (*Canones*) der allgemeinen (oecumenischen) ²⁾ und provinziellen Kirchenversammlungen (*Concilia*) und die bischöflichen Synodalstatute (*Capitula episcoporum*), sondern auch die Aussprüche (*Decretales*), welche von den römischen Päpsten ergingen, theils in der Form von Rechtsbelehrungen auf ergangene Anfragen anderer Bischöfe, theils als wirkliche Erkenntnisse in streitigen Fällen, deren Entscheidungsrecht der römische Stuhl allmählig an sich zu bringen gewusst hatte. Auch in Bezug auf diese Quellen wurde frühzeitig das Bedürfniss von Sammlungen fühlbar. Die Zusammenstellungen von Concilienbeschlüssen und Decretalen, welche dieser Periode angehören, sind übrigens sämmtlich nur Privatarbeiten. Die ältesten in den weströmischen Provinzen entstandenen, noch erhaltenen Sammlungen von Concilienbeschlüssen und Decretalen, nämlich die in Italien entstandene (nach ihrem Herausgeber sog.) Quesnel'sche Sammlung ³⁾ und die des römischen Abtes Dionysius exiguus ⁴⁾ gehören

¹⁾ Vergl. z. B. Acta concil. Toled. V. a. 636 (bei Colet T. VI.): „Quoniam inconsideratae quorundam mentes et se minime capientes, quos nec origo ornat, nec virtus decorat, passim putant licenterque ad regiae majestatis pervenire vestigia, hujus rei causa nostra omnium cum invocatione divina profertur sententia, et qui talia meditatus fuerit, quem nec electio omnium probat nec gothicae gentis nobilitas ad hunc honoris apicem trahit, sit a consortio catholicorum privatus, et divino anathemate damnatus.“ —

²⁾ Als öcumenische (allgemeine) Kirchenversammlungen galten: die zu Nicäa a. 325; zu Constantinopel a. 381; zu Ephesus a. 431; zu Chalcedon a. 451. —

³⁾ Sie findet sich bei Paschius Quesnellus, opera Leonis M. Paris, 1675. Lugd., 1700. Bd. II.; besser bei Fratr. Ballerin. Opera Leonis M. T. 3. —

⁴⁾ Verfasst um 496—514; abgedruckt in G. Voellii et H. Justelli biblio-

dem sechsten Jahrhunderte an. Hieran reiht sich zunächst eine gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts in Spanien entstandene Sammlung an, welche dortselbst schon am Anfange des siebenten Jahrhunderts auf der zweiten Synode von Sevilla (a. 618) und auf dem vierten Concilium zu Toledo (a. 633) mit officieller Autorität bekleidet und später dem Bischofe Isidor von Sevilla († 636) zugeschrieben wurde ⁵⁾. Mit dieser sog. Isidorischen Sammlung wurde in der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts (860—869) ⁶⁾ in Gallien eine, wie Viele annehmen, in Rom ⁷⁾ schon in der Mitte des achten Jahrhunderts ⁸⁾ verfasste und seitdem allmählig in Gallien verbreitete Sammlung unächter, den römischen Päpsten aus den ersten vier Jahrhunderten fälschlich beigelegter Decretalen in Verbindung gebracht. Seit der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts kamen diese verfälschten Isidorischen Decretalen, der jetzt sog. Pseudo-Isidor, in allgemeinen Gebrauch ⁹⁾, obschon damals

theca jur. canon. veteris. T. I. p. 97. — Vergl. Eichhorn, Kirchen-R. I. S. 110 flg. — Hadrian I. überreichte 774 Karl d. Gr. einen solchen, jedoch schon mit Nachträgen bis auf seine Zeit vermehrten Codex (sog. Dionys-Hadrianische Sammlung). — Rudolph, nova Comment. de Codice Canonum, quem Hadrianus I. Carolo M. dono dedit. Erlangen, 1777. — Spittler l. c. S. 153. —

⁵⁾ Diese Sammlung (der sog. ächte Isidorus) ist gedruckt in *Collectio Canonum ecclesiae Hispanae ex probatissimis et pervetustis codicibus nunc primum in lucem edita etc.* Madrid, 1808; und *Epistolae decretales ac rescripta Rom. Pontif.* Madrid, 1821. — Vergl. hierüber Regenbrecht, de can. Apost. et Cod. Hisp. Vratisl., 1827. — Eichhorn, die spanische Sammlung der Quellen des Kirchenrechts, in der Zeitschr. für gesch. R.-W. Bd. XI. Hft. 2 S. 119. — Richter, Lehrb. des Kirchen-R. §. 68. —

⁶⁾ Eichhorn, R.-G. I. §. 154. —

⁷⁾ Eichhorn, R.-G. I. §. 152; besonders §. 153 Note k. — Viele suchen den Verdacht der Fälschung von Rom ganz abzuwenden und einem fränkischen Geistlichen aufzubürden. —

⁸⁾ Eichhorn, R.-G. I. §. 152, setzt die Abfassung der falschen Decretalen zwischen Gregor III. und Hadrian I. (zweites und drittes Viertel des VIII. Jahrhunderts). — Die spätere Entstehung der falschen Decretalen vertheidigt neuerdings Richter, l. c. §. 70 Note 9. —

⁹⁾ Vergl. über den Pseudo-Isidor: Eichhorn, R.-G. §. 152 flg. — Dessen Kirchenrecht, S. 149 flg. — Ant. Theiner, de Pseudo-Isidoriana canonum collectione Vratislav. 1827; rec. von Biener, in der krit. Zeitschr. für R.-W. Bd. III. H. 1. — Knust, de fontibus et consilio Pseudo-Isidorianae collectionis. Göttingen, 1832. — Richter, Lehrb. des Kirchenrechts, §. 69. Die bis jetzt einzige (sehr unkritische) Ausgabe ist in Merlini Coll. concil., Paris, 1524, T. I. (nachgedruckt Cöln 1530; Paris 1535). — Die Vorrede lautet: „Incipit praefatio S. Isidori episcopi. Isidorus Mercator (al. mercatus) Servus Christi lectori (al. Hectori) conservo suo et parenti in Domino fidei salutem.“ Eichhorn, R.-G. I. §. 154

schon ein Theil der französischen Bischöfe die Aechtheit der eingeschobenen Stücke bezweifelt hatte ¹⁰⁾. Dass Benedictus Levita, welcher bei seiner Capitularien-Sammlung (a. 845) bereits die falschen Decretalen benützt hatte, der Urheber der Pseudo-Isidorischen Compilation sei, ist übrigens nicht erweislich ¹¹⁾. Als eine dritte Quelle des kirchlichen Rechtes erscheinen in der merowingischen und karolingischen Zeit noch die zuerst in England aufgekommenen sog. *Libri poenitentiales* oder Beichtbücher ¹²⁾. Hervorgegangen aus der kirchlichen Praxis, stellen sie in ähnlicher einfacher Form wie die Volksrechte das weltliche Strafrecht, das damalige System der Kirchenstrafen und Bussen dar ¹³⁾, welches sich hinsichtlich der eigentlichen Verbrechen durchgängig an die germanische Auffassungsweise anschliesst ¹⁴⁾. Die

Note c, vermuthet, dass für Mercator Peccator zu lesen sei. Doch wird diess durch keine Handschrift unterstützt. — Eine Zusammenstellung der in der ältesten (Vaticanischen) Handschrift schon vorhandenen unächten Stücke s. bei Richter, l. c. §. 69 Note 1. —

¹⁰⁾ Diess sagt Papst Nicolaus I. selbst in seinem Schreiben vom J. 865 in der Sache des Bischofs Rothad von Soissons (Harduin. Concilia T. V. p. 591): „... quanquam quidam vestrum scripserint, haud illa decretalia priscorum pontificum in toto codicis canonum corpore contineri descripta“ etc. — Der Papst macht übrigens bereits den französischen Bischöfen hierbei den Vorwurf: „... cum ipsi, ubi suae intentioni haec suffragari conspiciunt, illis indifferenter utantur, et solum nunc ad imminutionem potestatis sedis Apostolicae, et ad suorum augmentum privilegiorum, minus accepta esse perhibeant.“ — Seit dem X. Jahrhundert zweifelte Niemand mehr an der Aechtheit der falschen Decretalen; erst im XV. Jahrh. fing man wieder an, sie zu bestreiten. Vergl. Richter, l. c. §. 70. —

¹¹⁾ Ein solcher Verdacht ist gegen Benedict bei Knust und Richter (s. Note 9) ausgesprochen. — Vergl. aber dagegen Eichhorn, R.-G. I. §. 154 Note 1, und besonders in d. Zeitschr. f. gesch. R.-W. Bd. XI. H. 2 S. 183 flg. —

¹²⁾ Wasserschleben, Beitr. S. 78 flg. — Richter, l. c. §. 71. —

¹³⁾ Vergl. z. B. Libr. Pönit. Theodori Tit. III. de diversis homicidiis §. 11, bei Kunstmann, p. 47: „Si quis pro contentione temporalium rerum, propinquum vel presbyterum vel compatrem occiderit, oportet illum VII. annis exulem a patria se ejicere, et per diversas provincias, Sanctorum requirere loca, absque armis et calceamentis, et absque communione Christianorum, et non diutius quam diei et noctis unius spatio in una habitatione quiescere.“ — Besonders in's Einzelne gehend sind die Bestimmungen der Titel, welche sich auf Fleischesverbrechen beziehen, wie z. B. ibid. Tit. XVI. de fornicatione Laicorum, Tit. XVII. de observatione conjugatorum, Tit. XVIII. de fornicatione Clericorum, etc. —

¹⁴⁾ Vergl. Wilda, Straf-R. der Germ. S. 114. — Zu diesen Einflüssen der germanischen Volksansichten darf wohl auch die den angelsächsischen Beichtbüchern eigenthümliche Gestattung einer *Redemptio* der Kirchenbusse gerechnet werden. Vergl. z. B. die Redemptions Theodori cap. 7 bei Kunstmann p. 109: „Si quis forte non

bedeutendsten Beichtbücher aus dieser Periode sind die sog. angelsächsischen Pönitentialbücher, besonders die, welche von dem Erzbischofe von Canterbury und Primas von England, Theodor (verfasst um 676—705), und dem Verfasser der ersten englischen Kirchengeschichte, Beda venerabilis (nach 731) herrühren¹⁵⁾, und bei der Abfassung von ähnlichen Werken in Frankreich und Deutschland zum Vorbilde dienten¹⁶⁾. Eben so wie das römische Recht musste auch das kirchliche Recht sehr frühzeitig auf das Volksrecht einwirken und namentlich einen zersetzenden Einfluss auf dasselbe äussern, insoferne die Kirche einerseits darauf drang, alles aus den *Legibus* zu entfernen, was mit ihrem Dogma und ihrer Moral im Widerspruche stand¹⁷⁾, und andererseits sich bemühte, ihren Satzungen Eingang zu verschaffen, und eine positive Anerkennung ihrer Autorität, eine bevorzugte Stellung ihrer Diener, so wie die Sicherstellung ihres Vermögens und ihres Erwerbes zu erwirken¹⁸⁾.

potest jejunare, et habuit, unde redimere possit, si dives fuerit, pro septem hebdomadibus det solidos viginti. Si non habuerit unde tantum dare possit, det decem solidos. Si autem multum pauper fuerit, det solidos tres . . . Sed attendat unusquisque, cui dare debeat: sive pro redemptione captivorum, sive super sanctum altare seu Dei servis, aut pauperibus in eleemosynam.“ — Theilweise finden sich darin auch Spuren von altem Aberglauben, z. B. Lib. Pönit. Theodor. Tit. XVI. §. 30 (bei Kunstmann, p. 53): „Mulier quae semen viri sui in cybum miserit, ut inde amoris ejus plus accipiat, VII. annos poeniteat. Similiter illa poeniteat, quae semen viri sui neglexerit, aut in arborem putridam ponit, ut non generet liberos.“ —

¹⁵⁾ Die neuesten Ausgaben s. unter dem Titel: Monumenta ecclesiastica, in Ancient laws and institutes of England. London, 1840. S. 274, (Fol.), und in F. Kunstmann, die lateinischen Pönitentialbücher der Angelsachsen, mit geschichtlicher Erläuterung herausgegeben. Mainz, 1844. —

¹⁶⁾ Vergl. das Pönitential des Rabanus (Hrabanus) von Mainz, in dessen Opp. ed. von Colvenerius. Colon. 1827. T. VI. — Auch in die unten §. 28 zu erwähnende Sammlung des Regino a. 906 sind Stücke aus den angelsächsischen Beichtbüchern übergegangen. Ein Verzeichniss von solchen Beichtbüchern s. bei Walter, Kirchen-R. S. 179. —

¹⁷⁾ Vergl. oben §. 5 Note 5 den alten Prolog zur Lex Ribuaria. —

¹⁸⁾ Vergl. oben die Geschichte der Lex Ripuariorum, Alamannorum und Bajuvariorum etc. —

II.

Geschichte der Rechtsquellen vom Ende des IX. bis zur Mitte des XV. Jahrhunderts.

§. 21.

*I. Die volksthümliche Rechtsbildung vor der Entstehung neuer Rechtsbücher.**a) Fortgebrauch der alten Volksrechte. Herkommen.*

Wenn gleichwohl die politische Verbindung Deutschlands mit Frankreich seit der Absetzung Karl's des Dicken im J. 887 vollständig und für immer aufgelöst worden war, so äusserte doch zunächst dieses politische Ereigniss keinen Einfluss auf den Entwicklungs-Gang der deutschen volksmässigen Rechtsbildung im Allgemeinen. Diess kann um so weniger befremden, als die *Leges Populorum* weit weniger Gesetze im eigentlichen Sinne, als vielmehr nur unter königlicher Autorität verfasste oder modificirte Aufzeichnungen des altherkömmlichen Volksrechtes der einzelnen Stämme gewesen waren. Für den Fortgebrauch dieser *Leges* konnte daher das Emporsteigen Deutschlands zur nationalen Selbstständigkeit kein Hinderniss sein. Wohl aber trat ein anderer Grund ein, aus welchem der unmittelbare Gebrauch der alten *Leges* allmählig in den Gerichten abnehmen musste und sie selbst immer mehr der Vergessenheit übergeben wurden, wenn gleich sich Spuren ihrer Kenntniss und Berücksichtigung bis in das XIII. Jahrhundert und bis zur Entstehung neuer volksthümlicher Rechtsbücher verfolgen lassen ¹⁾. Dieser Grund liegt in der grösseren Entwicklung des

¹⁾ So z. B. erwähnt eine Urkunde von 1021 (Cod. dipl. zur Bamberg. Deduction über Fürth Nro. 20): „*praedia bavaricis legibus subdita*“; eine Urkunde von 1094 (Schannat, vindem. lit. I. 175): „*Bodo Noricus, vivens Bavarica lege*.“ (Vergl. Zeus, die Deutschen etc. S. 376.) — Von K. Heinrich III. berichtet Herm. Contr. ad a. 1044: „*Ungarios petentes lege Bajoarica donavit*.“ — Erwähnt ist schon in §. 10 Note 7 die Bitte der Sachsen an K. Conrad II. um Bestätigung ihrer Lex, und in §. 14 der fortdauernde Gebrauch der Legg. Lang. — Otto Frising. Chron. L. IV. c. 32: „*Hac lege (Saliga) nobilissimi Francorum, qui Salici dicuntur, adhuc (Saec. XII.) utuntur*.“ — (Ueber die Fortdauer der in den Legg. Sal. et Rip. Rechtsgrundsätze bis auf die neueste Zeit vergl. v. Kamptz, über das sal. u. rip. Success.-System im Ritterstande am Niederrhein, 1836. — Auch in die Rechts-

Volkslebens selbst, insbesondere in der Erweiterung des Verkehres und in der Entstehung einer grossen Anzahl neuer Rechtsverhältnisse, für deren Beurtheilung der magere Inhalt der *Leges Populorum* nicht mehr genügen konnte, wenn gleich die neuen Institute zum grössten Theile auf den Grundlagen des alten Rechtes erwachsen waren, und der Genius derselben somit keinesweges dem älteren Rechte feindlich gegenüberstand. Im Gegentheile erscheint die Periode der Rechtsentwicklung, welche mit der Trennung Deutschlands von der fränkischen Monarchie beginnt, als diejenige, in welcher sich das deutsche Recht am freiesten und selbstständigsten auf seiner wahren, natürlichen und eigenthümlichsten Grundlage, aus dem lebendigen Volksbewusstsein heraus entwickelte und nur sehr wenig von den Einflüssen fremder Rechte berührt wurde. Diese Periode reicht eben so weit, bis der Einfluss fremder Rechte, insbesondere der des römischen Rechtes, in Deutschland bemerklicher hervortritt und hierdurch die naturgemässe Fortbildung des deutschen Rechtes aus sich selbst auf eine fast schneidende Weise unterbrochen und für Jahrhunderte gehemmt wurde, welches Ereigniss gegen die Mitte des XV. Jahrhunderts stattfand. Wenn man aber die Lichtseite dieser Periode gerade in der reinen nationalen Entwicklung des Rechtes in Deutschland erkennen darf, so darf man auf der anderen Seite die grosse Schattenseite dieser Periode nicht übersehen, welche unmittelbar durch die Art und Weise, wie die nationale Entwicklung des deutschen Rechtes unter den damaligen Verhältnissen stattfinden konnte, mit Unvermeidlichkeit gegeben war. Bei dem Mangel einer genügenden Ueberwachung der Rechtsbildung durch eine gemeinsame Gesetzgebung, bei dem Mangel eines gemeinsamen obersten Gerichtshofes als Wächters der Einheit in der Rechtspflege musste alle Rechtsentwicklung in Deutschland nothwendig einem unseligen, sich immer mehr und mehr zersplitternden Particularismus verfallen, und allmählig eine Rechtsverwilderung entstehen, bei welcher es immer schwieriger wurde, das nationale und gemeinsame Element zu erkennen und festzuhalten. So erscheint in der mit dem zehnten Jahrhunderte

bücher des XIII. Jahrhunderts, insbesondere in den Schwabenspiegel, sind Bruchstücke aus den alten Volksrechten übergegangen. Vergl. die Synopsis in der v. Lassberg'schen Ausgabe des Schwabenspiegels S. 227 flg. — Eine Zusammenstellung solcher Spuren des Fortgebrauches der *Leges Barbarorum* in Deutschland s. bei Mittermaier, deut. Priv.-R. §. 7 Note 1. — Phillips, deut. Priv.-R. 2. Aufl. Berlin, 1838. I. §. 7. — Eichhorn, R.-G. II. §. 257 Note b, macht übrigens mit Recht darauf aufmerksam, dass auch in dieser Periode nicht überall, wo noch die alten *Leges* erwähnt werden, an die schriftlichen Aufzeichnungen aus der früheren Zeit zu denken ist. —

beginnenden Periode allerdings als die erste und lebenskräftigste, aber gleichsam in ihrer übermässigen Vollsaftigkeit den Keim des späteren Verderbens tragende Wurzel des Rechtslebens, die Gewohnheit oder das Herkommen, als die thatsächliche Aeusserung der im Volksbewusstsein lebendigen Rechtsideen ²⁾: aber ebenso, wie das sittliche Bewusstsein der Massen, welche in gewissen socialen Kreisen vereinigt sind, nach dem Grade ihrer Bildung häufig auf einer niederen Stufe und durch ungeordnete sinnliche Einflüsse getrübt erscheint, so begegnet man hier auch schon dem Rechte, welches das Herkommen festgestellt hatte, häufig auf einer solchen Stufe der sittlichen Entartung, dass jene Zeit selbst nicht umhin konnte, das Bewusstsein eines Unterschiedes von guter und böser Gewohnheit in sich aufzunehmen und auszusprechen ³⁾. Was aber die Zeit als eine gute Gewohnheit erkannt hatte, das hielt sie sich auch für befugt zu üben, wenn es auch früheren Verordnungen der Könige widersprach, und sie musste sich dazu für befugt halten, weil sie in der guten Gewohnheit das thatsächliche Zeugniß ihres lebendigen und fortgeschrittenen sittlichen Geistes erkannte, wogegen das überlebte Gesetz als abgestorbenes nicht mehr in Betracht kommen konnte ⁴⁾.

²⁾ Radevicus de gestis Frider. I. Lib. I. c. 16: „Duo sunt, quibus nostrum regi oportet imperium, leges sanctae imperatorum, et usus bonus praedecessorum et patrum nostrorum.“ —

³⁾ Schwaben-Spiegel (Lassberg) Landr. c. 44: „Daz ist gvt gewonheit. vnd rehtiv gewonheit. div wider geistlichem reht niht ist. vnd div wider den menschelichen zvhten niht ist. noch wider der selicheit nit ist der eren. vnd der sele. Gvtiv gewonheit ist als gvt. als gesriben reht. daz bewaret disiv srift.“ — Schwabensp., Lehn-R. c. 111: „Gvte gewonheit sol man behalten.“ — Kaiserrecht II. 48: „Dorch daz icht boser gewonheyt sy ... so hat der keyser ... gebodin“ etc. — Vergl. Bamb. Hals-Gerichtsord. a. 1507 cap. 175: „... Hierumb so dieser sach eine fur Richter vnd vrteyler kumbt, sollen der rechtgelerten rats geprauchen vnd jne nit eygen vnuernunfftig regel oder gewonheyt darinnen zu sprechen machen.“ — Ibid. c. 125, 249, 264. — Als solche unvernünftige Gewohnheit nennt z. B. die Bamb. H.-G. cap. 273 das Besiben (Besiebnen) der Uebelthäter, die Carolina a. 1532 Art. 218 das Zurückbehalten der gestohlenen Sachen für den Richter, anstatt deren Rückgabe an den Bestohlenen u. s. w. —

⁴⁾ Die Theorie von der gleich grossen Verbindlichkeit der derogatorischen wie der constitutiven Gewohnheit, insoferne sie nur vernünftig (rationabilis) ist, findet sich in dem gleichzeitigen canonischen Rechte ausdrücklich aufgenommen und begünstigt. Vergl. (Gregorius IX. a. 1225) Cap. 11 de consuet (1. 4). — Nur duldete die Kirche keine mit ihren Anordnungen widerstreitende Gewohnheit, was insofern consequent war, als das, was die Kirche verordnet, stets den Charakter eines sittlichen Rechtes in Anspruch nimmt. Vergl. den Schwaben-Sp. c. 44 (s. Note 3) und Lib. I. Tit. IV. Decretal. Greg. IX. de consuetudine. — Die deutschen Könige und Kaiser verkündeten aber sogar in späteren Zeiten ihre Gesetze

§. 22.

b) Urtheile *).

Eine zweite, dem Herkommen und der Gewohnheit mehr verwandte, in dieser Periode bereits reichlich fließende Quelle des Rechtes war sodann die gleichförmige Entscheidung streitiger Fälle durch das Gericht. So lange die Gerichte Volksgerichte oder Genossen-gerichte (*Judicia Parium*) waren, so war der Ausspruch des Rechtes durch den Mund der Urtheiler (Schöppen) in der Form von Urtheilen (*Ordele*, *Ordale* im ursprünglichen Sinne) seinem Wesen nach nichts anderes, als ebenfalls ein unmittelbarer Ausdruck der im Volke oder in der Genossenschaft lebendigen Rechtsanschauungen oder der volksmässigen Rechtsphilosophie und ihre Wiederholung in ähnlichen Fällen war zugleich eine Form der Bildung einer eigenen Art von Herkommen, nämlich des sog. Gerichtsgebrauches, welche um so wichtiger ist, als dadurch sehr oft das eigentliche, aussergerichtlich volksmässig erzeugte Herkommen seine zweifelloose Feststellung erhielt ¹⁾.

§. 23.

c) Statut-Recht. Willkühren *).

Neben dem Herkommen und Gerichtsgebrauche treten in dieser Periode als eine sehr bedeutende Rechtsquelle die Statute hervor, welche sich theils eigentlich politisch bevorrechtete Corporationen, wie

häufig nur mit ausdrücklichem Vorbehalte, bereits bestehende gute Gewohnheiten dadurch nicht abändern zu wollen. So z. B. Karl V. in der Vorrede zur peinl. Halsgerichtsord.: „Doch wollen wir durch diese gnedige erinnerung Churfürsten Fürsten und Stenden an jren alten wolherbrachten rechtmessigen und billichen gebrauchen nichts benommen haben.“ —

*) Vergl. Phillips, deut. Priv.-R. (2. Aufl.) I. §. 7. — Mittermaier, deut. Priv.-R. §. 7. — Eichhorn, R.-G. II. §. 258. —

¹⁾ K. Friedrich II. hatte sogar schon 1235 die Sammlung der bei dem kaiserlichen Hofgerichte ergehenden wichtigeren Urtheile angeordnet, wovon sich aber keine nachweisbare Spur findet. Const. a. 1235 c. 15 (Pertz, Legg. T. II. p. 318): „... Idem (Notarius) scribet omnes sentencias coram nobis in majoribus causis inventas, maxime contradictorio iudicio obtentas, quae vulgo dicuntur *gesamint urteil*, ut in posterum in casibus similibus ambiguitas rescindatur, expressa terra secundum consuetudinem cujus sentenciatum est.“ — Auch mehrere von den in Pertz Legg. T. II. unter der Bezeichnung „Leges“ der deutschen Könige aufgenommenen Stücke sind eigentlich nur Urtheile oder Weisthümer. Vergl. unten §. 25 Note 3. —

*) Mittermaier, deut. Priv.-R. §. 11, 22. — Phillips, deut. Priv.-R. I. §. 8 B. — Eichhorn, R.-G. II. §. 259. —

Städte und freie Landgemeinden oder auch einzelne Genossenschaften, wie Familien oder Handwerker-Innungen, innerhalb jenes Kreises von Verhältnissen, innerhalb dessen ihnen eine gewisse Selbstständigkeit zukommt, durch ausdrückliche Willenserklärung selbst setzen. Diese Statutrechte politischer Corporationen und anderer Genossenschaften werden in Gemässheit ihres autonomen Charakters, wenn sie von politischen Gemeinden, wie Städte, ausgehen, gewöhnlich als Köhren, Kühren oder Willkühren bezeichnet ¹⁾. Sie sind, im allgemeinen betrachtet, keine erst in dieser Periode neu, sondern vielmehr nur eine jetzt häufiger hervortretende Rechtsquelle ²⁾. Auch sie schöpfen ihren Inhalt häufig aus dem bereits herkömmlichen Rechte, und suchen auf dessen Grundlage fortbauend dem Bedürfnisse der Gegenwart zu begegnen und das als gültig erkannte Recht durch schriftliche Aufzeichnung sicher zu stellen und zu verbürgen.

§. 24.

d) Dienst-, Hof- und Lehnrechte *).

So wie sich im Laufe dieses Zeitraumes die früheren meist einfachen Verhältnisse der Abhängigkeit von einem Guts- oder Leibherrn veränderten und umbildeten und sogar auch völlig neue Verhältnisse dieser Art entstanden, und sich insbesondere unter den Abhängigen selbst häufig eine genossenschaftliche Verbindung zu organisiren anfang, so bildet sich auch nunmehr das Dienst- und Hofrecht (*ius curiae*) in mannigfacher Weise aus. Begreift man hierunter im allgemeinen alles dasjenige Recht, welches an dem Hofe eines Herrn sowohl hin-

¹⁾ Das Recht, solche Köhren zu errichten, erscheint häufig als Ausfluss ausdrücklicher landesherrlicher oder kaiserlicher Privilegien: vergl. z. B. das der Stadt Hamburg von dem Grafen von Holstein 1292 ertheilte Privilegium in Lambeccii, rer. Hamburg. L. II. p. 239: „Concedimus jus tale quod vulgo *Koehre* dicitur, Statuta mandare, et edicta promulgare secundum placitum eorum, pro utilitate et necessitate civitatis“ etc. — Aehnlich heisst es im Schwabenspiegel (Lassberg), Landr. c. 44: „Daz heizet bvrger reht. swa ein jegelich stat ir selber setzet ze rehte mit ir kvniges. oder mit ir fursten willen. vnd nach wiser livte rate. vnd als reht si.“ — Die älteste bekannte geschriebene Willkühre, „electa justitia“, sind die Soester Statuten bei Häberlin, *analecta medii aevi*. Nürnberg, 1764. T. I. p. 507 flg. — Chora Bruxellensis, a. 1229, s. bei L. A. Warnkönig, von der Wichtigkeit der Kunde des Rechts etc. der belgischen Provinzen. Freiburg, 1837. S. 57. —

²⁾ Vergl. über den theilweise schon den Legg. Barb. zukommenden Charakter von Willkühren, oben §. 1 Note 8. —

*) Mittermaier, deut. Priv.-R. §. 7. — Phillips, deut. Priv.-R. §. 8 A. — Eichhorn, R.-G. §. 259. —

sichtlich seiner Beziehungen zu dem Dienstpflichtigen und umgekehrt, als auch der letzteren unter einander selbst in Bezug auf Dienst- und Gutsverhältnisse Gültigkeit behauptet, so muss man sofort zwei Hauptclassen von Hofrechten unterscheiden, nämlich die bauerlichen (gemeinen)¹⁾ und die ritterlichen (edlen)²⁾ Dienst- und Hofrechte, und unter den letzteren müssen sodann weiter das eigentliche Lehnrecht (Lehnhofrecht, *Ius Feudale*) als das Hofrecht der ritterlichen Lehnsleute (Vasallen)³⁾ und das Dienstmannenrecht als das Hofrecht der ritterlichen Dienstleute (*Ministeriales*)⁴⁾, oder das Hofrecht im engeren Sinne⁵⁾ unterschieden werden. Als gemeinschaftliche und oberste Quelle dieser sämtlichen Rechte erscheint zunächst die Einräumung gewisser Befugnisse (Gerechtigkeiten, *Justitia*)⁶⁾ durch Verleihung, d. h. Gnade des Herrn: vielfach beruhen dieselben aber auch auf Herkommen, auf freier vertragsmässiger Uebereinkunft, mitunter auch sogar auf Gerichtsgebrauch, insbesondere bei jenen höheren Stufen der Dienstpflichtigkeit, welche, wie die Lehnpflicht, die persönliche oder Standes-Freiheit entweder gar nicht, oder, wie die ritterliche Ministerialität, doch nicht in dem Masse beschränkten, das dadurch die

¹⁾ Z. B. *Leges et statuta familiae b. Petri*, unter dem Bischof Burkhard von Worms (im XI. Jahrhundert) für die Hörigen seiner Kirche aufgezeichnet: bei Schannat, *hist. Episc. Worm. Cod. Prob. Nr. 51*; Walter, III. p. 775. —

²⁾ So z. B. wird das Lehnrecht häufig das „edele Recht“ genannt. Vergl. die Rubrik des Schwabenspiegels, Lehnrecht, bei Lassberg. —

³⁾ Von dem Lehnrechte handeln insbesondere die lombardischen *Libri Feudorum* (s. unten §. 29), und das sächsische und schwäbische Lehnrecht, jetzt gewöhnlich den zweiten Theil des Sachsen- und Schwabenspiegels bildend. — Urkundensammlung: J. Ch. Lünig, *Corp. Jur. Feudal. Germ. III. Vol. Fol. Frcf. 1727.* — H. Ch. Senkenberg, *Corp. Jur. feud. Germ. 1740 (2. Ed. 1772).* —

⁴⁾ Abdrücke der ältesten Dienstrechte der Ministerialen (seit der Mitte des XI. Jahrhunderts), nämlich der Bamberger, (schon um 1057) Cölner, Magdeburgischen, Hildesheimischen und Teklenburgischen Dienstleute s. bei: v. Fürth, *die Ministerialen*, S. 509 flg. — Das Dienstrecht der Hennegauer Ministerialen aus dem XIII. Jahrhundert s. bei L. A. Warnkönig, in der Note 1 angef. Schrift S. 50. — Schwabenspiegel, Landr. cap. 158: „Daz ditz bvch als lvzel seit von der dienstmanne rehte. daz ist davon daz ir reht so maniovaltich ist.“ — Ebenso Schwabensp., Lehn. c. 111. —

⁵⁾ Schwabensp., Lehn. c. 111: „Swelh gvt dem man ane manschaft gelihen wirt. daz heizet nit rehte lehn. allez daz gvt, daz der herre sinem dienstmann lihet ze hoverehte, da sol er hoverehtes ab phlegen vnd nit lehenrehtes.“ — (Dieses nit ist bei Lassberg ausgelassen. Vergl. aber Senkenberg, Schwäb. Lehn. c. 113.) —

⁶⁾ Z. B. *Justitia ministerialium Bambergensium* (s. Note 4). —

Fähigkeit zum Urtheilfinden in genossenschaftlichen Angelegenheiten aufgehoben worden wäre.

§. 25.

e) Weisthümer *).

Als eine reichhaltige Quelle des volksthümlichen Rechtes erscheinen endlich noch in dieser Periode die Weisthümer (*Scita*). In einer Zeit, in welcher der grösste Theil des praktischen Rechtes auf Herkommen beruhte, und die derogatorische Gewohnheit keine geringere Rolle spielte als die constitutive, musste den Berechtigten, besonders gegenüber von Genossenschaften und Corporationen, so wie umgekehrt diesen gegenüber von mächtigen Landes- und Grundherren sehr daran gelegen sein, eine ausdrückliche Anerkennung ihres Rechtes von Seite der Verpflichteten zu erlangen, um dasselbe gegen spätere Anfechtung sicher zu stellen, und insbesondere die Bildung eines demselben widersprechenden Gewohnheitsrechtes zu hindern. Weisthümer sind demnach urkundliche von Gemeinden, Genossenschaften oder Schöffencollegien ausgehende oder veranlasste Anerkenntnisse und Erklärungen über Rechte, zur Verhütung künftiger Streitigkeiten durch Bestätigung des bisherigen Zustandes und Gebrauches, so dass das urkundliche Anerkenntniss selbst im Falle eines dereinstigen Streites bestimmt ist, als Rechtsquelle für dessen Entscheidung zu dienen ¹⁾. Der Form nach erscheinen sie bald als vertragsmässige Vereinbarungen, bald als specielle Beantwortungen der von dem Berechtigten zur Erklärung vorgelegten Fragen ²⁾, bald als Rechtsbelehrungen, von den Schöffen eines Gerichtshofes auf Erfordern ausgestellt ³⁾.

*) J. A. Hofmann, de scabinorum demonstrationibus aliorumque placitis. Marburg, 1792. — Mittermaier, deut. Priv.-R. §. 7 Note 3. — Phillips, deut. Priv.-R. I. §. 7. — Eichhorn, R.-G. II. §. 258. — Gaupp, das alte magdeburgische und hallische Recht. Breslau, 1826. S. 93, 166 flg. — J. Grimm, deut. R.-Alterth. S. 957. — Die vorzüglichste Sammlung ist: J. Grimm, Weisthümer. 2 Bde. Göttingen, 1840—43. —

¹⁾ In einem weiteren Sinne wird mitunter jede Rechtsaufzeichnung, jede Urkunde ein Weisthum genannt. —

²⁾ In diesem Falle finden sich die Bezeichnungen: Hof- oder Bauer- (auch Bürger-) Sprachen, Oeffnungen, Hofrodel, Dingrodel; in Oesterreich auch unter dem Namen Pantheilungen (Wagner, Zeitschr. für österreich. R.-W. 1829. S. 189. — Kaltenbäck, die österreich. Pantaidingbücher, Heft I. Wien, 1845. —

³⁾ Sog. Schöffen-Weisthümer (*Scita Scabinorum*): auch häufig von den als Oberhöfen betrachteten Gerichten ertheilt. Vergl. Mittermaier, l. c. §. 7 Note 24. — Auch die Fürsten ertheilten mitunter auf Befragen des Kaisers solche Weisthümer. Vergl. die Sententiae Henrici Regis (Sohn von K. Friedrich II.) bei Pertz, Legg. T. II. p. 283, 284. —

§. 26.

II. Constitutionen der deutschen Könige und Kaiser. Reichsgesetze.
Landesherrliche Verordnungen.

Eben so, wie die *Leges Populorum*, kamen auch die Capitularien der fränkischen Könige allmählig aus dem unmittelbaren praktischen Gebrauche, obgleich man ebenfalls einzelne Spuren ihrer Kenntniss noch bis in das XIII. Jahrhundert verfolgen kann ¹⁾. An ihre Stelle

¹⁾ (Landrecht des Schwabenspiegels nach v. Lassberg.)

Vorrede §. 9; u. cap. 135 pr. cap. 358.

(Vom Ding, dreistund im Jahre.) —

Cap. 22. (Vom Rechte der belegenen Sache.) —

Cap. 48; vergl. 42. (Von rechtlosen Leuten.) —

Cap. 101 b. (Von nicht vollführter Klage.) —

Cap. 113 u. 135. (Von den gebundenen Tagen und Feiertagen.) —

Cap. 145. (Von der Nüchternheit des Richters.) —

Cap. 193. (Von Zöllen.) —

Cap. 248. (Von den Personen, die unter des Königs besonderem Frieden stehen.) —

Cap. 261, 263. (Von den Juden und deren Eide.) —

Cap. 330. (Von der Tödtung eines Menschen in der Kirche.) —

Cap. 359. (Von dem Handeln gegen ein königliches Gebot.) —

Cap. 362. (Von denen, die sich des Reichsguts unterwinden.) —

Cap. 363 II. (Von falscher Münze.) —

Cap. 364. (Von Zöllen), wo irrig Karl statt Ludwig genannt wird. —

Cap. 369. (Von den Verfälschern falscher Urkunden.) —

(Capitularien.)

Cap. Ludov. Pii a. 817 c. 14 (Pertz, Legg. I. p. 217). —

Cap. Carol. M. Ticin. a. 801 c. 10 (Pertz, I. p. 84). —

Cap. Carol. M. a. 809 c. 1 u. 2 (Pertz, I. p. 155). —

Capp. Bened. III. c. 253, 365 (Pertz, T. II. P. II. p. 118, 121). —

Cap. Carol. M. de partibus Saxoniae a. 785 cap. 18 (Pertz, I. p. 49). —

Capp. Carol. M. minora a. 803 cap. 15 (Pertz, I. p. 115). —

Cap. Ludov. Pii a. 820 cap. 1 (Pertz, I. p. 228), und dessen Capp. Legibus add. a. 817 c. 17 (Pertz, I. p. 213). —

Cap. Carol. M. de banno domin. a. 772; Cap. Saxon. a. 797 cap. 1 u. 2 (Pertz, I. p. 34, 75). —

Cap. Carol. M. et Ludov. Pii a. 814 (Pertz, I. p. 194). —

Cap. Ludov. Pii a. 817 cap. 1 (Pertz, I. p. 210). —

Cap. Ludov. Pii a. 817 c. 15 (Pertz, I. p. 218). —

Cap. Ludov. Pii a. 817 cap. 1 (Pertz, I. p. 216). —

Cap. Ludov. Pii a. 817 cap. 19 (Pertz, I. p. 213). —

Capp. Ludov. Pii, legibus add. a. 817 cap. 17 (Pertz, I. p. 213). — Uebereinstimmend: Cap. Carol. M. a. 770 §. 18 (Pertz, I. p. 38). —

Cap. Carol. M. a. 803 §. 13 (Pertz, I. p. 120). —

Eine wohl absichtliche Abänderung und Milderung einer in dem Cap. Caroli M. Ticin. a. 803 cap. 3 enthaltenen Bestimmung zeigt der Schwabensp., Landr.

traten aber unmittelbar nach der Trennung Deutschlands vom fränkischen Reiche die Constitutionen der deutschen Könige und Kaiser ²⁾, welche noch lange Zeit in ähnlicher Weise wie die fränkischen Capitularien und bis in das XIV. Jahrhundert noch regelmässig in lateinischer Sprache abgefasst wurden ³⁾. Fortwährend kann man wie früher unter den Constitutionen der Könige und Kaiser solche unterscheiden, welche nur als Ausfluss der vollziehenden Gewalt erscheinen, und wobei deshalb keine Theilnahme der Reichsstände stattfand, und unter diesen nahmen nunmehr die immer häufiger werdenden Privilegien-Verleihungen die erste Stelle ein. Bei den eigentlichen Acten der Gesetzgebung dagegen fand nunmehr regelmässig eine Mitwirkung der Reichsstände statt: allein bis zum XIV. Jahrhunderte begegnet man verhältnissmässig nur

c. 49 (von den trivlosen): „Swer triwelos bereit (beredet, d. h. convictus) wirt von gerihte. oder der herflvhtic wirt vz des Riches dienste. dem verteilt man sin erbe. vnd sin lehenrecht vnd nit sinen lip. vnd also ob der herre selbe niht entflivhet. flivhet der herre selbe. nah des fluhte brichet nimen sine triwe.“ Cap. Carol. M. cit. (De desertoribus): „Si quis adeo contumax aut superbus extiterit, ut dimisso exercitu, absque jussio vel licentiam regis domum revertatur, et quod nos Teudisca lingua dicimus *herisliz* fecerit, ipse ut reus majestatis *vita*e periculum incurrat, et res ejus in fisco nostro socientur.“ — Ueber die Aufnahme von Stücken aus den Capitularien in die Libri Decretorum des ungarischen Königs Stephan II. vergl. Hormayr, Taschenbuch 1832, p. 165. — Vergl. die Lit. bei Mittermaier, deut. Priv.-R. §. 7 Note 1. —

²⁾ Die Constitutionen der deutschen Könige und Kaiser von K. Konrad I. (a. 916) bis K. Heinrich VII. (a. 1313) finden sich jetzt am vollständigsten und besten, zugleich mit den aus dieser Zeit erhaltenen Urtheilen und Weisthümern der Reichsfürsten und den Staatsverträgen mit den Päpsten und auswärtigen Königen, in Pertz, Legg. T. II. 1837. — Vergl. J. F. Böhm er, die Reichsgesetze von 900—1400 nachgewiesen. Frankf., 1832. — Unter den älteren Sammlungen der Reichsgesetze enthält besonders die von Goldast, Collectio constit. Imperial. Frcf. 1613. 4 Tom. (2. Ed. 1713), viel Unächtes. — Am vorzüglichsten ist unter den älteren die von E. A. Koch in Frankfurt verlegte: Neue Sammlung der Reichsabschiede, IV. Bde. Fol. 1747 flg. —

³⁾ Die erste Erwähnung von der Publication eines Reichsgesetzes in deutscher Sprache (ausser dem lateinischen Texte) findet sich bei dem Landfrieden Friedrich's II. a. 1235. Gotfrid. Colon a. a. 1234 (35) bei Freher I. p. 400: „Curia celeberrima apud Maguntiam indicitur, ubi fere omnibus principibus regni Teutonici convenientibus pax juratur, vetera jura stabiliuntur, nova statuuntur et Teutonico sermone in membrana scripta omnibus publicantur, exessus Regis contra Imperatorem omnibus aperiuntur.“ — (Vergl. den latein. Text bei Pertz II. 313; einen deutschen Text mit Vergleichen anderer ibid. p. 571; auch im Cod. Msept. Palat. Germ. Nr. 461, Fol. 65 b, woselbst der Landfriede, aber irrig, dem K. Otto IV. beigelegt wird. Die deutschen Texte zeigen mannigfache Abweichungen. Ein offizielles Exemplar ist noch nicht bekannt. —

wenigen solchen eigentlichen vom Kaiser mit den Reichsständen vereinbarten und desshalb sog. Reichsgesetzen (*Leges imperii*), und selbst diese scheinen wenig allgemeine Beachtung gefunden zu haben, wie die fortwährenden Klagen über ihre Nichtbefolgung erkennen lassen ⁴⁾, so wie sie auch hauptsächlich nur magere Landfriedensgesetze waren, d. h. nur dürftige Bestimmungen über die Strafrechtspflege enthalten ⁵⁾. Erst seit dem XIII. Jahrhunderte, noch mehr aber erst von der Mitte des XIV. Jahrhunderts an gelangten einzelne Reichsgesetze zu allgemeiner Beachtung und bleibender Bedeutung für die Entwicklung der staatsrechtlichen Verhältnisse ⁶⁾. Der Rechtstheil aber, welcher mit dem Volksleben am meisten verwachsen und für das Wohl der Nationen von der grössten Bedeutung ist, das Privatrecht, fand an der Reichsgesetzgebung weder in dieser noch auch in der folgenden Periode eine entsprechende Nachhülfe und Pflege.

Mit der Entwicklung der Landeshoheit beginnen auch in dieser Periode die ersten legislativen Versuche der landesherrlichen Gewalt, und zwar in derselben zweifachen Weise, welche in Bezug auf die königlichen und kaiserlichen Constitutionen bemerklich ist, nämlich theils in der Form von Privilegien-Verleihungen ⁷⁾, theils in der Form allgemeiner Verordnungen, bei welchen letzteren jedoch eben so, wie bei den allgemeinen Reichsgesetzen eine Theilnahme der Reichsstände, so hier eine Theilnahme der Landstände hervortritt ⁸⁾.

⁴⁾ Vergl. R. A. Ludwig's (des Bayern) zu Frankfurt a. 1342. (Neue Samml. der R.-A. I. p. 44.) —

⁵⁾ Der älteste (überdiess unvollständig) erhaltene Landfrieden aus dieser Periode ist der von Heinrich IV. a. 1103; bei Pertz, Legg. II. p. 60. — Am wichtigsten als Grundlagen der späteren Landfrieden sind die drei Landfrieden Friedrich's I. a. 1156, 1158 u. 1187, bei Pertz II. p. 101, 112, 183. — Vergl. Chron. Ursperg. a. 1187: „... quas literas Alamanni usque in praesens *Fricdebrieff*, i. e. literas pacis vocant, *nec aliis legibus utuntur*, tanquam gens agrestis indomita.“ — Es gibt keine gleichzeitigen Sammlungen der Reichsgesetze. —

⁶⁾ Vergl. z. B. Constitutiones Friderici II. a. 1220 und 1232, de juribus Principum (Pertz II. p. 236, 291); Constitutio Ludovici (Bavari) a. 1338, de jure et excellentia imperii; Unio Electorum Rensensis a. 1338; Aurea Bulla Caroli IV. a. 1356. —

⁷⁾ Z. B. Verleihungen von Stadtrechten (s. oben §. 23 Note 1). — Vergl. Instrum. conditae Friburgi civitatis in Brisgovia a. 1200: „Notum sit omnibus tam futuris quam praesentibus, quod Bertholdus Dux Zaringie in loco proprii fundi sui Fribure videlicet, secundum Jura Colonie, liberam constituit fieri civitatem“ etc. —

⁸⁾ Henrici Regis Curia Wormat. a. 1231 (Pertz, Legg. II. p. 283): (Sententia de iure statuum terrae) „... Super qua re, requisito consensu principum fuit taliter diffinitum, ut neque principes neque alii quilibet constitutiones vel nova jura

§. 27.

III. Römisches Recht als gemeines und Kaiserrecht. Geschriebenes Recht *).

Das römische Recht erhielt sich in Italien nicht nur im zehnten und elften Jahrhunderte ganz in derselben Weise wie in den vorhergegangenen Jahrhunderten als gültig für jene Gemeinden oder Familien, welche dasselbe als ihr Nationalrecht fortwährend ausdrücklich anerkannten oder dasselbe kraft kaiserlicher Privilegien gebrauchten ¹⁾, sondern es gelangte bereits gegen das Ende des XI. Jahrhunderts in Italien sogar schon zu einem allgemeinen Gebrauche und zu dem Ansehen eines gemeinen, überall, auch da wenigstens subsidiär anwendbaren Rechtes, wo das lombardische Recht als Volksrecht gebraucht wurde ²⁾. Diese Erscheinung kann nichts weniger als befremden, wenn man erwägt, dass das römische Recht seit der Entstehung der Glossatoren-Schule zu Bologna gegen den Ausgang des XI. und Anfang des XII. Jahrhunderts neue Kraft und neues Leben gewonnen hatte ³⁾. Nicht nur war damals das römische Recht eben so das einzig wissenschaft-

facere possint, nisi meliorum et majorum terre consensus primitus habeatur.“ Ausdrücklich erkennet das landesherrliche Recht, Verordnungen zu machen, an: Friedrich I. in dem Privileg für Oesterreich a. 1156 (s. oben Volksgesch. Bd. I. §. 38 Note 4 Nr. 8). —

*) Mittermaier, deut. Priv.-R. §. 15. — Eichhorn, R.-G. II. §. 266 flg., III. §. 440. —

¹⁾ Rescript. Conradi II. de lege Romana Romanis iudicibus a. 1038 (Pertz, Legg. I. p. 40): „Audita controversia, quae hactenus inter vos et Langobardos iudices versabatur ... sancimus, ut quaecumque admodum negotia mota fuerint, tam in Romanae urbis menia quam etiam de foris in Romanis pertinentiis, actore Langobardo vel reo, a vobis dumtaxat Romanis legibus terminentur.“ —

²⁾ Friderici II. Constit. Sicil. Lib. I. Tit. 24 (bei Canciani I. p. 312): „Violentias subsectorum nostrorum, quae turbationem pacis inducunt, inter utrumque jus Langobardorum scilicet et commune, viam mediam eligentes volumus coërcere.“ — Dass hier römisches Recht gemeint ist, ergibt sich unzweifelhaft aus Lib. III. Tit. 32 §. 1 (ibid. p. 365): „Sancimus igitur praescriptionem anni, mensis, diei, et horae, per quam aliquis de dominio suae rei cadebat, et Francus de dissaisina (sc. dissaisina, d. h. Entwehrung, Besitzentsetzung) quaeri non poterat, penitus amoveri: sed generales praescriptiones communis juris locum habere, scilicet inter praesentes decennii inter absentes vicennii“ etc. —

³⁾ Die Gründung der Rechtsschule zu Bologna wird von dem Auftreten des Irnerius (Werner) als Rechtslehrer († vor 1150) an gerechnet, wozu ihn nach dem Chron. Ursperg. die Markgräfin Mathilde von Tusciën († 1115) veranlasst haben soll (s. unten Note 5). — Ueber die Entwicklung dieser Rechtsschule vergl. v. Savigny, Gesch. des röm. R. im M.-A. Bd. III, IV, u. V. —

lich ausgebildete, so wie auch das allein wissenschaftlich behandelte und schulmässig gelehrte Recht, sondern es enthält auch wirklich so viele allgemein anwendbare, mit der schärfsten Logik aus dem innersten Wesen des Rechtsbegriffes entwickelte Sätze, dass es in nicht wenigen seiner Lehren auf eine universelle Anerkennung seiner Vortrefflichkeit Anspruch zu machen berechtigt ist, und schon frühzeitig als eine Art geschriebenes Vernunftrecht (*raison écrite*) erkannt werden musste ⁴⁾. Hierzu kam noch die in der Glossatorenschule aufgebrachte und durch sie verbreitete Ansicht, als sei das römische Recht eine eigentliche römisch-kaiserliche Lex, ein Kaiserrecht (*Ius Caesareum*), im Sinne eines von der kaiserlichen Gewalt ausgehenden Gesetzbuches ⁵⁾. Diese Ansicht war die unmittelbare Folge davon, dass die Glossatorenschule allein die Justinianischen Rechtsbücher als Quellen des praktischen Rechtes behandelte, woneben das lombardische Recht nur noch als eine schriftliche Aufzeichnung von partikulären Gewohnheiten in Betracht kam. Bald auch wurde dieser Gesichtspunkt von den deutschen Königen selbst aufgefasst, indem sie sich als die Nachfolger der alten römischen Kaiser betrachteten ⁶⁾, und hiernach konnte es nicht fehlen, dass nicht alsbald auch die Ansicht von einer allgemeinen Verbindlichkeit des römischen Rechtes in dem ganzen Umfange des sog. *Romanum imperium* hervortrat ⁷⁾. Besonders musste das

⁴⁾ Dass das röm. Recht anfänglich auch in Frankreich in den Pays du droit coutumier nur solche Autorität (als *raison écrite*) hatte, und nach dem Privilegium Philipp's des Schönen für die Universität Orleans a. 1312 auch keine andere Autorität haben sollte, bemerkt Eichhorn, R.-G. II. §. 269 Note n. — Durch den Code Napoléon (a. 1804) ist der Gebrauch des römischen Rechtes in ganz Frankreich eben wieder auf diese Stufe zurückgeführt worden. —

⁵⁾ Chron. Urspr. „Eisdem quoque temporibus (Lotharii) dominus Wernerius *libros legum*, qui dudum neglecti fuerunt, nec quisquam in iis studuerat, ad petitionem Mathildae comitissae renovavit.“ So begreifen auch die Libri Feudorum unter „*Leges*“ durchaus das römische Recht. I. Feud. 1 §. 2; II. Feud. 37 pr. Die Glosse z. Sachsensp. I. 62, II. 3, 6 hat stets Kaiserrecht für röm. Recht. —

⁶⁾ Radevicus, de gest. Friderici I. Lib. II. c. 54: „Auctoritatem autem congregandi concilii, exemplo antiquorum Imperatorem, v. c. Justiniani, Theodosii, Caroli sibi congruere (Fridericus) putans“ etc. — Hieraus erklärt sich auch, wie die Kaiser Friedrich I. u. II. dazu kamen, eine Einreihung ihrer Constitutionen in den Justinianischen Codex zu verlangen. Vergl. Auth. Frid. I. Habita Cod. Ne filius pro patre (4. 13) i. f.: „Hanc autem legem inter Imperiales Constitutiones sc. sub titulo, ne filius pro patre, inseri iussimus.“ (Vergl. Note 11.) — Vergl. Odo-fredus ad. Auth. Cassa Cod. de S. S. Eccles. (1. 2): „... Imperator Fridericus junior misit has constitutiones ad civitatem istam doctoribus legum ut aptarent eas singulis legibus sub congruentibus titulis.“ — Vergl. das Schreiben des Kaisers a. 1222 bei Pertz, Legg. T. II. p. 245. —

⁷⁾ Als ausgemachte Thatsache erscheint diess schon bei Otto Frising. Chron.

römisches Recht wegen seiner absolutistischen Lehren über das Wesen der kaiserlichen Gewalt ⁸⁾ die Gunst jener Kaiser gewinnen ⁹⁾, welche wie Friedrich I. nach der Erhebung ihres Hauses zur unbeschränkten Herrschaft in Italien strebten ¹⁰⁾, und die zum Theile den Gebrauch des römischen Rechtes mit der ganzen Kraft ihres Ansehens unterstützten, um dadurch dem Ansehen der päpstlichen Decretalen das Gegengewicht zu halten ¹¹⁾.

In Deutschland selbst findet sich noch im XII. Jahrhunderte keine Spur eines unmittelbaren Gebrauches des römischen Rechtes. Da jedoch die Kirche fortfuhr, als romanische Institution (§. 18), nach wie vor das römische Recht zu gebrauchen und es namentlich den Decretalen, welche die Päpste in immer grösserer Zahl zu erlassen Gelegenheit fanden, häufig, wenn auch nur soweit zu Grunde gelegt wurde, als diess die Kirche in ihrem Interesse fand ¹²⁾, so war die erste Anwendung des römischen Rechtes in Deutschland bereits durch das

Lib. III. Prolog: „Hoc jam . . . solvendum puto: quare unius urbis imperio totum orbem subjiçi, *unius urbis legibus* totum orbem informari, dominus orbis voluerit.“ —

⁸⁾ Vergl. z. B. L. 31 Dig. de Legg. (1, 3): „Princeps legibus solutus est.“ — L. 1 Dig. de Constit. Princip. (1, 4): „Quod principi placuit, legis habet vigorem.“ — L. 9 Dig. ad Leg. Rhodiam (14, 2): „... Ego quidem mundi dominus, lex vero maris.“ —

⁹⁾ Die Italiener, welche sich bei den deutschen Kaisern beliebt machen wollten, versäumten auch keine Gelegenheit, ihnen diese Grundsätze des römischen Rechtes vorzusagen. Buchstäblich finden sich die Worte der L. 1 de Constit. Princip. in der Anrede des Erzbischofs von Mailand an K. Friedrich I. auf dem Reichstage a. 1158 (Radevicus l. c. II. 4). — Eine charakteristische Anekdote findet sich bei Otto Morena ad a. 1158 (bei Muratori T. VI.): „Cum Dominus imperator (Fridericus I.) semel equitaret super quodum suo Palfreno in medio DD. *Bulgari*, et *Martini*, exquisivit ab eis, utrum de jure esset *Dominus Mundi*; et dictus D. *Bulgarus* respondit, quod non erat Dominus quantum ad proprietatem; Dominus vero *Martinus* dixit, quod erat Dominus et tunc Imperator, cum descendisset de Palfreno, super quo sedebat, fecit eum praesentari dicto Martino. *Bulgarus* autem hoc audiens, dixit haec elegantia verba: Amisi equum, quia dixi aequum, quod non fuit aequum.“ —

¹⁰⁾ Wie vorthellhaft Friedrich I. das römische Recht zu Gunsten seines Fiscus zu benützen wusste, zeigt insbesondere seine Constit. de regalibus a. 1158 (Pertz, Legg. II. p. 111); auch in II. F. 56. —

¹¹⁾ Hieraus erklärt sich auch die Begünstigung der Schule zu Bologna durch die Hohenstaufen. Vergl. Friderici I. Privilegium Scholasticum a. 1158 (bei Pertz, Legg. II. p. 114) als Auth. Habita im Codex, Tit. Ne filius pro patre (s. Note 6). Als Grund dieser Begünstigungen gibt Friedrich I. darin ausdrücklich an: „... quorum scientia totus illuminatur mundus, et ad obediendum Deo et nobis, ejus ministris, vita subjectorum informatur.“ —

¹²⁾ Vergl. §. 28. —

canonische Recht vermittelt worden, bevor man sich dessen in Deutschland bewusst wurde. Gegen die Mitte des XIII. Jahrhunderts scheint jedoch der erweiterte Gebrauch des römischen Rechtes in der Lombardei sowie auch das Rechtsstudium in Bologna bereits auf Deutschland herübergewirkt zu haben. Hierfür zeuget am sprechendsten der Uebergang vieler römischen Rechtssätze, insbesondere solcher, deren Entlehnung aus den Justinianischen Rechtsbüchern unverkennbar ist, in den Schwabenspiegel¹³⁾, welcher das in der Glossatorenschule

¹³⁾ Im Prolog des Schwabenspiegels (Lassberg cap. 1 b) wird unter den Quellen, aus welchen derselbe geschöpft ist, ausdrücklich genannt, das „recht von romischer phahte“ (Pacht, Pactus, Lex, vergl. oben §. 1 Note 10). Spuren des römischen Rechtes finden sich im Schwabenspiegel (Lassberg) Cap. 6 (aus der Lehre von der Correalobligation, mit Bezugnahme auf die, theilweis missverstandene, Verordnung Hadrian's, §. 4 Inst. de fidejuss. 3, 21); Cap. 13, 89, 300, 360 (von der Fähigkeit und Abhör der Zeugen); Cap. 14, 15 (die Enterbungsgründe, nach Nov. 115 Cap. 3, 4, wobei der Name Justinian's in Justianus verdorben ist); Cap. 27, 51, 55, 61, 140, 186, 247, 354 (Unterschied der Pubertät bei Knaben mit 14, bei Mädchen mit 12 Jahren, und Eintritt der Major aetas mit 25 Jahren); Cap. 38 (Anerkennung des Erbrechtes der Posthumi); Cap. 40 (die Bestimmung der rechtszeitigen Geburt eines Kindes nach den Grundsätzen der L. 3 §. 11 de suis (38, 16); L. 29 pr. de liberis (28, 2); L. 4 Cod. de posthumis 6. 29); Cap. 42 (römische Poena dupli bei furtum); Cap. 44 (Erwähnung von Jus scriptum und nonscriptum; die Definition des jus civile ist aus L. 9 Dig. (1. 1) ausgeschrieben); Cap. 47 (Erwähnung der Legitimatio per rescriptum, jedoch ohne Anerkennung ihrer vollen Wirkungen); Cap. 52 (Hindeutung auf die Testamenti factio mit 14 Jahren); Cap. 56, 76 I. (die römischen Fristen der Aquisitiv-Verjährung, bei Mobilien 3 Jahre — auch Cap. 209 —, bei Immobilien 10 und 20 Jahre etc.); Cap. 57 (Grundsatz der Lex Atinia: res furtiva non usucapitur, L. 4 §. 6 Dig. de Usurpat. et usucap. 41, 3); Cap. 57 (Restitutions-Pflicht unbefugt besessener Sachen mit dem gezogenen Nutzen); Cap. 59, 60, 62, 63, 64, 65, 66 u. 348 (Römische Grundsätze über vormundschaftliche Verhältnisse, jedoch mit der Modification, dass hier anstatt der Excusation des Tutors von Uebernahme der Cura dem Pupillen das Recht gegeben wird, bei erreichter Pubertät den Vormund zu wechseln); Cap. 68 (die Frage nach dem Status des Kindes einer freigelassenen Schwangeren mit Bezug auf Marcian, der aber hier irrig Marcellus genannt ist, L. 5 §. 2 de statu hominum 1, 5, entschieden); Cap. 72 (von der Beschränkung der Freilassungen nach der Lex Aeliae Sentia, hier irrig Lex essencia genannt); Cap. 169 (die Bezeichnung der Mauern als heilig); Cap. 177 u. 232 (die Lehre von den Delicten der Kinder unter 7 und unter 14 Jahren); Cap. 157 (Ne filius pro patre vel pater pro filio emancipato conveniatur; Cod. 4, 13); Cap. 183 (si putator ex arbore, cum ramum dejiceret non proclamaverit; L. 5 Dig. ad Leg. Cornel. de sicc. 48, 8, jedoch mit strengerer Strafe); Cap. 197 §. 1 (Freiheit der schiffbaren Flüsse); Cap. 204, 244 (vom Ersatze des durch Thiere angerichteten Schadens); Cap. 209 (Unterbrechung der Verjährung durch Anstellung der Klage); Cap. 211, 279, 372, 375 IV. (römische Grundsätze vom Bauen und Pflanzen auf fremden Grundstücken); Cap. 221 (Breite der Strassen nach L. 8 Dig. VIII. 3); Cap. 228, 229 (Verpflichtung dessen dem Custodia obliegt, zur summa diligentia

gelehrte Recht schon durchaus als praktisch behandelt ¹⁴⁾. Während dieses süddeutsche Rechtsbuch das römische Rechts-Element schon

und (Cap. 230, 258) zum Retten der fremden Sache vor der eigenen); Cap. 229 (das Angeben der Arre (arrha) und röm. Grundsatz beim Kaufe: *periculum est emptoris*); Cap. 240, 242, 243 (vom Verluste des Eigenthums an zahmen und wilden Thieren); Cap. 245 (Verbot der Zulassung von Frauen als Fürsprechen, mit Bezugnahme auf L. 1 §. 5 Dig. de postulando 3, 1: „*Origo vero introducta est a Carfania* (Valerius Maxim. VIII., 3: *Caja Affrania*) *improbissima foemina, quae inverecunde postulans et Magistratum inquietans, causam dedit Edicto*“, was hier so erzählt wird: „Daz verlort in allen ein edelv Romerin, div hiez Kae-furna. div vor dem Riche ze Rome also missebarte, vnd in so grozzen zorn kam, daz si den kvnig beschalt, do ir wille nvt fvr sich gie, vnd den kvnig die hinder schamme lie sehen.“); Cap. 287 (Wirkungen des *Matrimonium putativum*); Cap. 36 (von der Qualität vertragsmässig versprochener Leistungen; vergl. L. 3 Dig. de reb. cred. 12, 1; L. 9 Dig. de auro etc. 34, 2; L. 99 de solut. 46, 3; L. 8 Cod. si certum pet. 4, 2); Cap. 319, aus l. un. Cod. 9, 11, de mulieribus, quae se propriis servis junxerunt; Cap. 320 (Beschränkung der Befugniss, einen Ehebruch anzuklagen auf gewisse Personen; L. 30 Cod. ad Leg. Jul. de adult. 9, 9); Cap. 349 (Verführung einer Jungfrau durch ihren Vormund; L. un. Cod. Si quis eam cujus tutor etc. 9, 10); Cap. 350 (bestimmt für den Verwandten-Mord die römische Strafe des *Parricidium*, Ertränken in einem Sacke); Cap. 351, 352, 353 (Behandlung der Gefangenen; L. 3 u. 4 Cod. de custod. reor. 9, 4; L. 9 Cod. de episcop. audientia 1, 4); Cap. 357 (Verkauf der Kinder durch die Aeltern; L. 2 Cod. de patribus, qui filios distrax. 4, 43); Cap. 370 I. (von der Alluvio); Cap. 371 (von dem Nicht-Verbauen des Lichtes; L. 11 Dig. de serv. praed. urb. 8, 2; L. 12 §. 1 Cod. de aedif. priv. 8, 10); Cap. 374 I. (vom Erwerbe des Sohnes, der in der väterlichen Gewalt steht); Cap. 377 V. (Grundsatz der L. 7 §. 1 Dig. Quod cujuscunque universitatis nomine (3, 4) Si quid universitati debetur, singulis non debetur etc. — Sodann findet sich noch römisches Recht in Cap. 346 vom Schatze (*thesaurus*), und Cap. 347 vom Finden, aber merkwürdiger Weise nicht nach Justinianischen Grundsätzen, sondern nach dem Cod. Theodos. L. 1, 2 de thesaur. 10, 18. — Auffallend ist auch, dass der Schwabenspiegel, ähnlich wie der Code Napoléon, in der Lehre von der Specification, Cap. 373, 374, von dem römischen Rechte abweicht, während er in der Lehre von der Accessio sich demselben anschliesst. Die strenge Strafe der Nothzucht im Cap. 254, lebendig begraben, wenn die Genothzüchtigte Jungfrau war, sonst enthaupten, erklärt sich aus anderen Rücksichten, als aus einer Nachbildung von L. 1 Cod. de raptu virginum 9, 13, welche auch erstere Strafe nicht hat, und umgekehrt Strafschärfung bei der Entehrung einer Ehefrau anordnet. —

¹⁴⁾ Der Bezeichnung der Glossatoren als *Domini* entsprechend wird im Schwabenspiegel den Rechtslehrern das Prädikat „Meister“ gegeben. So z. B. Cap. 3; Cap. 170: „Sumeliche (sämmtliche) Meister die ratent“ etc.; Cap. 248: „gesetzt mit williger kvr der fursten vnd der meister vnd ander wise leute.“ — Uebrigens werden im Schwabenspiegel auch die römischen classischen Juristen als Meister bezeichnet, so z. B. wird in Cap. 68 Marcellus (Marcian) ein Meister vom Landrecht genannt, „der half den kvngen vil gyter landrechte machen.“ Vergl. auch Cap. 245. In Cap. 6 heisset sogar Adrianus (Kaiser Hadrian, ein meister, der hat der lantrechte vil gemachet.“ In Cap. 73 wird von den Verfassern des

mit dem deutschen Rechte verwebt, zeigt sich gleichzeitig in dem norddeutschen Rechtsbuche, dem Sachsenspiegel, noch keine solche starke Einwirkung der italienischen Zustände: vielmehr tritt in Norddeutschland erst im XIV. Jahrhunderte der Einfluss römischer Rechtskenntniss bestimmter hervor¹⁵⁾. Auch lässt sich für diese ganze Periode bis zur Mitte des XV. Jahrhunderts nicht mit Sicherheit nachweisen, dass die Reichsgesetzgebung in Deutschland die Gerichte auf den Gebrauch des römischen Rechtes hingewiesen habe¹⁶⁾; denn wenn auch mitunter denselben befohlen wird, nach den „geschriebenen Rechten“ zu sprechen, so darf nicht übersehen werden, dass auch die deutschen Rechtsbücher dieser Periode als geschriebenes Recht betrachtet wurden, insbesondere der Schwabenspiegel sich selbst in dieser Weise bezeichnet¹⁷⁾, und dass die Verweisung auf die geschriebenen Rechte häufig in solcher Verbindung geschieht, dass dabei nur an die in den deutschen Rechtsbüchern aufgestellten Normen gedacht werden kann¹⁸⁾.

Schwabenspiegels selbst gesagt: „Die meister sprechent also die ditz lantrechtbvch gemacht habent.“ Eben so heisst es in Cap. 148, wo der deutschrechtliche Grundsatz vorgetragen wird: *paterna paternis, materna maternis*: „Daz sprechent die meister“ etc. —

¹⁵⁾ Vergl. die Glosse des Sachsenspiegels (unten §. 34). — Die deutschen Stadtrechte zeigen sogar in dem ganzen XIV. Jahrhundert regelmässig noch keine römisch rechtlichen Einflüsse. Sogar vereinzelte Spuren von römischer Rechtskenntniss, wie z. B. die Erwähnung der *tria praecepta juris* aus den Institutionen I. 1, 3, in dem lübischen Stadtrechte von 1240 (bei Westphalen Monum. III.) sind in denselben sehr selten. —

¹⁶⁾ Die erste bestimmte Anweisung, nach römischem Rechte zu sprechen, will man in dem sog. Frankfurter Reichsabschied (eigentlich Verordnung) K. Ludwig's a. 1342 (in d. Neuen Samml. d. R.-A. v. Koch I. p. 44) finden, worin verordnet wird: „daz man an unserm Hofgericht furbas allermenniglich richten soll nach unser Vorfarn Kunigen und Kaisern gesetzen, und geschriben rechten“; der beige-fügte Willbrief des Erzkanzlers Churfürsten von Mainz hat: „und ire geschriben rechten“, und gibt als Grund dieser ganzen Verordnung an: „wan von alter gewonheit oft und dikke davor (von dem kaiserl. Hofgerichte) ungelich gerichtet und ertailt wurd.“ —

¹⁷⁾ Schwabensp. c. 44: „Gvtiv gewonheit is als gvt, als gesriben reht. daz (d. h. welches) bewaret disiv srift ... vnd wern div reht alliv gesriben, daz wer dar vmbe gut, daz man ir desten minder vergeze.“ — So erwähnt Ottokar von Horneck, Zeitgenosse K. Albrecht's I., in Chron. Austriac. c. 687, bei Pertz, script. rer. Austr. III. 630, die Ansage eines Hofes durch Friedrich II.: „über achzehn wochen nach geschriben recht an den puchen“ — (Anspielung auf den Schwabensp. cap. 135). —

¹⁸⁾ Vergl. Fischer, Entwurf einer Gesch. des deut. Rechts §. 33; der jedoch zu weit gehet und mit Unrecht den Gebrauch des römischen Rechtes im XIV. Jahrhundert in Deutschland fast ganz zu läugnen sucht. —

Da jedoch das römische Recht auch ein geschriebenes war, so konnte die Praxis um so leichter in der reichsgesetzlichen Hinweisung auf das geschriebene Recht auch das römische, und später sogar ausschliesslich begreifen, als es schon der Schwabenspiegel in sich aufgenommen hatte. Dagegen aber war für die Verbreitung der Kenntniss des römischen Rechtes in Deutschland und für seine allmähliche Einführung in die Praxis ¹⁹⁾ der Besuch der italienischen Rechtsschulen durch die deutschen Juristen und insbesondere die Errichtung von Universitäten in Deutschland selbst seit dem XIV. Jahrhunderte von grösster Bedeutung ²⁰⁾. Hier wurden bald Lehrstühle für das so vieles aus dem römischen Rechte schöpfende canonische Recht und allmählig auch für das römische Recht selbst errichtet ²¹⁾, und bestanden Jahrhunderte hindurch, bevor noch an die Errichtung eines Lehrstuhles für das deutsche Recht gedacht wurde. Auf allen Universitäten aber lehrte man das römische Recht als kaiserliche Lex, und trug nicht allein die im römischen Rechte bis zur allgemeinen Gültigkeit entwickelten Lehren als anwendbar in Deutschland vor, sondern machte den Missgriff, auch sämtliche Rechtsinstitute und die einzelnen Sätze der Justinianischen Rechtsbücher insgesamt als praktisch gültiges Recht zu behandeln, neben welchem allmählig dem einheimischen Rechte, ähnlich wie in der Lombardei, nur noch die Bedeutung eines lokalen, einzelne Modificationen des römischen Rechtes in seiner Anwendung begründenden Gewohnheits- oder Statutarrechtes übrig gelassen wurde. Der völlige Mangel einer deutschen Rechtswissenschaft und der verwilderte Zu-

¹⁹⁾ Seit dem Anfange des XIV. Jahrhunderts wird das römische Recht in den Reichsgesetzen selbst als eine Rechtsquelle von unbeanstandeter, allgemeiner Gültigkeit erwähnt; z. B. Reichsschluss z. Rense a. 1338 bei Goldast, Const. Imp. III. 409: „...jam saepius *utriusque Juris, Caesarei atque Pontificii*, coelestis thesauri testimoniis comprobatum est.“ — Im Kurverein zu Rense a. 1338, bei Schmauss, Nr. VI. verzichten die paciscirenden Kurfürsten u. a. auf die in integrum restitutio, und alle anderen beneficia, wie sie genannt seien, auch auf deren Ertheilung ex officio etc. — Die Constitutio Ludov. a. 1338 (ibid. Nr. V.) droht den Ungehorsamen die Strafe des Crimen laesae Majestatis, und in der goldenen Bulle Karl's IV. a. 1356 wird in Cap. 24 bereits die L. 5 Cod. ad Leg. Jul. Majest. 9, 8 copirt. —

²⁰⁾ Gründung der Universitäten zu Prag 1348, Wien 1365, Heidelberg 1386, Cöln 1388, Erfurt 1392, Leipzig 1408 u. s. w. — Vergl. Meiner's Gesch. der Entstehung und Entwicklung der hohen Schulen unseres Erdtheils. 2 Bde. Göttingen, 1802, 1803. —

²¹⁾ Vergl. Eichhorn, R.-G. III. §. 441. — Das älteste Zeugniss eines auf einer deutschen Universität über das römische Recht gehaltenen Vortrages ist die Ankündigung des Ubertus de Lampamiano zu Prag a. 1380. Vergl. Pütter, Lit. des deut. St.-R. I. S. 75. —

stand der Rechtspflege bei dem Mangel einer geeigneten Ueberwachung und Pflege durch eine zeitgemässe Gesetzgebung (§. 21) machen es vollkommen erklärlich, dass sich das Rechtsstudium bald dem römischen Rechte zuwenden und demzufolge sich ein gelehrter Juristenstand bilden musste, so wie man auch dem fühlbar gewordenen Mangel von Gesetzen nicht besser als durch die Aufnahme der umfangreichen Justinianischen Gesetzbücher abhelfen zu können glaubte.

§. 28.

IV. *Canonisches Recht* *).

So wie die Kirche nach dem Abgange der Karolinger rasch zu der höchsten Stufe der Macht emporstieg, und insbesondere der römische Stuhl bald dahin gelangt war, nicht nur, wie früher, den Vorrang (*primatus honoris*), sondern nunmehr auch eine wirkliche Obergewalt (*primatus jurisdictionis*) über die abendländischen Bischöfe zu behaupten ¹⁾ und überdiess sich als Statthalter Christi sogar über alle weltliche Macht und den Kaiser selbst zu erheben, so musste auch das canonische Recht eine fortwährend steigende Bedeutung gewinnen. Insbesondere war dem canonischen Rechte eine immer grössere unmittelbare Anwendung in Deutschland schon dadurch gesichert, dass eine feste und gegliederte kirchliche Landeseintheilung durch die Organisation der kirchlichen Sprengel, der Bisthümer, Decanate und Pfarreien in das Leben getreten war, und die geistlichen Gerichte bereits viele Verhältnisse durch die Erklärung als kirchliche Sachen (*causae ecclesiasticae*) den weltlichen Gerichten entzogen hatten, und ihr Forum als das ausschliesslich competente zu behaupten wussten ²⁾. So standen

*) Vergl. die oben §. 20 angegebene Literatur. — Eichhorn, R.-G. II. §. 267 — 269, III. 470. — Richter, Lehrbuch des Kirchen-R. §. 72—78. — Walter, Lehrb. des Kirchen-R. §. 95 flg. — C. S. Zachariae, das deutsche Recht als Quelle des gemeinen kathol. Kirchenrechts, in s. lit. Nachlass, 1843, Nr. IV. u. V., p. 134, 141 flg. — Vergl. meinen Aufsatz über das Verhältniss des rationalen und nationalen Rechtes, in Reyscher u. Wilda, Zeitschr. f. deut. R. 1841. Bd. IV. p. 113. —

¹⁾ Es gilt diess von der eigentlichen Jurisdictio, der richterlichen, disciplinaren und executiven Gewalt in der Kirche, gegenüber den einzelnen Bischöfen. Hinsichtlich der Legislation blieb fortwährend streitig, ob die der allgemeinen Concilien über oder unter dem Papste stehen. —

²⁾ Z. B. die Jurisdiction über Geistliche, Sponsalien und Ehesachen, insbesondere Legitimationen per subsequens matrimonium (s. Note 4), Zehnten u. s. w. — Vergl. Constit. Pacis, Frid. II. a. 1235 c. 1 (Pertz, Legg. II. p. 313): „Statuimus . . . (ut) episcoporum et archidiaconorum jurisdictioni nullus injuste resistat, sed eorum ordinationes et iuste sentencie in causis ecclesiasticis observentur.“ —

alsbald zwei verschiedene Jurisdictionen, die weltliche und die geistliche, mit zwei verschiedenen Rechten einander in Deutschland gegenüber, und konnte es nicht an fortwährenden gegenseitigen Klagen über unbefugte Uebergriffe fehlen³⁾, wenn gleich die Praxis und das Herkommen allmählig die Grenze zwischen beiden Gerichtsbarkeiten und ihr gegenseitiges Verhältniss einigermaßen festgestellt hatten⁴⁾. Je unthätiger sich die weltliche Gesetzgebung in diesem Zeitraume benahm und je mehr sich die Praxis der weltlichen Gerichte in einem unseligen Particularismus zersplitterte, um so leichter war es dem päpstlichen Rechte, sich überall Eingang zu verschaffen und die Oberhand zu gewinnen, da es in der römischen Curie einen Mittelpunkt hatte, von welchem aus es mit gleichmässiger Consequenz fortgebildet und verbreitet werden konnte — einen Mittelpunkt, von welchem aus nicht nur Einheit in der Legislation, sondern auch in der Jurisdiction erhalten wurde, da der römische Stuhl als die regelmässige oberste Instanz anerkannt war, an welche die Appellation von den geistlichen Gerichten ging. Unter solchen Verhältnissen musste auch auf die päpstlichen Decretalen, wenn sie gleich zunächst nur als Entscheidungen einzelner bestimmter Fälle erlassen worden waren, ein besonderes Gewicht gelegt werden, und ihre Kenntniss und somit auch deren Sammlung als ein um so grösseres Bedürfniss erscheinen, als sie die eigentlichen Träger und urkundlichen Zeugnisse der lebendigen und consequenten Rechtsentwicklung an dem päpstlichen Hofe waren, und somit zugleich als maasgebende Normen für die in ähnlichen Fällen zu erwartenden päpstlichen Entscheidungen erkannt werden mussten. Ueberdiess hatten die Decretalen eigenthümliche Vorzüge, welche nicht verfehlen konnten, ihnen in der damaligen Zeit die allgemeinste Beachtung zu erwerben. Der römische Stuhl war nämlich weit entfernt, seine Entscheidungen nur allein in der Form von Machtsprüchen zu erlassen, vielmehr sind

³⁾ Epist. Elector. ad Bened. XII. P. M. a. 1338, bei Müller, Reichstags-theater, S. 486: „... quae submoveri non possunt nisi utraque potestas contenta sit suis iuribus et consuetudinibus hactenus observatis et reformatur, quae una contra aliam attemptavit.“ — K. Sigismund proponirte a. 1435 den Churfürsten, auf dem Concil zu Basel mit ihm dahin zu wirken, „dass das Geistlich Gericht in werntlichen (weltlichen) Sachen und zwischen werntlichen Personen nicht greiffe und werntliche Richter werntliche Sachen ausrichten lasse ... als sich das gepurt.“ Samml. der R.-A. I. p. 150 N. 37 §. 7. — Vergl. Can. 5 Dist. X. —

⁴⁾ So z. B. heisst es im Schwabensp. cap. 377 in Bezug auf die Wirkungen der Legitimatio unehelicher Kinder per subsequens matrimonium: „wil man in dez vor weltlichen (gericht) nit gelouben, So soln si ir elich reht vor geistlichen gerihte behalten. vnd soln dez brieve vnde ingesiegel nemen. so behabent si ir reht vor allem weltlichen gerihte mit rehte.“ —

seine Decretalen regelmässig rationell begründet und die Entscheidungsgründe beigelegt, so dass dadurch nicht nur entschieden, sondern auch überzeugt werden konnte und sollte. Die bei der Abfassung der päpstlichen Decretalen befolgte Methode war daher im Vergleiche mit der Urtheilsform der weltlichen Gerichte jener Zeit eine sehr vorzügliche und unverkennbar wissenschaftliche: sie war dem römischen Rechte abgeborgt, aus welchem die Verfasser der Decretalen auch häufig, mitunter sogar buchstäblich, die Grundsätze entlehnten, von welchen sie glaubten, dass sie auf eine allgemeine Gültigkeit Anspruch hätten, oder die ohne Schwierigkeit in einer Weise modificirt oder interpolirt werden konnten, wie es das Interesse der Kirche oder die in ihr ausgebildete Rechtsansicht zu fordern schien ⁵⁾. Die Curie benützte also bei der Abfassung der Decretalen das römische Recht regelmässig als *raison écrite*, war aber im eigenen wohlverstandenen Interesse weit entfernt, es ihren eigenen Entscheidungen als eine sie selbst bindende Lex zu unterstellen, daher man auch nur selten findet, dass in dem canonischen Rechte eine Stelle des römischen Rechtes als solche angeführt wird, selbst da, wo dasselbe augenscheinlich copirt wurde ⁶⁾. Die Kirche bezog sich daher auf das römische Recht als ein Gesetz nur in so weit, als sie glaubte, es der weltlichen Macht gegenüber als einen Schirm ihrer Selbstständigkeit gebrauchen zu können ⁷⁾: sich selbst aber stellte sie als modernere Gesetzgeberin über das römische Recht und legte sich uneingeschränkt die Befugniss bei, seine Bestim-

⁵⁾ Vergl. z. B. L. 2 Cod. (Constantinus) quae sit longa consuet (9, 53): „Consuetudinis usque longaeui non vilis autoritas est: verum non adeo sui valitura momento, ut aut rationem vincat, aut legem.“ — Cap. 11. X. (Gregor. IX. a. 1229) de consuet. (1, 4); „Licet autem longaeve consuetudinis non sit vilis autoritas, non tamen est usque adeo valitura, ut vel juri positivo debeat praejudicium generare, nisi fuerit rationabilis, et legitime sit praescripta.“ — Uebrigens steht Constantin's Constitution noch unverfälscht im Decret. Gratian. can. 4 Dist. XI. —

⁶⁾ Vergl. z. B. die Definitionen von Consuetudo, Jus naturale, civile, Lex, Plebiscitum, Senatusconsultum, Constitutio, Privilegium etc. im Decret. Gratian. Dist. I., II. und III. etc. — Eine Ausnahme hiervon macht z. B. die Erwähnung Constantin's in der Rubrik v. c. 4 Dist. XI. —

⁷⁾ Vergl. oben §. 20. — Can. 1 §. 1 Dist. IX. (s. Augustinus): „Quicumque igitur legibus Imperatorum, quae pro Dei veritate feruntur, obtemperare non vult, acquirit grande supplicium. Quicumque vero legibus Imperatorum, quae contra veritatem Dei feruntur, obtemperare non vult, acquirit grande praemium.“ — Can. 1 §. 2 Dist. 10 (Nicolaus I.): „Non quod Imperatorum leges (quibus ecclesia utitur contra haereticos, saepe contra tyrannos atque contra pravos quosque defenditur) dicamus penitus renuendas, sed quod eas evangelicis, apostolicis atque canonicis decretis (quibus postponendae sunt) nullum posse inferre praejudicium asseramus.“ —

mungen nach dem Zeitbedürfnisse zu verändern oder für unanwendbar zu erklären⁸⁾. Darum begünstigte auch die Kirche keinesweges die Romanistenschulen, in welchen man das römische Recht als eine Lex und in seiner vollen Ausdehnung lehrte, da sie nicht wünschen konnte, mehr davon verbreitet zu sehen, als ihrem Interesse angemessen war⁹⁾. So wie aber die Decretalen einerseits ihre Methode von dem römischen Rechte erborgten, so schöpften sie anderseits die Materie, den Stoff ihrer Entscheidungen zum grössten Theile aus dem germanischen Rechte, und sie mussten diess thun, insoferne ihre Wirkung eben auf die Völker deutschen Ursprunges, d. h. die modernen Nationen insgesamt, besonders berechnet war. Schon die Politik gebot daher der Kirche, sich so viel wie möglich der Denkweise der deutschen Völker anzuschliessen und diese hierdurch für sich zu gewinnen. Sie erkannte daher überall die germanischen Rechtsinstitute, das deutsche Herkommen und den Gerichtsgebrauch an¹⁰⁾, soweit dieselben nicht mit ihren Dogmen und ihrer Moral oder dem, was die Päpste für allgemein vernünftig hielten, im Widerspruche standen¹¹⁾, und eben daher erklärt sich die wider-

⁸⁾ Can. 4 Dist. X. (Felix): „Constitutiones contra canones et decreta Praesulum (h. e. Pontificum) Romanorum, vel bonos mores, nullius sunt momenti.“ —

⁹⁾ Cap. 28 X. de privileg. (5, 33) Honorius III. a. 1220: „Sane licet sancta ecclesia legum secularium non respuat famulatum, quae aequitatis et justitiae vestigia imitantur: quia tamen in Francia et non nullis provinciis laici Imperatorum legibus non utuntur, et occurrunt raro ecclesiasticae causae tales, quae non possint statutis canonicis expediri... Firmiter interdicimus et districtius inhibemus, ne *Parisiis* vel in civitatibus, seu in aliis locis vicinis, quisquam *docere vel audire jus civile* praesumat.“ — Daher erklärt sich auch, warum sich auf den deutschen, nach dem Vorbilde von Paris gegründeten Universitäten, wie Prag etc., in der ersten Zeit keine Lehrer des römischen Rechts angestellt finden. (S. oben §. 27 Note 21.) — Da das canonische Recht aber selbst vielfach aus dem römischen Rechte schöpfte, so musste es unwillkürlich selbst zu dem Studium dieses letzteren hinleiten. —

¹⁰⁾ Vergl. unten Note 20. —

¹¹⁾ Die Theorie der Kirche über die Bedeutung der Gewohnheiten ist besonders in den Decretalen Gregor's IX. Lib. I. Tit. 4 entwickelt. Das Princip ist im Cap. 1 aufgestellt (Gregor. I. a. 591): „Consuetudines, quae ecclesiis gravamen inducere dinoscuntur, nostra non decet consideratione remittere.“ — Beispiele von germanischen von den Päpsten reprobirten Gewohnheiten enthalten u. A. Cap. 3 eod. (Innocenz III. a. 1198) das Urtheil fragen von dem ganzen Umstande („...[cum] a praesentibus literatis vel illiteratis, sapientibus et insipientibus, quid juris sit, quaeritur“); Cap. 10 eod. (Honorius III. a. 1223) betr. die Befugniss des Ehemannes, das Vermögen der Frau zur Bezahlung seiner Schulden zu verwenden, nach dem Sprichworte: die dem Manne traut, traut auch seinen Schulden; und die gleiche Theilung des Vermögens unter den Ehegatten bei der Scheidung, wenn sie gleichwohl die Frau durch Ehebruch veranlasst hatte; Cap. 1 X. de Sponsal.

standslose Anerkennung des canonischen Rechtes in der Praxis, welche mit Befriedigung in den Decretalen ihre Bestätigung erkannte, und in den logischen Auseinandersetzungen in denselben eine willkommene und längst ersehnte Stütze fand. So wenig daher das canonische Recht seinem Inhalte nach in Deutschland für ein fremdes Recht geachtet werden konnte, eben so wenig erschien es als ein der Form nach fremdes Recht, weil der römische Stuhl allgemein als die oberste geistliche Autorität in Deutschland, wie damals im ganzen modernen Europa, anerkannt war, und die Bestimmungen der Decretalen somit unmittelbar aus dem Mittelpunkte des christlich-kirchlichen Bewusstseins des gesammten germanischen Mittelalters hervorgegangen zu sein schienen. Das steigende praktische Interesse veranlasste seit dem Ende des neunten Jahrhunderts immer mehrere Sammlungen der canonischen Rechtsquellen¹²⁾, wie z. B. die des Abtes Regino zu Prüm († 915)¹³⁾, des Bischofes Burkhard zu Worms († 1026)¹⁴⁾, sowie die dem Bischof Ivo von Chartres († 1125)¹⁵⁾ zugeschriebenen Sammlungen. Das grösste Ansehen, und sogar endlich eine gleichsam officiële Autorität erlangte aber eine Sammlung (sog. *Decretum* oder *Concordantia discordantium canonum*), welche von dem Camaldulenser-Mönche Gratian zu Bologna in der Mitte des zwölften Jahrhunderts (1140—1151) verfasst

(4, 1) (Concil. Tribur. a. 895), betr. die Desponsatio secundum legem Francorum; Lib. V. Tit. 35 ibid. de purgatione vulgari, das Verbot der gerichtlichen Zweikämpfe und anderer Ordalien betreffend, u. s. w. — Ueberall findet sich hierbei die Bezugnahme auf das „rationabile“ oder Jus naturale. Cap. 11 X. de consuet. (1, 4) Gregor IX. a. 1229: „... Nemo sanae mentis (non) intelligit, naturali juri, cujus transgressio periculum salutis inducit, quacunque consuetudine, quae dicenda est verius in hac parte corruptela, posse aliquatenus derogari.“ (Vergl. den Schluss dieser Stelle oben Note 5.) —

¹²⁾ Die speciellere Darstellung der Entstehung und der Bestandtheile der nachfolgend genannten, so wie auch der übrigen theils kleineren, theils minder verbreiteten, theils noch ungedruckten Sammlungen aus dieser Periode gehört in die Vorlesungen über das canonische Recht und die Geschichte seiner Quellen. Hier wird das canonische Recht nur in seiner Beziehung zum deutschen Rechte betrachtet. —

¹³⁾ Die vorzüglichste Ausgabe ist von F. G. A. Wasserschleben, Reginonis abb. Prum. libri II. de synodalibus causis et disciplinis ecclesiasticis. Lips. 1840. — Für die Kenntniss der deutschen Rechtszustände ist das Werk des Regino unstreitig die wichtigste unter den vorgratianischen Sammlungen. —

¹⁴⁾ Ausgaben: Cöln, 1548; Paris, 1549; Cöln, 1560. —

¹⁵⁾ Ausgaben: I. Das sog. *Decretum Ivonis*: von Molinäus. Paris, 1561; von Fronto, in Opp. Ivonis. Paris, 1647. — Theiner, über Ivo's vermeintliches Decret. Mainz, 1832. — Vergl. Wasserschleben, Beitr. z. Gesch. der vorgratianischen K.-R.-Quellen, S. 47. — II. Ausgaben der Pannormia Ivonis: von Seb. Brant, Basil. 1499; Melchior a Vosmediano, Lovan. 1557. —

und wohl sofort als Grundlage für Vorlesungen benützt worden war ¹⁶⁾. Von hier an bürgerte sich das Studium des canonischen Rechtes, gleichsam als des modernen christlich-germanischen, unmittelbar mit der Praxis verwachsenen Rechtes, im Gegensatze des antiken römisch-kaiserlichen Rechtes selbst auf den italienischen Universitäten ein, und bald entwickelte sich auf denselben ein Gegensatz der Lehrer beider Rechte, unter der Bezeichnung der Decretisten (*Doctores Decretorum*) und Legisten (*Doctores Legum*) ¹⁷⁾, in ähnlicher Weise, wie ein solcher Gegensatz in der neueren Zeit nur mit theilweise veränderten Tendenzen, in dem Gegensatze der Germanisten und Romanisten auf den gegenwärtigen deutschen Hochschulen hervortritt. Nachdem auch nach Gratian noch mehrere Privatsammlungen päpstlicher Decretalen durch das practische Bedürfniss hervorgerufen worden waren und bereits einzelne Päpste Sammlungen der von ihnen ausgehenden Decretalen angeordnet hatten ¹⁸⁾, so beschloss endlich Gregor IX. die Veranstaltung einer umfassenden officiellen Decretalensammlung, welche im J. 1234 durch den Dominikaner Raimundus de Pennaforte vollendet und von Gregor IX. an die Universitäten

¹⁶⁾ Das Decretum Gratiani wollte für das canonische Recht dasselbe sein, was die Pandecten für das römische. Die Auszüge aus Schriften der Kirchenväter, aus Concilienbeschlüssen und päpstlichen Decretalen sind meistens aus den älteren Sammlungen (das wenigste aus Originalien) genommen, aber nach Materien geordnet, mit Inscriptionen versehen und in drei Partes vertheilt. Das Decretum Gratiani selbst erhielt sehr bald mehrfache Einschreibungen, von denen die ersten, noch jetzt als *Paleae* bezeichneten (vergl. z. B. can. 1 Dist. X.) von Gratian's Schüler *Paucapalea* herrühren. Vergl. die Lit. bei Richter, l. c. §. 73. — Walter, Kirchen-R. §. 97, 103. —

¹⁷⁾ Die Glosse des Joannes Semeca oder Teutonicus, Propst zu Halberstadt, aus dem Anfange des XIII. Jahrhunderts (um 1212), revidirt von Bartholomäus von Brescia gegen die Mitte desselben Jahrhunderts (um 1236), liegt hauptsächlich der mit dem Decretum verbundenen Glossa ordinaria zu Grunde. Die berühmtesten Decretisten aus dem Anfange und der Mitte des XIII. Jahrhunderts waren ausser diesen Hugo Vercellensis, Tancredus a Corneto, Henricus de Segusia (sog. Cardinalis Hostiensis) und dessen Schüler Guil. Durantis, sogen. *Speculator* († um 1296). Ueber Letzteren und dessen berühmtes und vielgebrauchtes, die Grundlage der späteren Praxis bildendes *Speculum judiciale* und übrige Schriften vergl. v. Savigny, Gesch. des röm. R. im M.-A. Bd. V. S. 501 flg. —

¹⁸⁾ Uebersichtlich zusammengestellt finden sich diese Sammlungen bei Richter §. 74 und bei Walter, §. 105. — Vorzugsweise Beachtung verdient hierunter das im J. 1191 vollendete *Breviarium Extravagantium* des Bernardus Papiensis, welches zuerst die Eintheilung in fünf Bücher (*Iudex*, *Judicium*, *Clerus*, *Connubia*, *Crimen*) zeigt, welche auch in den späteren officiellen Decretalen-Sammlungen beibehalten wurde. —

zu Paris und Bologna versandt wurde. Dieses ist somit der erste officiell publicirte Codex eines eigentlichen christlich-germanischen Rechtes, ein gemeinsamer Gesetz-Codex der gesamten westeuropäischen Welt, durch dessen Abfassung das canonische Recht auch in äusserlicher Gestaltung jene Universalität erlangte, welche es seinem Inhalte nach von Anfang an in Anspruch genommen hatte ¹⁹⁾. Dieser Decretalen-Sammlung Gregor's IX. verdankt man namentlich die Erhaltung einer grossen Anzahl germanischer Rechtsinstitute und Rechtsgrundsätze gegen das allmählig überwiegende Ansehen des römischen Rechtes, indem dieselben durch die Aufnahme in diesen päpstlichen Codex nun ebenfalls die Gesetzesform gewonnen zu haben schienen, wonach man ihnen als neueren Gesetzen unbedenklich im Verhältnisse zum römischen Rechte einen Vorzug und eine allgemeine derogatorische Kraft einräumte, welche sie ausserdem schwerlich zu behaupten vermocht haben würden ²⁰⁾. An die Decretalensammlung Gregor's IX. reihten sich alsbald noch mehrere officiële Sammlungen theils als ergänzende Nachträge, theils als Fortsetzungen an, wie die Decretalen-Sammlung von Bonifaz VIII.

¹⁹⁾ Walter, l. c. §. 106. — Richter, l. c. §. 75. — Zu dem Decretum Gratiani steht die Decretalen-Sammlung Gregor's IX. in ähnlichem Verhältnisse, wie der Justinianische Codex zu den Pandecten. Man bezeichnet dieselbe gewöhnlich als Liber Extra (X.) sc. extra Decretum, obschon sie selbst nach dem Muster der Breviarium Bernardi (Note 18) in fünf Bücher, mit der Unterabtheilung in Titel und Capitel zerfällt. —

²⁰⁾ Hieher gehören z. B. ausser der Lehre von den derogatorischen Gewohnheiten, die Lehre vom Spolium; überhaupt die canonischen Besitzprozesse; die Lehre von den Immobilienrechten, besonders in der canonischen Lehre von den Zehnten einflussreich hervortretend; die Lehre von der bona fides continua bei der Ersitzung, so wie auch überhaupt die Ausbildung der Lehre von der Immemorialersitzung; die Lehre von der treuen Hand (Cap. 13 X. de testam. 3, 26), woraus die Lehre von den Testamentsexecutoren hervorging; insbesondere hängt vieles in der Lehre von den summarischen Prozessen, so wie auch das Princip des canonischen Prozesses überhaupt, dass Klagen und Einreden keiner besonderen Benennung bedürfen und Angriff und Vertheidigung nicht auf die im römischen Rechte enthaltenen Remedia beschränkt sind, sondern die Anführung concludenter Thatsachen vollkommen genügt, um eine Imploratio officii judicis zu begründen (Cap. 6 X. de judiciis II. 1), mit deutschen Rechtsanschauungen zusammen: eben so finden sich solche Einflüsse des germanischen Rechtes in der canonischen Lehre von der Gradezählung in der Seiten-Verwandtschaft, und besonders im Criminalrechte, und in der Lehre vom Beweise überhaupt, woselbst das canonische Recht insbesondere den Reinigungseid mit und ohne Eideshelfer (Decret. Gregor. IX. Lib 5 Tit. 34 de purgatione canonica) aufgenommen hat, so wie es auch die Formen der deutschen Rechtsgeschäfte, namentlich bei Gutsübergaben, wie die Scotatio, in sich aufnahm (Cap. 2 X. de consuetudine 1, 4), damit die Kirche auch in der Volksvorstellung überall im rechtlich geschützten Besitze ihrer Erwerbungen erscheinen konnte. —

(sog. *Liber Sextus*) a. 1298 ²¹⁾ und die Sammlung der Verordnungen von Papst Clemens V. (sog. *Clementinae*) a. 1311 ²²⁾, welche mit dem *Decretum Gratiani* verbunden bald als ein geschlossenes Ganze (*Corpus Juris Canonici clausum*) betrachtet wurden ²³⁾, und wozu noch später eine Zusammenstellung der Decretalen Johann's XXII. a. 1340 (sog. *Extravagantes Joannis XXII.*) und eine Zusammenstellung von Decretalen der Päpste von Urban IV. bis Sixtus IV. (a. 1261 bis 1484), die sog. *Extravagantes communes*, gekommen sind, welchen beiden zuletzt genannten Sammlungen aber erst unter Gregor XIII. a. 1580 gesetzliches Ansehen beigelegt worden ist ²⁴⁾.

§. 29.

V. Germanische Rechtsbücher.

A. Die lombardischen Lehnrechtsbücher (*Libri Feudorum*)*).

Das erste germanische Rechtsbuch, welchem man seit dem Abgange der Karolinger begegnet, ist eine kleine lombardische Lehnrechtssammlung unter der Bezeichnung *Liber s. Libri Feudorum* (*Pheudorum*), *Usus s. Consuetudines Feudorum*, *Lex Feudi*, *Constitutio*, *Tractatus s. Volumen Feudorum*, auch *Cumulatio de Feudis* ¹⁾. In der Recension, in welcher dieses Lehnrechtsbuch den gewöhnlichen Ausgaben des Justinianischen *Corpus Juris* beigelegt ist, bestehet es in zwei Büchern, von welchen das erste in 28 Titeln und das zweite von Tit. 1—51 hauptsächlich lombardisches Herkommen und Schöffensprüche enthält ²⁾, worauf

²¹⁾ Vergl. Richter, l. c. §. 76. — Walter, l. c. §. 106. —

²²⁾ Richter, l. c. §. 77. — Walter, l. c. §. 106. —

²³⁾ So z. B. schon auf dem Concilium zu Constanz (1414) und Basel (1431). — Vergl. Richter, l. c. §. 78. —

²⁴⁾ Richter, l. c. §. 77. — Walter, l. c. §. 106. —

*) G. L. Böhmer de aetate etc. *Libr. Feud.* in *Observ. juris. feud.* Götting. 1764, Nr. 1. — Biener, *prim. lin. hermeneutices jur. feud.* Lips. 1780. — Paetz, *de vera Librorum Jur. Feud. Longobard. orig.* Götting. 1805. — C. F. Dieck, *Literärgesch. d. longobard. Lehn-R.* bis z. 14. Jahrh. Halle 1828; und E. A. Laspeyres, *über die Entstehung und älteste Bearbeitung der Libri Feudorum.* Berlin 1830. — Vergl. auch Eichhorn, *R.-G.* II. §. 278. —

¹⁾ Ueber diese Bezeichnungen vergleiche Laspeyres, l. c. S. 18 flg. —

²⁾ Es sind jedoch schon im ersten Buche und in den ersten 51 Titeln des zweiten Buches auch kaiserliche Constitutionen theils ihrem Inhalte nach erwähnt, theils Auszüge daraus mitgetheilt, so z. B. die *Lex Conradi II.* (I.) a. 1037 (Pertz, *Legg.* II. p. 38, 39) in I. Feud. 1 §. 1, II. F. 9 §. 2 und in II. F. 34

in den Titeln 52 — 57 Constitutionen der Kaiser Lothar II. (von Sachsen), Friedrich I. und seines Sohnes des Kaisers Heinrich VI.³⁾ und in Titel 58 noch einige alte, nunmehr selbst als Text gestaltete Glossen folgen⁴⁾. Diese Stücke werden gegenwärtig als *Capitula ordinaria* bezeichnet und als ein geschlossenes Ganze denjenigen Stücken entgegengesetzt, welche sich noch ausserdem in Handschriften mit dieser Sammlung in Verbindung finden oder in den Ausgaben derselben beigelegt worden sind, und im Verhältnisse zu den ersteren *Capitula extraordinaria* oder auch *Extravagantes (sc. leges)* genannt zu werden pflegen. Die lombardische Lehnrechtssammlung ist nur eine Privatarbeit⁵⁾ und zeigt in aller Beziehung vollkommen denselben Charakter, welcher den in dieser Periode in Deutschland selbst entstandenen Rechtsbüchern, namentlich dem Schwabenspiegel zukommt. Ein bestimmter Verfasser oder Compiler des ganzen Rechtsbuches ist nicht nachweisbar: im Gegentheile ergibt sich aus dem Inhalte selbst, dass die *Libri Feudorum* gar nicht von einem und demselben Verfasser oder auch nur von einem und demselben denkenden Compiler herrühren können, da man sich nirgends die Mühe genommen hat, in die Sammlung einige Ordnung zu bringen, oder doch wenigstens die häufigen Widersprüche der in den einzelnen Originalaufsätzen niedergelegten Rechtsansichten auszugleichen⁶⁾, oder der einen oder der anderen der widerstreitenden Meinungen einen entschiedenen Vorzug einzuräumen⁷⁾. Die Verbindung der einzelnen Auf-

u. 40; Leges Lotharii II. in I. Feud. 9, 13, 19 flg., II. Feud. 38. Vergl. Laspeyres, l. c. 177. —

³⁾ Die *Constitutio Henrici*, welche in II. Feud. 57 steht, wollen Manche Heinrich III. (in Italien II.) beilegen, so z. B. noch Eichhorn, R.-G. II. §. 278 Note x. — Allein vergl. Laspeyres, S. 224, 297, und Pertz, Legg. II. p. 200. — Die Stellung dieser Constitution nach den Gesetzen Lothar's II. und Friedrich's I. spricht aber jedenfalls dafür, dass auch der Anordner dieser Recension, der hier die Constitutionen in chronologische Reihenfolge stellt, ein Gesetz Heinrich's VI. vor sich zu haben glaubte. —

⁴⁾ Darauf deutet auch die Rubrik von II. F. 58: „De notis feudorum“, so wie auch die Accursische Glosse sie als „quasi glossulas“ bezeichnet, mit dem Beifügen: „et hoc videtur probare ex eo, quod quasi omnes (istae notulae) approbantur per leges Rom. et Lomb.“ — Vergl. Dieck, S. 157 flg. — Laspeyres, S. 225. —

⁵⁾ Die Theilnahme eines Kaisers an der Redaction oder auch nur an einer Revision dieses Rechtsbuches ist durchaus unerweislich. —

⁶⁾ Vergl. z. B. über die Lehnfolgefähigkeit des Stummen I. Feud. 6 §. 2 mit II. Feud. 36; über die Succession der Seitenverwandten II. Feud. 37 mit II. Feud. 50, u. s. w. —

⁷⁾ Vergl. z. B. II. F. 51 §. 3: „... Secundum Gerardum masculus tantum

sätze scheint daher mehr zufällig und durch bloss äusserliche Veranlassungen, als mit planmässiger Absicht bewirkt worden zu sein. Die *Libri Feudorum* sind durchaus in der lateinischen Sprache geschrieben: jedoch ist die Latinität voll von Germanismen, insbesondere in der Construction der einzelnen Sätze und im Periodenbau, welcher namentlich mit dem im Schwabenspiegel die grösste Aehnlichkeit zeigt und der Darstellung mitunter einen Anstrich von Verworrenheit gibt⁸⁾. Die eigenthümlich germanischen Rechtsbegriffe und die denselben in der deutschen Sprache entsprechenden technischen Bezeichnungen sind aber durchaus durch reine lateinische Wörter wiedergegeben, welche auffallend übereinstimmend und consequent in allen Theilen der Sammlung gebraucht werden, und somit einen bereits sehr ausgebildeten, durch alle Theile der Lombardei feststehenden juristischen Sprachgebrauch beurkunden⁹⁾. Mehrfach tritt in den *Libris Feudorum* nicht nur die Kenntniss des römischen Rechtes, sondern auch eine Verweisung auf dasselbe als auf das im Lande praktisch geltende Civilrecht hervor¹⁰⁾, so wie man auch

(succedit) Obertus contra.“ — Ibid. §. 6: „Similiter feudum lege commissoria datum non valet ... Gerardus. Et secundum Obertum valet.“ — Vergl. auch II. Feud. 11 §. 1, 28 §. 2 etc. — Wahrscheinlich corrumpt ist II. Feud. 51 §. 1: „... Secundum istos (Stephanum s. Stephinardum?) sic. secundum Gerardum (non) et Obertum similiter.“ Vergl. Laspeyres S. 149 Note 32. —

⁸⁾ Vergl. z. B. I. F. 25: „... licet tamen possessionem taliter adeptam dum vixerit, feudi nomine retinere: herede ejus in hoc jure nullo modo ei succedente“ (wo „hoc“ auf quasi-feudum bezogen werden muss). — I. F. 3, 6 pr., II. F. 30 u. s. w. (Siehe auch die folgende Note.) —

⁹⁾ Z. B. defensio für Reinigungseid; so bestimmt I. Feud. 4 wann die defensio des Herrn, wann des Vasallen ist, mit Rücksicht auf den Besitzstand; Ibid. §. 1 erscheint der Ausdruck: „remittitur domino ex aequitate defensio“ in der Bedeutung: es wird dem Herrn billig der Reinigungseid nachgelassen, d. h. zu schwören verstattet (vergl. auch II. Feud. 8 pr.). Nie heisst das Recht des Herrn am Lehn-gut dominium, sondern stets nur Proprietas (II. Feud. 8 §. 2, 23 §. 2), correspondirend dem mittelalterlichen Worte Eigenschaft (jetzt Eigenthum); das Recht des Vasallen wird stets als ususfructus und possessio bezeichnet (Ibid.), correspondirend dem deutschen Nutz und Gewer, für welchen letzteren Begriff in allen seinen Modificationen Possessio die feststehende Bezeichnung ist (II. Feud. 1); so erscheint pro anima judicare (II. Feud. 9 §. 1; 55) für eine letztwillige Verfügung (Seelgeräthe) machen; pignorare (I. Feud. 5, 27, 28; II. 8 §. 2, 55) stets in der Bedeutung des germanischen Versatzgeschäftes, nie in jener der römischen Hypothekbestellung u. s. w. —

¹⁰⁾ II. F. 1: „Obertus de Orto, Anselmo filio suo dilecto salutem. Causarum quarum cognitio frequenter nobis committitur, aliae dirimuntur jure Romano: aliae vero legibus Langobardorum: aliae autem secundum regni consuetudinem.“ — Merkwürdig ist auch hier eine ähnliche Parodie der L. 2 Cod. quae sit longa consuet.

auf der anderen Seite ähnlichen Hindeutungen auf die Lombarda begegnet ¹¹⁾. Jedem der beiden Bücher der lombardischen Lehnrechtssammlung liegt ein besonderer systematischer Principal-Aufsatz zu Grunde, woran sodann im Laufe der Zeit vielerlei, meistens unmittelbar aus der Praxis entnommene Nachträge, wie z. B. Urtheilssprüche und Rechtsweisungen der Lehnhöfe von Mailand und Placentia und einige Constitutionen der vorgenannten Kaiser angereiht wurden. Die ursprüngliche Grundlage des ersten Buches bilden Tit. I.—VIII. ¹²⁾. Der Verfasser, so wie der Ort der Abfassung sind unbekannt; die Zeit der Abfassung fällt aber zwischen das Jahr 1095, in welchem die im Titel VI. erwähnte Synode des Papstes Urbanus stattgehabt hat, und das Jahr 1136, in welchem Jahre das Gesetz Lothar's II. erschien, wodurch das Veräusserungsrecht des Vasallen am Lehn verändert wurde, welches dem Verfasser des Prinzipal-Aufsatzes des ersten Buches noch unbekannt war, wie sich daraus ergibt, dass er noch das ältere Recht als praktisches vorträgt ¹³⁾. Auch in den übrigen zwanzig Titeln des ersten Buches sind noch mehrere (vier) ursprünglich selbstständige Aufsätze unterscheidbar, jedoch scheinen sie sämmtlich noch vor der Mitte des

(8, 53), wie eine solche oben §. 28 Note 5 im canonischen Rechte nachgewiesen wurde (Ibid.): „Legum autem Romanarum non est vilis autoritas; sed non adeo vim suam extendunt, ut usum vincant aut mores. Strenuus autem legisperitus, sicubi casus emergerit, qui consuetudine feudi non sit comprehensus, absque calumnia uti poterit *lege scripta*.“ — Das römische Recht wird stets schlechthin als *Leges* angeführt. II. F. 37: „ad ordinem gradus, qui continetur in legibus.“ — Römische Rechts-Institute erwähnen z. B. I. Feud. 27; II. Feud. 51 §. 6 (das sog. Pactum legis commissoriae); I. F. 9 §. 1 (Dos filiae) etc. —

¹¹⁾ II. Feud. 22: „... ut in *Lombarda*, de iis qui ad palatium venire contempserint: lex. si cujuscunque.“ — II. Feud. 39 §. 2: „Non est consuetudo Mediolani, ut de feloniam aut de fidelitate pugna fiat: licet contrarium sit, quod praecipit lex *Langobardorum*, ut de infidelitate pugna fiat.“ — Vergl. I. Feud. 10. — Auch das ganze lombardische (überhaupt germanische) Beweisverfahren mit und ohne Eideshelfer (Sacramentales) ist in die Libri Feudorum übergegangen, vergl. z. B. I. Feud. 12, 26, 28; eben so die Anerkennung der rechtlichen Zulässigkeit des Faustrechtes (der Selbsthülfe) im Falle der Rechtsverweigerung. II. Feud. 22 §. 1: „... Quod si (dominus) ter admonitus facere distulerit, tunc licet vasallo, ad maiorem potestatem ire et sibi consulere: et si dominus ei iustitiam facere noluerit, poterit eum *depraedare*.“ Vergl. Schwabensp. Landr. (Lassberg) c. 307 §. 1 a. E.: „Sol ein man dem andren gelten. vnd claget er dem rihter. vnde wil im der nut rihten. darvmbē sol er sin gut nvt verlieren. er sol ez gewinnen mit sin selbes helpe. vnd siner vrvnde (Freunde). so er beste mag. daz ist reht.“ —

¹²⁾ Laspeyres, l. c. S. 137 flg. — Vergl. Dieck, S. 16 flg. —

¹³⁾ I. Feud. 5 pr.; I. Feud. 8 pr. vergl. mit I. Feud. 4 §. 2. — Das neuere Recht s. in II. Feud. 9 u. 52. — Dieck, S. 66 flg. — Laspeyres, S. 157 flg. —

XII. Jahrhunderts abgefasst zu sein, wonach somit das erste Buch überhaupt als der älteste Bestandtheil der lombardischen Lehnrechtssammlung betrachtet werden darf ¹⁴⁾. Die Grundlage des zweiten Buches bildet ein Brief des Consul Obertus ab Orto zu Mailand an seinen in Bologna studierenden Sohn Anselmus (II. Feud. 1—22), worin jedoch ebenfalls schon einige kleine spätere Einschiebungen bemerklich sind ¹⁵⁾. Ein zweiter Brief des Obertus reiht sich als Fortsetzung an den ersteren in II. Feud. 22—24. Die Zeit der Abfassung dieser Briefe ist wahrscheinlich um das Jahr 1158 zu setzen ¹⁶⁾. Den zweiten Bestandtheil des zweiten Buches bildet der Aufsatz, welcher jetzt in II. Feud. 25 und 26 eingereiht ist. Die Tübinger Handschrift nennt einen (sonst unbekannten) Hugo de Gambolado als Verfasser dieses Stückes ¹⁷⁾. Als dritter Haupt-Bestandtheil des zweiten Buches erscheint sodann eine Sammlung von (grossentheiles mailändischen) Lehnrechtsgewohnheiten und Schöffensprüchen, welche jetzt in II. Feud. 28—51 stehen. Dieses Stück führt auch die eigene Inschrift: „*Hic incipit Lex consuetudinis regni*“ ¹⁸⁾: später wurde das Landfriedensgesetz Friedrich's I. von 1156 als II. Feud. 27 eingeschoben und diesem Aufsatze vorangestellt ¹⁹⁾. In diesem Stücke werden sehr häufig die Meinungen des mailändischen Consuls Gerardus Capagisti (Niger) angeführt und den abweichenden Ansichten des Obertus entgegengestellt ²⁰⁾: jedoch ist darin keine Andeutung enthalten, woraus mit Grund geschlossen werden dürfte, dass Gerardus selbst über Lehnrecht geschrieben habe, und etwa ein Aufsatz desselben in das erste Buch des *Liber Feudorum* gekommen sei, oder dieses auch nur von seinen Zeitgenossen geglaubt worden wäre ²¹⁾. An diese Stücke

¹⁴⁾ Laspeyres, S. 167—187. — Vergl. Dieck, S. 73. —

¹⁵⁾ Dieck, S. 106 flg. — Laspeyres, S. 188 flg. — So z. B. wird in II. Feud. 6, ein Stück aus einer Epistola Philiberti episcopi (Bischof Fulbert v. Chartres, geschrieben um das Jahr 1000) eingeschoben. Dieck, S. 118 flg. —

¹⁶⁾ Dieck, S. 114 flg. — Laspeyres, S. 200 flg. —

¹⁷⁾ Laspeyres, S. 203 flg. —

¹⁸⁾ Wie aus Missverständniss der Bedeutung von *Lex consuetudinis* (s. oben §. 1 Note 5) die Rubriken: „*Hic incipiunt consuetudines regni*“ und „*Hic finitur lex, deinde consuetudines regni incipiunt*“ entstanden, s. bei Laspeyres, S. 259 flg. —

¹⁹⁾ Laspeyres, S. 206, setzt diesen Landfrieden in das Jahr 1155. Pertz, Legg. II. p. 99, setzt dessen Abfassung in das Jahr 1156 (Sept. 18) auf den Reichstag zu Regensburg, nach Otto Frising. Lib. II. cap. 32. —

²⁰⁾ Vergl. oben Note 7. — Doch werden beide auch sonst (II. Feud. 25) genannt. —

²¹⁾ Laspeyres, S. 149 flg. — A. M. ist Dieck, S. 36, welcher die syste-

waren Constitutionen der deutschen Kaiser und zwar zu verschiedenen Zeiten in verschiedener Zahl beigelegt²²⁾, bis sich die gegenwärtige Gestalt der *Libri Feudorum* besonders durch den Einfluss der Accursischen Glosse feststellte, wonach die beibehaltenen Constitutionen jetzt Tit. 52—57 ausfüllen, woran sodann die oben schon erwähnten alten Glossen als Schlussstelle angeschoben wurden²³⁾. Ueberhaupt ist nicht unwahrscheinlich, dass die Verbindung der einzelnen Stücke auf der Universität zu Bologna allmählig in Folge des Beibringens der einzelnen Stücke durch die Studierenden veranlasst worden ist und dass die Briefe des Obertus den ersten Anstoss, so wie die erste Grundlage zu einer solchen Verbindung gegeben haben mögen. Noch in dem XIII. Jahrhunderte hatte man von dieser lombardischen Lehnrechtssammlung zwei verschiedene Recensionen. Die ältere, welche man als die des Pillius²⁴⁾ oder als die Ardizonische Recension bezeichnet²⁵⁾, erscheint noch nicht als ein völlig geschlossenes Rechtsbuch: sie hat noch eine einfache Rubrication und nur wenige und daher grosse Titel, jedoch schon die Eintheilung in zwei Bücher, so wie überhaupt keine

matische Abhandlung (den Principal-Aufsatz) im ersten Buche dem Gerardus beilegt. — Die Hypothese Eichhorn's, R.-G. II. S. 261 Note k, dass der unbekannte Verfasser von II. Feud. 51 §. 6 (s. oben Note 10) darum den Gerardus als Gewährsmann angeführt habe, weil er wusste, dass die ebenfalls von der Lex commissoria handelnde Stelle I. F. 27 von diesem herrühre, ist ohne allen historischen Grund. —

²²⁾ So z. B. die Leges Conradi I. (II.) a. 1037; die unter den Capp. extraord. (Feud. Lib. IV. c. 98) als Cap. Ardizonis 1. aufgenommene Constit. Henrici II. (III.) de militum beneficiis; die ebendas. Tit. 105 befindliche Constit. Henrici (Cap. Ardiz. 2), von Eichhorn, R.-G. §. 278 Note v u. x, ebenfalls Heinrich II. (III.), von Laspeyres, S. 297, Heinrich VI. zugeschrieben; die Pax Constantiae; so wie auch noch andere, jetzt wieder ausgeschiedene, von Friedrich I. und seinem Sohne Heinrich VI. gemeinschaftlich erlassene Constitutionen, und Constitutionen Friedrich's II. — Vergl. die Angaben des Odofredus und Joannes Bassianus, unten Note 27. — Eichhorn, R.-G. II. §. 278 S. 263. —

²³⁾ Siehe oben Note 4. —

²⁴⁾ Spangenberg, Einl. in das röm. Justinian. Rechtsbuch. Hannov., 1817. S. 485. S. unten Note 29. —

²⁵⁾ Diese Bezeichnung gebraucht Laspeyres, S. 266 flg., weil Ardizo, ein Schüler des jüngeren, um 1233 verstorbenen Hugolinus (Presbyteri), der älteste Schriftsteller des XIII. Jahrhunderts ist, in dessen Schriften sich deren Eigenthümlichkeit vollständig nachweisen lässt. (Die Summe des Ardizo fällt zwischen 1234 und 1250.) — Schon Alvarottus († zu Padua 1443) nannte diese Recension „Compilatio antiqua.“ Sie wurde wahrscheinlich gegen die Mitte des XIII. Jahrhunderts durch die jüngere Recension allmählig aus dem Gebrauche verdrängt. —

Handschrift bekannt ist, in welcher diese Büchereintheilung fehlte. Die jüngere Recension, welche man die des Hugolinus de Presbyteris oder auch die Accursische Recension nennt, weil sie durch dessen *Glossa ordinaria* vorzugsweise zu Ansehen und in Gebrauch kam ²⁶⁾, ist diejenige, welche sich gegenwärtig als *Decima collatio* nach den neun Collationen der Novellen Justinian's mit dem *Corpus Juris civilis* verbunden findet. Sie unterscheidet sich von der älteren Recension durch veränderte Rubrication und besonders dadurch, dass sie in Folge der Glosse des Accursius als ein abgeschlossenes Ganze erschien und nur die in ihr aufgenommenen Stücke ein gesetzliches Ansehen erhielten. Dass der ältere Hugo oder Hugolinus de Porta Ravennana († 1168) schon Glossen zu den *Libris Feudorum* gemacht habe, ist nicht erweislich. Auch beschränkt sich der Antheil, welchen der jüngere Hugolinus (Presbyteri † 1233) an der heutigen Gestalt der *Libri Feudorum* hat, darauf, dass er ihn als *Decima Collatio* in das *Corpus Juris civilis* einreihete ²⁷⁾. Wohl aber hat schon Bulgarus († 1166) Glossen zu dem Texte der *Libri Feudorum* geschrieben ²⁸⁾, wonach also die ältere Recension schon früher vorhanden sein musste, und daher nicht wohl sehr lange nach dem Jahr 1158, wo Obertus schrieb, entstanden sein kann. Pillius hat schon, spätestens im ersten Decennium des XIII. Jahrhunderts, die ganzen *Libri Feudorum* glossirt ²⁹⁾. Der berühmteste Glossator der *Libri Feudorum* war aber Jacobus Colombini, dessen *Apparatus* in das Ende des zweiten oder in den Anfang des dritten Decenniums des XIII. Jahrhunderts

²⁶⁾ Vergl. Laspeyres, S. 290 flg. — Vergl. Dieck, S. 303 flg. —

²⁷⁾ Joannis Bassiani (aus dem Ende des XII. Jahrhunderts: v. Savigny, l. c. IV. S. 350), *lectura in authenticas*, in proöm.: „Ultimo autem loco, quia utile visum est, *leges novas Federici et Henrici et consuetudines in scriptis redactas circa feuda* legitime approbatas, placuit legitime copulari et sub idoneis titulis collocari, ut omnia per ordinem evidentiorum praestent intellectum, quae *decima poterit collatio* s. *compilatio* non irrationabiliter nuncupari“ — Odofredus († 1265: v. Savigny, l. c. V. S. 323) ad Auth. Cassa Cod. de SS. Ecclesiis (1, 2): Nachdem er die Uebersendung der Constitutionen Friedrich's II. nach Bologna und deren Einreihung in den Codex durch die Doctores erzählt hat (s. oben §. 26 Note 6), fährt er fort: „Postea quid fecerunt! Dominus Hugolinus post nonam collationem posuit librum feudalem et omnes constitutiones Federici et antiqui et junioris et aliquas leges Conradi Imp. et vocatur decima collatio. Sed pauci sunt, qui habeant *ita* ordinate in libris suis.“ — Vergl. über das Verhältniss dieser Stellen zu einander Dieck, l. c. S. 239 flg., 278, 281 flg. — S. auch Laspeyres, S. 326 flg. —

²⁸⁾ Laspeyres, S. 345 flg. — A. M. ist Dieck, S. 211 flg. —

²⁹⁾ Dieck, S. 217 flg. — Laspeyres, S. 348 flg. —

fällt. Seine Glosse wurde von Accursius grösstentheils wörtlich benützt, jedoch in vielen Stellen mit Zusätzen vermehrt ³⁰⁾. Durch die Verbindung der *Libri Feudorum* mit dem Justinianischen *Corpus Juris* und durch ihre Glossirung war auch die Reception derselben in Deutschland vorbereitet, da sie nunmehr als Bestandtheil des römisch kaiserlichen Rechtsbuches erschienen und überdiess, wenigstens theilweise, Verordnungen deutscher Kaiser, also ein eigentliches Kaiserrecht, enthielten. Doch lassen sich aus dem XIII. Jahrhundert noch keine sicheren Spuren des Gebrauches der lombardischen *Libri Feudorum* in Deutschland nachweisen: wohl aber findet man im XIV. Jahrhundert schon einzelne Spuren ihrer Anwendung: seit der Mitte des XV. Jahrhunderts waren sie aber bereits bei den deutschen Gerichten allgemein als gemeine subsidiäre Rechtsquelle im Gebrauche ³¹⁾.

³⁰⁾ Laspeyres, S. 359 flg., 387 flg. — Vergl. Dieck, S. 224 flg. —

³¹⁾ C. F. Dieck, de tempore, quo jus feudale Longobardorum in Germaniam translatum ibique receptum sit. Halis, 1843. — Die ersten Commentare nach der Zeit der Glossatoren über die *Libri Feudorum* verfassten Jacobus de Belvisio (geb. 1270, gest. 1335; schrieb um 1310); Andreas de Isernia (geb. um 1270, gest. 1335, schrieb vor 1320); Baldus de Ubaldis (geb. zu Perugia um 1319, gest. 1400, schrieb seinen Commentar zum Lehnrecht zu Pavia um 1391); Jacobus Alvarottus aus Padua, gest. 1453, schrieb um 1438; Mattheus de Afflictis, Neapolitaner und der erste Lehrer, der an der Universität zu Neapel einen vollständigen Cours über die *Libri Feudorum* gab, schrieb um 1475—80, starb 1520 im 80. Lebensjahre; Jason Maynus (geb. 1435, gest. 1519, schrieb um 1483); Petrus Ravennas (genannt a Memoria, schrieb im Anfang des XVI. Jahrhunderts). Vergl. über das Leben und die Schriften dieser Commentatoren Laspeyres, l. c. S. 98 flg. — Seit dem XV. Jahrhundert finden sich auch Versuche, die *Libri Feudorum* in systematische Ordnung zu bringen. Hieher gehören die Reconcinnation des Minuccius, verfasst zu Bologna um 1428; die Reconcinnation des Bartholomäus Baraterius, vollendet 1442; beide abgedruckt bei Schilter, Jus Feud. Alam., 1728; und die von Lorenz Weidmann, welche zuerst in Mainz, 1530, bei Schöffler erschien. Vergl. über diese Reconcinnationen Laspeyres, S. 122 flg. — Cujaz (geb. 1520, † 1590) theilte in seiner Ausgabe des Corp. Jur. die Lib. Feud. willkürlich in 5 Bücher, von welchen die ersten bis Lib. IV. Tit. 72 seiner Rubrication den beiden Büchern der Vulgata oder Accursischen Recension bis II. Feud. 58 entsprechen. Von L. IV. Tit. 73 an folgen bei Cujaz Capitula extraordinaria. Diese sind in den neueren Ausgaben, welche regelmässig der Rubrication der Vulgata treu geblieben sind, nach II. F. 58 mit Beibehaltung der Cujazischen Rubrication abgedruckt, so dass auf II. F. 58 unmittelbar L. IV. Tit. 73 folgt mit der Anführung: deest Lib. III. Das fünfte Buch des Cujaz enthält einzelne Constitutionen deutscher Kaiser, die G. Bulle Karl's IV. von 1356, und 2 Constit. griech. Kaiser aus den Basiliken. Einen Abdruck des Lib. Feud. mit der Rubrication des Cujaz veranstaltete 1611 Calvinus, P. of. zu Heidelberg, und hängte noch einen *Liber sextus* an, welcher eine Zusammenstellung der im canon. Recht befindlichen Stellen ist, die sich auf das Lehnrecht beziehen. Er findet sich nebst den Extra-

§. 30.

B. Die deutschen Rechts-Spiegel.

a) Im allgemeinen. Landrechtbücher und Lehnrechtbücher.

Seit dem dreizehnten Jahrhunderte entstanden auch im eigentlichen Deutschland wieder Rechtsbücher, von welchen jene beiden, welche man mit dem Namen des *Sachsenspiegels* und des *Schwabenspiegels* zu bezeichnen pflegt ¹⁾, sowohl als die ältesten aus dieser Periode uns erhaltenen Rechtssammlungen in deutscher Sprache, als auch wegen ihres grossen Ansehens im Mittelalter und wegen ihrer noch jetzt vielfachen Beziehungen zum practischen Rechte, so wie auch als Grundlagen mehrerer anderen Rechtsaufzeichnungen unbestritten als die wichtigsten Rechtsdenkmäler anerkannt werden. So wie der *Sachsenspiegel* das Bild des norddeutschen Rechtslebens in sich aufgenommen hat, so tritt uns im *Schwabenspiegel* der Grundtypus der süddeutschen und überhaupt aller aussersächsischen Rechtsentwicklung entgegen ²⁾. Dass aber zwischen beiden Spiegeln, ihrer Eigenthümlichkeiten und Abweichungen ungeachtet, viele gegenseitige Beziehungen stattfinden und vielfach sogar eine Uebereinstimmung des Inhaltes obwaltet, ist von jeher bemerkt worden: darüber aber konnte man sich nicht vollständig einigen, ob diese Uebereinstimmung als die Folge einer wirklichen Nachbildung des einen Rechtsbuches nach dem anderen aufzufassen sei, oder ob wirklich beiden Spiegeln eine gemeinschaftliche ältere Quelle zu Grunde liege. Wenn man in letzterer Beziehung daran denken will, dass schon ein wirkliches, sich als ein abgeschlossenes Ganze darstellendes Rechtsbuch vor der Abfassung der beiden Spiegel vorhanden gewesen sei, so wird gegen eine solche Hypothese immerhin mit Grund eingewandt werden können, dass sich von einem solchen älteren Rechtsbuche bisher noch keine Spur habe entdecken lassen ³⁾. Etwas anders dürfte jedoch die Frage nach den

vaganten im vierten und fünften Buche des Cujaz auch in Senkenberg Corp. jur. feud. acad. Giessen, 1740. (1772, Halle.) —

¹⁾ Spiegel bezeichnet im Mittelalter überhaupt eine Darstellung zum Zwecke der Belehrung. Auch in Italien wurde im XIII. Jahrhundert „*Speculum*“ in dieser Bedeutung gebraucht. Vergl. das §. 28. Note 17 erwähnte *Speculum juris* von Durantis. —

²⁾ So z. B. zeigt insbesondere das französische Recht in dieser Periode eine grosse Uebereinstimmung mit den Bestimmungen des *Schwabenspiegels*, wie sich diess insbesondere aus der Vergleichung der *Assissiae Hierosolymitanae* (§. 44) ergibt. —

³⁾ Eichhorn, R.-G. §. 279. —

gemeinschaftlichen Quellen beider Spiegel zu beantworten sein, wenn man den Gedanken an ein älteres abgeschlossenes Rechtsbuch aufgibt, jedoch das in Betrachtung zieht, dass keiner der beiden Spiegel in seiner gegenwärtigen Gestalt etwas anderes ist, als eine *Compilation*, dass jeder derselben aus mehreren, zum Theile noch sehr deutlich von einander unterscheidbaren, an sich selbstständigen Aufsätzen verschiedener Verfasser besteht⁴⁾, welche erst allmählig, in ähnlicher Weise, wie die Bestandtheile der *Libri Feudorum*, mit einander verbunden wurden und längere Zeit hindurch mancherlei Nachträge, Einschiebungen und Anhänge erhielten, und dass ein Theil dieser Aufsätze nur in Norddeutschland (Sachsen) entstanden sein kann, andere Aufsätze aber dem südlichen Deutschland (besonders Schwaben und Bayern) angehören. So viel scheint jedoch als richtig angenommen werden zu dürfen und kann wohl kaum einem Zweifel unterliegen, dass in Süddeutschland eine Verbindung der einzelnen Stücke erst dann, aber kurz nachher versucht wurde, als bereits eine norddeutsche *Compilation* oder doch ein grösserer, einigermaßen systematischer Aufsatz entstanden und verbreitet worden war, und dass dieser Aufsatz auch als Grundlage für die süddeutsche *Compilation* benützt worden ist. Daher erscheint auch diese letztere, soweit sie auf dieser Grundlage beruht, wirklich als eine Nachbildung und zwar regelmässig als eine paraphrasirende, selbst oft von Missverständnissen nicht freie *Copie* der norddeutschen *Compilation*⁵⁾: jedoch hat sich der süddeutsche Compiler nicht ängstlich an sein Vorbild gehalten, sondern er hat vielmehr regelmässig nur jene Rechtsgrundsätze aus der sächsischen Aufzeichnung ohne *Modification* herübergenommen, welche allgemeine Anwendbarkeit zu haben schienen, so wie er auch mit grosser Freiheit die einzelnen Sätze theils nach den süddeutschen Rechtsansichten umgestaltete oder das Weggelassene durch andere der süddeutschen Praxis entsprechende Darstellungen ersetzte⁶⁾, so wie auch dieser süddeutschen *Compilation* mehrere Stücke beigefügt wurden, welche sich in der ursprünglichen sächsischen Aufzeichnung nicht

⁴⁾ Als ein solcher selbstständiger Aufsatz darf z. B. die Abhandlung über das Reichsstaatsrecht angesprochen werden, welche sich im *Sachsenspiegel* III. 52 flg. und im *Schwabenspiegel* c. 118 flg. findet. —

⁵⁾ Eichhorn, R.-G. II. §. 282, zweite Anmerkung. — Homeyer in seiner Ausgabe des II. Theils des *Sachsenspiegels* Bd. I. S. 97 flg. — A. M. ist zum Theil Reyscher in der Vorrede zu s. Ausgabe des v. Lassberg'schen *Schwabenspiegels* S. XXIII. —

⁶⁾ Vergl. Homeyer a. a. O. S. 99. —

fanden ⁷⁾. Umgekehrt trug man aber auch in Norddeutschland kein Bedenken, solche in der süddeutschen Compilation zuerst aufgenommene Stücke mit dem sächsischen Rechtsbuche zu verbinden, wenn sie von gemeinrechtlichem Inhalte waren, während man dagegen jene Stellen nicht aufnahm, welche sich lediglich auf Eigenthümlichkeiten des süddeutschen Rechtes beziehen. Hieraus erklärt sich, warum beide Spiegel, bei grosser Uebereinstimmung im allgemeinen, doch so vielfache Abweichungen von einander im besonderen zeigen, und in jedem Spiegel ihm eigenthümliche Stellen vorkommen, welche von dem anderen Spiegel nicht aufgenommen worden sind ⁸⁾. Aus der gegenseitigen Einwirkung der norddeutschen und süddeutschen Compilation auf einander in den mittleren Decennien des XIII. Jahrhunderts erklärt sich auch, wie es geschehen konnte, dass der Schwabenspiegel mitunter die Theorie des älteren Rechtes vorträgt, während der Sachsenspiegel mitunter das neuere Recht darstellt oder sogar ältere Stellen absichtlich interpolirt ⁹⁾. Dabei standen sowohl die sächsische als die schwäbische Compilation längere Zeit hindurch allen practischen Nachträgen offen, bis sie allmählig eine festere und abgeschlossene Gestalt erhielten, welche aber bei beiden Spiegeln erst in den zwei letzten Decennien des XIII. Jahrhunderts nachweisbar hervortritt ¹⁰⁾. Eine eigenthümliche Färbung musste auch die Darstellung im Schwabenspiegel dadurch erhalten, dass das süddeutsche Recht durch die Einflüsse des benachbarten Italien und seiner Rechtsschulen bereits im XIII. Jahrhundert in der Umbildung begriffen und dem Romanismus schon der Eingang geöffnet war, während das gleichzeitige norddeutsche Recht von diesem neu hereintretenden Elemente kaum erst in sehr geringem Masse berührt wurde ¹¹⁾. Da sonach das norddeutsche Rechtsbuch nicht nur das deutsche Recht noch reiner und in mehr alterthümlicher Form zeigt, als die süddeutsche Compilation, sondern wenigstens zum grossen Theile der ursprüngliche Principal-Aufsatz des Sachsenspiegels auch die Grundlage des Schwabenspiegels geworden

⁷⁾ Z. B. Stücke aus der Lex Alamannorum, aus der Lex Bajuvariorum, aus den Capitularien und mehreren Reichsgesetzen u. s. w. Vergl. §. 32. —

⁸⁾ So z. B. hat jeder Spiegel eigenthümliche Stücke über die Nothwer, über die Ehe unter Personen ungleichen Standes u. s. w. Vergl. §. 32. —

⁹⁾ Vergl. unten §. 32. —

¹⁰⁾ Eichhorn, R.-G. II. §. 281, erste Anmerk. — Die älteste bekannte Handschrift des Schwabenspiegels ist der v. Lassberg'sche Codex a. 1287; der älteste Codex des Sachsenspiegels ist der bei Dreyer, Beitr. z. Lit. u. Gesch. d. deut. R. S. 146, erwähnte Codex Arpianus a. 1296. —

¹¹⁾ Vergl. §. 27, 31, 32. —

ist, so rechtfertiget sich von selbst die Voranstellung des Sachsenspiegels in der rechtsgeschichtlichen Darstellung. Jeder der beiden Spiegel bestehet in seiner gegenwärtigen Gestalt aus zwei Theilen, einem Landrechtbuche und einem Lehnrechtbuche, welche ursprünglich auch nicht in den Handschriften verbunden waren, sondern selbstständige Werke gewesen zu sein schienen, wenn sie auch vielleicht einen und denselben Verfasser gehabt haben mögen. Landrecht bezeichnet hier ebenso, wie das römische *Jus civile*, alles positive Recht, welches bei den Landesgerichtshöfen Anwendung findet, sowohl Privat- und Criminal-, als Prozess- und öffentliches Recht. Das Lehnrecht erscheint dagegen als das besondere Recht der ritterlichen Lehnbesitzer und der Lehnhöfe, und heisset daher auch das edle Recht ¹²⁾.

§. 31.

b) Das Landrecht des Sachsenspiegels *).

Unter dem Sachsenspiegel versteht man eine Aufzeichnung

¹²⁾ Vergl. die Rubrik des schwäbischen Lehnrechts bei v. Lassberg: „Hie hebet sich an daz edele und daz rehte mann-lehenbuch.“ —

*) Ueber die Handschriften vergl. Dreyer, in s. Beitr. z. Lit. u. Gesch. d. deut. R. S. 142 flg. — Gruben, in Spangenberg Beitr., 1822, S. 8. — Nietzsche, in der Allg. Lit.-Ztg., 1827, S. 689 flg. — C. G. Homeyer, Verzeichniss deutscher Rechtsbücher des M.-A. u. ihrer Handschriften. Berlin, 1836. S. 2 flg. — Eichhorn, §. 281, erste Anmerk. — Ueber die Heidelberger Bilderhandschrift vergl. U. F. Kopp, Bilder und Schriften der Vorzeit, Thl. I. Mannheim, 1819; der jedoch diese erst dem XIV. Jahrhundert angehörige Handschrift mit Unrecht in das XIII. Jahrhundert setzt (Götting. gel. Anzeigen, 1819, S. 1681); die Zeichnungen mit Erläuterungen s. in: Deutsche Denkmäler, herausgegeben und erklärt v. Batt, v. Babo, Eittenbenz, Mone u. Weber. Heidelberg, 1820. Fol. — Gruben, l. c. S. 13. — Ueber die Ausgaben vergl. Dreyer, l. c. S. 99 flg. — Gruben, l. c. S. 16. — Nietzsche, l. c. S. 913 flg. — Eichhorn, R.-G. II. §. 281, zweite Anmerk. — Ausgaben: (Editiones principes) Basel 1474, Fol.; Cöln 1480, Fol.; Augsburg 1481, Fol.; Stendal 1488, Fol. — Ausgaben von Zobel, zuerst 1535; zuletzt 1614; von Ludovici, Halle, 1720, 4; von Gärtner (u. A. den zur ältesten Classe gehörigen Text der Quedlinburger Handschrift enthaltend), Leipz., 1732, Fol. — (Kritische Ausgabe) von Homeyer, Berlin, 1827. 2. Ausg. 1835. — (Taschenausgabe) von J. Weiske, Leipzig, 1840. — Literatur: H. J. Meckbach, Anmerkungen über den Sachsensp., Jena (1764). — H. C. de Senkenberg, visiones diversae de collectionibus legg. Germ. 1765. — Heineccius, antiq. germ. l. p. 405. — Biener, Commentarii II. p. 264. — Eichhorn, R.-G. II. 279 — 281. — Mittermaier, deut. Priv.-R. §. 8. — Phillips, deut. Priv.-R. §. 9. — E. Spangenberg, Beitr. z. den deut. Rechten des M.-A., vorzügl. zur Kunde und Kritik der altgerman. Rechtsbücher und des

theils gemeiner deutscher ¹⁾, theils sächsischer Rechtsgewohnheiten ²⁾ und reichsgesetzlicher Bestimmungen ³⁾, welche nach einer bis in das Ende des XIII. Jahrhunderts verfolgbaren Sage ⁴⁾ einem anhaltischen (nordthüringischen) Schöffen Eicke von Repgow zugeschrieben wird ⁵⁾, welcher das Rechtsbuch auf Bitten eines Grafen Hoyer von Falkenstein verfasst haben soll ⁶⁾. Sowohl das Landrechtbuch als das Lehnrechtbuch des Sachsenspiegels waren ursprünglich ohne Eintheilung in Bücher: später findet man das Landrecht regelmässig in drei Bücher eingetheilt ⁷⁾. Da Eicke von Repgow und Graf Hoyer

Sachsen- und Schwabenspiegels. Halle, 1822. 4. — J. Weiske, Grunds. d. deut. Priv.-R. nach dem Sachsenspiegel. Leipz., 1826. — Maurenbrecher, juris Germ. atque praesertim Speculi Sax. de culpa doctrina. Düsseldorf, 1827. — J. v. Sydow, Darstellung des Erbrechts nach den Grundsätzen des Sachsenspiegels. Berlin, 1828. — G. F. v. Bunge, über den Sachsenspiegel als Quelle des mittleren u. umgearbeiteten livländischen Ritterrechts. Riga, 1827. — C. F. Häberlin, Speculorum Saxon. et Suev. Jus criminale. Lips. 1838. — A. F. H. Schumann, Gesch. des niedersächs. Volkes. Göttingen, 1839. S. 525—536. —

¹⁾ Z. B. Sachsensp. III. 50: „Svar der düdesche man sinen lif oder sine hant verwercht mit ungerichte“ etc. — Vergl. den Aufsatz über das Reichsstaatsrecht von Bch. III. a. 52 an. —

²⁾ Z. B. Sachsensp. I. 17 (von der Erbfolgeordnung unter Blutsverwandten); I. 18 (von dem Rechte, welches die Sachsen wider Karl's Willen behielten) u. s. w. — Die Aufzeichnung des sächsischen Rechtes wird in den Vorreden sogar als der einzige Zweck dieses Buches hervorgehoben. Gereimte Vorrede, V.: „diz recht habent vor alter tzit Unse vorderen here gebracht“ (auch V. 151—153); V. 180: „... Saxens recht ist hier an bekannt“ — Prologus: „... dass ich recht unde unrecht der Sassen besceide nach godes hulden.“ — Vergl. auch den Textus Prologi a. E. (s. Note 3). — Dass Eicke v. Repgow ursprünglich nur ein locales (nicht einmal allgemeines) sächsisches Rechtsbuch geschrieben habe, behauptet Schumann, S. 536, 539. —

³⁾ Vergl. unten Note 10 flg. — Der Textus Prologi a. E. vorweist allgemein auf die Gebote von „Constantin und Karl, an den Sassen land noch sinen rechten tiüt (zieht).“ —

⁴⁾ Gleichzeitige Zeugnisse fehlen. — Ueber die Erwähnung E. v. Repgow's in einer Handschrift der Sächsischen Chronik aus den Jahren 1260—1281 vergl. Homeyer, Abhandl. über die Vorreden des Sachsenspiegels S. 4. — Eine Copenhagener Handschrift der Sachsenchronik aus dem XV. Jahrhundert führt die Aufschrift: „Chronicon des Herrn Ecken von Repgowe, der den Sassenspiegel thosammende gebracht hefft.“ — Homeyer, S. 6. —

⁵⁾ Gereimte Vorrede, V. 266: „Eyke von Repgowe iz tete.“ — Glosse zum Textus Prol.: „Hier began Eicke an.“ —

⁶⁾ Vergl. unten Note 30. —

⁷⁾ Man kann daher eine ältere und eine jüngere Recension des Landrechtes

von Falkenstein noch in Urkunden vom J. 1215 bis zum J. 1237 vorkommen⁸⁾, so dürfte, unter Voraussetzung der Richtigkeit der sagenhaften Nachricht von Eicke's Autorschaft, die Zeit der Entstehung der ersten Recension des Sachsenspiegels nicht vor die ersten drei oder vier Decennien des XIII. Jahrhunderts zu setzen sein⁹⁾. Da ferner in dem Sachsenspiegel der erste Landfrieden Friedrich's I. a. 1156¹⁰⁾, welcher auch in II. Feud. 27 aufgenommen ist, sodann dessen dritter Landfrieden a. 1187¹¹⁾, die Constitution Friedrich's II. *de Juribus Principum Ecclesiasticorum* a. 1220¹²⁾, die *Treuga* seines Sohnes, des Königs Heinrich (VII.), a. 1230¹³⁾, und dessen Wormser *Sententia de Jure Statuum Terrae* a. 1231¹⁴⁾, und endlich sogar noch der Reichsabschied Friedrich's II. a. 1235¹⁵⁾ benützt sind, so kann unterscheiden: an letztere schliesst sich die Glosse an. Vergl. Eichhorn, R.-G. II. §. 281, erste Anmerk. —

⁸⁾ Eichhorn, R.-G. II. §. 279 Note i. — Zusammen kommen ein Eicke von Repgow und Hoyer von Falkenstein nur in einer Urkunde von 1215 (Beckmann, hist. Anhalt. III. 312) vor: ob diese Personen mit dem in einem Diplom von 1233 als Landgerichtsschöffe genannten Eicke v. Repgow und dem in einer Urk. von 1237 erscheinenden Hoyer v. Falkenstein identisch sind, hält für zweifelhaft Schaumann, S. 526 flg. — Vergl. Homeyer, Sachsensp. Th. II. Bd. II. S. 21. —

⁹⁾ Eichhorn, R.-G. II. §. 279 Note 1, setzt die Entstehung des Sachsenspiegels zwischen 1215 und 1235, vielleicht vor 1218. Diese Bestimmung der Jahreszahlen stützt sich darauf: a) dass Bch. I. a. 3 auf eine Verordnung von Innocenz III. a. 1215 Cap. 8 X. *de consanguinitate* (4, 14) Bezug genommen wird; b) dass die Glosse den Umstand, dass Bch. III. a. 62 das Herzogthum Braunschweig nicht als Fahnlehn im Lande Sachsen genannt wird, nach einiger Meinung daraus erklärt, dass, als diess Recht gegeben worden, die von Braunschweig das Kaiserreich gehabt und ihre Herrschaft für eigen gehalten hätten: wonach das Buch entweder vor dem Tode Otto's IV. (1218) oder doch vor der Erhebung Braunschweigs zum Herzogthum, 1235, verfasst sein müsste. — Vergl. aber Homeyer, Th. II. Bd. II. S. 22. —

¹⁰⁾ Vergl. Sachsensp. I. 51 §. 4; 64; II. 13 §. 1; 14 §. 2; 41; 42; 61 §. 2; 68; 72. — Vergl. mit beiden letzten Stellen II. F. 27. —

¹¹⁾ Vergl. Sachsensp. I. 38 §. 2; 40; II. 13 §. 4; 72; III. 63. —

¹²⁾ Sachsensp. I. 1 und II. 63. —

¹³⁾ Sachsensp. II. 66. — Zweifelhaft ist, ob diese *Treuga* nicht Heinrich dem V. beizulegen ist, wonach sie in das Jahr 1105 zu setzen und nebst der zweifelhaften Constitution Heinrich's III. a. 1051 (bei Goldast, Const. Imp. III. p. 48 §. 8), woraus auch Sachsensp. II. 68 u. 71 geflossen sein könnte, das älteste in dem Sachsenspiegel erweislich benützte Stück sein würde. Doch können diese Stellen auch der Constit. Pacis Colon. a. 1083 u. 1085 nachgebildet sein. —

¹⁴⁾ Sachsensp. III. 91 a. E. —

¹⁵⁾ Sachsensp. II. 4, 27; III. 23, 55. —

das Alter der ersten Aufzeichnung, unter der Voraussetzung, dass diese Stücke sämmtlich schon Bestandtheile derselben waren, erst nach 1235 gesetzt werden. Dürfte man aber demungeachtet, dass Stücke aus dem Reichsabschied von 1235 schon in den ältesten Handschriften, wie z. B. im Quedlinburger Codex, vorkommen, annehmen, dass die aus den Constitutionen des Königs Heinrich und des Kaisers Friedrich II. ausgezogenen Stellen selbst schon spätere Einschiebungen wären und dass auch die im Bch. II. a. 3 enthaltene Anspielung auf eine Verordnung von Innocenz III. a. 1215 ¹⁶⁾, welche wirklich in der Quedlinburger Handschrift fehlt, ein späterer Zusatz sei, so würde nichts entgegen stehen, das Alter der ersten Compilation etwas höher hinauf zu setzen ¹⁷⁾. Uebrigens ist der Sachsenspiegel in keinen älteren Handschriften als aus den letzten Jahren des XIII. und aus dem Anfange des XIV. Jahrhunderts enthalten ¹⁸⁾, und zeigt daher in einzelnen Stellen auch eine Fortbildung bis zu dem Ausgange des XIII. Jahrhunderts ¹⁹⁾. Insbesondere scheint das dritte Buch aus mannigfachen Anhängen (gleichsam Extravaganten) entstanden zu sein, deren Zahl und Ordnung sich erst allmählig gegen das Ende des XIII. Jahrhunderts und im Anfange des XIV., besonders seit der Glossirung des Sachsenspiegels, feststellte ²⁰⁾. Ausser den oben angegebenen

¹⁶⁾ Siehe Note 9. —

¹⁷⁾ Die Entstehung des Sachsenspiegels setzt demnach schon in das XII. Jahrhundert: Weiske, Abhandlungen aus dem Gebiete des deut. Rechts. Leipz., 1830. Nr. II; und in Reyscher und Wilda, Zeitschr. f. deut. R. Bd. I. p. 54. Ebenso Schaumann, S. 527. Vergl. über das Alter des Sachsenspiegels auch: J. G. H. v. Justi, hist. u. pol. Schriften, Bd. I. S. 39 flg. — Sicher ist, dass der grössere Theil der aus Reichsgesetzen entlehnten Bestimmungen dem XII., einiges sogar dem XI. Jahrhundert angehört (s. Note 13), und dass auch der grösste Theil des im Sachsenspiegel dargestellten Gewohnheitsrechtes schon im Ausgange des XII. Jahrhunderts aufgezeichnet sein könnte, und mit dem Inhalte des Rechtes im wesentlichen übereinstimmt, welches Urkunden und Stadtrechte aus dem XII. Jahrhundert zeigen. Doch fehlet es an allen positiven Zeugnissen für eine so frühe Anfertigung der Compilation. —

¹⁸⁾ Vergl. oben §. 30 Note 10. — Die älteste Spur von einem Uebergange von Stellen aus dem Sachsenspiegel in Schöffengerichte findet sich in dem von den Schöffen und Rathmännern von Magdeburg der Stadt Breslau 1261 mitgetheiltem Rechte (Gaupp, das alte Magdeburg. u. Hall. R. S. 230). —

¹⁹⁾ So z. B. gibt der Sachsenspiegel III. 57 bei der Aufzählung der Churfürsten hinsichtlich des Erzschenkenamtes, welches er Böhmen beilegt, die neuere, erst seit den letzten Decennien des XIII. Jahrhunderts aufgekommene und erst im XIV. Jahrhundert befestigte Theorie. —

²⁰⁾ Hierfür spricht die grosse Unordnung in den Materien, die das dritte Buch behandelt; der Mangel vieler hier aufgeführten Stellen in den ältesten Handschriften,

Reichsgesetzen scheint der Compiler wenig unmittelbar aus den älteren bekannten Rechtsquellen ausgezogen zu haben. Es finden sich zwar einige, jedoch wenige Stellen, welche an Bestimmungen in den *Legibus Barbarorum* ²¹⁾ und in den Capitularien ²²⁾ erinnern, jedoch grösstentheiles in solcher Weise, dass gerade der Uebergang der meisten von diesen Stellen aus dem an solchen Excerpten weit reicheren Schwabenspiegel in den Sachsenspiegel vermuthet werden darf ²³⁾. Dasselbe kann

wie z. B. des Art. III. 73, welcher von den Veränderungen berichtet, welche Bischof Wichmann zu Magdeburg 1190 an dem Dienstmannenrechte vornahm; auch finden sich gerade hier die meisten Stellen, welche für ursprünglich dem Schwabenspiegel angehörig angesprochen werden dürfen, wie besonders der Aufsatz über das Reichsstaatsrecht in III. 52 flg., der hier ganz planlos angehängt ist, nachdem das Volksrecht in III. 51 mit der Aufzählung des Wehrgeldes verschiedener Thiere, ähnlich wie die Legg. Alam. u. Bajuvar. und wie der Schwabenspiegel, wo diese Materien auch ganz nahe am Schlusse vorkommen, abgeschlossen worden war u. s. w. —

²¹⁾ Sachsensp. I. 12, vergl. mit Ed. Rothar. c. 167. — Sachsensp. III. 10; vergl. mit Schwabensp. c. 267, resp. Lex Bajuvar. Tit. 14 c. 1; — Sachsensp. III. 45 §. 3 vergl. mit Schwabensp. c. 67 b, resp. Legg. Langob. Lothar. c. 14; — Sachsensp. III. 47 §. 1 u. 51 §. 1 vergl. mit Schwabensp. c. 333—343, resp. Lex Bajuvar. Tit. 19, L. Alam. Tit. 82. —

²²⁾ Sachsensp. I. 30, vergl. mit Schwabensp. c. 22, resp. Cap. Carol. M. Ticin. a. 801 c. 10 (Pertz, Legg. I. p. 84); — Sachsensp. I. 39, vergl. mit Schwabensp. c. 48, resp. Cap. Carol. M. Aquisgr. a. 809 c. 1 (Pertz, l. c. p. 155); — Sachsensp. I. 40, vergl. mit Schwabensp. c. 49, resp. Cap. Carol. M. Ticin. a. 801 §. 3 (Pertz, l. c. p. 83, 84); — Sachsensp. I. 50, vergl. mit Schwabensp. c. 100 §. 1, resp. Capp. Bened. L. III. c. 253, 365 (Pertz, l. c. I. p. 118, 124); — Sachsensp. II. 26, vergl. mit Schwabensp. c. 192, 363 II., resp. Cap. Ludov. Pii a. 817 c. 29 (Pertz, l. c. I. p. 213); — Sachsensp. II. 27, vergl. mit Schwabensp. c. 193, resp. Cap. Ludov. Pii a. 820 c. 1 (Pertz, l. c. p. 228); — Sachsensp. III. 61, vergl. mit Schwabensp. c. 135, resp. Cap. Ludov. a. 817 c. 14 (Pertz, l. c. p. 217); — Sachsensp. II. 66, vergl. mit Schwabensp. c. 248, resp. Carol. M. Cap. de banno dom. a. 772 und Cap. Sax. 797 c. 1 (Pertz, l. c. p. 34, 75); doch ist dieses Stück wohl nicht direct hieraus entnommen, sondern fast wörtlich aus der Treuga Henrici a. 1230 abgeschrieben; — Sachsensp. III. 90 §. 3, vergl. mit Capp. Benedicti Levitae L. I. c. 361 (Pertz, Legg. II. Pars 2 p. 67). — Die von Homeyer zu Sachsensp. I. 52, 59 notirten Capitularien stehen zu dem Inhalte dieser Stellen wenigstens in keinem quellenmässigen Verhältnisse. —

²³⁾ Es zeigt sich hierbei mitunter, dass der grössere Umfang des Textes im Schwabenspiegel keinesweges allein und immer eine paraphrasirende Weitläufigkeit ist, sondern dass er wirklich vollständiger excerptirt, und der Sachsenspiegel hier zum Theile auf Kosten der Deutlichkeit den Text des Schwabenspiegels ausgezogen und zusammengedrängt und gerade die wichtigsten Sätze hinweggelassen hat. Vergl. z. B. Sachsensp. III. 45 §. 3: „... na des mannes tode so is sie (die Frau) ledich von des mannes rechte.“ — Schwabensp. c. 67: „... Swenne aber der man

von den wenigen Spuren des römischen Rechtes im Sachsenspiegel mit noch grösserer Bestimmtheit behauptet werden ²⁴). Auch aus den canonicen Rechtsbüchern scheinen einige (wenige) Bestimmungen in den Sachsenspiegel herüber gekommen zu sein: jedoch sind die meisten von diesen wohl erst spätere Zusätze ²⁵). Auffallend ist die Genauigkeit, mit welcher die Gegensätze des schwäbischen und sächsischen Rechtes hervorgehoben werden, wobei aber erklärt wird, dass schwäbisches und sächsisches Recht nur in zwei Beziehungen von einander abweichen, nämlich im Erbe nehmen und Urtheil schelten ²⁶). Jedoch

stirbet so ist sie fri vor sinem rehte, vnd behaltet reht nach ir geburt.“ — Legg. Langobard. Lothar. c. 14: „Ut mulieres Romanae, quae viros habuerunt Langobardos, eis defunctis a lege viri sui sint absolutae et ad suam revertantur legem. Et hoc statuimus, ut simili modo servetur in ceterarum natione mulierum.“ —

²⁴) Es kommen in dem Sachsenspiegel durchaus keine andere Spuren der römischen Rechtskenntniss vor, als die sich auch im Schwabenspiegel finden, aber bei weitem nicht alle, und nur in untergeordneten Beziehungen. Sachsensp. I. 26 (Schwabensp. c. 40, die Grundsätze über die Anfechtung der legitimen Geburt eines Kindes); Sachsensp. 29 (Schwabensp. c. 56, die Erwähnung einer römischen Verjährungsfrist, jedoch im Sachsensp. verbunden mit der altdeutschen Ersitzungsfrist von einem Jahre); Sachsensp. II. 28 §. 4 (Schwabensp. c. 197 §. 1, von der Freiheit der Flüsse); Sachsensp. II. 40 §. 1 (Schwabensp. c. 204, von der Pauperies); Sachsensp. II. 63 (Schwabensp. c. 245, die Erzählung von der Carfania). —

²⁵) Sachsensp. I. a. 3 §. 1, die Weissagung des Origines von den sechs Welten, ist nur eine Paraphrase von Causa 35 Qu. 5 can. 2 §. 9 (Alexander II. a. 1056): „Sicut totius mundi sex aetates existunt . . . ita in consanguinitate sex tantummodo autumant computandas esse generationes.“ — Sachsensp. I. a. 3 §. 3 i. f. erwähnt die päpstliche Verstattung, im fünften Grade der Verwandtschaft und Schwägerschaft zu heirathen, Cap. 8 X. de consanguinit. 4, 14 (Innocenz III. a. 1215). — Sachsensp. I. 25 §. 4, von der Befugniss der Ehefrau, den Ehemann aus dem Kloster zurück zu fordern, Cap. 1 X. de convers. conjug. 3, 32 (Alexander III. a. 1180). — Sachsensp. III. 57, von den Gründen, aus welchen der Papst den Kaiser bannen mag, c. 2 in Sexto, de sent. et re jud. 2, 14 (Innocenz IV. a. 1245). — Sachsensp. III. 63 §. 1, Anspielung auf das Privilegium (Corona et regia dignitas), welches Constantin d. G. dem päpstl. Stuhle gegeben haben soll, in c. 13, 14 Dist. 96 (Papia). — Ebendas. (III. 63 §. 1 in fine) der Grundsatz, dass sich das geistliche und weltliche Schwerdt unterstützen müssen; vergl. cap. 6 in Sexto, de sent. excomm. 5, 11 (Innocenz IV. a. 1245). Doch könnte diese Stelle des Sachsenspiegels auch ebensowohl aus der fast gleichlautenden Const. Friderici II. de jur. princip. eccles. a. 1220 §. 7 entnommen sein. —

²⁶) Sachsensp. I. 17 §. 2: „Die Suave ne mach ok von wifhalven nen erve nemen, wende de wif in irme schlechte al ervelos sint gemaket dur ir vorvaren misse dat.“ Ibid. I. 18 §. 1: „Drierhande recht behelden de Sassen wider Karles willen. Dat svevische recht dur der wife hat (Hass) etc.“ — Ibid. I. 19 §. 1 (der Schwabe erbt von der Männerseite ohne Beschränkung des Grades). — Ibid. I. 19 §. 2: „Svevisch recht ne tveiet von sessische nicht, wende an erve to

darf hierbei wohl nur an locale Rechtsverschiedenheit in den Ländern des sächsischen Rechtes selbst, nämlich nur an das Recht der sog. Nordschwaben gedacht werden ²⁷⁾. Auch spricht sich in dem Sachsenpiegel unverhohlen eine starke, fast trotzig, aber patriotische Abneigung gegen alles aus, was vom Papste ausgehet ²⁸⁾, dessen Gerechtsame überhaupt alle in der möglichsten Beschränkung dargestellt werden ²⁹⁾. Dass Eicke von Repgow das Rechtsbuch zuerst in lateinischer Sprache geschrieben oder zu schreiben versucht habe, ist nicht erweislich ³⁰⁾. Auch die Glosse zum Sachsenpiegel nahm nur an, dass Eicke den Haupttext dieses Rechtsbuches aus dem Latei-

nemene unde ordel to scelden.“ Ueber letzteres vergl. Ibid. I. 19 §. 2 (ziehen an den elderen Suaf); und II. 12 §. 12. Vergl. auch Ibid. I. 29: „Dat rike unde svavee ne mogen sik nümmer verswigen in irme erve, de wile se't getugen mogen.“ (Vergl. Schwabensp. c. 56.) —

²⁷⁾ Homeyer, Register, v. Schwabe. — Vergl. auch oben die Lit. Bd. I. §. 10 Note 21. — Vergl. auch die Volkssage in der Glosse zu Sachsensp. c. 17: „Diss sind derer weiber kinder, welche mit den Schwaben aus dem lande gezogen sind, da Hesternus mit den Sachsen wieder aus Engelland kommen ist, nachdem er dasselbige bezwungen gehabt. Denn weil er in Engelland gewesen, sind die Schwaben kommen, haben der Sachsen land überfallen und die weiber genommen etc.“ — Vergl. oben die Volksgesch. Bd. I. §. 10 Note 18. —

²⁸⁾ So z. B. wird im Sachsensp. I. a. 3 a. E. nach Erwähnung der von Innocenz III. a. 1215 gegebenen, im Vergleiche zum älteren canonischen Rechte mildernden Verordnung (s. Note 25) beigefügt: „de paves ne mach nen recht setten, dar he unse landrecht oder lenrecht mede ergere.“ —

²⁹⁾ So z. B. theilt der Sachsensp. I. a. 1 dem Papste nur eines der beiden Schwerdter zu, welche Gott auf Erden leiht (anders der Schwabensp., vergl. §. 32); ebenso erkennt er III. 57 nur drei Gründe an, aus welchen der Papst den Kaiser in den Bann thun kann, während die dem Verfasser dabei vorschwebende Bulle von Innocenz IV. a. 1245 hierin viel weiter geht u. s. w. —

³⁰⁾ Vorrede, V. 261 flg.

Nu danket algemeine
dem von Valkensteine
der greve Hoyer ist genannt
daz an diütisch is gewant
diz buch dunch sin bete
Eike von Repgowe iz tete etc.

V. 273 flg.

Des ime was vil ungedacht
do her'z an latin hatte gebracht
ane helphe vnd ane lere;
do ducht in daz zu svere
daz er'z an diütich wante etc.

Eichhorn, §. 249, sieht in diesen Versen der gereimten Vorrede mit Recht nur eine Paraphrase der Sage, dass Eicke die (angeblichen) Privilegien Constantin's und Karl's d. G. für die Sachsen (Textus Prol. a. E.) gesammelt und in's Deutsche übersetzt habe. Weiter gehet Homeyer in d. Abhandl. über die Vorreden des Sachsenspiegels S. 4 flg.; ebenso Schaumann, S. 528, welcher ebenfalls an einen ersten lateinischen Entwurf denkt. — Vergl. noch v. Thüngen, in d. Einl. z. s. Ausg. des sächs. Weichbildes, S. 18. —

nischen übersetzt habe ³¹⁾, wobei dieselbe aber, sich der Volkssage anschliessend, an eine Uebersetzung alter Privilegien des Kaisers Constantinus M., oder der Capitularien Karl's d. G. denkt ³²⁾. Der Sachsenspiegel hat nach und nach mehrere, jedoch nicht in allen Handschriften vorkommende Vorreden erhalten. Die eine, in den Ausgaben gewöhnlich vorangestellte gereimte Vorrede in 280 Versen bestehet selbst wieder aus zwei, vielleicht sogar drei verschiedenen ursprünglich selbstständigen Gedichten ³³⁾. Die Sprache des ersten Gedichtes (von Vers 1—96) und dessen Versbau sind viel correcter, so wie auch die Gedanken weit edler und präciser ausgedrückt, als im zweiten Gedichte. Doch ergibt sich aus den Schlussversen 90—96, worin auf die gegen mehrere Artikel des Sachsenspiegels von Papst Gregor XI. im J. 1374 erlassene Bulle angespielt wird, dass dieses erste Gedicht nicht vor dem Ausgange des XIV. Jahrhunderts geschrieben sein kann ³⁴⁾. Das zweite Gedicht (mit Vers 97 beginnend) ist zwar im Reim und Versbau viel geringer als das erstere, findet sich jedoch schon in den ältesten Handschriften und lässt vorzugsweise die Absicht erkennen, das Buch rühmend in einen grösseren Kreis einzuführen ³⁵⁾. Dafür aber, dem Eicke von Repgow selbst dieses zweite Gedicht beizulegen, ist kein Grund vorhanden. Die Verse von 261 an bis 280 finden sich auch mitunter als Epilog ³⁶⁾, was dem Inhalte derselben nicht unangemessen ist, und dürften daher vielleicht ebenfalls als ein

³¹⁾ Glosse z. Text. Prologi: „Hier began Eike an du he in dudiesch brachte dat privilegium dat Constantin unde Karl den Sassen for ein recht gheven.“ — Bei Sachsensp. II. 36 §. 5 entschuldiget die Glosse die unvollständige Aufzählung der Erwerbsarten damit, dass Eicke nur soviel „brachte in dudische, dat he vand imne latine.“ — Mitunter will die Glosse sogar eigene Worte Eicke's im Gegensatze des von ihm übersetzten lateinischen Textes unterscheiden, z. B. bei Sachsensp. I. 19, II. 13. —

³²⁾ Selbst wo dem Sachsenspiegel (stellenweise) wirklich lateinische Originale zu Grunde liegen (s. Note 11 bis 14, 21, 22, 25), ist niemals wortgetreu übersetzt. Diess hat hinsichtlich der Reichsgesetze schon bemerkt Eichhorn, l. c. §. 279 Note o. —

³³⁾ Vergl. über die Vorreden überhaupt Homeyer's Abhandl. vor s. Ausgabe des Sachsenspiegels I. Theil. — Grupen, in Spangenberg, Beitr. 1822, S. 22 u. 109 flg. —

³⁴⁾ V. 89: „Ich ste zu Rome sam ein wilt, daz die hunde buffen an.“ — Ueberhaupt herrschet in diesem Gedichte die Rücksicht auf die Angriffe, welche das Buch bereits erlitten habe, vor. Homeyer, l. c. I. S. 1. —

³⁵⁾ Homeyer, l. c. S. 1 u. 4. —

³⁶⁾ Homeyer, l. c. S. 6 Note *). —

früher selbstständiges Stück angesprochen werden. Eine andere Vorrede in Prosa, gewöhnlich als Prologus bezeichnet ³⁷⁾, beginnend mit einem alten Segensspruche — „des heiligen Geistes Minne die stärke meine Sinne“ —, muss schon frühzeitig als ein eigenthümlicher Bestandtheil des Sachsenspiegels betrachtet worden sein, da sie ebenso wie die gereimten Vorreden, niemals in eine Handschrift des Schwabenspiegels übergegangen ist. Dieser Prologus ist nicht glossirt. Wenn innere Gründe hier allein genügen könnten, so dürfte dieser Prolog nach seiner eben so würdigen als bescheidenen Sprache für diejenige Vorrede zu achten sein, welche allein aus der Feder eines Mannes geflossen sein kann, der sich, wie die gereimten Vorreden übereinstimmend berichten, nur ungerne und seinen eigenen Kräften misstrauend, zur Aufzeichnung des Rechtes seiner Nation entschloss. Der hieran sich gewöhnlich anschliessende sog. *Textus Prologi* anfangend: „Gott der da ist Beginn“ etc., ist glossirt, und nach der Angabe der Glosse soll mit diesem Stücke die Arbeit von Eicke von Repgow selbst beginnen ³⁹⁾. Wenn dieser Vorrede gleichwohl ein sehr hohes Alter beizulegen ist, so fehlt es doch auch hier an allen Beweisen für die von Manchen angenommene Autorschaft Eicke's. Der *Textus Prologi* beginnt mit der Weltschöpfung und dem Paradiese, springet von da auf die Erlösung der Menschen durch das Leiden Christi, und von dieser sogleich auf die Gründung des Sachsenrechtes durch Constantin und Karl über. Dieses Stück findet sich auch in der Vorrede des Schwabenspiegels ⁴⁰⁾. Eine andere seltene Vorrede, überschrieben: „Von der Herren Geburt“, enthält eine Aufzählung der in Sachsen sitzenden edlen Geschlechter mit Angabe ihres Herkommens, ob Franken, Schwaben oder Sachsen. Sie

³⁷⁾ In einigen Handschriften ist auch dieses Stück in Reime gebracht, wozu der voranstehende Segen die Veranlassung gegeben zu haben scheint. Homeyer, S. 6. —

³⁸⁾ Prologus. „Des heiligen geistes mynne, die sterke mine sinne. Dat ik recht vnde vnrecht der Sassen besceide nach godes hulden vnde na der werlde vromen. Des ne kan ik al eine nicht dvn. Dar vmme bidde ik to helpe alle gude lüde die rechtes geret, of yn ienich rede bejegene, de myn dumme syn vermide vnde dar dit buk nicht af ne spreke, dat se dat na rechte besceiden na irme sinne, so sie't rechtes weten. Von rechte ne sal nemanne wisen lieve, noch leide, noch torn noch gift. Got is selue recht. Dar vmme sien se sik vore alle die, den gerichte von godes haluen beuolen si, dat se also richten, alse godes torn vnde sin gerichte gnedichlike ouer se irgan mute. —

³⁹⁾ Die Bezeichnung dieses Stückes als Textes erklärt sich dadurch, dass es glossirt ist. Homeyer, l. c. S. 7. — Siehe oben Note 31. —

⁴⁰⁾ Vergl. hierüber besonders unten §. 46 Note 7. —

scheinet der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts anzugehören ⁴¹⁾. Noch seltener ist eine Vorrede in gereimten lateinischen Versen, beginnend: *O Helion* etc. ⁴²⁾. Sie gibt eine geschichtliche Uebersicht der Bearbeitung des Sachsenspiegels durch die Glosse, die Büchereinteilung und den Richtsteig, und spricht im Namen des Urhebers dieser Unternehmungen ⁴³⁾. Mitunter findet sich auch der Aufsatz von den fünf Pfalzen, welcher jetzt meistens im Sachsenspiegel, Landrecht III. 62, steht, als Vorrede ⁴⁴⁾. Die Bezeichnung als Sachsenspiegel findet sich schon in dem älteren, noch dem XIII. Jahrhunderte angehörigen Theile der gereimten Vorrede ⁴⁵⁾. Die Handschriften des Textes selbst zeigen keine solche Rubrik, sondern bezeichnen das Buch schlechthin als Landrecht. Auch wird der Ausdruck „Kaiserrecht“ niemals von dem Sachsenspiegel gebraucht ⁴⁶⁾. Der Sachsenspiegel findet sich handschriftlich in allen ober-, mittel- und niederdeutschen Mundarten:

⁴¹⁾ Mehrere der in diesem Stücke mit Namen genannten Personen kommen in Urkunden von 1225 bis 1285 vor. Homeyer, l. c. S. 7, 8. —

⁴²⁾ Ein Abdruck nach der Gruppen'schen Handschrift findet sich in Spangenberg, Beitr. 1822, S. 153 flg. — Der Anfang lautet:

„O helion et unitas heli in trinitate,
Qui es vera sanctitas, summus in equitate,
Justiciam non deseris mala in puniendo
Sic miseris miseris vicia destruendo.“ —

⁴³⁾ Homeyer, l. c. S. 8. — Diese Vorrede findet sich in einigen Handschriften auch in deutscher Sprache, nach Homeyer l. c. aber nur als Uebersetzung. —

⁴⁴⁾ Homeyer, l. c. S. 8. — Es scheint dieser Aufsatz mithin ursprünglich ein selbstständiges Stück gewesen zu sein, welches erst allmählig eine bleibende Stelle unter den Anhängen im dritten Buche fand. —

⁴⁵⁾ V. 179. „Spigel der Saxen
Sal diz buch sin genant
Wende Saxens recht ist hier an bekant,
Als an einem spiegele de vrouwen
Ire antlize beschouwen.“ —

⁴⁶⁾ Das Gegentheil behauptet Fischer, Entwurf einer Gesch. d. deut. R. §. 35, mit Berufung auf die Sententia Ludgardi Abb. Gundersh. d. a. 1361 in Harenb. antiq. Gundersh. p. 1169: „Sprechen we vor recht na rechtene hovelene, vnd na der denstman rechte alse we dat bescreven vindet in deme keiserrechte, in deme Capitele dat sick beginnet: Got heft den Menschen ghebildet na ome sulven“ etc. — Allerdings steht die angezogene Stelle in Sachsensp. III. 42; allein sie findet sich auch in dem Schwabenspiegel (dem Kaiserrechte §. 32) Lassb. c. 308, und ist daher kein Grund vorhanden, den Ausdruck Kaiserrecht in obiger Entscheidung auf den Sachsenspiegel zu beziehen. —

auch wurde er schon sehr früh in das Lateinische übersetzt, und zwar lassen sich drei verschiedene Uebersetzungen unterscheiden ⁴⁷⁾. Im J. 1472 ist zu Gouda sogar eine Uebersetzung in das Holländische ⁴⁸⁾ und im J. 1559 eine Uebersetzung in das Polnische zu Cracau ⁴⁹⁾ im Drucke erschienen. In der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts wurde die Aufmerksamkeit des römischen Stuhles durch den Provinzial der Augustiner in Sachsen und Thüringen, Johann Klenke (Clenkok) auf den Sachsenspiegel gelenkt ⁵⁰⁾, und Gregor XI. veranlasst, im J. 1374 mehrere Artikel desselben durch eine Bulle zu verdammen ⁵¹⁾. Auch wurden noch später auf dem Concilium zu Basel (1431) einige Artikel des Sachsenspiegels reprobirt ⁵²⁾. Mehr aber als diese kirchlichen Verbote war es die Umbildung der Rechtswissenschaft und die Entwicklung der neueren Gerichtsverfassung, wodurch eine grosse Anzahl der Bestimmungen des Sachsenspiegels, namentlich so weit sie sich auf Prozess und Strafrecht beziehen, unpractisch wurden. In Bezug auf das Privatrecht hat derselbe aber vielfach in den Ländern des sächsischen Rechtes eine unmittelbare practische Bedeutung behauptet.

⁴⁷⁾ Homeyer, im Verzeichniss deutschen R.-B. S. 7 und in den Berl. Jahrb. 1827, S. 1331 flg. — Grupen, in Spangenberg Beitr. 1822, S. 19. — Als die ursprüngliche Mundart des Rechtsbuches ist nach Eichhorn §. 281 u. Homeyer die nordthüringische, d. h. der hochdeutsche mit einer Annäherung an den niedersächsischen Dialekt, nach Schaumann S. 531 ein niedersächsischer, sich zum Hochdeutschen hinneigender Dialekt zu betrachten. —

⁴⁸⁾ Zuerst zu Gouda; nachher öfter; nach der Ausgabe von 1479 von Grupen, Frankf. u. Leipz. 1763. 4. — Homeyer, Verzeichniss S. 9. — Eichhorn, R.-G. II. §. 281 Note r. —

⁴⁹⁾ Homeyer, Verzeichniss S. 8. —

⁵⁰⁾ Selchow, Gesch. d. in Deutschl. gelt. R. §. 294. — Fischer, Entwurf §. 42. — Eichhorn, R.-G. II. 281. — Decadicon M. J. Klenkook contra 21 errores Speculi Saxon. in Scheidt, bibl. hist. Götting. p. 63. — Vergl. dessen Aufsatz in d. Hannöv. gel. Anzeigen von 1753 S. 1277. — Spangenberg, Beitr. 1822, S. 94. — Merkwürdig ist auch die Notiz über den Gebrauch des Sachsenspiegels ausserhalb Sachsens in Clenko's Schreiben an den Cardinal Peter v. Vernio (bei Fischer l. c.): „Tenentur autem iidem articuli per magnam *Alemanie* partem et maxime per *Saxoniam*, et ponuntur in eorum quodam libro, quem vocant *Saxoniae speculum*. —

⁵¹⁾ Die Bulle, nebst den 15 reprobirten Artikeln steht u. A. in Gärtner's Ausgabe des Sachsensp. S. 526; wo jedoch irrig Gregor IX. anstatt XI. genannt ist. —

⁵²⁾ Diese Artikel finden sich ebenfalls bei Gärtner, l. c. S. 528. —

§. 32.

c) Das Landrechtbuch des Schwabenspiegels oder das Kaiserrecht *).

Das Landrechtbuch des jetzt allgemein sog. Schwabenspiegels wird in den Handschriften vorzugsweise als Landrecht schlechthin, ohne weitere Beifügung, mitunter auch als des Kaisers Landrecht ¹⁾ oder *Leges Imperiales* ²⁾ u. dergl. bezeichnet ³⁾. Der Name Schwabenspiegel findet sich in den Handschriften niemals und scheint auch vor dem Ausgange des XV. Jahrhunderts nicht im Gebrauch gewesen zu sein ⁴⁾. Der Schwabenspiegel bezeichnet sich nicht,

*) Ueber die Handschriften und Ausgaben des Schwabenspiegels vergl.: Senkenberg, vision. c. 4 §. 31. — Finsler, in Falk Eranien, 2. Hft. Heidelberg, 1826. Nr. V. — Schröter, jurist. Abhandl. Bd. I. Abhandl. 1. — Eichhorn, R.-G. II. §. 282, erste Anmerk. — Grupen, in Spangenberg, Beitr. 1822 S. 77. — Homeyer, Verzeichniss deut. R.-Bücher S. 20. — Lassberg, in d. Einl. z. s. Ausg. S. XXIX. flg. — Reyscher, in der Zeitschr. f. deut. R. Bd. VII. Hft. 1 S. 158. — Ausgaben: der älteste Druck Gr.-Fol. ist ohne Angabe von Ort und Jahr. — Durch Anton Sorg, Augsburg, 1840, Fol.; von Seb. Meichsner, Frankf., 1566; auch in Goldast, Reichssatzungen (Ed. 1712 S. 31). A. de Berger, Lips., 1726, 4. J. G. Scherz, in Schilter, Thesaur. Antiq. Teut. T. II Ulm, 1727, Fol., bei Schannat, Samml. alter hist. Schriften, Thl. I., 1735, 4. Hieron. v. d. Lahr, in Senkenberg, Corp. Jur. Germ. (ed. König v. Königs-
thal) T. II. 1766; ebendas. findet sich Sect. II. ein Abdruck des Cod. Ambras. in Wien, aus dem XIII. oder Anfang des XIV. Jahrhunderts. — Frhr. v. Freiberg, in s. Samml. hist. Schriften, B. IV. Hft. 3. Stuttgart, 1835; G. L. v. Maurer (der Schwabenspiegel in einer bayerischen, resp. Freisinger Recension), in s. Ausgabe des R.-Buches Ruprecht's v. Freisingen. Stuttg. u. Tüb., 1839. S. 9 flg. — v. Lassberg, nach einer im J. 1287 für Gregorius v. Valkenstein gefertigten Handschrift mit einer Vorrede von Reyscher. Tübingen, 1840. — W. Wackernagel, das Landrecht des Schwabenspiegels in der ältesten Gestalt, mit der Abweichung der gemeinen Texte und den Zusätzen derselben. Zürich u. Frauenfeld, 1840. — Literatur: Gonne, de commento Speculi Suev. Erlang., 1753; Landaviae, 1757. — Heinecc. antiq. Germ. I. p. 471. — Biener, Comment. P. II. Vol. 1 p. 288. — Mittermaier, deut. Priv.-R. §. 9. — Phillips, deut. Priv.-R. Bd. I. §. 10 II. — Eichhorn, R.-G. §. 282. — Reyscher, in der Vorrede zur v. Lassberg'schen Ausgabe. — v. Maurer, in d. Vorrede z. s. Ausgabe Ruprecht's v. Freisingen. — Vergl. auch die §. 31 Note * angef. Dissert. v. Häberlin; und meinen Aufsatz in den Heidelberger Jahrbüchern 1842, Nr. 4 u. 5. —

¹⁾ Heidelberg. Cod. Mscr. Nr. 167: „hir beginnet des keiseres lantrecht.“ —

²⁾ Der v. Freiberg ed. Cod. führt die Rubrik: „Leges imperiales in vulgari. In usum venerabilium fratrum Aspacensium.“ —

³⁾ Homeyer, Verzeichniss S. 21, gibt noch die Benennungen: König Karl's Recht (vergl. Note 6); Kaiser Friedrich's Landrecht; Buch von Pápsten, Kaisern, Königen; kaiserliche Rechte; Spiegel kaiserlichen und gemeinen Landrechts. —

⁴⁾ Diese Benennung scheint erst in Folge der von Meichsner und Goldast

wie der Sachsenspiegel, als ein für ein einzelnes deutsches Land bestimmtes Rechtsbuch, vielmehr tritt in ihm durchgängig die Absicht hervor, ein gemeines deutsches Recht zu geben, wobei jedoch die Gültigkeit guter Landesgewohnheiten mehrfach ausdrücklich zugegeben wird ⁵⁾. Ueberdiess nimmt der Schwabenspiegel den Charakter eines eigentlichen Gesetzbuches für sich in Anspruch. Ausdrücklich wird in der Vorrede erklärt, dass dieses Buch kein anderes Recht enthalte, als was aus dem römischen Rechte, aus kaiserlichen Gesetzen und Rechtsprüchen, und aus den beiden canonischen Rechtsbüchern, dem Decretum und den Decretalen (Gregor's IX.), mithin aus dem geschriebenen Rechte genommen sei, mit Ausnahme von einigem, was nach guter Gewohnheit dargestellt werde ⁶⁾. Diese Angabe wird auch im allgemeinen durch den Inhalt dieses Rechtsbuches vollkommen gerechtfertigt, und ist nur darin ungenau, dass es nach ihr scheinen könnte, als wenn das aufgenommene Gewohnheitsrecht den geringeren Theil bilde, während sich das Verhältniss desselben zu dem, was aus den angegebenen geschriebenen Quellen ausgezogen ist, gerade umgekehrt stellt; jedoch muss so viel anerkannt werden, dass der wirklich aus diesen Quellen aufgenommene Stoff hier in weit grösserer Masse vorhanden ist, als im Sachsenspiegel. Aus der gemeinrechtlichen Tendenz dieses Rechtsbuches und insbesondere aus seiner stärkeren Benützung der geschriebenen oder kaiserlichen Rechte erklärt sich auch seine frühzeitige Bezeichnung als Kaiserrecht ⁷⁾ und sein grosses Ansehen, so wie auch seine Verbreitung durch ganz Deutschland, obschon

geäusserten Vermuthungen eines schwäbischen Ursprunges dieses Rechtsbuches aufgekommen zu sein. Eichhorn, l. c. §. 282 Note i. —

⁵⁾ Schwabensp. c. 44. — (Vergl. oben §. 21 Note 3.) — Ebendas. c. 358 a. E.: „unde sol der rihter sine buzze nemen, daz ist etwa funf phunt etwa minre ie nach dez landes gewonhait.“ —

⁶⁾ Schwabensp. c. 1 b: „und also stet och an disem buche deheiner slahte lantrecht no lehnrecht und och deheiner slahte urteile, wan ez mit rehte von romscher phahte (Pactus, s. §. 1 Note 10), vnd von karl's rehte her chomen ist, und uz den buchen decret und decretal ... und daz elliu (alle) diu reht, diu an disem buche sint, daz diu uber alliu lantrecht und gewer sint, nah gesribenem rehte, an (ohne) etwas nah der guten gewonheit, als wir hernah wol gesagen.“ Noch einmal findet sich eine ausdrückliche Verweisung auf die Decretalen im Schwabensp. c. 262: „daz erlobet diu geschrift wol, diu da heizzet decretalis.“ —

⁷⁾ Vergl. §. 31 Note 46. — Den zweiten hier angegebenen Grund hat Eichhorn nicht in Anschlag gebracht: doch dürfte er noch für bedeutender zu achten sein als der erste. — Mitunter spricht der Schwabenspiegel auch ganz in dem Tone eines kaiserlichen Gesetzes. Z. B. Cap. 358: „Wir gebieten bei unserem gewalte“ etc. — Vergl. auch Cap. 363. —

sein Gebrauch im nördlichen Deutschland, wo der Sachsenspiegel eingebürgert war, nur in beschränkterem Maasse stattfinden konnte, als in den süddeutschen Ländern ⁸⁾. In dem Materiale, welches der Schwabenspiegel zusammengestellt hat, lassen sich folgende Bestandtheile mit Sicherheit unterscheiden: I. Die Grundlage des ganzen Schwabenspiegels bildet die älteste Recension des Sachsenspiegels, d. h. der Sachsenspiegel ohne Bücher-Eintheilung, so wie er zuerst verbreitet worden ist. Sogar die Reihenfolge der Artikel des Sachsenspiegels, woran auch durch die spätere Bücher-Eintheilung im wesentlichen nichts geändert worden ist, wurde im Ganzen beibehalten, jedoch häufig durch Einschreibungen unterbrochen. Namentlich findet sich ein solches Anschliessen an die Ordnung des Sachsenspiegels entsprechend den beiden ersten Büchern desselben ⁹⁾: weit weniger aber hinsichtlich des dritten Buches. Diese Erscheinung findet eben darin ihren natürlichen Erklärungsgrund, dass das dritte Buch des Sachsenspiegels selbst und erst allmählig durch eine Verbindung von Extravaganten gebildet wurde ¹⁰⁾, und sich gerade hier die meisten Stücke finden, von denen nicht ohne Grund vermuthet werden darf, dass sie zuerst im Schwabenspiegel in den vom Sachsenspiegel entlehnten Text eingeschoben, nachher aber dem ächten Sachsenspiegel selbst als Anhänge beigefügt worden sind ¹¹⁾.

⁸⁾ Daher findet sich auch der Schwabenspiegel nicht selten mit den sächsischen Rechtsbüchern zusammen geschrieben, und zwar entweder als selbstständiges Rechtsbuch, wie z. B. in dem Heidelberg. Codex Msc. Nr. 461, theils mit den einzelnen correspondirenden Artikeln des Sachsenspiegels, ähnlich wie eine Glosse zusammen gestellt; so z. B. in den Heidelberg. Codd. Msc. Nr. 167 u. 470. —

⁹⁾ Vergl. die Synopsis bei Lassberg; Eichhorn §. 282 Note dd; wo jedoch die Erscheinung, warum die Ordnung nicht gleichmässig dem dritten Buche des Sachsenspiegels entspricht, und warum so viele Stellen desselben im Schwabenspiegel als Einschreibungen in die dem ersten und zweiten Buche des Sachsenspiegels entsprechende Artikelreihe angetroffen werden, nicht genügend erklärt sein dürfte. —

¹⁰⁾ Vergl. §. 31 Note 20. —

¹¹⁾ Diess scheint insbesondere von dem Aufsatze über das öffentliche Recht zu gelten, welcher im Sachsensp. III. 52 beginnt, im Schwabenspiegel (von Cap. 118 an) aber in die Reihenfolge der Art. des zweiten Buches des Sachsenspiegels aufgenommen ist, und von welchem auch Eichhorn, l. c. §. 282 Note dd, bemerkt, dass er im Sachsenspiegel an einer ganz unpassenden Stelle und ohne allen Zusammenhang stehet. Ueberhaupt dürfte auch hier das Verhältniss Eicke's zum Sachsenspiegel noch besonders in Betracht zu ziehen sein. Eicke als einfacher Landgerichtsschöffe, der Sachsens Recht aufzuzeichnen sich zur Aufgabe setzte, und wie Schaumann, Gesch. des niedersächs. Volks, S. 532, wenn er auch in einiger Beziehung zu weit geht, doch im Ganzen wahrscheinlich gemacht hat, auch nur ein locales Rechtsmateriale beherrschte, hatte durchaus keine Veranlassung,

Hinsichtlich des aus dem Sachsenspiegel entlehnten Grundtextes finden sich regelmässig im Schwabenspiegel zwei charakteristische Veränderungen; die eine liegt in der paraphrasirenden Darstellung, welche gegen die weit präcisere und alterthümlichere Sprache im Sachsenspiegel sehr scharf absticht, und nicht selten Spuren von offenbaren Missverständnissen des Urtextes an sich trägt ¹²⁾: die andere Veränderung besteht in der regelmässigen, jedoch nicht immer streng durchgeführten Ausscheidung und Hinweglassung der speciell sächsischen Beziehungen ¹³⁾, was sich durch das Bestreben, ein gemeines Recht zu geben, vollständig erklärt. II. Der Schwabenspiegel hat dagegen auch deutschrechtliche und zwar Gewohnheitsrecht enthaltende Stücke, welche in dem Sachsenspiegel kein Vorbild haben, und Materien betreffen, in welchen die süddeutsche Praxis wenigstens theilweise anderen Grundsätzen huldigte, als die norddeutsche oder sächsische ¹⁴⁾.

über Reichsstaatsrecht zu schreiben, so wie man auch in den Rechtsmittheilungen der Schöffen von Halle und Magdeburg, welche sich auf den Sachsenspiegel stützen, keine solchen reichsstaatsrechtlichen Artikel antrifft. Der Tendenz des Schwabenspiegels aber, Kaiserrecht zu geben, entspricht gerade die Bearbeitung des Reichsstaatsrechtes am meisten, und dürfte schon darum das hierauf bezügliche Stück als ein ursprünglich origineller Bestandtheil des süddeutschen Rechtsbuches angesprochen werden. (Vergl. noch unten Note 18.) —

¹²⁾ Vergl. oben §. 30 Note 5. — Es scheint keinem Zweifel zu unterliegen, dass viele solche Missverständnisse auf Rechnung der Unbekanntschaft des süddeutschen Abschreibers mit dem niedersächsischen Dialekte zu setzen sind. —

¹³⁾ So ist z. B. eine solche sächsische Beziehung noch in Schwabensp. Cap. 308 stehen geblieben, wo es heisst: „Do unser vordren har zu lande kamen, do waren die liute alle vri.“ — Diese Erzählung von der Einwanderung (Sachsensp. III. 42 §. 3) stehet in genauester Verbindung mit dem, was von der Eroberung von Thüringen durch die Sachsen, mit unverkennbarer Beziehung auf Widukindi Annal. c. 2—6 (bei Pertz III. 418) im Sachsenspiegel III. 44 erzählt wird. Sehr merkwürdig ist, dass bei dieser Stelle (Schwabensp. c. 308, Sachsensp. III. 42 §. 1) der Anfang derselben aus der eigenthümlichen Vorrede des Schwabenspiegels und aus dem *Textus Prologi* des Sachsenspiegels zusammen geschoben ist. Ersterer gehören die Worte an: „Gott hat den menschen nach im selben gebildet,“ welchen der Schwabenspiegel noch weiter aus seiner Vorrede fortfahrend beifügt (was der Sachsenspiegel hier offenbar nur excerptirend hinweglässt): „des sol auch im der mensche gnade und danck sagen.“ Dem *Textus Prologi* gehört aber der nächstfolgende in beiden Spiegeln wieder (nur im Schwabenspiegel etwas paraphrasirt) vorgetragene Satz an: „und hevet ine (den Menschen) mit siner martere geledet.“ Der Concipient dieser Stelle hatte sonach offenbar bereits beide Prologe vor sich, und glaubte wohl sie beide verbinden zu müssen, um eine doppelte Autorität für seine Behauptung der ursprünglichen Freiheit aller Menschen zu gewinnen. —

¹⁴⁾ Eine solche durchgreifende Verschiedenheit zeigt sich im Beweise. Während in dem Sachsenspiegel noch durchgängig das Besiebnen (ein Siebener-Eid) erfordert

Wo diess der Fall ist, copiert der Schwabenspiegel regelmässig die abweichenden Bestimmungen des Sachsenspiegels nicht, sondern lässt dieselben unverkennbar absichtlich hinweg¹⁵⁾, trägt aber seine eigenthümlichen Grundsätze mitunter sogar mit Beibehaltung der Rubrik des Sachsenspiegels vor¹⁶⁾, so dass man diese zweite Classe von Stellen als absichtliche Substitutionen bezeichnen darf. Zu dieser Classe von Aufsätzen gehöret auch die eigenthümliche Vorrede des Schwabenspiegels¹⁷⁾. III. Eine dritte Classe von Stellen bilden diejenigen, welche

wird, begnügt sich der Schwabenspiegel meistens mit einem Eide von drei Händen, d. h. dem Eide der Parthei und zwei Zeugen oder Eideshelfern, wodurch er sich bereits sehr der Theorie des römischen Zeugenbeweises anordnet, und nur in seltenen Ausnahmefällen wird nach ihm noch ein Siebener-Eid gefordert. Schwabensp. Cap. 64, 76, 84, 100, 137, 182, 200 I., 225, 230 I., 233, 253, 254, 260, 261, 265, 277, 281, 283, 293, 295, 301 I., 311, 314, 314 III., 317, 332, 347, 355, 367 II., 369 vergl. mit Cap. 234, 284, 288, 290, 313 I., 323. —

¹⁵⁾ So z. B. lässt der Schwabenspiegel in der Lehre von der Missheirath die beiden Artikel des Sachsenspiegels I. 16 §. 2 und III. 72 hinweg, welche dessen oberstes Princip in der Lehre von den ungleichen Ehen enthalten, „Svar't kind is vri und echt, der behelt it siner vader recht“, da dieser Grundsatz mit seinem Princip (Schwabensp. c. 70) nicht in Einklang stehet, dass wenn der Vater semperfrei ist, die Mutter aber mittelfrei, die Kinder doch nur mittelfreie werden. —

¹⁶⁾ So z. B. hat jeder der beiden Spiegel über die Nothwer seinen selbstständigen Artikel. Sachsensp. II. 14; Schwabensp. c. 79. — Vergl. meinen Aufsatz über die Nothwer, im neuen Arch. des Crim.-R. 1842. Hft. 1 S. 145 flg. — Ob schon hier jeder Spiegel einen ganz anderen Text hat, so verweist doch die Synopsis bei Lassberg bei Schwabensp. c. 79 auf Sachsensp. II. 14; wie sie diess (mit Unrecht) auch in anderen ähnlichen Fällen thut, daher man auch sehr irren würde, wenn man glaubte, durch die Betrachtung solcher Uebersichten allein eine richtige Vorstellung vom Verhältnisse beider Texte erlangen zu können. —

¹⁷⁾ Der Schwabenspiegel hat eine eigenthümliche Vorrede, beginnend: „Herre got himelischer vater. durch dine milde gute geschufest du den menschen in drivaltiger werdeheit (würdigkeit). Diu erste daz er nach dir gebildet ist. daz ist och ein also hohin werdeheit. der dir allez menschen chunne immer danchen sol wan dez haben wir michel reht“ etc. — Als die zweite Würdigkeit wird erklärt, dass dem Menschen alles zu Nutzen erschaffen worden ist, und als die dritte, dass er berufen ist, die ewige Freude mit Gott zu theilen. Die Vorrede verbreitet sich sodann über die Nothwendigkeit der Erhaltung des wahren Friedens, welchen zu schaffen das Erlösungswerk Christi bezweckt habe; und knüpft hieran ihre Betrachtungen über die Nothwendigkeit einer guten Rechtspflege, und verbindet damit die Erzählung von dem Herkommen der nachstehend geschriebenen Rechte von Constantin d. G., dem Papste Silvester und anderen Königen und Kaisern, und von den Quellen, woraus das Rechtsbuch geschöpft ist (s. oben Note 6). Gewöhnlich ist in diese Vorrede der Textus Prologi des Sachsenspiegels (§. 31 Note 39) eingeschoben, so wie auch das Stück von den zwei Schwerdtern. Meistens ist die Ordnung der Vorrede durch einige eingeschobene Capitula des Textes durch-

sich zwar in beiden Spiegeln finden, aber sich gerade in entgegengesetztem Sinne über ein gewisses Verhältniss und zwar mit solcher Bestimmtheit erklären, dass die Absichtlichkeit der Verschiedenheit keinem Zweifel unterliegen kann. Solche Stellen finden sich jedoch nur wenige: aber gerade bei diesen ist es der Sachsenspiegel, welcher entweder aus einem ehrenhaften patriotischen Interesse interpolirt, oder sonst die neuere Fortbildung des Rechtes zeigt¹⁸⁾. IV. Eine vierte

brochen, wie z. B. von der Wirkung der Acht, die über sechs Wochen und einen Tag dauert, von der Volljährigkeit mit 21 Jahren, und dem Vogt ding besuchen und von den drei Classen freier Leute. — Bemerkenswerth ist der ähnliche Ideengang und der Gebrauch ähnlicher Ausdrücke über die hohe Würde des Menschen, so wie auch der Gebrauch des Bildes der Schwerdt in der Vorrede zu der unter Friedrich II. um 1220 verfassten Sammlung der Constitutiones Regni Siculi, bei Canciani Bd. I. S. 305. — Ueber das Verhältniss beider Vorreden zu einander s. unten §. 46. —

¹⁸⁾ Hieher gehören z. B. das Stück von den zwei Schwerdtern; Sachsensp. I. 1, Schwabensp. in der Vorrede, und das Stück von den 7 Kurfürsten, Sachsensp. III. 57, Schwabensp. 130. — Das Stück von den zwei Schwerdtern ist in beiden Spiegeln eine Paraphrase des Satzes, dass „swaz dem pabest widerste, des er mit geistlichem gerichte niht betwingen mac. daz sol der keiser und ander weltliche richter betwingen“ (Schwabensp. Vorrede, e, Sachsensp. I. 1). Das Bild der zwei Schwerdter ist wo nicht durch Friedrich II. aufgebracht, doch durch seine Urkunden allgemein verbreitet worden, vergl. seine Constit. a. 1220 §. 7 de jur. princ. eccles., die Vorrede zu den Constit. regni Siculi (s. Note 17), und zwar in der Weise, dass er, der mit dem Papste unausgesetzt Händel hatte, aber in seinen Urkunden regelmässig und mit absichtlicher Ostentation die tiefste Ehrerbietung gegen Papst und Kirche, wie kein anderer Kaiser, zur Schau trägt, das weltliche Schwerdt stets dem geistlichen unterordnet, so z. B. in der Constit. a. 1220 §. 7 (Pertz, II. p. 236): „Et quia gladius materialis constitutus est in subsidium gladii spiritualis“ etc. — Daher auch alsbald der römische Stuhl in gleicher Weise von den zwei Schwerdtern sprach (vergl. die §. 31 Note 25 angef. Bulle v. Innocenz IV. a. 1245). Rechnet man noch hinzu die Vorgänge bei der Kaiserkrönung Heinrich's II. und Lothar's II., und bei dem ersten Begegnen Friedrich's I. mit dem Papste zu Viterbo (Volksgesch. Bd. I. §. 31 Note 5; §. 36 Note 12; §. 38 Note 6), worauf deutlich durch die in beiden Spiegeln enthaltene Erwähnung der Verbindlichkeit des Kaisers, dem Papste den Steigbügel zu halten, d. h. die Ehrerbietung eines Vasallen zu erweisen, angespielt wird, so hat der Schwabenspiegel unverkennbar die consequentere und damals als officiell zu betrachtende Theorie, wenn er das Schwerdt der weltlichen Gewalt durch den Papst an den Kaiser leihen lässt; und der Sachsenspiegel hat dagegen, indem er diess läugnet und den Kaiser das weltliche Schwerdt unmittelbar von Gott erhalten lässt, eine oppositionelle Theorie, wie sie damals wohl nur ein Anhänger Otto's IV., nachdem Friedrich II. durch den Papst als Gegenkaiser aufgestellt worden war, zu vertheidigen Veranlassung haben konnte. — Was die Abweichung der beiden Spiegel hinsichtlich des Erzschenken-Amtes und der siebenten Kurstimme anbelangt, so behauptete Bayern, schon 1231 ersteres Amt erlangt zu haben, und erwirkte noch 1275 ein Diplom von Rudolph I. unter dem Widerspruche von Böhmen, worin es

Classe bilden jene deutschrechtlichen Aufsätze, welche sich ebenfalls in dem Sachsenspiegel nicht finden, hinsichtlich deren aber dieser auch keine widersprechenden Bestimmungen hat. Diese Classe von Aufsätzen ist meistens prozessualischen Inhalts, und besonders durch Weitschweifigkeit und eine mit Platttheit docirende Manier ausgezeichnet¹⁹⁾. V. Wieder als eine besondere Classe kann man die zahlreichen Stellen betrachten, welche dem römischen Rechte entnommen sind²⁰⁾, sodann VI. diejenigen Stellen, welche aus den *Legibus Barbarorum*²¹⁾, VII. aus den Capitularien Karl's d. G. und Ludwig's des Frommen²²⁾, und VIII. aus den späteren Reichsgesetzen ausgezogen sind. Darauf, dass die Stücke der zuletzt genannten beiden Classen stets als ein eigenthümlicher Bestandtheil des Schwabenspiegels angesehen worden sind, scheint besonders auch seine Bezeichnung als König Karl's Recht oder Kaiser Friedrich's Landrecht zu deuten²³⁾. Von den Reichs-

in seiner althergebrachten Kurstimme und zwar wegen des Herzogthumes Bayern („ratione Ducatus Bavariae hoc eis competere ex antiquo“) geschützt wurde. Tolner, hist. Pal. Cap. IV. p. 119. — L. Häusser, Gesch. d. rhein. Pfalz. 1845. Bd. I. S. 124. — Das Diplom v. 1275 s. bei Toln. Cod. dipl. p. p. 75; auch in Senk. Corp. J. G. II. bei Cap. 31 des Schwabensp. — Der Schwabenspiegel enthält also hier nicht, wie Senkenberg glaubte, eine Verfälschung des Sachsenspiegels, wenn er das Reichsamt und die siebente Kur Bayern beilegt, sondern er gibt die Theorie, wie sie Bayern noch das ganze XIII. Jahrhundert hindurch hartnäckig verfocht, und die erst durch ein anderes Diplom Rudolph's I. a. 1290, und grundgesetzlich erst durch die goldene Bulle 1356 abgeändert wurde. —

¹⁹⁾ Vergl. unten Note 42. — Mitunter finden sich im Schwabenspiegel auch eigentliche Formeln; vergl. Cap. 178, 209, 317, 347, 350 I. —

²⁰⁾ Diese Stellen sind bereits oben §. 27 Note 13 verzeichnet. —

²¹⁾ Vergl. z. B. Schwabensp. c. 323 mit der L. Alam. Tit. 2 u. 3, L. Bajuv. Tit. I. 1; — c. 325 mit L. Alam. Tit. 57; — c. 329 mit L. Alam. I. II. III. 3; — c. 333 bis 343 mit L. Bajuv. Tit. XIX.; — c. 344 u. 345 mit L. Bajuv. Tit. XX.; — c. 350 I. mit L. Bajuv. Tit. VIII. c. 17 §. 1; — c. 377 I. mit L. Bajuv. Tit. XIV. etc. —

²²⁾ Diese Stellen sind bereits im §. 26 Note 1 zusammengestellt. —

²³⁾ Vergl. oben Note 3. — Im Schwabenspiegel wird Karl d. G. und eben so „Karlisch Recht“, „keiser karlen gebot“ u. dergl. selbst oft unpassend und irrig (z. B. Cap. 364, worin ein Cap. Ludwig's ausgezogen ist) erwähnt. Vergl. Schwabensp. c. 326, 331, 360, 361. — Kaiser Friedrich wird im Schwabenspiegel niemals erwähnt, so wie überhaupt kein anderer deutscher Kaiser oder König in der Eigenschaft eines Gesetzgebers, als Karl d. G. Nur Constantinus wird noch in der Vorrede des Schwabenspiegels und zwar in Verbindung mit dem Papste Silvester als Verleiher dieser Rechte namentlich erwähnt (s. Note 17), worin eine Hindeutung auf Can. 13, 14, Dist. 96 (Sachsensp. III. 63, s. oben §. 31 Note 25) zu liegen scheint. Wie Karl's Recht im XIII. Jahrhundert als allgemeiner Ausdruck zur Bezeichnung alles Reichsrechtes diente, ergibt sich auch aus

gesetzt sind benützt ²⁴⁾: die *Constitutio Henrici III. de pace publica* a. 1051 ²⁵⁾, Heinrich's IV. *Constitutio Pacis Dei Colonienses* a. 1083 und 1085 ²⁶⁾, das *Juramentum Henrici IV.* a. 1103 ²⁷⁾, der erste Landfrieden Friedrich's I. a. 1156 ²⁸⁾, dessen *Treuga conventus Brixienensis* a. 1158 ²⁹⁾ und dessen Landfrieden von 1187 ³⁰⁾; die *Treuga* des Königs Heinrich (Sohnes von Friedrich II.) von 1230 ³¹⁾, dessen *Sententia contra haereticos* a. 1231 ³²⁾ und eine Constitution desselben a. 1234 ³³⁾; sodann von Kaiser Friedrich II. dessen *Constitutio* a. 1220 *de Juribus Principum Ecclesiasticorum* ³⁴⁾, dessen *Constitutiones contra haereticos* a. 1232, 1288 und 1239 ³⁵⁾, und dessen Reichs-Abschied von 1235 ³⁶⁾:

Godefrid. Colon. a. 1208 bei Freher, *Script. rer. Germ.* Ed. Struv. I. p. 378: „Rex primo, deinde ceteri principes jurant firmam pacem ... omnia etiam jura a. Carolo magno instituta observanda atque tenenda.“ —

²⁴⁾ Da die späteren Reichsgesetze, besonders die Landfrieden, selbst häufig aus den früheren, ja sogar aus den Capitularien schöpfen, so bleibt manchmal unsicher, welches Reichsgesetz die ursprüngliche Quelle sei, besonders da der Inhalt derselben meistens nur in freier Uebersetzung in dem Schwabenspiegel wiedergegeben worden ist. —

²⁵⁾ Sog. *Recessus conventus Alsatici*, c. 8 (bei Goldast, *Coll. Constit. Imp.* Ed. 1713, II. p. 48); vergl. mit Schwabensp. (Lassberg) c. 202 a. E. (Sachsensp. II. 68; s. oben §. 31 Note 13). —

²⁶⁾ Bei Pertz, *Legg.* II. p. 55 bis 59; vergl. Schwabensp. c. 202, 232, 248, 253, 283. —

²⁷⁾ Bei Pertz, *Legg.* II. p. 60 flg. — Vergl. Schwabensp. c. 253, 283. —

²⁸⁾ Bei Pertz, l. c. p. 101 flg. — Vergl. Schwabensp. c. 79 II., 79 IV., 174, 202, 206, 207, 208, 236, 251, 253, 283. — Zu bemerken ist hierbei, dass die beiden erstgenannten Stellen, welche sich auch im Sachsensp. I. 51 §. 4 u. I. 64 finden, in den älteren Handschriften des Schwabenspiegels nicht vorkommen: und dass die aus diesem Landfrieden in den Sachsensp. II. 14 §. 2 übergegangene Stelle sich in dem Schwabenspiegel gar nicht findet. —

²⁹⁾ Bei Pertz, l. c. p. 107. — Vergl. Schwabensp. c. 236. —

³⁰⁾ Bei Pertz, l. c. p. 183. — Vergl. Schwabensp. c. 45, 49, 174, 253 b. —

³¹⁾ Bei Pertz, l. c. 266. — (Siehe §. 31 Note 13.) — Vergl. Schwabensp. c. 202, 235, 246, 248, 253, 254, 267, 277. —

³²⁾ Bei Pertz, l. c. p. 284; vergl. Schwabensp. c. 313. —

³³⁾ Bei Pertz, l. c. p. 301; vergl. Schwabensp. c. 301 I. —

³⁴⁾ Bei Pertz, l. c. p. 236. — Aus dieser Constitution findet sich aber im Schwabenspiegel nur die Grundlage des Stückes von den zwei Schwerdtern aufgenommen (s. oben Note 18). —

³⁵⁾ Bei Pertz, l. c. p. 287, 288, 326; vergl. Schwabensp. c. 301 I. —

³⁶⁾ Bei Pertz, l. c. (lateinisch) p. 313; (deutsch) p. 571. — Vergl. Schwabensp. c. 108, 125, 193, 253, 266, 278, 283. —

auch findet sich sogar einiges aus einer Constitution des Gegenkönigs Heinrich von Thüringen, *de Judaeis*, a. 1245 ³⁷⁾ und aus dem Landfrieden des Kaisers Rudolph I. von Habsburg a. 1281 ³⁸⁾ aufgenommen. IX. Endlich sind auch Stücke aus der Bibel ³⁹⁾, aus den canonischen Rechtsbüchern (*Decretum* und *Decretales*) ⁴⁰⁾ und aus der geistlichen Literatur des Mittelalters, insbesondere aus den Predigten des Mönches Berthold (um 1272) aufgenommen ⁴¹⁾. Dass man im Mittelalter recht wohl die eigenthümlichen Bestandtheile des Schwabenspiegels von seiner dem Sachsenspiegel entlehnten Grundlage zu unterscheiden wusste, ergibt sich daraus, dass man sich mitunter da, wo sächsisches Recht galt, begnügte, nach dem sächsischen Landrechte oder Weichbilde nur jene Artikel des Schwabenspiegels als eines Buches von gemeinrechtlichem Inhalte zusammen zu schreiben, welche dem ersteren nicht ursprünglich angehörten ⁴²⁾. Der Verfasser des Schwa-

³⁷⁾ Goldast, Coll. Const. Imp. III. p. 399. — Die Aechtheit wird bezweifelt. Pertz hat sie nicht aufgenommen. —

³⁸⁾ Bei Pertz, l. c. p. 427; vergl. Schwabensp. c. 294, 301 I. —

³⁹⁾ Besonders aus dem V. Buch Mosis finden sich mehrere Stücke im Schwabensp. c. 201. Eine Ausführung über das Mosaische Erbrecht findet sich auch im Schwabensp. c. 148. — Vergl. auch c. 308. —

⁴⁰⁾ Der Schwabenspiegel enthält aus dem *Decretum* und den *Decretalen* alle dieselben Stücke wie der Sachsenspiegel; vergl. Schwabensp. Vorrede d, e (Sachsensp. III. 63); Schwabensp. c. 2 und 3 (Sachsensp. I. 3); Schwabensp. c. 28 (Sachsensp. I. 25 §. 4); Schwabensp. c. 128 (Sachsensp. III. 57). — Siehe oben §. 31 Note 25. — Ueberdiess hat derselbe noch in c. 361 das canonische Zinsverbot (Causa 14 Qu. 5; Tit. X. de usuris, *Decretalen* von 1180 bis auf Gregor IX. enthaltend) und mitunter noch eine weitläufige Ausführung über die verbotenen Grade der Verwandtschaft und Schwägerschaft und die anderen Eehindernisse nach canonisch-rechtlichen Grundsätzen. Schwabensp. (Lassberg) c. 377 II. — Genannt werden von den Päpsten nur Silvester (in der Vorrede f), Zacharias und Innocenz III. in c. 313, und Leo, als Bruder Karl's d. G. bezeichnet, in c. 361. —

⁴¹⁾ Andeutungen s. bei Wackernagel, in der Vorrede zu seiner Ausgabe. Seine weitere Ausführung ist noch zu erwarten. —

⁴²⁾ Einen solchen abgekürzten Schwabenspiegel, aus welchem die sächsischen Grundlagen hinweggelassen sind, zeigt Cod. Msc. Heidelb. 461, in Verbindung mit einer Handschrift des sächsischen Weichbildes. Der grösste Theil der hier aufgenommenen Capitel ist prozessualischen Inhalts, so dass der Schwabenspiegel hier die Stelle eines Prozessgesetzbuches neben dem sächsischen Landrechtstexte zu vertreten scheint. Eine übersichtliche Zusammenstellung der Capitel dieses abgekürzten Schwabenspiegels und Vergleichung mit der Ausgabe des Schwabenspiegels in Senkenberg's Corp. J. G. findet sich bei W. v. Thüngen, das sächsische Weichbild, Einl. S. 9. —

benspiegels ist gänzlich unbekannt ⁴³⁾; in ihm selbst findet sich eine Andeutung, wonach man schon im XIII. Jahrhundert die Abfassung desselben mehreren rechtskundigen Männern in einer Weise zuschrieb, dass hierbei wohl nur an eine allmähliche Vermehrung und Umbildung der ursprünglichen Grundlage gedacht werden kann ⁴⁴⁾. Auch über den Ort der Entstehung des Schwabenspiegels ist keine genauere Nachweisung möglich ⁴⁵⁾; doch dürfte Bayern wenigstens ein eben so grosser Antheil an seiner allmählichen Ausbildung wie Schwaben gebühren ⁴⁶⁾. Was das Alter des Schwabenspiegels anbetrifft, so kann nach der obigen Darlegung seiner Bestandtheile seine erste Entstehung in keinem Falle in eine höhere Zeit, als in jene kurz nach Entstehung der ersten Recension des Sachsenspiegels gesetzt werden. Berücksichtigt man, dass gerade die starke Benützung der Reichsgesetze dem Schwabenspiegel in den Augen der Zeitgenossen zum grossen Theile den Charakter eines selbstständigen Rechtsbuches (eines Kaiserrechtes) im Gegensatze von dem Sachsenspiegel verlieh, und dass namentlich ausser den Landfrieden Friedrich's I. a. 1156 und 1187 die Reichsgesetze aus den Zeiten des Kaisers Friedrich II. und seines Sohnes Königs Heinrich (bis 1235) besonders häufig benützt worden sind, und erwägt man dabei noch weiter, dass überhaupt alle in dem Schwabenspiegel

⁴³⁾ Dass die Benützung der Bibel und geistlichen Literatur nicht genügen kann, den Verfasser für einen Geistlichen zu erklären, bemerkt mit Recht Eichhorn, l. c. §. 282. — Auch kann nach dem, was hier in Note 18 angedeutet worden, nicht einmal von Interpolationen im päpstlichen Interesse gesprochen werden. — Goldast, in d. Vorrede z. d. Reichssatzungen, erzählt, dass Gottfried v. Rammingen, Vogt des Stifts Reichenau, eine Handschrift des Schwabenspiegels gesehen haben wolle, worin Berthold Freiherr von Grimmenstein als Verfasser genannt gewesen sei. — Heineccius, antiq. germ. I. p. 477, hält für möglich, dass Kaiser Rudolph I. diesen Berthold mit einer Ueberarbeitung des Schwabenspiegels beauftragt haben könne. (Vielleicht dürfte eine Verwechslung mit dem Mönche Berthold, dessen Predigten wirklich benützt sind, anzunehmen sein.) —

⁴⁴⁾ Schwabensp. c. 73: „Die meister sprechent also, die ditz lantrechtbuch gemacht habent, durch der kunige liebe vnd den liuten ze nutze.“ —

⁴⁵⁾ Die Doppelsinnigkeit des Wortes *Alemannia*, im Gegensatze von *Saxonia* sowohl Deutschland im allgemeinen als Schwaben insbesondere bezeichnend (s. z. B. Clenkok's Schreiben §. 31 Note 50), mag wohl die erste Veranlassung zur Bezeichnung von Schwaben als Vaterland dieses Spiegels gegeben haben. —

⁴⁶⁾ Vergl. Maurer, in der oben Note * angef. Einleitung. — Hierauf deuten auch die Benützung der Lex Bajuvariorum, sodann die Darstellung des öffentlichen Rechtes im Interesse der bayerischen Herzoge (s. Note 18), so wie auch einige entschieden bayerische Provinzialismen: z. B. die Bezeichnung des Frohnleichnamfestes durch *Antlaz*, des Taufpathen durch *Gotte* (Schwabensp. c. 377 II.) u. dergl. —

hervortretenden publicistischen Grundsätze das unverkennbare Gepräge der Zeit Friedrich's II. tragen ⁴⁷⁾, so dürfte darüber kein Zweifel obwalten können, dass der Schwabenspiegel vor dem Ausgange des vierten Decenniums des XIII. Jahrhunderts nicht als ein von dem Sachsenspiegel unterscheidbares Kaiserrecht vorhanden gewesen sein kann ⁴⁸⁾, wenn man auch die Fragmente aus den Predigten des Mönches Berthold (um 1272) u. dergl. als spätere Zusätze von dem übrigen Haupttexte zu trennen sich für befugt halten darf. Dagegen muss derselbe vor dem Jahre 1276 schon vollendet und verbreitet gewesen sein, da in diesem Jahre schon Stücke aus demselben in das Augsburger Stadtrecht übergegangen sind. Die älteste noch erhaltene Handschrift mit bestimmtem Datum ist die v. Lassberg'sche vom J. 1287. Ueberhaupt erscheint die Zeit Rudolph's I. von Habsburg als diejenige, in welcher sich der Schwabenspiegel am meisten zu verbreiten anfang ⁴⁹⁾. Die Handschriften, insbesondere die aus dem XIII. und XIV. Jahrhundert, zeigen im Ganzen eine grössere Gleichförmigkeit in der Reihenfolge der einzelnen Capitel, als man bisher annehmen zu dürfen glaubte ⁵⁰⁾,

⁴⁷⁾ Vergl. oben Note 18. — Auch wird im Schwabensp. c. 313 ausdrücklich die Absetzung des Kaisers Otto IV. († 1218) durch Papst Innocenz III. (a. 1211) erwähnt. — Derselben Zeit gehört auch an Schwabensp. c. 130 a, woselbst die von Innocenz III. über die Entscheidung der Stimmenmehrheit bei der Kaiserwahl aufgestellte Theorie (vergl. die Sammlung seiner Briefe von Baluz. I. 607) vorgetragen wird. — Eine Anspielung auf den ebendasselbst aufgestellten Grundsatz, dass der König von Böhmen keine Kurstimme hat, wenn er kein deutscher Mann ist, findet sich bei Albert. Stad. a. 1240: „quia non est teutonicus.“ — Nach Eichhorn's Meinung soll Kaiser Friedrich II. im Schwabensp. Senk. c. 351 (Lassb. c. 313) als bereits verstorben vorkommen. Allein genannt ist Friedrich II. hier nicht, und die Worte, welche Eichhorn auf den Eintritt des sog. grossen Interregnum zu deuten scheint: „so nut kuniges ist, so ist doch recht diz“ dürfen in Uebereinstimmung mit der hier häufig in den Handschriften angetroffenen lateinischen Glosse: „Cum imperium vacat“ nur allgemein von dem Falle verstanden werden, wenn ein Interregnum eintritt. Vergl. Schwabensp. Wackernagel c. 258 Note 79. —

⁴⁸⁾ Mit dieser Zeitbestimmung trifft auch das Alter der in dem Schwabenspiegel bemerkbaren Beziehungen auf die canonischen Rechtsbücher (Note 40), besonders die Erwähnung des erst im Jahre 1234 vollendeten Buches der Decretalen (Note 6) genau überein. —

⁴⁹⁾ So z. B. werden Handschriften von 1282 und 1288 erwähnt bei Senkenberg, vision. div. p. 83, 99. Aus der in letzterer (Baseler) Handschrift enthaltenen Angabe: „Dis Buch ... wart gemacht und vollenbracht ze Nüremberg in eym berufnem Hofe da man zalt von Gottes Gebürt zweihundert und aht und ahzig Jar“ wollten Manche (z. B. Fischer, Entwurf §. 28) eine ausdrückliche Bestätigung des Schwabenspiegels durch Rudolph I. ableiten. —

⁵⁰⁾ Die frühere Ansicht ist namentlich durch die von v. Lassberg und Wackernagel gemachten Vergleichen und Ausgaben berichtigt worden. —

und erst durch das in späterer Zeit hervorgetretene Bestreben, zu systematisiren, wurde die ursprüngliche, auf der Grundlage des Sachsenspiegels beruhende Ordnung der Capitel in Verwirrung gebracht ⁵¹⁾. Der Schwabenspiegel hat nie eine solche vollständige Glosse erhalten, wie der Sachsenspiegel ⁵²⁾: auch gibt es von demselben keine ganz gleichzeitige lateinische, jedoch eine sehr alte französische Uebersetzung ⁵³⁾. Seit dem vierzehnten Jahrhundert zeigen einige Handschriften des Schwabenspiegels eine willkührliche Eintheilung in Bücher, jedoch ohne dabei die Ordnung der Capitel selbst zu verändern ⁵⁴⁾.

§. 33.

d) Das Lehnrechtbuch des Sachsen- und Schwabenspiegels und die verwandten Rechtsbücher: *Vetus autor de beneficiis* und das Görlitzer Lehnrecht.

Schon in den ältesten Handschriften des Sachsenspiegels und des Schwabenspiegels findet man häufig und in den späteren Handschriften und Ausgaben regelmässig mit dem Landrechtbuche auch ein Lehnrechtbuch in Verbindung gebracht, jedoch so, dass letzteres dem ersteren niemals vorangestellt, sondern immer nur nach dem Landrechte angefügt ist ¹⁾. Wenn sich in dem Landrechts-Texte schon eine

⁵¹⁾ Diess gilt namentlich von der Senkenberg'schen Ausgabe. —

⁵²⁾ Es finden sich aber allerdings nicht nur einzelne, jedoch mit dem Texte selbst verwobenen deutsche glossenähnliche Zusätze — (z. B. c. 70 a. E.: „Ingenuus dez spricht in latine der hohste vrie. libertinus mittel vrie. liber lantsaeze vrie“) —, sondern es finden sich in den Handschriften mitunter auch kleine lateinische Glossen; z. B. in Cap. 44, 59, 313 etc. (Vergl. Note 47.) —

⁵³⁾ Schmeller, über eine lateinische Bearbeitung des alten oberdeutschen Land- und Lehnrechtbuches oder sog. Schwabenspiegels durch Oswald von Anhausen v. J. 1356, in d. Münchner gel. Anz. Bd. 13 Nr. 130. —

⁵⁴⁾ v. Löw, in Reyscher Zeitschr. 1839 Bd. IX. p. 158. — *Le miroir de Souabe*, d'après le msc. français de la bibliothèque de la ville de Berne, publié par G. A. Matile. Neuchatel, 1843. —

⁵⁵⁾ So zeigt z. B. der Heidelb. Cod. Nr. 53 (Säc. 14) eine Eintheilung des Landrechts in 4 Bücher, der Einsiedler Codex (Säc. 14) in 3 Bücher (vergl. Lassberg, Verzeichn. Nr. 24) und ein Codex aus dem XV. Jahrhundert im Besitze von Eichhorn (l. c. §. 282 Note p) sogar in 8 Bücher. —

¹⁾ Vergl. im allgemeinen die bei §. 31 Note *) und §. 32 Note *) angeführte Literatur. — Ueber das sächsische Lehnrecht vergl. noch: Heinecc. antiq. germ. I. p. 463. — Biener, Commentar. P. II. Vol. II. §. 38. — Gruppen, bei Spangenberg, Beitr. 1822 S. 61. — Eichhorn, R.-G. §. 280. — Die vorzüglichste Ausgabe ist von C. G. Homeyer, des Sachsenspiegels zweiter Theil. Bd. I. das sächsische Lehnrecht und der Richtsteig Lehnrechts. Berlin, 1842. (Voranstehend eine ausführliche Einleitung über die Handschriften und Drücke, so wie die

vielfache Uebereinstimmung der beiden Spiegel hat nachweisen lassen, so tritt diese in einem noch viel höheren Grade in dem Lehnrechts-Texte hervor, so dass über die ursprüngliche Einheit des Lehnrechtbuches der beiden Spiegel kein Zweifel obwalten kann. Im übrigen zeigt das Lehnrechtbuch eines jeden Spiegels denselben Charakter, welcher seinem Landrechte eigenthümlich ist. Das Lehnrechtbuch des Sachsenspiegels behauptet ebenso, wie dessen Landrechtbuch, im Vergleiche mit dem Lehnrechtbuche des Schwabenspiegels, den Vorzug der grösseren Deutlichkeit, Richtigkeit und Präcision, während der Schwabenspiegel hier regelmässig nur paraphrasirend erscheint und ebenfalls wieder mannigfache Missverständnisse des sächsischen Textes erkennen lässt: auch zeigt das Lehnrechtbuch des Schwabenspiegels mehrfach das Lehnrecht bereits in einer den Vasallen günstigen Fortbildung, während der Sachsenspiegel noch die älteren strengeren Grundsätze darstellt²⁾. Wenn hiernach auch unbedenklich der mit dem Sachsenspiegel verbundene Lehnrechts-Text als der ältere angesprochen werden darf, so folgt daraus noch nichts für den wirklich sächsischen Ursprung des Lehnrechtbuches: und diese Frage wird um so mehr unentschieden bleiben müssen, als in dem Lehnrechtbuche keine localen Beziehungen hervortreten³⁾. Auch dafür, dass das Landrecht und das Lehnrecht des Sachsenspiegels von demselben Verfasser herrühren, liegt

Geschichte dieses Rechtsbuches. — Ueber das schwäbische Lehnrecht vergl. noch: Heineccius *antiq. germ.* p. 483. — Biener, *Comment. P. II. Vol. II. §. 39.* — J. Schilter, *Cod. Jur. Alem. feudalis Ed. II. 1728.* — Die neueste Ausgabe ist die v. Lassberg (nach dem Codex v. 1187) 1840. —

²⁾ Homeyer, *Sachsensp. Thl. II. Bd. I. Einl. S. 93 flg.* — Das höhere Alter und die Originalität des Schwäb. Lehnrechts hatte früher besonders Schilter, *Praef. ad Cod. Jur. Alem. §. 17* vertheidigt. —

³⁾ Homeyer, *l. c. S. 47 flg., 93.* — Sachsen wird im Lehnrechtbuche nie erwähnt. In der mit *Sachsensp. Landr. II. 12 §. 4* verwandten Stelle des *Sächs. Lehnr. 69 §. 7* steht sogar „düdischer art“ anstatt „sessischer art.“ — Die einzige etwaige locale Anspielung könnte im *Sächs. Lehnr. art. 4 §. 1* gefunden werden. „Alle die aver in osterhalf der sale (Schwäb. Lehnr. cap. oberhalb osterland) belehnt sint, die solen dienen to weneden unde polenen unde to behemen.“ — Allein diese Stelle könnte eben so wohl im südlichen oder westlichen Deutschland geschrieben sein, und ist vielleicht nur eine Reminiscenz an die Bestimmung in dem *Cap. a. 807 c. 5* (Pertz, *Legg. I. p. 149*): „Si partibus Hispaniae sive Avaritiae solatium fuerit necesse praebendi, tunc de Saxonibus quinque sextum preparare faciant: et si de partibus Beheim fuerit necesse solatium ferre, duo tertium preparent. Si vero circa Surabis patria defendenda necessitas fuerit, tunc omnes generaliter veniant.“ — Die Gegend um die Mittel-Elbe vermuthet jedoch als Vaterland des Lehnrechtbuches Homeyer, *S. 68.* —

kein Beweis vor⁴⁾: doch betrachtete man im XIV. Jahrhundert wohl allgemein Eicke v. Repgow auch als Verfasser des Lehnrechtbuches⁵⁾. Es kann jedoch hierauf nicht mehr Gewicht gelegt werden, als auf die andere im XIV. Jahrhunderte verbreitete Ansicht, dass das Lehnrechtbuch von Kaiser Friedrich I. ausgegeben worden sei⁶⁾. Das Lehnrechtbuch bezeichnet sich selbst als eine Privatarbeit⁷⁾, und ist wahrscheinlich kurz nach der Vollendung des Landrechtbuches des Sachsenspiegels entstanden, und mit demselben verbunden und auch bald in Süddeutschland überarbeitet und dem Landrechte des Schwabenspiegels beigelegt worden⁸⁾. Das jüngere Alter des Lehnrechtbuches erhellt insbesondere daraus, dass darin das Landrecht schon ausdrücklich angeführt, theilweise sogar copiert, und auch sonst in verschiedener Weise berücksichtigt wird⁹⁾, so wie auch in der Stellung des Lehnrechtes nach dem Landrechte eine äussere Hinweisung auf seine spätere Entstehung liegt. Die Handschriften zeigen auch hinsichtlich des Lehnrechtbuches in beiden Spiegeln mehrfache Verschiedenheit in Zahl und Ordnung der Capitel oder Artikel¹⁰⁾; so dass auch dieses Rechtsbuch in einer längeren, erst im XIV. Jahrhundert endigenden Fortbildung erscheint: eine Bücher-Eintheilung findet sich jedoch sehr selten¹¹⁾. Bis

⁴⁾ Die Argumente für die Identität des Verfassers des Landrechtes und des Lehnrechtes sind zusammengestellt bei Homeyer, l. c. S. 45 flg., 52. —

⁵⁾ Ueber die in der Glosse befindlichen Andeutungen s. Homeyer, l. c. S. 49. —

⁶⁾ Z. B. Gloss. Proem.: „... disses .. buchis vssgeber keyser Friderich von stauffe, das do lehinrecht genant ist.“ — Sogar für eine Uebersetzung des (lombard.) Usus feudorum (§. 29) wurde dieses Lehnrechtbuch damals ausgegeben. — Vergl. die Zusammenstellung der hieher gehörigen Notizen bei Homeyer S. 50. — Die Veranlassung zu diesen Sagen mögen die Constitutionen Friedrich's I. gegeben haben, welche zum Theil in den (lombard.) Liber Feudorum, zum Theil sogar in das Landrecht des Sachsenspiegels übergegangen sind. Vergl. Homeyer, l. c. S. 51. — Ob etwa wirklich Sachsensp. Lehn. 13 §. 1 dem lombardischen Lehnrechte (II. F. 26) nachgebildet sei, ist zweifelhaft. Homeyer, l. c. S. 55. —

⁷⁾ Sächs. Lehn. a. 1: „Svie lenrecht kunnen wille, die volge disses bukes lere.“ — Der Verfasser schöpft eben, so wie der des Landrechtes, hauptsächlich aus seiner juristischen Erfahrung; mitunter aus dem Landrechte. Homeyer, S. 52 flg. — Das Schwäb. Lehn. zeigt mitunter die Rubrik: hir beginnet sich des keiseres lenrecht. (Vergl. Heidelberg. Cod. Nr. 470.) —

⁸⁾ Homeyer, l. c. S. 52, 91. —

⁹⁾ Homeyer, l. c. S. 53 flg. —

¹⁰⁾ Homeyer, l. c. S. 57, unterscheidet fünf Classen unter den Handschriften des Sächsischen Lehnrechts. —

¹¹⁾ Homeyer, l. c. — Vergl. auch oben §. 32 Note 55. — Bei dem Schwäb.

jetzt ist nur eine Classe von lateinischen Uebersetzungen in Prosa bekannt geworden ¹²⁾: ebenso auch nur eine einzige mittelalterliche französische Uebersetzung ¹³⁾. Ausserdem ist noch ein in lateinischen Reimen verfasstes Lehnrechtbuch bekannt geworden, dessen Verhältniss zu dem Lehnrechtbuche des Sachsenspiegels um so schwieriger zu bestimmen ist, als gegenwärtig keine Handschriften desselben mehr aufzufinden sind. Dieses Lehnrechtbuch, von den Herausgebern als *Vetus Autor de beneficiis* bezeichnet ¹⁴⁾, schliesst sich, so viel die Masse seines Inhaltes anbelangt, an die älteste Classe der Handschriften des sächsischen Lehnrechts an, zeigt aber in einzelnen Lesarten mehrfache Verwandtschaften mit jüngeren Handschriften ¹⁵⁾. Früher glaubte man das Alter desselben wenigstens in das zwölfte, wo nicht in das elfte Jahrhundert setzen zu dürfen ¹⁶⁾: in der neueren Zeit pflegt

Lehnrecht findet sich das Besondere, dass mehrere alte Handschriften nach cap. 219, von den Mühlen, Zöllen und Müntzen, das Landrechtbuch für geschlossen erklären, so z. B. der Lassberg. Cod. und der von Matile ed. franz. Schwabenspiegel. Letzterer gibt den Rest des Landrechtes sofort unter der Rubrik: „Ci comance li Prumier livre dou droit dez fiez“ und beginnet das eigentliche Lehnrechtbuch mit der Rubrik: „Cy comance li seconz livres dez fyez.“ —

¹²⁾ Homeyer, l. c. S. 85. —

¹³⁾ Abgedruckt in der Ausgabe des Berner, dem Ausgange des XIV. Jahrhunderts angehörigen Codex von Matile, 1843, Fol. LXV. —

¹⁴⁾ Zuerst erschien der *Vetus Autor* als ein von den Verlegern Burkmann und Baum veranlasster Anhang zur zweiten Ausgabe von Fr. Duareni commentarius in consuetud. feud. (Cöln 1569 al. 1570), zuerst unter dem Titel: his adjecimus ... vetustum libellum de feodis s. feudis et de ordine placitationis et urbano beneficio per aphorismos distinctum, incerto authore.“ — Sodann gab den *Vetus Autor* unter dieser Bezeichnung und ohne Kenntniss der Cölner Ausgabe nach einer dem Holsteinischen Gesandten W. v. Eiben gehörigen Handschrift heraus: Chr. Thomasius, in Select. feudal. Thomasian. 1708. — Hiernach erschienen Abdrücke in J. A. Burgermeister, Corp. jur. publ. et priv. T. I. Ulm, 1717; in Senkenberg, Corp. jur. feudal. 1740 (mit willkührlicher Veränderung der Ordnung) und wieder in der Ordnung des Thomasius in der II. Ausgabe dieses Corp. jur. feud. durch Eisenhardt, 1772; durch v. d. Lahr, in Senkenberg, Corp. Jur. Germ. T. II. P. II. p. 189; in Canciani, Legg. Barb. III. p. 113; von G. Köhler, in s. Ausgabe des Görlitzer Lehnrechts, 1841. — Am vorzüglichsten findet sich der *Vetus Autor* jetzt nebst einer vortrefflichen einleitenden Abhandlung in C. G. Homeyer, des Sachsenspiegels II. Theil. Bd. II. Berlin, 1843. — Vergl. auch Biener, Comment. P. II. Vol. II. §. 37. — Kraut, in Götting. gel. Anzeigen, 1836, Bd. II. S. 737. — Eichhorn, R.-G. II. §. 280, 284. —

¹⁵⁾ Homeyer, Sachsensp. II. Thl. Bd. II. Einl. S. 30 flg. — Die Eintheilung des *Vetus Autor* in drei Theile, mit den schon im Cölner Druck ersichtlichen Rubriken (s. Note 14) hält Homeyer, l. c. §. 12, wohl mit Recht nicht für ursprünglich. —

¹⁶⁾ Eine übersichtliche Zusammenstellung der Ansichten über das Alter des

man die Abfassung des *Vetus Autor* in den Anfang des XIII. Jahrhun-

Vetus Autor findet sich bei Homeyer, l. c. S. 16. — Vergl. auch noch G. M. Weber, Handbuch des Lehnrechts Bd. I. p. 251 flg. — Der Zeitraum, innerhalb dessen die Muthmassungen schwanken, reicht vom Jahre 918 bis zur Mitte des XIII. Jahrhunderts. — Ein besonderes Gewicht pflegte man bei der Vertheidigung eines höhern Alters des *Vetus Autor* als des XIII. Jahrhunderts darauf zu legen, dass derselbe nur das Wort *beneficium*, nicht aber *feudum* gebrauche: das Unge-nügende dieser Argumentation hat Homeyer, l. c. S. 18, genügend nachgewiesen. Nicht so vollständig befriedigend scheint mir bei Homeyer die Erklärung jener Stelle des *Vetus Autor*, aus welcher man gewöhnlich seine Entstehung im XI. oder doch im XII. Jahrhunderte abzuleiten sucht. Es heisst nämlich im *Vetus Autor* I. 12: „*Rex quem eligunt Teutonici | cum Romam vadit ordinari | secum ibunt de jure | sex principes qui primi sunt in ejus electione | ut pateat Apostolico | regis iusta electio |*“. — So viel muss allerdings zugegeben werden, dass das Bestreben älterer Schriftsteller, in den früheren Jahrhunderten einen Zeitpunkt nachzuweisen, wo nur sechs Kurfürsten *de jure* vorhanden gewesen wären, als ein durchaus verfehltes zu keinem Resultate führen kann. Wenn nun aber Homeyer dagegen S. 17–20 zwar im allgemeinen die, meines Ermessens ganz richtige, Ansicht geltend zu machen sucht, dass nicht nur im XII., sondern auch noch bis gegen die Mitte des XIII. Jahrhunderts die Zahl und Person der Kurfürsten noch nicht fest bestimmt gewesen wäre, so scheint es ganz inconsequent zu sein, wenn er S. 21 beifügt, hier nenne der *Vetus Autor* die Zahl der Kurfürsten, der *Sachsenspiegel* III. 57 aber Zahl und Personen der ersten an der Kur, wie sie später im wesentlichen beibehalten worden. Dem ist aber nicht so. Der *Vetus Autor* sagt keinesweges, dass sechs Kurfürsten wären, sondern er lässt die Zahl der Fürsten, welche die ersten an der Kur sind, ganz unbestimmt, so wie er auch die Personen derselben nicht bezeichnet: auch will er gar nicht hier von den Kurfürsten handeln, da er hier nicht einen politischen, sondern nur einen lehnrechtlichen Aufsatz schreiben will. Der *Vetus Autor* will vielmehr hier nur das ausführen, dass und warum sechs Fürsten, die (möglicherweise mit noch mehreren anderen) die ersten an der Kur sind, von Rechtswegen (*de jure*) pflichtig sind, mit dem Könige nach erhaltenem Aufgebot (vergl. *Vetus Autor* §. 9) den Römerzug zu machen. Der Grund, der hier angegeben wird, „*ut pateat Apostolico iusta regis electio*“, oder wie übereinstimmend das Sächs. Lehnr. a. 4 §. 2 sagt: „*durch dat dem pavesen wetenlik si des koninges redelike kore*“ und welcher meines Bedünkens ebenfalls von Homeyer (nach Eichhorn) ganz richtig mit der am Anfange des XIII. Jahrhunderts durch Innocenz III. aufgestellte Behauptung eines unbedingten Prüfungsrechtes der Kaiserwahl in Verbindung gesetzt wird, löset, wie mir scheint, auch alle Bedenken über die Zahl sechs und schliesset die Erklärung darüber, warum gerade sechs der ersten Fürsten zur Begleitung des Kaisers auf dem Römerzuge erforderlich sind, bereits in sich. Der Zweck dieser Begleitung ist nämlich kein anderer, als dass der Kaiser dem Papste im erforderlichen Falle einen nach den damaligen Rechtsbegriffen vollbeweisenden Eid *cum sexta sc. septima manu* leisten könne. Ueberhaupt scheint es Sitte gewesen zu sein, dass der Kaiser bei der Krönung dem Papste den herkömmlichen Eid als *Advocatus Ecclesiae* in dieser Form schwur. So berichtet uns z. B. Thiedmar VII. c. 1 (bei Pertz, Script. III. p. 836), dass Heinrich II. bei seiner Krönung sogar mit 12 Eideshelfern (der doppelten Zahl) schwur, worin nach den Begriffen der Zeit der Ausdruck

derts zu verweisen ¹⁷⁾, und ist nicht abgeneigt, denselben als die lateinische Grundlage des sächsischen Lehnrechtes selbst zu betrachten ¹⁸⁾. Wenn man aber erwägt, dass in dem *Vetus Autor* selbst schon Beziehungen auf das Landrecht vorkommen ¹⁹⁾, und dass sich in ihm sogar eine (in den sächsischen Rechtsbüchern des XIII. Jahrhunderts beispiellose und wohl auf eine Bekanntschaft mit dem Landrechte des Schwabenspiegels hindeutende) Erwähnung des römischen Volljährigkeits-Termines findet ²⁰⁾, so wie es auch an sich unwahrscheinlich ist, dass die erste Aufzeichnung eines Rechtsbuches über einen früher noch gar nicht bearbeiteten Rechtstheil sofort in lateinischen Reimen, welche der Darstellung so vielen Zwang auflegten ²¹⁾, geschehen sein

einer besonderen Hochachtung gegen den Papst liegen musste, da Standesgleiche unter sich nie einen Eid mit mehr als sechs Eideshelfern leisteten, ausser in den Fällen, wo es auf ein Ueberschwören eines bereits mit der vollen Zahl der Eideshelfer geleisteten Eides ankam. Mir scheint daher der *Vetus Autor* I. 12, so wie auch das Sächs. Lehnrecht a. 4 §. 2 nur diese alte Sitte zu berichten, aber mit Hinzufügung eines neuen, allerdings erst im XIII. Jahrhundert unter Innocenz III. aufgekommenen Grundes, und sonach stimme ich ebenfalls im Resultate der Ansicht Homeyer's bei, dass aus der angeführten Stelle nichts für eine Entstehung des *Vetus Autor* vor dem XIII. Jahrhunderte abzuleiten sei. Die namentliche Erwähnung von sechs Kurfürsten (d. h. alle ausser Böhmen) in der correspondirenden Stelle des Sächsischen Lehnrecht. a. 4 §. 2 und gar (ganz unpassend) aller sieben Kurfürsten im Schwäb. Lehnrecht. c. 8 §. 6 (Lassberg) ist unverkennbar eine spätere Paraphrase. Auffallend ist, dass der Schwabenspiegel Lehnrecht. c. 8 §. 6 den im *Vetus Autor* und im Sächsischen Lehnrecht angegebenen Grund gar nicht erwähnt. Ob diess durch eine blosse gedankenlose Auslassung geschehen ist, oder einen anderen Grund hat, muss dahin gestellt bleiben. —

¹⁷⁾ Homeyer, l. c. S. 21. — (Vergl. auch Note 15.) —

¹⁸⁾ Homeyer, l. c. S. 42, 43. — Vergl. auch Schaumann, Gesch. des niedersächs. Volkes S. 533. —

¹⁹⁾ Homeyer, l. c. S. 61. —

²⁰⁾ *Vetus Autor* I. 65: „Adolescentia a duodecimo anno incipit | et vicesimo quarto desinit.“ — Nur die Ausdrucksweise weicht hier von dem römischen Termin von 25 Jahren ab, wenn man es so fasst, dass die Minor aetas so lange dauert, als man 24 Jahre (und so und so viel Monate oder Tage) zählt. —

²¹⁾ Homeyer selbst gibt S. 37 zu, dass die Ausdrücke des *Vetus Autor* häufig schief, gezwungen und umschreibend sind, der correspondirende Ausdruck im Sächsischen Lehnrecht aber meist der mehr freie und technische ist. Wer kann sich auch überreden, dass ein Buch, in welchem der Schluss des ersten Satzes sogleich eine ganz überflüssige, offenbar allein des Reimes wegen gemachte abgeschmackte Paraphrase ist, welche nicht einmal seine Rückübersetzung (das Görlitzer Lehnrecht) aufnehmen mochte, ein Originalwerk sein soll. *Vetus Autor* I. 1: „Si quis velit instrui | in jure beneficiali | hunc libellum respiciat | et ejus doctrinam non despiciat.“ — Görlitz. Lehnrecht. I. 1: „Swer cluch an lenrechte welle

sollte, so wird man darin schwerlich mehr als eine zwar noch dem XIII. Jahrhundert angehörige und der ältesten, in ihrer ursprünglichen Gestalt ausserdem nicht mehr rein erhaltenen Recension des sächsischen Lehnrechts sich anschliessende Ueberarbeitung, aber keinesweges ein eigentliches Originalwerk erkennen dürfen ²²⁾). Dem *Vetus Autor* schliesset sich am nächsten der in einer Görlitzer Handschrift erhaltene deutsche Lehnrechts-Text, das von den Herausgebern sog. Görlitzer Lehnrecht, an ²³⁾), welches als eine im Anfange des XIV. Jahrhunderts vorgenommene ²⁴⁾ Rückübersetzung des *Vetus Autor* in die deutsche Sprache zu betrachten ist ²⁵⁾).

§. 34.

C. Die zur Familie des Sachsenspiegels gehörigen Rechtsbücher.

1) Die Glosse des Sachsenspiegels *).

Schon sehr früh wurden in den Handschriften des Sachsenspiegels der ursprünglichen Grundlage einzelne deutsche Glossen beigefügt, deren

wesin, der sol diz buch dicke vor lesin.“ — Wie würdig ist dagegen der schmucklose Anfang des sächsischen Lehnrechtes (s. Note 7), womit auch der Anfang des schwäbischen Lehnrechtes wörtlich übereinstimmt. —

²²⁾ Vergl. Eichhorn, R.-G. II. §. 280. —

²³⁾ Die erste Ausgabe ist von Luhn, in Zepernick, Miscellaneen z. Lehn. Bd. I. 1787. — Neuere Ausgaben: G. Köhler, im II. Band der Script. rer. Lusaticarum, und daraus besonders Görlitz, 1841; 4. — nunmehr am besten und mit einer historisch-kritischen Einleitung von Homeyer im II. Theile des Sachsenspiegels, Bd. II. Berlin, 1844. —

²⁴⁾ Homeyer, l. c. S. 59. —

²⁵⁾ Als die Grundlage des *Vetus Autor* und das von diesem übersetzte Original wurde das Görlitzer Lehnrecht vertheidiget von C. G. Anton, Erweis, dass das Lehnrecht, welches Zepernick etc. herausgegeben, altes Sachsenrecht sei. Leipz. 1789. — Dieser Meinung folgten seither Viele, z. B. Zachariae, chursächs. Lehn. §. 13; Mayr, Handb. des gem. u. bayer. Lehn. Landshut, 1831, §. 25; auch Köhler (Note 22); nach der gediegenen Ausführung von Homeyer, l. c. S. 30 flg., über das Verhältniss des *Vetus Autor* und Görlitzer Lehnrechtes kann aber über die Eigenschaft des letzteren, als einer blossen Rückübersetzung, kein Zweifel mehr bleiben. Für diese Ansicht hatten sich schon früher erklärt Biener, Comment. P. II. Vol. I. p. 309; Vol. II. p. 275; Weber, Handbuch des Lehn. Bd. I. S. 266; Kraut (s. Note 14); vergl. auch Eichhorn, R.-G. II. §. 280, 284. — Auch die Meinung von Luhn, das das Görlitzer Recht ein Aufsatz der Schöffen zu Dohna sei, entbehrt jeder historischen Begründung. —

*) Heinecc. antiq. Germ. I. p. 429. — Eichhorn, R.-G. II. §. 281. — Gruppen in Spangenberg, Beitr. 1822, S. 29. — Schaumann, Gesch. des niedersächs. Volks S. 536. — Homeyer, Verzeichniss deut. R.-Bücher S. 4. —

Absicht anfänglich mehr auf Ergänzung und Fortbildung als auf Erläuterung des Textes gerichtet war. Diese Glossen gingen zum Theile allmählig in den Text selbst über, und hieraus erklärt sich auch die Verschiedenheit, welche unter den Handschriften des Sachsenspiegels selbst besteht ¹⁾. Um die Mitte des XIV. Jahrhunderts entstand aber eine andere selbstständige, die jetzt sog. alte Glosse, welche den Text, so wie er sich bis dahin gebildet hatte, theils durch Verweisungen auf römisches und canonisches Recht, auf das lombardische Lehnrecht und einige ältere Reichsgesetze, theils durch (meistens sehr unkritische) historische, so wie auch durch practische, vielfach die Verhältnisse in der Mark berührende Bemerkungen erläutert. Diese (alte) Glosse rührt von einem märkischen Edelmann von Buch (Boich, Bock), wahrscheinlich von dem brandenburgischen geheimen Rathe und Kanzler Johann von Buch (um 1338) her ²⁾. Wiederholt bearbeitet und vermehrt wurde die Glosse von Brand von Tzerstede (Zerstede) um 1442 ³⁾, sodann von Tammo (Damianus) oder Theodor von Bocksdorf (Buxtorff oder Bockstorf) ⁴⁾ und Petrus de Polena ⁵⁾, sämmtlich aus dem XV. Jahrhundert. In diese Zeit fällt auch die Uebersetzung der Glosse in das Lateinische und die Voranstellung lateinischer Summarien vor die einzelnen Artikel. Eine eigenthümliche, in der Form von Fragen und mit besonderer Rücksicht auf die Magdeburger Praxis abgefasste Bearbeitung der Glosse ist die Magdeburger Schöffenglosse ⁶⁾.

¹⁾ Schaumann, l. c. S. 537. —

²⁾ Als ausgemacht dürfte betrachtet werden, dass der Verfasser dieser Glosse ein Sohn des Nicolaus von Buch war (Spangenberg, l. c. S. 30 u. 34). — Einige Handschriften legen am Anfang des III. Buches die Glosse einem Heinrich (Henning) von Buch bei. Homeyer, Verzeichniss S. 5. — Ein solcher kommt um 1335 bis 1345 als judex Curiae u. dergl. vor. Spangenberg, l. c. S. 34. — Homeyer, Sachsensp. Thl. II. Bd. I. S. 78. —

³⁾ Vergl. die Nachricht, welche Brand v. Zerstede über seine eigene Arbeit in einem Lüneburger Codex gibt, bei Spangenberg, l. c. S. 113. —

⁴⁾ Theodor von Bocksdorf soll Professor in Leipzig, Tammo aber Canonicus zu Merseburg gewesen sein: vielleicht ist hier nur an eine und dieselbe Person zu denken. Heinecc. p. 431. — Eichhorn, l. c. §. 281 Note I. — Die nach Bocksdorf's Vermehrung gebildete hochdeutsche Glosse (z. B. bei Gärtner) ist sehr verdorben und wegen des Missverstehens plattdeutscher Ausdrücke mitunter unverständlich. Spangenberg, l. c. S. 30. —

⁵⁾ Homeyer, Verzeichniss S. 5 u. Handschr. Nr. 46. —

⁶⁾ Nach Homeyer, Verzeichniss S. 4, stellen die Handschriften Nr. 150 u. 247 Fragen in der Form: „nun bitte ich eines rechten Urtheils zu erfahren.“ — Vergl. auch Homeyer, Sachsensp. (2. Ausg.) Einl. S. XX. —

§. 35.

2) Das Sächsische oder Magdeburgische Weichbild *), das Görlitzer Landrecht und die Magdeburger Fragen.

Eine eigenthümliche Bearbeitung des Sachsenspiegels zeigt ein Rechtsbuch, welches unter dem Namen des Sächsischen Weichbildes verbreitet worden ist. Wie schon der Name andeutet, so zeigt sich hier das Recht des Sachsenspiegels so, wie es vorzugsweise in den sächsischen Städten gebraucht wurde. Dieses Rechtsbuch entstand am Ausgange des XIII. oder am Anfange des XIV. Jahrhunderts ¹⁾ aus einer Verbindung des magdeburgischen Schöffengerichtes, welches die Schöffen zu Magdeburg anderen norddeutschen Städten, von Thüringen bis nach Preussen und Polen, zu verschiedenen Zeiten mittheilten, mit dem Sachsenspiegel. Es ist zweifelhaft, ob dieses Rechtsbuch in Magdeburg selbst ausgearbeitet worden; doch ist gewiss, dass die magdeburger Schöffen schon am Anfange des XIV. Jahrhunderts mit ihren Rechtssprüchen auch den Sachsenspiegel übersandten ²⁾. Das sächsische Weichbild hat gewöhnlich 137 Artikel ³⁾,

*) Heinecc. antiq. Germ. I. p. 451. — Eichhorn, R.-G. II. §. 284. — Vergl. besonders: Gaupp, das Magdeburger und Hallische Recht. Breslau, 1826. — Ueber die Handschriften und Ausgaben: Spangenberg, Beitr. 1822 S. 53; Homeyer, Verzeichniss S. 14. — Ausgaben: (älteste) bei Anton Sorg, Augsburg, 1482; v. Zobel, 1537; v. Ludovici, Halle, 1721; nach dem Heidelberger Codex Nr. 461 von W. v. Thüngen, Heidelberg, 1837. — (Vergl. meine Anzeige in den Heidelberg. Jahrb. 1840 Nr. 8.) —

¹⁾ Gaupp, l. c., vermuthet, dass das Weichbild schon vor 1294 aufgezeichnet worden, weil es über die in diesem Jahre in der Stadtverfassung von Magdeburg vorgekommene Veränderung schweigt. Doch würde hierauf nur dann grösseres Gewicht gelegt werden können, wenn die Entstehung des Buches in Magdeburg mit Bestimmtheit angenommen werden dürfte. — Früher wollten sogar Einige dem Weichbilde fast noch ein höheres Alter als dem Sachsenspiegel selbst und den Charakter eines kaiserlichen Hofrechtes, oder sog. Pfalzgesetzes, d. h. an den königlichen Pfalzgerichten in Sachsen entstandenen Rechtes beilegen: z. B. Fischer, Entwurf einer Gesch. d. deut. R. S. 27. — Man wollte namentlich das Weichbild mit der Stelle bei Lambert. Schaffnab. ad a. 1075 in Verbindung bringen: „*Saxones postulant: ut copiam det Rex tuto coram veniendi et tuto causam dicendi ut secundum palatinas leges iusta examinatione habita vel puniat convictos vel absolvat innocentes.*“ — Es ist aber hier jedenfalls nur an den bei den kaiserlichen Hofgerichten herkömmlich ausgebildeten Prozess, nicht aber an eine Rechtsaufzeichnung zu denken. Vergl. oben §. 21 Note 1 a. E. —

²⁾ So z. B. im Jahre 1304 an Breslau. Gaupp, l. c. S. 266 flg. —

³⁾ In einer ganz eigenthümlichen Verbindung mit ächten Stellen des Sachsenspiegels zeigt das Weichbild die von W. v. Thüngen herausgegebene Handschrift. —

von welchen die 27 ersten sich als eine besondere geschlossene Privatarbeit darstellen, die anderen gesammelte Schöffengerichte zu sein scheinen ⁴⁾. Auch das Weichbild hat später eine Glosse und Summarien erhalten, auch gibt es lateinische Texte desselben ⁵⁾. In den Handschriften ist häufig eine Chronik der deutschen Könige und Kaiser und der Bischöfe von Magdeburg bis auf die Zeiten des K. Wilhelm (von Holland) vorangestellt. Eine besondere, jedoch ebenfalls noch dem Anfange des XIV. Jahrhunderts angehörige Bearbeitung des sächsischen Weichbildes ist das sog. Görlitzer Landrecht ⁶⁾. In den älteren Ausgaben des Weichbildes finden sich demselben gewöhnlich Urtheile und Rechtssprüche sächsischer Schöffengerichte, nach Rubriken geordnet, angehängt ⁷⁾. Eine eigenthümliche Sammlung ähnlicher Art sind die sog. Magdeburger Fragen, d. h. Anfragen an die Magdeburger Schöffen mit deren Antworten in drei Theilen, welche in Capitel und dann in Distinctionen zerfallen ⁸⁾.

§. 36.

3) Das schlesische Landrecht oder Landrecht des Fürstenthumes Breslau *).

Ebenfalls noch in dem XIV. Jahrhundert entstand in Schlesien eine besondere Uebersetzung des sächsischen Landrechtes, wobei dasselbe

⁴⁾ Hierauf hat Gaupp, l. c. S. 132, zuerst aufmerksam gemacht. In dem ersteren Aufsatze finden sich manche publicistische Sätze des Sachsenspiegels eigenthümlich paraphrasirt: so z. B. wird nach der dem Sachsensp. III. 57 §. 1 entlehnten Aufzählung der drei Gründe, aus welchen der Papst den Kaiser bannen mag, beigelegt (bei v. Thüngen c. IX (al. 8): „Welchen diser dreier dinge er eyns vberwunden ist, szo sal man vber ijn richten, vnd sall ym das houbt ab schlaen mit einer guldenen parten.“ —

⁵⁾ Homeyer, Verzeichniss S. 16. —

⁶⁾ Vergl. hierüber Homeyer in d. Einl. z. d. II. Thl. des Sachsensp. Bd. II. 1844 p. 50 flg. — Es findet sich nach dem Görlitzer Lehnrecht (s. oben §. 33) als Cap. 33 bis 47 angeschlossen: bei Homeyer, l. c. S. 177 u. flg., abgedruckt. (Einen Abdruck besorgte auch G. Köhler in den Script. rer. Lusaticarum Bd. I. und hieraus besonders Görlitz 1838.) — Es rühret wahrscheinlich von demselben Verfasser her, wie das Görlitzer Lehnrecht, und ist wahrscheinlich in der Gegend von Görlitz entstanden. Auch hier ist kein Grund vorhanden, mit Lauhn an einen Aufsatz der Schöffen zu Dohna zu denken. Homeyer a. a. O. Einl. S. 58—60. —

⁷⁾ Z. B. in der Ausgabe des Weichbildes von 1537; unter den Rubriken: von Lehngut und Leibgeding, von Kaufen und Verkaufen, von Gaben, von Gerade und Morgengabe etc. — Homeyer, Verzeichniss S. 18. —

⁸⁾ Zuerst in d. Augsburger Ausgabe des Sachsenspiegels v. 1517; Homeyer, Verzeichniss S. 17. —

*) E. Th. Gaupp, das Schlesische Landrecht oder eigentlich Landrecht des

mancherlei Abänderungen erlitt und insbesondere am Ende mit XIII. Capiteln vermehrt wurde ¹⁾). Ein angeblich von dem Könige Johann von Böhmen zur Abfassung dieses Rechtsbuches ausgegangener Befehl ist nicht erweislich: vielmehr enthält dessen Verordnung vom J. 1341 nur die Bestimmung, dass in zweifelhaften Rechtssachen drei königliche Vasallen und drei Schöffen von Breslau befugt sein sollten, die mangelhaften Gesetze zu ergänzen. Es scheint jedoch, dass sechs solche Männer hieraus die Veranlassung genommen haben, den Sachsenspiegel für Breslau und seine Umgebung zu bearbeiten und mit dortigen Rechtsgewohnheiten zu vermehren. Diese Arbeit wurde nach Ausweis der Handschriften im Jahre 1356, zehn Jahre nach König Johann's Tode, vollendet ²⁾).

§. 37.

4) Die sächsischen Distinctionen *) und deren Nachbildungen.

Dieses Rechtsbuch, welches auch mit dem Namen „vermehrter Sachsenspiegel“ oder (fälschlich) ¹⁾ als schlesisches Landrecht bezeichnet wird, gehört unter die Classe der sächsischen Weichbildrechte ²⁾ und ist eine sehr weitläufige Privatarbeit. Es will nicht nur eine Zusammenstellung des in den sächsischen Städten geltenden Rechtes geben, sondern auch Landrecht, Weichbildrecht und Kaiserrecht ausscheiden, daher auch die einzelnen Artikel als Distinctionen

Fürstenthumes Breslau v. 1356, an sich und in seinem Verhältnisse zu dem Sachsenspiegel dargestellt. Leipz. 1828. —

¹⁾ Ueber das Verhältniss dieses Rechtsbuches zu dem von Böhme, in seinen diplomat. Beitr. z. Untersuchung der schlesischen Rechte u. Geschichte, Thl. I. S. 34, irrig als schlesisches Landrecht bezeichneten Rechtsbuche vergl. besonders Gaupp, l. c. S. 12 flg. —

²⁾ Gaupp, l. c. S. 63. —

*) Vergl. darüber: Gaupp, Schles. Landrecht S. 13 flg. — Homeyer, Verzeichniss S. 16. — Ausgaben: J. E. Böhme, in s. §. 36 Note 1 angef. diplomat. Beitr. Bd. I. u. II. Berlin, 1770—1775. — F. Ortloff, das Rechtsbuch nach Distinctionen, nebst einem Eisenachischen Rechtsbuch. Jena, 1836. (Die nachfolgende Darstellung schliesst sich der von Ortloff seiner Ausgabe beigefügten Einleitung an.) Vergl. auch meine Anzeige in den Heidelberger Jahrbüchern 1840 Nr. 8. —

¹⁾ So zuerst bei Böhme, l. c. (§. 36 Note 1). —

²⁾ Diess sagt die Vorrede des Buches selbst (bei Ortloff S. 15): „Optimus liber legum secundum distinciones. Dit ist eyn buch dez rechten in wichbilde in sechsisser art, also is dy von meydeburgk gebruchen unde dy von halle unde dy ore volbort do nemen“ etc. —

bezeichnet werden und das Rechtsbuch selbst den Namen „Buch der Ausscheidungen“ u. dergl. führt ³⁾. Es zerfällt in den Handschriften in fünf, auch in sechs und sieben, seltener in acht Bücher, welche in Hauptstücke und diese sodann in Distinctionen getheilt sind. Nach der Angabe in seiner Vorrede ist dieses Buch aus kaiserlichen Büchern, aus dem Landrechtspiegel der Sachsen, aus Weichbildbüchern und aus geistlichen Büchern gezogen ⁴⁾. Diese Angabe bestätigt sich auch im allgemeinen durch den Inhalt des Buches selbst. Das Landrecht des Sachsenspiegels erscheint als seine hauptsächliche Quelle: der grösste Theil der Artikel desselben ist wörtlich aufgenommen, und, wie es scheint, absichtlich Anfang und Ende des Sachsenspiegels auch zum Anfange und Ende dieses Rechtsbuches gemacht ⁵⁾, obgleich im übrigen die Ordnung des Landrechtes ganz verlassen worden ist. Als zweite Hauptquelle erscheint das Stadtrecht von Goslar, aus welchem ungefähr eben so viel wie aus dem sächsischen Landrechte genommen ist. Hierdurch erklären sich auch die in dem Rechtsbuche vorkommenden Ausdrücke „Kaiserweichbild“ und „Kaiserrecht“, so wie der in der Vorrede vorkommende Ausdruck „kaiserliche Bücher“, welche eben auf das Stadtrecht von Goslar, als einer kaiserlichen Stadt, zu beziehen sind ⁶⁾. Ausserdem erscheinen noch als Quellen die von den Schöffen

³⁾ Buch I. Cap. 7 Dist. 1: „Nu ist nod, daz wir kuntlich uszscheyden was erbe ist unde was czu erbe gehort noch lantrechte unde wichbilde.“ — Vergl. die Rubrik von Buch I. Cap. 12. — Bei Homeyer, Verzeichniss S. 18, finden sich noch als Bezeichnungen angegeben: Buch der Beweisungen: conclusiones s. distinctiones legum; Magdeburgisch Recht. —

⁴⁾ (Vorrede) . . . „Nu wisse eyn iczlich man, daz dit buch ist geczogen unde gesichert usz keiserlichen buchern, usz deme lantrechte spigels der sachsen, wichbilde buchern, unde usz geistlichen buchern, daz es unstreflich ist unde jederman wol doruf buwen magk unde sich dornoch richten.“ —

⁵⁾ Bei Ortloff erscheint das Stück von den zwei Schwerdtern (Sachsensp. I. 1) als Cap. 2 im Buch I. der Ausscheidungen; das als Cap. 1 voranstehende Stück: „Sanctus gregorius schribet unde vele ander lerer in deme gotes rechte, von deme heyligen sacramente der ee“ etc. — erscheint sonst ebenfalls noch als Prolog. — Vergl. Homeyer, l. c. — Das von Homeyer als mitunter vorkommende Schlussstelle bezeichnete Stück von der getreuen Hand erscheint bei Ortloff als Buch VII., nach der Schlussstelle aus dem Sachsenspiegel, mit der Rubrik: „Hy hebet sich an das sobende buch unde heysset ein buch unde bedeutet extravagantes. Dy recht sin in allen rechtbuchern nicht beschriben“ etc. —

⁶⁾ Ortloff, Einleit. S. XXIII. — Gewöhnlich setzt man die Aufzeichnung des Goslarischen Stadtrechts um 1390 oder 1392. Allein in diese Zeit fällt nur die spätere Recension dieses Stadtrechts: die ältere, welche dem Buche der Ausscheidungen zu Grunde liegt, war bereits in der Mitte des XIV. Jahrhunderts vorhanden. — Vergl. Otto Göschen, die Goslarischen Statuten etc. Berlin, 1840. — Die

zu Magdeburg 1304 nach Görlitz geschehene Mittheilung des Magdeburgischen Rechtes, das sächsische oder magdeburgische Weichbild, so wie auch die damals gangbaren Privilegien für die Juden ⁷⁾. Weitere Quellen sind bisher mit Bestimmtheit nicht nachgewiesen. Das canonische Recht ist wenigstens nicht direct benützt: auch finden sich nur wenige und überdiess nur zweifelhafte Spuren römischer Rechtskenntniss und selbst diese sind nur Folge der Benützung der bisher noch nicht näher ermittelten geistlichen Bücher ⁸⁾. Das Vaterland dieses Rechtsbuches ist die Markgrafschaft Meissen ⁹⁾: seine Entstehung fällt zwischen die Jahre 1354—1387 ¹⁰⁾. Es ist selbst wieder Quelle ähnlicher Werke geworden, namentlich der neun Bücher der magdeburgischen und sächsischen Rechte, wovon der Notar Albert Poelmann im XVI. Jahrhundert eine Druck-Ausgabe veranstaltet hat ¹¹⁾. Der Verfasser ist unbekannt. Nach Art. 1 Dist. 7 wäre dieses Buch im J. 1433 verfasst ¹²⁾. Ebenfalls eine Nachbildung des Rechtsbuches nach Distinctionen ist das Rechtsbuch des Stadtschreibers Purgold zu Eisenach, zwischen 1480 und 1490 verfasst, und aus den fremden Rechten, dem Sachsenspiegel, dem Weichbilde und dem Eisenacher Stadtrechte zusammengesetzt. Es bestehet aus zwölf Büchern mit Capitel-Eintheilung und ist bis jetzt ungedruckt ¹³⁾. In der jüngsten Zeit ist auch ein

Berücksichtigung des Goslarischen Stadtrechts erklärt Ortloff, Einl. S. XXIV flg., aus dem Verhältnisse der Markgrafschaft Meissen als Vaterland des Rechtsbuches zu den Städten Goslar, Mühlhausen und Nordhausen, über welche K. Ludwig der Bayer die Schutzherrlichkeit an den Markgrafen Friedrich den Ernsthaften verliehen hatte. —

⁷⁾ Ortloff, Einl. S. XXVIII. —

⁸⁾ Ortloff, Einl. S. XXIX. —

⁹⁾ Ortloff, Einl. S. XXXIV flg. —

¹⁰⁾ Die ältesten Handschriften des Buches der Ausscheidungen zeigen schon die Jahre 1387 und 1388. Ortloff, Einl. S. XXXVIII flg. —

¹¹⁾ Nach Homeyer, Verzeichniss S. 19, erschien die erste Ausgabe zu Magdeburg 1547; es finden sich auch Ausgaben vom J. 1574, 1576, 1590 u. 1603. (Vergl. Gaupp, schles. Landr. S. 14.) — Der Titel ist: Handbuch, darinnen in der kürze zu befinden, was sich fast täglich bei Gerichte zutregt etc. —

¹²⁾ Vergl. über das von Pölmann herausgegebene Rechtsbuch Ortloff, Einl. S. XLV. —

¹³⁾ Vergl. Homeyer, Verzeichniss S. 20. — Ortloff, Einl. S. LIV. — Noch eine andere ähnliche Arbeit hat Ortloff nach einer Casseler Handschrift unter der Bezeichnung als ein Eisenachisches Rechtsbuch in Verbindung mit seiner Ausgabe des Buches der Ausscheidung S. 627 flg. abdrucken lassen. Vergl. dessen Einl. S. LII. — In diese Classe von Schriften scheint auch das (Liegnitzer) Stadt-

Versuch einer Bearbeitung des sächsischen Lehnrechtes nach Distinctionen bekannt geworden ¹⁴⁾).

§. 38.

5) Der Richtsteig Land- und Lehnrechts, die Blume des Sachsenspiegels, Cautela und Premisse.

Auf der Grundlage des Sachsenspiegels sind auch einige prozessualische Werke (Rechtsgangbücher) erwachsen, deren Entstehungsgeschichte zum Theile mit jener der Glosse des Sachsenspiegels in Verbindung stehet. Das älteste dieser Werke ist der sog. Richtsteig Landrechts, auch Schevencloit, d. h. Schöffenglosse, *Glossa Scabinorum*, genannt ¹⁾. Er entwickelt meistens in 50 Capiteln die Lehre von dem gerichtlichen Verfahren, mit regelmässigen Verweisungen (Remissionen) auf das Landrechtbuch des Sachsenspiegels. Die Darstellung ist systematisch geordnet. Voran stehen allgemeine Lehren über die Personen im Gerichte (Cap. 1 bis 4), hierauf folgt die Darstellung der Verhandlung über die einzelnen Arten der Klagen, und zwar zuerst der Prozess mit bürgerlichen Klagen (als ordentlicher Prozess), sodann der peinliche Prozess, gleichsam als summarischer Prozess (Cap. 5 bis 47), und zuletzt die Lehre vom Urtheil finden und Schelten (Cap. 48 bis 50) ²⁾. Unter den Handschriften lassen sich drei verschiedene Classen unterscheiden: erstens solche, welche besonders auf die Mark Brandenburg Rücksicht nehmen; zweitens solche, bei welchen einige Beziehung auf Hessen bemerklich ist, und drittens solche, worin sich

rechtbuch des Nicolaus Wurm aus Neu-Ruppin, verfasst im Jahre 1399, zu gehören. Vergl. Homeyer, Verzeichniss S. 20, und dessen Sachsensp. Thl. II. Bd. I. S. 75. —

¹⁴⁾ Das Vorhandensein einer solchen Arbeit über das Lehnrecht war noch von Ortloff, Einl. S. XXI, in Zweifel gezogen worden. Nunmehr hat Homeyer, Sachsensp. Thl. II. Bd. I. 1842, Einl. S. 101, von den Handschriften, worin eine Darstellung des Lehnrechts nach Distinctionen versucht wurde, nähere Nachricht gegeben. —

¹⁾ Biener, Comment. P. II. Vol. I. p. 311. — Grupen, bei Spangenberg, Beitr. 1822 S. 66. — Eichhorn, R.-G. II. §. 281. — Homeyer, Verzeichniss S. 9. — Richtsteig, oder des Richtes Stich (Stieg, Steg) ist so viel als des Rechtes, resp. des Gerichtes Weg, entsprechend der latein. Uebersetzung *Processus judicarius s. judicii*. Vergl. Homeyer, Sachsensp. Thl. II. Bd. I. S. 380. — Ausgaben: Basel, 1474; Cöln, 1480; Augsburg, 1516; Leipzig, 1528; in J. F. Ludovici, Lehnprozess, Halle, 1718, als Anhang; in Senkenberg, Corp. Jur. Germ. T. I. P. I. p. 125 flg., nach vier Handschriften. —

²⁾ Vergl. Eichhorn, R.-G. §. 281, vierte Anmerkung. —

noch ein zweites Buch Richtsteiges Landrecht in 25 Capiteln findet, welche aber grösstentheils nur Auszüge aus der Glosse des Sachsenspiegels selbst sind ³⁾. Der Richtsteig wurde früher einem Burkhard von Mangelfeld unter Kaiser Otto IV. zugeschrieben ⁴⁾: es ist aber alle Wahrscheinlichkeit dafür, dass der Richtsteig Landrechts von dem Verfasser der Glosse zum Landrechte des Sachsenspiegels, Johann von Buch, herrührt ⁵⁾, und dass seine Abfassung nach der Vollendung der Glosse, somit in das fünfte Decennium des XIV. Jahrhunderts zu setzen ist ⁶⁾. An diesen Richtsteig Landrechtes reiht sich zunächst eine Nachbildung unter dem Namen Richtsteig des Lehnrechtes an, welche das gerichtliche Verfahren in Lehnssachen zum Gegenstande hat ⁷⁾. Die Darstellung des Lehnprozesses zeigt eine durchgängige

³⁾ Eichhorn a. a. O. —

⁴⁾ Glosse zum Sächs. (Magdeburg.) Weichbild art. 10: „... Auch setzet er (Burkhard von Mangelfeldt) den Richtsteig, Gerke aber von Kertaw (Kerkow) der vollwortet den Richtsteig.“ — Burkhard von Mangelfeld wird eben daselbst Kaiser Otto's IV. Quästor sacri palatii, Professor der Theologie, Doctor legum et decretorum genannt, und ihm auch (irrig) die Glosse des Sachsenspiegels und die Abfassung des Weichbildes und seiner Glosse beigemessen. — Vergl. auch Heinecc. antiq. I. p. 433. — Gerke von Kerkow wird noch erwähnt in der Glosse zum Sächs. Landr. I. 23, wo der Glossator (v. Buch, nicht Burkhard von Mangelfeld) erzählt, dass er von ihm zum Vormunde seines Sohnes ernannt worden sei. Gruppen, in Spangenberg, Beitr. S. 34; Homeyer, Sachsensp. Thl. II. Bd. I. S. 385. —

⁵⁾ Dass einer der v. Buch den Richtsteig verfasst habe, hat Gruppen, bei Spangenberg S. 69, ausgeführt; Homeyer, Sachsensp. Thl. II. Bd. I., hat in einer Görlitzer Handschrift (Verz. Nr. 160) in der Weichbildglosse zum Art. 10 abweichend von der gewöhnlichen Lesart (s. Note 4) die ausdrückliche Angabe gefunden: „Gerke von Kertow (Kerkow) und Johan von Buch machin den Richtsteig“, wobei dem Burkhard von Mangelfeld nur die angebliche Autorschaft des sächsischen Weichbildes zugetheilt ist. —

⁶⁾ Homeyer, Sachsensp. Thl. II. Bd. I. S. 383. — In der Glosse zum Sächs. Landr. I. 61 verweist der Glossator (v. Buch, nicht B. v. Mangelfeld, wie man früher, wie z. B. Biener, l. c. p. 314 Note 1, irrig annahm) auf ein künftig zu schreibendes Prozessrechtsbuch: „... was sich ein Vorsprech disfalls zu verhalten habe, wollen wir dich, ob es uns Gott gan, an seinem orte berichten.“ —

⁷⁾ Vergl. hierüber die Einleitung in Homeyer, Sachsensp. Thl. II. Bd. I. S. 369 bis 406. — Ausgaben: Augsburg, 1516 (niedersächsisch); ebendas. 1517 (hochdeutsch); Leipzig, 1528; nach der Augsburger Ausgabe von 1516 auch in Ludovici, Lehnprozess, 1718, S. 65; nach diesem und nach der Augsb. Ausg. von 1517, in Senk. Corp. Jur. feud. 1. Ausg., 1770, S. 276; nach der Augsburg. Ausgabe von 1516 wieder in Senckenberg, Corp. Jur. Germ., 1760, T. I. p. 249; und hiernach in der 2. Aufl. seines Corp. Jur. feud. (v. Eisenhart, 1772, p. 391). — Vergl. Homeyer, l. c. S. 376. —

Gleichheit und Uebereinstimmung mit der Darstellung des bürgerlichen Prozesses im Richtsteig Landrechts: auch hier finden sich die regelmässigen Verweisungen auf den Sachsenspiegel, eine Erörterung der Klagen nach ihren Gattungen und eine Verfolgung des Rechtsganges unter wechselnden Voraussetzungen. Eben so wird hier ein allgemeiner Theil, die Lehre von der Fähigkeit der Gerichtspersonen und von Ort und Zeit des Gerichts, vorangestellt (Cap. 1 bis 8); sodann folgt das Verfahren, wenn der Herr gegen den Mann klagt (Cap. 9 bis 20); hierauf umgekehrt das Verfahren, wenn der Mann gegen den Herrn klagt (Cap. 21 bis 27), und zuletzt das Verfahren in Streitigkeiten der Mannen unter einander⁸⁾. Ungeachtet dieser grossen Uebereinstimmung in der Behandlungsweise und obschon in dem Richtsteig Landrechts der Verfasser desselben selbst die künftige Abfassung eines Richtsteiges des Lehnrechtes in Aussicht gestellt hat⁹⁾, und das niedersächsische Gebiet an der Mittel-elbe als das Vaterland der beiden Richtsteige in Anspruch genommen werden darf¹⁰⁾, so bleibt bei dem Mangel positiver Zeugnisse doch noch immer zweifelhaft, ob für diese beiden Rechtsgangbücher ein und derselbe Verfasser anzunehmen ist¹¹⁾: auch lässt sich die Zeit der Abfassung des letzteren nicht genauer bestimmen, als dass dieselbe nach der Abfassung des Richtsteiges Landrechts, also nach der Mitte und wahrscheinlich gegen den Ausgang des XIV. Jahrhunderts zu setzen ist¹²⁾. In diese letztere Zeit fällt auch noch eine weitläufige, noch ungedruckte Arbeit über gerichtliches Verfahren, hauptsächlich nach sächsischen Rechten und Praktiken, die Blume des Sachsenspiegels, von Nicolaus Wurm aus Neu-Ruppin in der Mark, einem Schüler des

⁸⁾ Homeyer, l. c. S. 380 – 382. —

⁹⁾ Richtsteig Landrechts c. 21 a. E.: „Wo men len denne vor den heren wint edder vorlust, unde wo me lenes gewere betugen scal, des wil wi, wil god (al. ab uns got gibit sinne unde wicze), up (al. in) des lenes gerichte besceiden.“ —

¹⁰⁾ Homeyer, l. c. S. 395, 396. —

¹¹⁾ Auch die Angaben der Schriftsteller des vorigen Jahrhunderts, wie Senckenberg, Lahn und Mascoy, dass Hermann von Oesfeld oder Obisfeld (s. unten Note 14) der Verfasser des Richtsteigs Lehnrechtes sei, sind durchaus willkürlich. Homeyer, l. c. S. 386, vergl. mit S. 396. —

¹²⁾ Homeyer, l. c. S. 384–386. — Die älteste datirte Handschrift zeigt das Jahr 1410; aus dem XIV. Jahrhundert selbst ist keine Handschrift vorhanden: doch aber darf die Entstehung des Richtsteigs Lehnrechtes in den letzten Decennien des XIV. Jahrhunderts angenommen werden, da er am Anfange des XV. Jahrhunderts schon in weiten Kreisen verbreitet war. Homeyer, l. c. S. 387 flg., unterscheidet auch hier drei Recensionen. —

Magister Johannes zu Bologna, Diener des Herzogs Ruprecht von Liegnitz ¹³⁾. In den Handschriften und Ausgaben des Sachsenspiegels und Richtsteigs stehen mitunter am Schlusse zwei Cautelen, d. h. Anweisungen, sich im gerichtlichen Verfahren gegen Chikane des Gegners durch Gegenfragen u. s. w. zu sichern. Beide werden in den Handschriften dem Hermann von Osfeld (Oesfeld), Zeitgenossen von K. Karl IV. (um 1358), zugeschrieben ¹⁴⁾. Die eine dieser Arbeiten wird schlechthin als Cautel (*Cautela brevis*) bezeichnet; die andere führt den Namen Premisse ¹⁵⁾, d. h. Bremse oder Kappzaum, indem darin gelehrt wird, wie man den Gegner, welcher zweideutige Worte gebraucht, in die Enge treiben (bremsen) soll ¹⁶⁾: beide sind von sehr untergeordneter Bedeutung.

§. 39.

6) Die ABCdarien, Remissorien, Repertorien oder Slotel (Schlüssel) *).

In dem XV. Jahrhundert fing man an, theils den Sachsenspiegel in systematische Gestalt, ähnlich den Reconcinnationen der *Libri Feudorum*, zu bringen ¹⁾, theils wurden die sächsischen Rechtsbücher in der Form von Realwörterbüchern nach Rubriken in alphabetischer Ordnung, unter der Benennung ABCdarien, Register, Remissorien, Slotel oder Schlüssel (Slossil) bearbeitet. Man findet solche Arbeiten theils nur in Beziehung zu einzelnen Rechtsbüchern, theils über mehrere

¹³⁾ Homeyer, Verzeichniss S. 11, und dessen Sachsensp. Th. II. Bd. I. S. 75. — Nach Homeyer's Angabe begreift dieses Werk (auch unter dem Titel: „Flores, dor man vint dy wyze czu practiciziren vor wertlichin gerichte“) I. das gerichtliche Verfahren: A. Lehre von den Klagen, 1) im allgemeinen, 2) Klagformeln für (185) einzelne Fälle; B. Practicae 1) Communes 2) Speciales; II. (2392) alphabetisch geordnete Rechtsregeln aus den fremden und sächsischen Rechten. —

¹⁴⁾ Grupen, in Spangenberg, Beitr. 1822 S. 70 flg. — Homeyer, Sachsensp. Thl. II. Bd. I. S. 386. — Eichhorn, R.-G. II. §. 281, vierte Anmerk. a. E. — Bruns, Beitr. z. d. deut. R. S. 139. — Herrmann von Oesfeld war im Jahre 1558 von den Magdeburgern an den kaiserlichen Hof abgesandt worden und genoss den Ruf eines erfahrenen Juristen. —

¹⁵⁾ Corrupt: *Prenus*; noch mehr verdorben bei Bruns: *Orienus*. —

¹⁶⁾ „Nu will ich dich Premisz leren, wy du dy valschen in tedingen salt twingen, also man ein Pferd mit einer premisse twinget, dat sy an dissien equivocen crusen worden an eyne sinne müssen bliben.“ —

*) Vergl. Grupen, in Spangenberg, Beitr. 1822 S. 72 flg. — Homeyer, Verzeichniss S. 26. —

¹⁾ Homeyer, Verzeichniss S. 5. —

Rechtsbücher zugleich sich erstreckend ²⁾. In letzterem Falle sind sie gewöhnlich von bedeutendem Umfange, und haben für die Kritik und die Lesarten eine grosse Wichtigkeit, weil der Text der benützten Rechtsbücher unter den gewählten Rubriken regelmässig wörtlich aufgenommen ist.

§. 40.

D. Die zur Familie des Schwabenspiegels gehörigen Rechtsbücher.

1) Das Rechtsbuch Ruprecht's von Freising *).

Nicht so zahlreich, wie die Familie des Sachsenspiegels, jedoch in vielfacher Beziehung eigenthümlicher, sind die Rechtsbücher, welche man zur Familie des Schwabenspiegels zu rechnen pflegt ¹⁾. Der Zeitfolge nach das erste, ebenfalls als reine Privatarbeit entstandene Rechtsbuch, welches eine Verwandtschaft mit dem Schwabenspiegel erkennen lässt, ist das Rechtsbuch Ruprecht's, welcher am Ende des XIII. und Anfange des XIV. Jahrhunderts zu Freising in Bayern in gerichtlicher Thätigkeit als Fürsprech stand ²⁾. Die Vollendung dieses Rechts-

²⁾ Ein solches Werk findet sich auch in dem Heidelberger Codex Msc. Nr. 169; in dem Verzeichnisse bei Wilken S. 376 als unbekanntes Rechtsbuch aufgeführt (bei Homeyer, Verz. Nr. 209). —

*) Ausgaben: in Westenrieder, Beitr. z. vaterländ. Historie etc. Bd. VII. München, 1803 (nach der ältesten Münchener Handschrift vom J. 1328); G. L. v. Maurer, das Stadt- und Landrechtsbuch Ruprecht's von Freising. Ein Beitrag zur Gesch. des Schwabenspiegels. Stuttg. u. Tübingen, 1839 (kritisch und mit einer trefflichen Einleitung versehen auf der Grundlage einer Handschrift v. J. 1473). — Vergl. meine Anzeige in den Heidelb. Jahrb. 1840 Nr. 9. —

¹⁾ Mehrere hieher gehörige Rechtsbücher sind noch nicht hinreichend bekannt. Vergl. über ein schwäbisches Rechtsgangbuch Homeyer, Verz. S. 23. Ein Repertorium unter der Bezeichnung: Schlüssel zum Landrecht, worin der Schwabenspiegel mit dem Sachsenspiegel und dessen Glosse alphabetisch zusammengestellt sein soll, erwähnt Grupen, in Spangenberg, Beitr. 1822 S. 73. — Hieher gehört auch wohl das in Homeyer, Verz. S. 25, unter der Bezeichnung Patriarchenrecht aufgeführte Rechtsbuch in der k. Privatbibliothek zu Stuttgart, worin der Stoff unter die drei Rubriken: Schwabenrecht, Kaiserrecht und Bayerisches Recht vertheilt ist. — Auch dürfen im allgemeinen das österreichische Landrecht und das Rechtsbuch Ludwig's des Bayern (§. 42) hieher gerechnet werden. —

²⁾ Der gereimte Epilog (bei Westenrieder S. 190) sagt von ihm: „Er ist ein vorsprech gewesen. dass ist war || mer dann sechs und dreizzich Jar.“ — (Vergl. v. Maurer S. 365 bis 367.) Dass Ruprecht's Rechtsbuch ein Stadtrechtbuch ist, hat v. Maurer, Einl. S. IV flg., nachgewiesen. —

buches fällt nach Angabe der Handschriften in das Jahr 1328³⁾. Es schliesst sich den Grundsätzen des Schwabenspiegels an, ohne jedoch denselben irgendwo buchstäblich oder ängstlich zu copiren⁴⁾, so wie überhaupt in allen Rechtsbüchern, welche Beziehungen zu dem Schwabenspiegel erkennen lassen, eine weit freiere und selbstständigere Behandlungsweise des Stoffes hervortritt, als diess bei den Werken der Fall ist, welche sich an den Sachsenspiegel anlehnen. In dem Rechtsbuche Ruprecht's machet sich unverkennbar ein Fortschritt der wissenschaftlichen Methode, oder vielmehr die erste Spur eines Eintrittes derselben in das deutsche Recht bemerkbar. Es sind nicht mehr einzelne Rechtsgrundsätze allein, welche als ein magerer Leitfaden für die practische Anwendung hingeworfen werden, sondern es wird vielmehr hier eine für ihre Zeit reich zu nennende Casuistik vorgetragen. Man bemerkt auch dabei bereits ein Streben nach scharfer Unterscheidung und lebendiger Auffassung der Fälle, und sogar schon einiges Eindringen in den Genius der Rechtsinstitute, wenn diess gleichwohl nur erst Anfänge sind und die Darstellung noch weit von dem Raisonnement eines römischen classischen Juristen entfernt ist⁵⁾. Das Rechtsbuch Ruprecht's scheint in Süddeutschland grosses Ansehen erlangt zu haben: es wurde sogar noch im XVI. Jahrhunderte berücksichtigt, wie sich diess aus der Vergleichung der von Johann von Schwarzenberg ausgearbeiteten Bestimmungen der Bamberger Halsgerichtsordnung vom Jahr 1507, besonders in der Lehre von der Nothwehr und von

³⁾ Epilog: „Ditz puch ist nu ze einem ende pracht || dez durch güt ist erdacht || da man zalt von christes gepurt das ist war (al. fürbar) || drevzehen hundert iar || darnach in an (sc. ohne) zwei, dreizgisten iar.“ —

⁴⁾ Auch die Vorrede zu Ruprecht's Rechtsbuch in der Handschrift von 1328 ist eine freie Nachbildung der Vorrede des Schwabenspiegels (bei Westenrieder S. 4): „Hie hebt sich das puch an von dem rechten. Wen got selber den menschen gewirt (gewürdiget) hat vber aller creatur. vnd nach im selben gepildet hat so wil er das der mensch wizenlich leb auf erd vnd waz er tun sulle oder lazzen. Darvmb gab Got hern Moyses zehen gepot auf dem perg Synay ... Das ist darvm das der werlt sol fridleich leben. Daz bezeichnet. das. das got durch den fride auf daz Ertrich chomen ist. —

⁵⁾ Als Probe der Darstellung folgt hier (Westenrieder) §. 20 (v. Maurer §. 7): „Wir sprechen auch von der notwer. get ein man auf der strazze. er hat einen veind. er laeft den an. vnd wil in slahen. iener stet stille. vnd schamt sich das er weichen sol. der zucht sein swert. vnd wil in slahen. er sol daz sein auch züchen. vnd sol sich sein weren. vnd sol auch pringen (beweisen) die notwer. als vor geschriben ist. also daz er sein swert oder sein mezzere (eher) hab zucht dann er.“ —

der Tödtung im Raufhandel ergibt ⁶⁾. Man findet das Rechtsbuch Ruprecht's noch in Handschriften aus der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts, und in diesen sogar in einer theilweise abweichenden Recension ⁷⁾, welche aber mehr als eine Verschlechterung, als eine wirkliche Fortbildung dieses Rechtsbuches bezeichnet werden darf. In den Handschriften aus dem XV. Jahrhundert erscheint das Rechtsbuch Ruprecht's mitunter in Verbindung mit einem etwas abgekürzten Landrecht des Schwabenspiegels, so dass dieser gleichsam als erster (dogmatischer) Theil voransteht und das eigentliche Rechtsbuch Ruprecht's als zweiter (practischer) Theil daran angereiht ist ⁸⁾. Ob auch diese eigenthümliche Recension des Schwabenspiegels von Ruprecht herrührt, ist sehr zweifelhaft und wenigstens durch kein gleichzeitiges Zeugniß erwiesen ⁹⁾. Einige wenige Capitel abgerechnet ¹⁰⁾, ist in dem Rechtsbuche Ruprecht's von Lehn gar nicht die Rede: auch zeigt keine Handschrift eine Eintheilung in Landrecht und Lehnrecht ¹¹⁾.

§. 41.

2) Das kleine (lütteke) Kaiserrecht *).

Näher noch, als das Rechtsbuch Ruprecht's, schliesset sich der Grundlage des Schwabenspiegels ein Rechtsbuch an, welches zuerst von

⁶⁾ Vergl. den Commentar in meiner Ausgabe des alten Bamberger Rechtes, Heidelberg, 1839, §. 45 S. 173 flg. —

⁷⁾ Vergl. v. Maurer's Einl. §. 7 u. flg. —

⁸⁾ In dieser Gestalt erscheint das Rechtsbuch Ruprecht's in der Ausgabe v. Maurer. —

⁹⁾ Zwar gibt die Handschrift von 1473 (v. Maurer S. 365) ausdrücklich an: „Hie habennt ein ennd dj zwei rechtpücher meister Rueprechtz vorsprechnn zue freising.“ Es erhellet aber nicht, wodurch der Schreiber dieser späten Handschrift zu dieser Angabe berechtigt worden war. —

¹⁰⁾ Westenrieder, II. §. 1—18; S. 129 flg. —

¹¹⁾ Die Eintheilung in Landrecht (§. 1—188) und in Lehnrecht (die folgenden 102 §§. umfassend), welche die Ausgabe Westenrieder's zeigt, hat ihren Grund in reiner Willkühr des Herausgebers. Vergl. v. Maurer, Einleitung S. VIII. —

*) Eichhorn, R.-G. II. §. 283. — Mittermaier, deut. Privat-R. §. 9 Note 11. — Ausgaben: in Senckenberg, Corp. Jur. Germ. T. I. P. I. 1760; das dritte Buch war schon besonders unter der Bezeichnung „Fränkisches oder Reichs-lehnrecht“ in dessen Corp. Jur. feud. 1740 erschienen. — Eine Ausgabe von Bon-dam, Utrecht 1777, die aber nicht in den Buchhandel gekommen, erwähnt als

Senckenberg unter der Bezeichnung als Kaiserrecht herausgegeben wurde und auch in den Handschriften selbst als das lütteke, d. h. kleine Kaiserrecht, bezeichnet wird ¹⁾. Senckenberg hielt dasselbe für das älteste deutsche und zwar für ein fränkisches Rechtsbuch, und glaubte, wenigstens die Grundlagen desselben, schon in das XI. Jahrhundert und zwar in die Zeiten Conrad's II. (des Saliers) setzen zu dürfen ²⁾. Es ist aber unverkennbar nur eine freie und theilweise abgekürzte Bearbeitung des Schwabenspiegels ³⁾, auf welchen es häufig mit den Worten „Seit geschrieben steht“ verweist ⁴⁾, und insbesondere solche Stellen aus demselben aufgenommen hat, welche sich in dem Sachsen-spiegel nicht finden ⁵⁾. Das kleine Kaiserrecht ist in vier Bücher getheilt, wovon das erste vom gerichtlichen Verfahren, das zweite vom gemeinen Landrechte, das dritte von dem Rechte der ritterlichen Reichsdienstleute, welche Reichsgut haben ⁶⁾, und das vierte vom Stadtrechte handelt. Dieses Rechtsbuch kann seinem Inhalte nach nicht wohl höher als in die zweite Hälfte des XIV. Jahrhunderts gesetzt werden: auch sind keine Handschriften desselben aus einer früheren Zeit bekannt ⁷⁾.

vorzüglicher Mittermaier, l. c. — Eine neue Ausgabe von Endemann ist (seit 1843) angekündigt. —

¹⁾ So z. B. nach Eichhorn's Angabe in einer auf der ehemaligen Helmstädter Bibliothek befindlichen Handschrift. —

²⁾ Vergl. die Vorreden zu Senckenberg's Ausgaben. — Einige Codices haben die Rubrik: „Dit is das Kaiserrecht dat Konnick Karell machte zo Nutze und Vreden alle der Werlt.“ — Die Vorrede erzählt nur allgemein, dass der Kaiser (ohne Angabe eines Namens) mit den „wisten (weisesten) meistern“ dieses Recht gesetzt habe. —

³⁾ Eichhorn, l. c. Note f, bemerkt, dass der Verfasser sich keinesweges als ein der Rechte besonders kundiger Mann ausweist, und dass dasjenige, was er von seinem eigenen Wissen zugesetzt hat, meistens von geringem Belange ist. —

⁴⁾ Z. B. Kaiserrecht I. c. 19: „Sint gescrebin stet, dez unrechtin kindes recht sal nicht glich sin des eekindes recht.“ — Mitunter werden aber mit diesen Worten auch Sätze eingeleitet, welche nicht im Schwabenspiegel stehen; z. B. Kaiserrecht I. c. S.: „Sint geschrebin ist In des riches rechte. Der richter sal sin (als) eyn grissgrawiger man also ein lewe vnn eyn mann der nicht wandels an eme habe.“ — Ein ähnlicher Satz findet sich im Soester Recht: „Der Richter soll sitzen als ein griesgrimmender Loewe und soll den rechten Fuss schlagen über den linken.“ Soester Gerichtsordn. bei Ludolf, obs. for. app. II. 35. — Grimm, R.-Alterth. S. 763. —

⁵⁾ Eichhorn, l. c. Note c. —

⁶⁾ Dieser dritte Theil ist unter allen der eigenthümlichste. Vergl. darüber Weiske, Abhandlungen, Leipzig, 1830, S. 59—70. —

⁷⁾ Vergl. Mittermaier a. a. O. —

§. 42.

E. Provinzielle Landrechte.

In Folge des allmählig immer stärker hervortretenden Partikularismus und der Entwicklung der Landeshoheit entstanden nach und nach schon in dieser Periode, besonders in dem XIV. Jahrhunderte, provinzielle Landrechte, bei deren Abfassung mitunter bereits eine Einwirkung der landesherrlichen Autorität, jedoch noch kein Einfluss des römischen Rechtes hervortritt. Als das älteste unter den provinziellen Landrechten betrachtet man gewöhnlich das österreichische Landrecht ¹⁾, welches noch unter dem Herzog Leopold VI. von Oesterreich († 1195) oder unter Leopold VII. (dem Glorreichen, dem letzten aus dem Babenbergischen Stamme, † 1230) entstanden sein soll ²⁾. Ein solches hohes Alter scheint aber mit dem Inhalte dieses Landrechtbuches selbst im Widerspruche zu stehen, da es sich eines Theiles so sehr an die Grundsätze des Schwabenspiegels anschliesst, dass seine Aufzeichnung nicht wohl früher als in eine Zeit gesetzt werden kann, in welcher der Schwabenspiegel bereits allgemein verbreitet war, was nicht vor dem Ausgange des XIII. Jahrhunderts geschehen ist; anderen Theiles aber schliesst sich das österreichische Landrecht schon an die Theorien Ruprecht's von Freising an ³⁾, und zeigt überhaupt das Recht bereits theilweise in einer moderneren Fortbildung, so dass seine Abfassung nicht wohl vor die Mitte oder vielleicht erst in den Ausgang des XIV. Jahrhunderts gesetzt werden darf. Auch ist dieses kleine, nur aus 57 Artikeln bestehende Landrechtbuch nur eine Privatarbeit ⁴⁾, und eine directe Thätigkeit des Landesherrn bei seiner

¹⁾ Abgedruckt in Ludewig, rel. Mscpt. 1722 T. IV. Nr. 1. — Senkenberg, vision. p. 213. —

²⁾ Vergl. die Einl. bei Ludewig, l. c. p. 3. — Mittermaier, deut. Priv.-R. §. 12 Note 2. — (Siehe unten Note 4.) —

³⁾ Z. B. Oesterreich. Landr. c. 6: „Welch Frau ein Notturfft (Nothzucht) claget, mag sy das erzeugen mit ainem unversprochen Mann und mit ayner unversprochen Frawen, die die Notturfft gesehen haben, oder das Geschray gehört haben, man soll in richten nach Landes Gewonheit als recht ist.“ — Ruprecht (bei Westenried) c. 134: „Ist das ein fraw wirt benöttet ... hört ieman den rüf. es sei frawe oder man, damit mag si di notnünf pringen.“ — Ibid. c. 135: „... so muss si (die Frau) in ansprechen ... mit den laeuten, ez sein frawn oder man, di zu dem rüffe chommen sint ... unt mag dev frawe selb-dritt war machen. hintz dem notnünfter. daz er si benött hab. ir eren. so soll man vber in richten“ etc. — Auch in der Sprache des österreichischen Landrechts findet sich schon manches Moderne: z. B. der Gebrauch des Wortes „Edelmann“ in c. 34, 44, 55 etc. —

⁴⁾ Diess ergibt sich auch aus dem Anfange des österreichischen Land-

Abfassung daraus nicht ersichtlich, obschon dabei einige dem Adel von dem Landesherrn verliehene Privilegien benützt worden zu sein scheinen ⁵⁾.

Ebenfalls auf der Grundlage des Schwabenspiegels beruht das für Bayern bestimmte Rechtsbuch des Kaisers Ludwig des Bayern ⁶⁾. Obschon es mitunter einzelne Stellen des Schwabenspiegels fast wörtlich oder paraphrasirt wiedergibt ⁷⁾, so ist es doch im allgemeinen mit grosser Selbstständigkeit bearbeitet, und hat seinen eigenthümlichen Stoff aus den Gewohnheiten der bayerischen Gerichte zusammengetragen ⁸⁾. Es ist weit umfangreicher als das österreichische Landrecht, behandelt aber in seinen XXVIII Titeln mit 350 Artikeln vornehmlich nur das Privatrecht, und enthält nebenbei nur einige wenige strafrechtliche Bestimmungen ⁹⁾: das politische Recht wird gar nicht berücksichtigt. Früher setzte man die Abfassung dieses Rechtsbuches meistens in das Jahr 1340: jedoch ist sein Vorhandensein im Jahre 1336 bereits urkundlich erwiesen, und sogar für das Jahr 1330 sind Vermuthungsgründe vorhanden ¹⁰⁾. Dieses Rechtsbuch ist von der landesherrlichen Autorität insoweit ausgegangen, als es auf den Befehl des Landesherrn abgefasst wurde ¹¹⁾: auch wurde es von K. Ludwig's Söhnen im

rechts selbst. „Das sint die Recht nach Gewonheit des Landes, bey Herzog Leopold von Oesterreich“ etc. Die Erwähnung des Herzogs Leopold hat hier wohl eben so viel Bedeutung, als die Erwähnung Karl's d. G. oder des K. Friedrich in den Rubriken des Schwabenspiegels. —

⁵⁾ Z. B. Oesterreich. Landr. c. 55: „Dess sol kein Edelmann kein Mauth nicht geben weder auf Wasser noch auf Landt, was er in seinem Hauss essen oder trinckhen will, das er soll vmb den Landtherrn dienen mit seinem schilde.“ — Uebrigens befasset das österreichische Landrecht keinesweges blos öffentliches Recht, sondern auch Criminalrecht, Privatrecht und Lehnrecht. —

⁶⁾ Ausgaben: Augsburg, 1484; ebendas. 1495; München, 1516 (vergl. darüber v. Freiberg, Samml. hist. Schriften Bd. IV. Hft. 3 S. 498 flg.); — in Heumann, opusc., Nürnberg, 1747, p. 54; zuletzt bei v. Freiberg, l. c. Bd. IV. Hft. 3 S. 387 flg. — Vergl. Mittermaier, deut. Priv.-R. §. 10 Note 3. —

⁷⁾ Z. B. Rechtsbuch Ludwig's cap. 7, waz chaft not sey (vergl. Schwabensp. c. 30); cap. 209, umb lehen dez zwen von ainem herren iehent (vergl. Schwabensp. c. 207), u. dergl. —

⁸⁾ Rechtsbuch Ludwig's Tit. I.: „Daz ist daz rechtpuoch also ganz alt gepezzert und auch new artickel gesaemet auz allen gerichtten, steten und maergten nach dez kayzers haizze.“ —

⁹⁾ Die strafrechtlichen Bestimmungen finden sich in cap. 165 bis 181. —

¹⁰⁾ Vergl. F. Auer, das Stadtrecht von München, 1840; Vorrede S. IX flg. —

¹¹⁾ Vergl. Note 8, und unten Note 12. —

J. 1346 nochmals publicirt ¹²⁾. Im übrigen zeigt sein Inhalt vielfach den Charakter eines gerichtlichen Schöffenweisthumes ¹³⁾, was mit der Angabe des ersten Titels, dass es aus den Gerichten, Städten und Märkten gesammelt worden sei, vollkommen übereinstimmt. Auch finden sich darin Spuren einer mehrfachen Recension, oder doch späterer Zusätze und Einschiebungen ¹⁴⁾.

In diese Zeit fallen auch bereits mehrere Statute, wodurch theils politische, theils andere Rechtsverhältnisse für einzelne Landesbezirke durch die Landesherrn theils in der Form von Privilegien ¹⁵⁾, theils in der von Köhren ¹⁶⁾ bestimmt und festgesetzt wurden, jedoch regelmässig nur in solcher Kürze, dass auf dieselben die Bezeichnung als Landrechtbücher nicht füglich angewandt werden kann.

In den sieben friesischen Seelanden, in welchen sich fortwährend die alte republikanische Verfassung erhalten hatte, entstanden im XIII. und XIV. Jahrhunderte ebenfalls neue Landrechte ¹⁷⁾ unter verschie-

¹²⁾ Vergl. das dem Rechtsbuche bei v. Freiberg voranstehende Publicationspatent: „Wir Ludewig, von gotes genaden markgraf ze Brandenburch, wir Stephan, wir Ludewig, wir Wilhelm von gotez genaden pfalentzgraven pey dem Rein und herczogen in Bayrn, haben angesechen den gepresten, den wir gehabt haben in unserm land ze Bayrn an dem rechten, und davon seyn wir ze ret worden mit unserm herren und vaeterlein kaiser Ludweigen von Rom und seczen und bestâtigen allez daz hernach geschriben stet nach seinem gebot und haizze unserm land ze Bayrn ze fürderung und ze besondern genaden; daz ist geschehen do man zalt von Christes gepurt dreuzehen hundert iar und darnach in dem sechsten und vierczigisten iar dez nächsten samptztages nach dem Oeberisten“ etc. —

¹³⁾ So heisset es z. B. in cap. 7, cap. 249 u. A.: „Wir haben auch erfunden.“ Vergl. Note 14. —

¹⁴⁾ Vergl. z. B. cap. 249: „Wir haben auch erfunden und sprechen mit unsern triwen, swelich artickel geminnert oder gemert sint, oder new erfunden sint, daz die nieman an seinem rechten dheinen schaden bringen sullen, daz er mit dem rechten erlangt hat nach den pünten (Pactus) alz vor geschriben stet, alz meins herren puoch sagt, oder mit dem rechten erlangt hat, e daz puoch gemacht ist. — (Auch bei v. Freiberg, wie bei Heumann findet sich das Rechtsbuch in keiner früheren Recension als in der von 1346.) —

¹⁵⁾ Hieher gehört z. B. der Freiheitsbrief des Grafen Johann für Saarbrücken (von Einigen sog. Saarbrücker Landrecht) a. 1321; zuerst bei Kremer, Gesch. der altardenn. Geschlechter Cod. dipl. p. 421; besser bei Grimm, Weisthümer Bd. II. S. 1 flg. —

¹⁶⁾ Diess war der Fall besonders häufig in Flandern; vergl. Warnkönig, flandrische Rechtsgesch. Bd. II. Urk.-Buch S. 83, 178 etc. — Auch in Tyrol; vergl. Mittermaier, l. c. §. 12 Note 4, 7 u. 9. —

¹⁷⁾ Vergl. v. Richthofen, friesische Rechtsquellen, Berlin, 1840. — Mittermaier, l. c. I. Bd. S. 69. — Eichhorn, R.-G. §. 285 b u. c. —

denen Benennungen ¹⁸⁾, theils als autonomische Bestimmungen der einzelnen freien Landesgemeinden ¹⁹⁾, theils als Landesverträge der sämtlichen Seelande unter einander, auf ihren gemeinschaftlichen grossen, von den Abgeordneten aller einzelnen Gaue beschickten Landesversammlungen zu Upstallesboom bei Aurich errichtet ²⁰⁾.

§. 43.

F. Stadtrechte *).

Zum Theile schon früher als die provinziellen Landrechte tritt in dieser Periode noch eine andere, fortwährend immer reichlicher fließende Quelle der particulären Rechtsbildung hervor, nämlich die Stadtrechte, d. h. Aufzeichnungen des besonderen Rechtes, welches sich in den einzelnen Städten theils auf der Grundlage der früheren altrömischen Verfassung ¹⁾, theils und hauptsächlich aber auf der Grundlage kaiserlicher oder landesherrlicher Privilegien ²⁾ oder der

¹⁸⁾ Z. B. Willkühren, Landrechte, Domen (Judicia) u. s. w. — Vergl. Eichhorn, l. c. — Das Landrecht der Rüstringer, im XIII. Jahrhundert mit den allgemeinen Gesetzen der Friesen zu einem Ganzen verbunden, hat den Namen Asegabuch (Buch der Rechtsprecher) erhalten. Vergl. Asegabuch, ein altfriesisches Gesetzbuch der Rüstringer, mit Anmerk. v. T. D. Wiarda, Berlin, 1805; besser finden sich die Gesetze der Rüstringer jetzt bei v. Richthofen, S. 115 bis 134. —

¹⁹⁾ Vergl. Eichhorn, l. c. §. 285 c. B. — Abdrücke s. bei v. Richthofen a. a. O. —

²⁰⁾ *Leges Upstalbomicae* a. 1313 (in der Ausgabe der L. Frisionum von Siccama; s. oben §. 8 Note *); auch bei v. Richthofen, S. 102 flg., nebst mehreren anderen noch älteren, zum Theile schon dem Anfange des XIII. Jahrhunderts angehörigen allgemeinen Gesetzen der Friesen (ebendas. S. 2 bis 101). — Vergl. Wiarda, von den Landtagen der Friesen in den mittleren Zeiten bei Upstalsboom. Bremen, 1777. 2. Ausg. Leer, 1818. —

*) Eichhorn, R.-G. II. §. 284. — Mittermaier, deut. Priv.-R. §. 11. — Sammlungen: Walch, vermischte Beiträge zu den deut. Rechten, 8 Bde., 1771 flg. — A. F. Schott, Sammlungen zu den deutschen Land- und Stadtrechten. Leipzig, 1772, 73. — (Siehe auch unten Note 12, 13.) — Vergl. auch Ch. G. Riccii, zuverlässiger Entwurf von Stadtgesetzen oder Statutis, vornehmlich der Landstädte. Frankf. u. Leipz., 1740. —

¹⁾ In welchem Sinne in den alten Römerstädten am Rheine und an der Donau von einer Entwicklung des Stadtrechtes auf den Grundlagen der römischen Municipalverfassung gesprochen werden kann, wird in der folgenden Abtheilung (innere Rechtsgeschichte) angedeutet werden. Ueber die Fortdauer der römischen Verfassung in den lombardischen Städten vergl. v. Savigny, Gesch. des röm. R. im M.-A. Bd. I. §. 117. — W. Dönniges, das deutsche Staatsrecht und die Reichsverfassung, Berlin, 1842, Thl. I. Beil. S. 650. —

²⁾ Eines der vorzüglichsten und belehrendesten Privilegien dieser Art ist das

alten Köhren ³⁾ besonders durch die amtliche Thätigkeit des Rathes und der Stadt-Schöffen entwickelt hatte. Das Stadtrecht heisset auch Weichbildrecht, d. h. Recht der festen Orte, weil man sich im Mittelalter unter Stadt stets einen befestigten Ort dachte, wenn gleich nicht jeder befestigte Platz (*Munimentum, Castellum*) eine Stadt war ⁴⁾. So wie sich in diesem Zeitraume die Zahl der Städte fortwährend vermehrte, so vermehrte sich auch gleichmässig die Zahl der Stadtrechte, jedoch ist auch hier manches gemeinsame Band zu erkennen, welches die einzelnen Producte des hier unvermeidlichen Particularismus wenigstens theilweise in grösseren Massen zusammenhielt, so dass man in manchen Beziehungen doch wenigstens bestimmte Gruppen oder Familien von Stadtrechten unterscheiden kann. Die neuen Städte wurden nämlich häufig auf das Recht einer oder der anderen älteren Stadt gegründet, und die alten Städte, welche ihr Recht versandten und dadurch in juristischer Beziehung Mutterstädte wurden und häufig (naturgemäss) sogar in eine Stellung von Oberhöfen zu den Gerichten der neuen Städte traten, machten selbst mitunter die ersten Aufzeichnungen ihres herkömmlichen Rechtes erst bei Gelegenheit solcher Rechts-Versendungen ⁵⁾. So wie sich schon in den Landrechtsspiegeln ein Gegensatz des norddeutschen und süddeutschen Rechtes bemerklich macht, so tritt ein solcher auch im allgemeinen unter den Stadtrechten hervor, und darf daher wohl füglich auch eine nord-

der Stadt Freiburg im Breisgau vom Herzog Berthold von Zähringen 1120 ertheilte, abgedruckt in Schreiber, Urkundenbuch der Stadt Freiburg, Freib., 1828; auch in Gaupp, über deutsche Städtegründung, Jena, 1824, S. 388 (s. unten Note 9). — Nichts anderes als ein solches Privileg ist das sog. Saarbrücker Landrecht von 1321 (s. oben §. 42 Note 15); desgleichen die Culmische Handveste, von dem Hofmeister des deutschen Ordens Hermann von Salza 1233 gegeben, und 1251 von Eberhard von Sayn erneuert; in altdeutschem Text jetzt bei Spangenberg, Beitr. 1822 S. 205. —

³⁾ Schwabensp. Landr. c. 44 (s. oben §. 24 Note 1). —

⁴⁾ Ueber die Etymologie des Wortes Weichbild ist noch fortwährend Zweifel. Vergl. Eichhorn, R.-G. II. §. 284, erste Anmerkung. Einige wollen „Weich“ mit „Weihe“ und Bild mit Bill (so viel wie Recht, Billigkeit; vergl. Unbill und Unbild) in Beziehung setzen: wohl richtiger möchte an eine Ableitung von Fe (Veh, noch in dem mittelalterlichen in dem Hülferufe „O weh o wappen“ erhalten, wovon Fehde, Vogt etc.) und von Bild (so viel wie Gebild, Bauwerk, Damm, Wall, verwandt mit holl. pol, polder, ein abgedeichter Platz, Bollwerk, engl. build), somit an Kriegs- oder Schirm-Wall zu denken sein. Vergl. meine Einl. z. alten Bamberger Recht S. 49. —

⁵⁾ Diess scheint selbst bei den ersten Versendungen des Rechtes von Magdeburg der Fall gewesen zu sein. —

deutsche und eine süddeutsche Familie der Stadtrechte unterschieden werden. In der norddeutschen Stadtrechts-Familie können selbst wieder drei grosse Gruppen unterschieden werden: die hallisch-magdeburgische und die lübische und die friesische Städte-Familie. Das hallisch-magdeburgische Recht ist unmittelbar auf das Landrecht des Sachsenspiegels gegründet und nicht nur in Sachsen, sondern auch nach Böhmen, Schlesien und Polen verbreitet ⁶⁾. Das lübische Recht ist zwar ebenfalls ein Zweig des sächsischen Rechtes, aber in Lübek und seinem Oberhofe mit vieler Selbstständigkeit unter den Einflüssen eines grossartigen Verkehres und einer frühzeitig bemerkbaren wissenschaftlichen juristischen Bildung entwickelt, ohne dass der Sachsenspiegel als seine unmittelbare Grundlage behauptet werden könnte. Es ist vielfach Mutterrecht im deutschen und im nicht-deutschen Norden geworden, und war besonders in den Ostseegegenden verbreitet ⁷⁾. Noch unabhängiger bildete sich in Fries-

⁶⁾ Hieher gehören ausser dem sog. Breslauer Landrecht (§. 36) und dem Magdeburger Weichbild selbst (§. 35) insbesondere das diesem letzteren nahe verwandte alte, auf der Grundlage der oben (Note 2) angeführten Handveste erwachsenen Culmische Recht, gedruckt zu Thorn 1584; sodann herausgegeben von Lemann, Berlin, 1838 (vergl. meine Anzeige in den Heidelberg. Jahrb. 1840 Nr. 8); ferner das schon oben §. 37 Note 6 selbst wieder als Quelle der sächsischen Distinctionen aufgeführte Goslar'sche Recht aus dem XIV. Jahrhundert; herausgegeben von Göschen, Berlin, 1840 (vergl. meine Anzeige in den Heidelb. Jahrb. 1840 Nr. 43, 44) u. s. w. —

⁷⁾ Vergl. über das lübische Recht und dessen Verbreitung Heineccius, antiq. Germ. I. p. 486. — Mittermaier, deut. Priv.-R. §. 11 Note 12. — Hach, das alte Lübische Recht. Lübeck, 1839. — Michelsen, der ehemalige Oberhof in Lübeck. Altona, 1839. — (Vergl. meine Anzeige beider Schriften in den Heidelb. Jahrb. 1840 Nr. 9.) — Lübeck erhielt schon von Heinrich dem Löwen, welchen man als den eigentlichen Gründer (oder doch Restaurator) dieser nachmals so bedeutenden Stadt betrachten darf, mehrere Privilegien, zuerst 1158 (s. die Urk. bei Hach, Einl. Beil. E, S. 170), sodann um 1163, worüber die Urkunde aber nur in dem Privilegium Kaiser Friedrich's I. erhalten ist, worin er sie nach dem Sturze Heinrich's des Löwen bestätigte (bei Hach, Einl. Beil. F, S. 172). — Nach Arnoldus Lubec. Lib. II. c. 35, soll Lübeck auf Soester Recht (s. unten Note 8) gegründet worden sein: doch wird diese Nachricht durch den Inhalt der ältesten lübischen Stadtrechte keineswegs genügend bestätigt und müsste daher wenigstens sehr bald die Grundlage des Soester Rechts wieder grösstentheiles verlassen worden sein. Hach, Einl. S. 15. — Die Bildung eines eigentlichen Lübecker Stadtrechtes ging aber in den ersten drei bis vier Decennien des XIII. Jahrhunderts, also gleichzeitig mit der Entstehung des Sachsenspiegels vor sich. Zur Familie des lübischen Rechtes gehört auch das Stadtrecht von Hamburg a. 1270, in J. M. Lappenberg, die ältesten Stadt-, Schiff- und Landrechte Hamburg's. Hamburg, 1845. — Vergl. auch das alte und neuere lübische Recht für Reval, in v. Bunge

land das Stadtrecht aus: zwar regelmässig auf der Grundlage von Privilegien der deutschen Kaiser, namentlich Heinrich's V., beruhend, jedoch vorzüglich durch die Autonomie der städtischen Gemeinden in ähnlicher Weise eigenthümlich und selbstständig entwickelt, wie diess hinsichtlich des Landrechtes der Fall gewesen ist ⁸⁾. Unter den süd-deutschen Stadtrechten lassen sich sogar vier Gruppen unterscheiden: eine rheinische, schwäbische, bayerische und fränkische Städtefamilie. Das Recht der rheinischen Städtefamilie beruht vornehmlich auf dem Cölner Rechte ⁹⁾, jedoch mitunter nur in der Art, dass die darauf gegründeten Städte zunächst nur eine der cölnischen nachgebildete Verfassung erhielten und im allgemeinen auf die cölnischen Gewohnheitsrechte und auf das Rathsuchen bei den cölner Schöffen verwiesen wurden ¹⁰⁾, ohne dass eine Versendung eines Rechts-codex von Cöln an die auf sein Recht gegründeten Städte erweislich wäre ¹¹⁾, so wie auch in den Rheingegenden schon im XIV. Jahrhundert von den städtischen Behörden und der Bürgerschaft in den einzelnen Behörden selbstständig und ohne ein besonderes Vorbild vereinbarte und aufgezeichnete Stadtrechte vorkommen ¹²⁾. Die schwäbischen

und v. Madai Samml. der Rechts-Quellen Liv-, Esth- und Curlands Lief. I. Dorpat, 1842. —

⁸⁾ J. Ackersdyck, de origine iuris municipalis Frisici. Trajecti ad Rhenum. 1840. —

⁹⁾ Vergl. über das cölner Recht Mittermaier, l. c. §. 11 Note 11. — Auf das cölner Recht wurde z. B. schon 1120 Freiburg gegründet (s. Note 2 u. 10), und auf dessen Recht sodann wieder Bern in der Schweiz. — Auch das Recht von Soest (in Westphalen in der cölner Diocese gelegen), welches selbst wieder vielfach Mutterrecht wurde, ist ein Zweig des cölner Rechtes. Diese Stadt hatte schon im XII. Jahrhundert eine lateinische Rechtsaufzeichnung (Skra oder Schraa, d. h. Schranne, in der Bedeutung von Forum, Judicium; s. oben §. 1 Note 11). Statuta Susattensia, lat. saec. XII. etc. ed. F. D. Häberlin, Helmst., 1748. —

¹⁰⁾ Freiburg. Stadt-R. a. 1120 princ.: „Notum sit omnibus tam futuris quam praesentibus, quod Bertholdus Dux Zaringie in loco proprii fundi sui, Friburg videlicet, secundum iura Colonie, liberam constituit fieri civitatem“ etc. — Ibid. §. 40: „Si super aliqua sententia fuerit inter burgenses orta discordia, ita quod una pars illam vult tenere sententiam alia vero non: ex XXIV consulibus duo, non simplices Burgenses, super ea Coloniam appellabunt, si volunt: et si cum testimonio Coloniensium reversi fuerint, quod vera sit sententia, pars contraria reddet eis expensam omnem quam fecerunt; si vero Coloniensium iudicio non obtinebunt sententiam, ipsi damnum ferent et expensam.“ —

¹¹⁾ Obschon Cöln Oberhof für 72 Schöffenstühle war (Mittermaier, l. c. §. 11 Note 11), so wurde sein Stadtrecht doch erst 1437 gesammelt (gedruckt unter dem Titel: Statuta und Concordata der freien Stadt Cöln. 1570, 72). —

¹²⁾ Hieher gehört z. B. die von Rath und Bürgerschaft der Stadt Speier

Stadtrechte zeichnen sich dadurch aus, dass in ihnen theilweise ein Anschliessen an den Schwabenspiegel, wenn gleich nicht mit gleicher Stärke, wie bei der halle-magdeburgischen Städtefamilie in Bezug auf den Sachsenspiegel, bemerkbar ist, so dass auch hier eine grossentheils sehr freie Bewegung der Rechtsbildung bemerklich ist ¹³⁾. Dasselbe gilt auch von den bayerischen und österreichischen Stadtrechten ¹⁴⁾; insbesondere aber sind mehrere der ersteren grossentheils buchstäbliche Nachbildungen des Rechtsbuches Ludwig's des Bayern ¹⁵⁾. Die fränkischen Stadtrechte sind dagegen, soviel die Rechte in den grösseren Städten anbelangt, durchaus ohne eine erkennbare gemeinsame Grundlage frei und unabhängig aus der Gerichtspraxis, den Rathsbeschlüssen und Gewohnheiten der Bürger entstanden; um so bemerkenswerther ist die — bei allerdings vielen Abweichungen im Einzelnen — grosse Uebereinstimmung in den Grundideen der einzelnen Rechtsinstitute, welche dieser durchaus particulären Entstehung der Stadtrechtsbücher ungeachtet in den fränkischen Städten hervortritt, und noch heut zu Tage in den sämtlichen ehemals fränkischen Ländern bemerkbar ist ¹⁶⁾. Gleichsam vermittelnd stehen zwischen den fränkischen und

a. 1328 unter dem Namen: beschriebenes Gericht aufgerichtete Strafgesetz in 67 Artikeln, abgedruckt in Lehmann, Speier. Chron. Buch IV. Cap. 16. —

¹³⁾ Am meisten Verwandtschaft mit dem Schwabenspiegel zeigt das Stadtrecht von Augsburg, a. 1276; in Walch, Beitr. zu den deut. Rechten Bd. IV. Jena, 1774. — Vergl. über die schwäbischen Stadtrechte überhaupt: Jäger, schwäbisches Städtewesen (auch unter dem Titel: Ulm's Verf. etc. im M.-A.), 1831, Bd. I. S. 145 flg. — Das Stadtrecht von Ulm, a. 1296, ebendas. Beil. Nr. VIII. S. 729. — Stadtrecht von Nördlingen, um 1318, bei Senckenberg, Vision., Lips. 1765, app. VI. p. 355. — Stuttgarter Statut aus dem XV. Jahrhundert; bei Sattler, Gesch. des Herzogth. Württemberg Bd. IV. Beil. Nr. 15. — Reyscher, Samml. altwürttemberg. Statutarrechte. Tübingen, 1834. — Vergl. auch Mittermaier, l. c. §. 19 Note 22. — Vergl. Wächter, Gesch., Quelle u. Lit. des württemberg. Privat-R. Stuttgart, 1839. S. 64 flg. —

¹⁴⁾ Vergl. das Stadtrecht von Regensburg (aus dem XIV. Jahrhundert) bei v. Freiberg, Samml. histor. Schriften und Urk. Bd. V. S. 7 flg. — Das Stadtrecht v. Memmingen v. J. 1396, ebendas. S. 243 flg. —

¹⁵⁾ So z. B. das Stadtrecht v. Freising, bei v. Freiberg, l. c. Bd. I. S. 163 flg. — Das Stadtrecht v. München, herausgegeben v. F. Auer. München, 1840. (Vergl. meine Anzeige in den Heidelberg. Jahrb. 1841 Nr. 44.) — Stadtrecht von Wien, a. 1296, der Stadt von Herzog Albrecht verliehen, bei Senckenberg, Visiones, app. III. p. 293; Stadtrecht von Brünn, a. 1243, ibid. app. IV. p. 297; Stadtrecht von Heimburg, aus dem XIII. und XIV. Jahrhundert, ibid. app. II. p. 268. —

¹⁶⁾ Hieher gehört besonders das sowohl für das Privatrecht als namentlich für das Criminalrecht höchst wichtige Bamberger Stadtrecht aus dem XIV. Jahr-

sächsischen Stadtrechten die der nordthüringischen Städte, indem sie, ebenfalls aus der Autonomie der Bürgerschaft hervorgegangen, bald eine Verwandtschaft mit dem Ideenkreise des einen oder des anderen Rechtes zeigen ¹⁷⁾. Ebenfalls auf völlig freier Bildung durch die Bürgerschaft, den Rath und die Schöffen beruhet das Stadtrecht von Prag in Böhmen, welches übrigens wohl im allgemeinen ganz den Charakter der in derselben Periode in den eigentlich deutschen Städten entstandenen Stadtrechte theilt, und durchaus deutschrechtlichen Grundsätzen huldigt, ohne dass jedoch eine vorherrschende Verwandtschaft mit einem bestimmten Zweige des deutschen Rechtes erkennbar wäre ¹⁸⁾.

§. 44.

G. Anhang. Rechtsbücher, welche ausserhalb Deutschlands auf den Grundlagen des deutschen Rechts entstanden sind.

1) In westlichen und südlichen Ländern.

a) *Glanvilla*, s. *Tractatus de legibus et consuetudinibus regni Angliae* *).

Unter den ausländischen Rechtsbüchern, welche in dieser Periode auf den Grundlagen des germanischen Rechtes verfasst wurden, nimmt ein im XII. Jahrhunderte in England unter der Bezeichnung *Tractatus de legibus et consuetudinibus regni Angliae* entstandenes Rechtsbuch sowohl durch sein Alter, als durch seine Reinheit von ungermanischen

hundert (von mir mit einem Commentar als Einleitung herausgegeben, Heidelberg, 1839). — Bruchstücke von dem Nürnberger Stadtrechte aus dem XIV. Jahrhundert finden sich in Siebenkees, Beitr. zum teut. Recht, Thl. V., Nürnberg, 1789, S. 200 u. flg. — Frankfurt hat schon ein Stadtrecht v. 1297; abgedruckt nebst vielen anderen die Rechtsbildung in Frankfurt betreffenden Urkunden im Urk.-Buche bei J. G. Ch. Thomas, der Oberhof zu Frankfurt a. M. und das fränkische Recht in Bezug auf denselben. Herausgegeben von L. H. Euler, Frankf., 1841. —

¹⁷⁾ Vergl. z. B. das sehr interessante alte Rechtsbuch der Stadt Mühlhausen aus dem XIII. Jahrhundert; herausgegeben von E. G. Förstemann, Nordhausen, 1843; vergl. auch das Nordhäusische Stadtrecht aus dem XIV. Jahrhundert, bei Senckenberg, Visiones, app. V. p. 318, und in zwei Recensionen in den Neuen Mittheilungen des thüring. sächs. Vereins für Erforschung des vaterländ. Alterthums Bd. III. Hft. 1; Bd. V. Hft. 3. — Vergl. auch die alten Statuten von Saalfeld aus dem XIII. Jahrhundert und das Stadtrecht von Erfurt a. 1306, in Walch, Beitr. Bd. I., und das Stadtrecht von Weissenensee a. 1265, ebendas. Bd. II. —

¹⁸⁾ Vergl. das altprager Stadtrecht aus dem XIV. Jahrhundert, zum erstenmal herausgegeben von E. F. Rössler, Prag, 1845 (auch unter dem Titel: deutsche Rechtsdenkmäler aus Böhmen und Mähren Bd. I.). —

*) Vergl. G. Phillips, engl. Reichs- und Rechtsgeschichte, I. Bd., Berlin, 1827, §. 26 S. 231; abgedruckt ebendas. Bd. II. S. 337 flg. — Lit. bei Mittermaier, deut. Priv.-R. §. 43 Note 2. —

Elementen und durch Vollständigkeit und wissenschaftliche und klare Darstellung die erste Stelle ein ¹⁾. Es wird dieses Rechtsbuch insgemein dem englischen Rechtsgelehrten Ranulph von Glanvilla zugeschrieben, welcher unter Heinrich II. im J. 1180 *Summus Justitiarius* von England geworden war, und allerdings in seiner hohen amtlichen Stellung Veranlassung finden mochte, ein solches Rechtsbuch zu entwerfen ²⁾. Unter Voraussetzung der Richtigkeit der Autorschaft Glanvilla's, nach welchem das Rechtsbuch selbst „*Glanvilla*“ benannt wurde ³⁾, ist die Abfassung desselben in das Jahr 1188 oder 1189 zu setzen ⁴⁾. Veranlassung zur Aufzeichnung gab der verworrene Zustand, in welchem sich damals die Rechtspflege in England befand, insbesondere die Ungewissheit über das, was von den alten Quellen noch Geltung habe oder nicht: doch wagte der Verfasser des *Tractatus* selbst nicht, seine Arbeit auf das ganze englische Recht auszudehnen, und beschränkte sich darauf, mit Ausschluss des an den Gerichten der *Vicecomites* (*sciregerefen*, *sheriffs*) gebräuchlichen Rechtes das an der königlichen Curie anwendbare Recht darzustellen ⁵⁾. Der Eingang des

¹⁾ Der vollständige Titel ist: *Tractatus de legibus et consuetudinibus regni Angliae, tempore Henrici II. compositus, Justicie gubernacula tenente illustri viro Ranulpho de Glanvilla, juris regni et antiquarum consuetudinum eo tempore peritissimo. Et illas solum leges continet et consuetudines secundum quas placitatur in Curia Regis ad saccarium et coram Justiciis ubicunque fuerint.* —

²⁾ Positive gleichzeitige Zeugnisse für die Autorschaft Glanvilla's sind nicht vorhanden. Roger von Hoveden (aus der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts) schreibt ihm dagegen (wohl irrthümlich) die Abfassung der *Leges Edowardi* (s. oben §. 11 Note 8) zu. Vergl. Phillips, l. c. I. S. 223, 232. —

³⁾ Bibl. Harlej. (British Museum) Mss. Nr. 1703 Fol. 13 (bei Phillips, l. c. I. S. 232 Note 255): „Postea tempore Henrici Regis ... fuerunt multae leges et per ranulphum de glanvilla tunc justitiarium per omnia laudabilem et in consuetudinibus et legibus peritissimum in quendam librum redactae, qui *glanvilla* vocatur, quarum magna pars jam in desuetudinem abiit novis institutionibus supervenientibus“ etc. —

⁴⁾ Erwähnt wird im Buche selbst noch das Jahr 1188 („Haec est concordia facta in curia Galfridi ... anno Regis Henrici secundi XXXIII. die tunc proxima post festum apostolorum Simonis et Judae“); vergl. Phillips, l. c. I. S. 234. — Glanvilla starb 1190 in Palästina. —

⁵⁾ Vergl. den Prolog z. *Tractatus* (abgedruckt bei Phillips, I. S. 237): „... Leges autem et jura regni scripto universaliter concludi, nostris temporibus omnino quidem impossibile est, cum propter scribentium ignorantiam, tum propter earum multitudinem confusam; verum sunt quaedam in curia generalia et frequentius usitata, quae scripto commendare non mihi videtur praesumptuosum, sed et plerisque perutile et ad adjuvandam memoriam admodum necessarium.“ Die Erklärung darüber, was der Verfasser sich unter *Leges* dachte, s. unten Note 7. —

Prologes zu diesem Rechtsbuche ist dem Proemium der Institutionen Justinian's nachgebildet ⁶⁾. Als seine Quelle bezeichnet es selbst die Weisthümer und Urtheile, welche vor dem Könige von den hohen Baronen gefunden worden sind ⁷⁾; es ist in XIV Bücher getheilt, wovon XIII dem Civilrechte gewidmet sind, das letzte aber das Criminalrecht behandelt ⁸⁾.

§. 45.

b) *Assissiae Hierosolymitanae* *).

Nach Eroberung Jerusalems (a. 1096) durch die Kreutfahrer entstanden in dem neuen durch Gottfried von Bouillon gegründeten Reiche unter vorwiegendem französischem Einflusse alsbald die Grundlagen von Rechtsaufzeichnungen, welche allmählig vermehrt und umgearbeitet im Kreutfahrerstaate bis zu seinem Untergange und zwar vorzüglich in Cypern Gültigkeit hatten. Diese Rechtsaufzeichnungen geben ein interessantes Bild fränkisch-germanischer Staatseinrichtung und Rechtsverfassung auf orientalischem Boden und sind zugleich ein wichtiges Denkmal der Geschichte des französischen Rechtes im Mittelalter. Sie führen den Namen „*Assissiae*“ (*Assisses*) in demselben Sinne, in welchem in den *Legibus Barbarorum* die Worte *Judicia* und

⁶⁾ „*Regiam Poteslatem* (Justinian. *Imperatoriam Majestatem*) non solum armis contra rebelles et gentes sibi regnoque insurgentes oportet esse decoratam, sed et legibus ad subditos et populos pacifice tegendos decet esse ornatam“ etc. —

⁷⁾ Prolog: „Leges namque anglicanas, licet non scriptas, *leges* appellari, non videtur absurdum . . . eas scilicet, quas super *dubiis* in consilio definendis, *procerum* quidem *consilio* et *principis* accedente autoritate constat esse promulgatas.“ —

⁸⁾ Phillips, l. c. I. S. 237 flg. — Nachbildungen des Glanvilla sind: 1) das nach seinen Anfangsworten benannte schottische Rechtsbuch „*Regiam Majestatem*“ (vergl. die Lit. bei Mittermaier, deut. Priv.-R. §. 43 Note 2), und 2) der normännische Coutumier; Phillips, I. S. 201 Note 331. — (Vergl. über letzteren die Notizen bei Mittermaier, deut. Priv.-R. §. 43 Note 1 a.) —

*) Ausgaben: Thaumassiere, *assisses et bons usages du royaume de Jerusalem*. Paris, 1690. — Bei Canciani, Vol. II. (*assisses de la basse cour*); — Vol. V. (*assisses de haut cour*). — M. V. Foucher, *Assisses du royaume de Jerusalem etc.* Rennes, 1839—41 (4 Hefte) 8. — E. H. Kausler, *Le livre des assisses et des usages du royaume de Jerusalem etc.* Vol. I. Stuttgart, 1839. 4. — *Assisses de Jerusalem etc.* par M. le comte de Beugnot. Paris, 1841. Fol. — (Vergl. meine Anzeige, Heidelb. Jahrb. 1842 Nr. 5.) — Vergl. Pardessus, *memoire sur un monument de l'ancien droit coutumier, connu sous le nom des assisses*. Paris, 1829; und derselbe, *sur l'origine du droit coutumier en France*. Paris, 1834. p. 66. — Vergl. die Lit. bei Mittermaier, deut. Priv.-R. §. 26 Note 23. — Ueber griech. Uebersetzungen, C. E. Zachariae, *hist. jur. graec. rom.* p. 137. —

Forum gebraucht worden waren. Die darin niedergelegten Rechtsgrundsätze stimmen vornehmlich mit denen des Schwabenspiegels und der süddeutschen Stadtrechte überein ¹⁾: auch ist in ihnen eben so wie in ersterem und zum Theile in noch höherem Grade eine Einwirkung des römischen Rechtes bemerklich. Eben so wie die deutschen Rechtsspiegel, zerfallen auch die *Assisses* von Jerusalem in zwei Rechtsbücher: I. *Le livre des Assisses de la haute cour*, d. h. das Recht des Königs, seiner Vasallen und Barone ²⁾, ähnlich wie im Schwabenspiegel das Lehnrecht als das edle Recht bezeichnet wird ³⁾, und II. *Le livre des assisses de la basse cour*, welches das in den städtischen Gerichten für die Bürger und andere Landbewohner anwendbare Recht enthält. Die Grundlagen der *Assisses de la haute cour* bilden die Schriften des Philippe de Navarre, aus der Mitte des XIII. Jahrhunderts, welchem vornehmlich die Einführung des Lehnwesens in Cypern zugeschrieben wird ⁴⁾. Beide Classen der *Assisses* sind in verschiedenen Recensionen erhalten, deren Verfasser jedoch fast sämmtlich unbekannt sind: eine derselben, welche der italienischen Version der *Assisses de la haute cour* zu Grunde liegt, wird dem Grafen von Askalon, Johann von Ibelin, zugeschrieben. In Verbindung mit den *Assisses* stehen noch zwei andere Werke: *la clef des assisses* und *le livre du plaidoyant*: ihr Verhältniss zu den *Assisses* ist dasselbe, wie das der Remissorien (Slotel) und des Richtsteiges zum Sachsenspiegel.

§. 46.

c) *Constitutiones Regni Siciliae* *).

Da Sicilien während der Minderjährigkeit und nachherigen längeren Abwesenheit des Kaisers Friedrich II. in grosse Verwirrung gerathen war, so beschloss derselbe, dem gesunkenen Rechtszustande in diesem

¹⁾ So z. B. in der Lehre von der Nothwehr: vergl. meinen Aufsatz im Arch. f. Crim.-R., 1842, Hft. 1 S. 143, 144. —

²⁾ Die *Assisses de la haute cour* finden sich bei Kausler nach den *Assisses de la basse cour*, eben so wie bei den deutschen Rechtsspiegel das Lehnrecht nach dem Landrecht steht und zwar sogar mit fortlaufender Capitelzahl (von Cap. 298 an) S. 353 flg. —

³⁾ Siehe oben S. 109 Note 12. —

⁴⁾ Vergl. über Pierre de Navarre die Einl. in der Ausgabe der *Assisses* v. Grafen de Beugnot S. XXXVIII. —

*) Ausgaben: Venetiis, 1580; Neapel, 1773, 1786; auch in Lindenbrog, Cod. Legg. antiq. p. 691; Canciani, T. I. p. 300. — Vergl. Mittermaier, deut. Priv.-R. §. 43 Note 3. —

seinem Erbkönigreiche durch die Publication eines eigentlichen Gesetzcodex aufzuhelfen ¹⁾. Er liess deshalb die Gesetze seiner Vorgänger in der Krone Sicilien bis hinauf zu seinem Grossvater von mütterlicher Seite, dem König Roger, dem eigentlichen Gründer des sicilischen Reiches, so weit sie noch practisch schienen, nebst seinen eigenen Gesetzen durch seinen Kanzler und obersten Hofrichter, Petrus de Vineis, zusammenstellen und publicirte diese Sammlung als Gesetzbuch im J. 1231 ²⁾, und zwar in der Art, dass zugleich alle mit ihrem Inhalte in Widerspruch stehenden älteren Gesetze und Gewohnheiten ausdrücklich aufgehoben und abgeschafft wurden ³⁾. Zugleich aber wurde auf das lombardische und römische Recht als subsidiäre Quellen verwiesen, insoweit der neue Codex nicht ausreichte ⁴⁾. Dieser selbst ist durch eine Vorrede eingeleitet, welche ganz in der Weise der Vorrede des Schwabenspiegels und einen ähnlichen Ideengang verfolgend ⁵⁾ zuerst von der hohen Würde des Menschen ⁶⁾, von dem

¹⁾ Prologus Constit. Regni Sicil.: „... Cum igitur Regnum Siciliae, nostrae majestatis hereditas pretiosa, plerumque propter imbecillitatem aetatis nostrae, plerumque propter absentiam nostram praeteritarum perturbationum incursibus extiterit hactenus laccessitum, dignum fore decrevimus ipsius quieti atque iustitiae summopere providere“ etc. —

²⁾ Epilogus Const. Regni Sicil.: „... accipite gratanter o populi, constitutiones istas ... quas per magistrum Petrum de Vineis Capuanum, magnae Curiae nostrae judicem et fidelem nostrum mandavimus compilari ... Actum solenni consistorio Meliensi a. D. J. 1231, mense Augusti“ etc. — Ueber Petrus de Vineis vergl. v. Savigny, Gesch. d. röm. R. im M.-A. V. S. 195 flg. —

³⁾ Prolog. cit.: „... Praesentes igitur nostri nominis sanctiones in Regno nostro Siciliae tantum volumus obtinere, quas *cassatis* in praedicto Regno *legibus*, et *consuetudinibus adversantibus* antiquatis his nostris constitutionibus, inviolabiliter ab omnibus in futurum praecipimus observari. In quas praecedentes omnes Regum Siciliae sanctiones et nostras, quas *observari* decernimus, jussimus esse transfusas, ut ex his quae in praesenti Constitutionum nostrarum corpore minime continentur, robur aliquod, nec autoritas aliqua in judiciis vel extra judicia possit assumi.“ — Die einzelnen Constitutionen tragen die Namen der Könige, von welchen sie erlassen wurden. —

⁴⁾ Const. Lib. I. Tit. 59: „... (Officiales nostri iudicii) secundum constitutiones nostras et in defectu eorum secundum consuetudines approbatas ac demum secundum jura communia *Longobarda* videlicet et *Romana* ... iudicabunt.“ —

⁵⁾ Vergl. oben §. 32 Note 17. — Die Vorrede des Schwabenspiegels scheint kaum etwas anderes zu sein, als eine Paraphrase dieser Vorrede zu den Constitutionen Friedrich's für Sicilien. —

⁶⁾ Prologus Const. Sicul.: „Post mundi machinam, providentia divina formatam, et primordiale materiam, naturae melioris officio in rerum effigies distributam ... a globo circuli luminaris inferius hominem, *dignissimam creaturam ad imaginem*

Sündenfalle und der Erlösung anhebt ⁷⁾, die Nothwendigkeit der Fürsten als Richter zur Erhaltung des Friedens und deren Verantwortlichkeit gegen Gott hervorhebt, und die Aufgabe des Schwerdtes der weltlichen Gewalt darin findet, die Kirche zu unterstützen ⁸⁾, sodann aber die nächste Veranlassung zur Abfassung dieses Gesetzbuches angibt und sein Verhältniss zu den älteren Gesetzen bestimmt ⁹⁾. Die Gesetzsammlung selbst zerfällt in drei Bücher. Das erste enthält in 100 Titeln vorzüglich allgemeine politische und Landfriedensgesetze und die Lehre von den Gerichtspersonen und ihren amtlichen Befugnissen. Das zweite Buch behandelt in 48 Titeln die Lehre von dem gerichtlichen Verfahren, wobei besonders das Verbot des gerichtlichen Zweikampfes in Titel 32 bemerkenswerth ist. Das dritte Buch handelt in den ersten 24 Titeln vom Lehnrecht und nach Einschlebung einiger meistens unzusammenhängenden Titel (25—32) über verschiedenartige Gegenstände von Titel 33 an bis zu Ende (Titel 60) von den einzelnen Verbrechen und ihrer Bestrafung. Die Einflüsse des römischen Rechtes sind nicht unbedeutend ¹⁰⁾, jedoch noch keinesweges so überwiegend, dass hierdurch der Charakter der Sammlung als eines germanischen Rechtsbuches gefährdet wäre. Das deutschrechtliche Element in diesem Codex schliesst sich vielfach an die Lombarda an ¹¹⁾: auch finden sich wenigstens einige Andeutungen, die sich auf die *Lex Salica* beziehen lassen ¹²⁾, welche

propriam effigiemque formatam, quem paulo minus minuerat ab Angelis consilio perpenso disposuit praeponere ceteris creaturis. Quem de limo terrae transsumptum vivificavit in spiritu, ac eidem . . . uxorem . . . aggregavit; eosque tantae praerogativae munimine decoravit, ut ambo primitus efficerentur immortales.“ Die Vorrede des Schwabenspiegels gibt den Superlativ: „*dignissimam*“ durch „dreifaltige Würdigkeit“ wieder und gibt genau die drei Würdigkeiten nach dem lateinischen Texte an: Bildung des Menschen nach Gott, Unterordnung aller Creatur zum Dienste des Menschen und Beruf zum ewigen Leben. —

⁷⁾ Diesem Theile der Erzählung des Prologs der Constit. Regni Sicil. entspricht genau in derselben Reihenfolge im Prolog des Schwabenspiegels das Stück: „Gott geschuf zum ersten Himmel und Erde und darnach den Menschen, den setzte er in das Paradies, der brach den Gehorsam uns allen zu Schaden“ etc., welches sich auch im Sachsenspiegel als Textus Prologi findet. —

⁸⁾ Genau folgend spricht auch die Vorrede des Schwabenspiegels von der Verantwortlichkeit derer, die richten, gegen Gott und lässt hierauf eben so das Stück von den zwei Schwerdtern und der Pflicht des weltlichen Schwerdtes, das geistliche zu unterstützen, folgen. —

⁹⁾ Vergl. oben Note 1 u. 3. —

¹⁰⁾ Beispiele s. oben §. 27 Note 2. —

¹¹⁾ Vergl. Note 4. —

¹²⁾ So z. B. scheint Lib. III. Tit. 60 (*Qui hominem mortuum spoliaverit*) in

ursprünglich von der französisch-normanischen Bevölkerung, die hier noch selbst unter dem Namen der Franken erscheint ¹³⁾, bei der Niederlassung in diesen Gegenden gebraucht worden war ¹⁴⁾.

§. 47.

d) *Ley de las Siete Partidas* *).

Ein sehr merkwürdiges, ebenfalls noch grossentheiles auf der Grundlage des germanischen Rechtes beruhendes Rechtsbuch wurde in Spanien in der Mitte des XIII. Jahrhunderts unter dem Könige Alphons IX. (dem Weisen) abgefasst, demselben Fürsten, welcher im J. 1257 von einem Theile der deutschen Fürsten gegen Richard von Cornwallis zum deutschen Könige gewählt worden war ¹⁾. Die officielle Vorrede dieses Rechtsbuches gibt in grosser Weilläufigkeit als den Grund der Abfassung die Ungewissheit des geltenden Rechtes an und zählt sodann als benützte Quellen die Aussprüche der Schöffen, das natürliche Recht und besonders die Gesetze und Weisthümer auf, welche unter Mitwirkung der Grossen und anderer Rechtskundigen zu Stande gekommen sind ²⁾, was auch der Inhalt dieses Rechtsbuches vollkommen bestätigt, welcher in vielen Stellen aus eigentlichen Weisthümern besteht ³⁾. Der König Alphons der Weise gibt hier selbst an, dass ihm die Veranstaltung eines solchen Rechtsbuches schon von seinem

den Schlussworten: „Poena quae in violatores sepulchrorum et eis violatis cadavera spoliantes, veteribus legis est statuta in suo robore permanente“ — direct auf L. Sal. Emend. Tit. 57, Herold. 58 de corporibus exspoliatis zu verweisen. —

¹³⁾ Z. B. Lib. III. Tit. 32 §. 1 (s. oben §. 27 Note 2). —

¹⁴⁾ Vergl. die Volksgeschichte I. §. 31 Note 6, §. 32 Note 13. —

*) Die älteste Ausgabe soll in Sevilla 1491 erschienen sein: von mir wurde die Madrider Ausgabe von 1611 gebraucht, welche den Titel führt: „Las siete Partidas del sabio Rey Don Alonso el nono, nuevamente glossadas por el licenciado Gregorio Lopez, del consejo real de Indias de su Magestad.“ III Tom. und I Tom. Register. Fol. — Ueber die Lit. vergl. Mittermaier, deut. Priv.-R. §. 43 Note 7. —

¹⁾ Siehe die Volksgeschichte I. §. 42. — Pütter, vollständ. Handbuch der Reichshist. §. 84. —

²⁾ Prologo del muy noble Rey Don Alonso noueno: „...E tomamos de las palabras e de los buenos dichos que dixeron los sabios (*Sapientes*, in dem Sinne, wie in den *Legibus Barbarorum*, vergl. z. B. oben §. 5 Note 5), que entendieron las cosas razonadamente secund natura e de los derechos de las leyes e de los buenos fueros que fizieron los grandes Sennores e los otros omes sabidores de derecho (*eruditi in legibus*, wie im Prolog zur *Lex Ripuaria*, s. oben §. 5 Note 5), en las terras que ovieron de juzgar.“ —

³⁾ Vergl. z. B. unten Note 13. —

Vater, König Ferdinand, aufgetragen, und die Arbeit schon im Jahre 1251, vier Jahre und 23 Tage vor seiner eigenen Thronbesteigung begonnen und nach sieben Jahren, sonach im Jahre 1258, vollendet worden sei. Das Rechtsbuch führt von seiner Eintheilung den Namen: „Gesetz der sieben Theile.“ Als Grund dieser Eintheilung entwickelt die Vorrede die Bedeutung der Zahl sieben als einer mystischen und heiligen Zahl von den Zeiten des Aristoteles bis auf die Zeiten Christi und der Apostel ⁴⁾: eine Hinweisung auf die sieben Partes der Pandecten Justinian's findet sich jedoch darin nicht, was befremden kann, da das Rechtsbuch in seinem Inhalte eine sehr grosse Bekanntschaft mit dem neueren römischen Rechte erkennen lässt, und namentlich der siebente Theil, wie die Pandecten, mit zwei Titeln *de verborum significationibus* und *de regulis juris*, schliesst ⁵⁾. Von den sieben Theilen, deren jeder in mehrere Titel und diese in *Leges* (*Leyes*) zerfallen, handelt der erste, nach Vorausschickung von zwei Titeln über das Wesen der Gesetze ⁶⁾ und des Gewohnheitsrechtes im allgemeinen ⁷⁾, von dem Rechte der Kirche ⁸⁾: der zweite Theil handelt vom öffentlichen Rechte, der dritte von den Gerichtlichen Personen und dem gerichtlichen Verfahren in Civilsachen, der vierte von Sponsalien und Ehesachen und von der väterlichen Gewalt, an welche Lehre gleichsam als eine Analogie derselben, ähnlich dem Verhältnisse des Patrons zu seinen Clienten, in drei Titeln (Tit. XXV—XXVII) das Lehnrecht angeschlossen wird. Im fünften Theile wird von den Vertragsgeschäften, im sechsten von den Testamenten, Erbschaften und Vormundschaften, und im siebenten und letzten Theile von dem Strafrechte und Strafprozesse gehandelt. Sehr merkwürdig ist die Vollständigkeit, mit welcher in dem ersten Titel die allgemeine Lehre von der Verbindlichkeit und der Collision der Gesetze, von dem Verhältnisse der älteren und neueren Gesetze zu einander und von der Auslegung derselben abgehandelt wird. In Bezug auf das Gewohnheitsrecht schliesst sich das Gesetz der sieben Theile genau an den Begriff der deutschen Willkühren an ⁹⁾, und

⁴⁾ Die Ausführung über die Zahl sieben stehet in der Vorrede unter der besonderen Rubrik „Septenario“. —

⁵⁾ Setena Partida Tit. XXXIII: „Del significamiento de las palabras e de las cosas dubtosas“ — Tit. XXXIV: „De las reglas de derecho.“ —

⁶⁾ „Primera Partida, Titulo primero, que fabla de las leyes“ etc. —

⁷⁾ Tit. II: „Del uso, e de la costumbre, e del fuero.“ —

⁸⁾ Tit. III bis XXIV. —

⁹⁾ Part. I. Tit. II Ley 8 (Como se deue fazer el fuero): „... E deue se fazer

unterscheidet eben so, wie die der Schwabenspiegel, gute und böse Gewohnheit ¹⁰⁾. Eben so merkwürdig ist die grosse Vollständigkeit in der Behandlung der staatsrechtlichen Materien ¹¹⁾: auch zeigt dieses Recht bereits den kaufmännischen Verkehr auf einer hohen Stufe der Entwicklung, und widmet schon ganze Titel der Lehre von den Handelsgesellschaften und anderen kaufmännischen Geschäften ¹²⁾. Das römische Recht ist in einem Umfange benützt, wie diess in den gleichzeitigen Rechtsbüchern aller übrigen europäischen Nationen ohne Beispiel ist, so wie sich auch keines derselben an Umfang und Vollständigkeit und an lichtvoller Darstellung mit dem Gesetze der sieben Theile vergleichen lässt. Die Verschmelzung des römischen Rechtes mit dem germanischen, d. h. dem spanischen Gewohnheitsrechte, ist hier bereits so stark, als sie in Deutschland erst in den Reformationen der Stadtrechte und in den Landrechten seit dem XV. und XVI. Jahrhundert angetroffen wird, so dass die Rechtsbildung in Spanien jener in Deutschland bereits um volle drei Jahrhunderte vorausgeeilt zu sein

con consejo de omes buenos e con voluntad del Sennor, e con plazer (*bene placitum*, vergl. was oben §. 1 Note 8 über die Bedeutung der *Bellagines* gesagt ist) de aquellos sobre que lo ponen.“ — Vergleicht man hiermit die Stelle im Schwabenspiegel c. 44, welche hier oben bei §. 23 Note 1 S. 78 abgedruckt ist, so könnte man versucht werden, an eine fast buchstäbliche Copie der einen Stelle von der anderen zu denken, wenn ein solcher Gedanke nicht durch die grosse Entfernung Deutschlands von Spanien und den Mangel aller sonstigen Nachweisungen über eine Beachtung des Schwabenspiegels in Spanien ausgeschlossen wäre. Um so merkwürdiger bleibt also diese Uebereinstimmung als gleichmässiger Ausdruck germanischer Rechtsideen bei vollkommen unabhängiger Rechtsbildung in so entfernten Ländern. —

¹⁰⁾ Diese Unterscheidung folgt unmittelbar in Partida I. Tit. II. Ley 9; im Schwabenspiegel stehet sie ebenfalls in cap. 44 (s. oben §. 21 Note 3 S. 76). — Ob diese auffallende Uebereinstimmung doch mehr als Zufall ist, wage ich nicht zu entscheiden. —

¹¹⁾ Das öffentliche Recht füllet die ganze zweite Partida mit 33 grossen Titeln. Die XI. ersten Titel handeln von den Pflichten des Königs gegen Gott, seine Familie, seine Beamten und das Volk, und von seinem Benehmen in Worten und Handlungen: von Titel XII. bis XXII. folgen die Pflichten des Volkes und gewisser Classen, z. B. der Ritter u. s. w., gegen den König: Titel XXIII. bis XXX. handeln von der Kriegspflicht, dem Kriege bei Land- und Seekriegen und von den Gefangenen und deren Auslösung: in Titel XXXI. folgt ein besonderer Anhang: (De los estudios, en que se apprenden los saberes e maestros e de los escolares) in 10 Gesetzen einen akademischen Codex für die Lehrer und Studierenden auf Hoch- und Privatschulen enthaltend. Als Grund der Stellung dieser Gesetze nach der Lehre von der Landesvertheidigung wird das Bedürfniss wissenschaftlich gebildeter Männer für das Wohl des Landes und der Herrscher angegeben. —

¹²⁾ Part. V. Tit. VII—X. —

scheint. Das Gesetz der sieben Theile ist gegenwärtig noch in Spanien in practischem Gebrauche und namentlich das darin aufgestellte sogenannte cognatische Successionsprincip bei der Thronfolge von der spanischen Nation noch in der neuesten Zeit mit den Waffen gegen einen Versuch, dasselbe umzustürzen, behauptet worden ¹³⁾.

§. 48.

2) Nordische Rechtsbücher *).

a) Im allgemeinen.

Die sämtlichen Rechtsbücher der nordischen Völker germanischen Stammes zeigen, obschon sie der mittleren Zeit angehören, das Recht in einem ähnlichen Zustande, wie ihn die *Leges Barbarorum* bei den südlichen und westlichen germanischen Völkern erkennen lassen ¹⁾: der

¹³⁾ Part. II. Tit. XV. Ley 2: „... Los omes sabios e etendidos, catando el pro comunal de todos e conociendo que esta particion, non se podria fazer en los reynos que destruidos non fuessen, segun nuestro Sennor Jesu Christo dixo, que todo reyno partido seria estragado, trouieron por derecho (*es wird hier das Recht eben so gefunden, wie von den Schöff'en in Deutschland*): que el sennorio del reyno, non lo ouiesse si non el fijo mayor despues de la muerte de su padre. E este vsaron siempre in todas las tierras del mundo, do quier que el Sennorio ouieron por linaje: e majormente en Espagna: E por escusar muchos males, que acaescieron: e podrian aun ser fechos, puscieron, que el sennorio del reyno heredassen siempre aquellos, que viniessen por la linea derecha. E porende establescieron, que si fijo varon y non ouiesse, la fija major heredasse el reyno. E aun mandaron, que si el fijo mayor muriesse, ante que heredasse, si dexasse fijo o fija, que ouiesse de su muger legitima, que aquel o aquella lo ouiesse, e non otro ninguno. Pero si todos estos falleciessen, deue heredar el reyno el mas propinco pariente, que ouiesse seyendo ome para ello: *non aviendo fecho cosa, porque lo deuiesse perder*. On de todas estas cosas es el pueblo tenuto de lo guardar. ca de otra guisa non podria el rey ser complidamente guardado, si ellos assi non guardassen el reyno. E por ende, qualquier que contra esto fizcesse, faria traycion conocida, e deue aver tal pena, como de susa es dicha, de aquellos que desconocen Sennorio al Rey.“ —

*) Die hier folgenden Notizen über die nordischen Rechtsbücher sind zusammengestellt nach den Angaben von: J. Grimm, Literatur der altnordischen Gesetze in der Zeitschr. f. gesch. R.-W. Bd. III. S. 77 flg., und von Wilda, Strafrecht der Germanen, 1842, S. 13 flg. —

¹⁾ Auf die grosse Uebereinstimmung der nordischen und südgermanischen Quellen selbst in Singularitäten hat J. Grimm, l. c. S. 119 flg., aufmerksam gemacht. So z. B. zeigt das Verfahren nach der L. Alam. c. 102 (99) grosse Aehnlichkeit mit der Vorschrift des ostgothländischen Gesetzes. L. Alam. l. c.: „Si canis alienus hominem occiderit, medium weregildum solvat (sc. dominus). Et si totum weregildum quaerat (sc. propinquus occisi), omnia ostia sua claudantur et per unum ostium

Norden war grossentheiles bei den alten Grundlagen stehen geblieben und abgesehen von dem Christenthume, welches seit dem XI. Jahrhunderte auch zu ihm verpflanzt worden war, von keinen fremdartigen Einflüssen berührt worden ²⁾, während sich im Süden und Westen germanische und römische Elemente in Recht und Bildung immer mehr vermischten.

§. 49.

b) *Schwedische Rechtsbücher: Ostgothalahg. Westgothalahg. Guthalahg. Sudhermannalahg. Westermannalahg. Helsingalahg. Dahlelagh.*

I. Die ältesten Sagen von einer Gesetzgebung haben sich in Schweden erhalten. Hier soll schon Odhinn nach seiner Einwanderung Gesetze gegeben haben ¹⁾. Die geschichtlich erweisbare erste Gesetzgebung fällt aber auch hier erst in spätere Zeit. Jedes der beiden Hauptvölker in Schweden, die Gothen und die Schweden, hatten ursprünglich eigene Rechtsbücher. Das Gothenland (im Süden), früher das Hauptland, welches den gemeinschaftlichen König gab, theilte sich in West- und Ostgothland. Die erste Satzung von Westgothland, das *Westgothalahg*, gehört dem Ausgange des IX. oder Anfange des X. Jahrhunderts an, und wird einem heidnischen Laghmann oder Lagmadhir (einer Art von Volkstribun und Gesetzes-

semper intret et exeat: et de illo limitare novem pedes suspendatur, usque dum totus putrescat et ibi putridus cadat . . . et per alium ostium nec intret nec exeat: et si canem ipsum inde jactaverit aut per alium ostium intraverit in casam ipsum weregildum medium reddat.“ — Ostgothalahg, Drapa Balkr, Flok 13 §. 2 (nach Grimm's Uebersetzung): „Will der Herr nicht für ihn (seinen Sklaven, der einen Menschen erschlagen hat) auf dem Thing büssen, so soll . . . ein Eichenbaststrick genommen, dem Sklaven um den Hals gebunden und er an den Thürstollen seines Herrn aufgehängt werden. Haut er, der Herr, ihn herunter, bevor der Strick zerreisst (fault), so wage er 40 Marken (d. h. so viel, als er anfangs hätte zahlen müssen). —

²⁾ Das Wenige, was sich von römischem Rechte in den nordischen Rechtsbüchern findet, ist erst durch die Geistlichkeit dahin gebracht worden: auch ist, wie J. Grimm, l. c. S. 122 flg., sehr richtig bemerkt hat, manches, was als römisch-rechtlich angesprochen werden will, so allgemeiner Natur, dass sich dergleichen Sätze bei allen Völkern finden. —

*) J. Grimm, in d. Zeitschr. f. gesch. R.-W. III. S. 76. — Wilda, Straf-R. der Germ. S. 26 flg. — Lit. bei Mittermaier, §. 43 Note 11. —

¹⁾ Inglinga Saga Cap. 8 (Heimskringla, ed. Havn. I. p. 13): „Odinn setti lög in landi sin, thau er gengit höfdu fyrr med Asum“: (nach Grimm's Uebersetzung) „Odin gab die Gesetze in seinem Land, die vorher unter den Asen im Gange gewesen waren.“ —

wächter) ²⁾ Namens Lumbär zugeschrieben, daher sie auch Lumb's Gesetze genannt werden. Von den erhaltenen Recensionen der westgothländischen Gesetze gehört die eine der Mitte des XII., die andere der Mitte des XIII. Jahrhunderts an ³⁾. Beide sind in Abschnitte getheilt, welche Bolker (Balken) heissen und wovon diejenigen, welche sich auf das Recht der Kirche und des Königs beziehen (*Kirkiubalker* und *Konungxbalker*), eben so den Balken, welche das Volksrecht enthalten, voranstehen, wie diess hinsichtlich des Rechtes der Kirche und des Königs oder Herzogs in den *Legibus Barbarorum* der Fall ist. Das Rechtsbuch von Ostgothland, das *Ostgothalah*, hat theilweise schon aus dem westgothländischen geschöpft: es hat aber eine weitläufige, mehr didactische Form: es zerfällt ebenfalls in Balken und gehöret in seiner jetzigen Gestalt wahrscheinlich dem Ende des XIII. Jahrhunderts an ⁴⁾. Ausserdem hat sich noch ein besonderes Rechtsbuch der Insel Gothland, das sog. *Guthalah*, erhalten ⁵⁾. Es scheint älter zu sein, als das *Ostgothalah* und *Westgothalah*: ist jedoch, wenigstens in gegenwärtiger Gestalt, ebenfalls erst nach Einführung des Christenthumes, also nicht vor dem XI. Jahrhundert, entstanden. Ueberhaupt trägt das *Guthalah* den Charakter einer Rechtsaufzeichnung eines durchaus demokratisch organisirten Gemeinwesens: es finden sich darin keine Beziehungen auf die königliche Gewalt, auch erscheint darin kein Adel, wohl aber noch ein sehr alterthümliches, weitläufig ent-

²⁾ Der Laghmann ist eine höchst alterthümliche, bei allen nordgermanischen Völkern vorkommende politische Institution: er war der Sprecher des Volkes gegenüber vom Könige: er musste eines Bauern Sohn sein, übrigens war das Amt erblich in der Familie: er war unverletzlich und hatte ein Mannengefolge wie der König; er hatte ein Veto gegen die Befehle des Königs, und musste die Statuten auswendig wissen und auf Verlangen den Rathsbedürftigen das Recht weisen, auch wohl zu gewissen Zeiten die (wie es scheint ursprünglich nur mündlich überlieferten) Satzungen vor dem versammelten Volke hersagen. Ohne seine Gegenwart war keine allgemeine Volksversammlung (Altthing) möglich. Vergl. Wilda, Straf-R. der Germ. p. 26 flg. —

³⁾ Ausgaben: Waest-Götha Laghbook von Stierenhielm, Stockholm, 1663; Cod. Wgoth. ed. Bring. Lund. 1818. — Nebst den verwandten Rechtsbüchern nunmehr in: Corpus juris Suevogothorum, ed. Collin et Schlyter, Stockholm, 1827, 1830, 2 Thle. —

⁴⁾ Schon König Kanut hat a. 1168 und Birgher Jarl 1260 Zusätze dazu gemacht. J. Grimm, l. c. S. 85. — Aelteste Ausgabe: Ostgötha Laghen etc., Stockholm, 1607. —

⁵⁾ Erste Ausgabe von Hadorph, Gothlandzlaghen, Stockholm, 1687. — Mit der alten dem XIV. Jahrhundert angehörigen und einer neuen deutschen Uebersetzung herausgegeben von Schildener, Greifswalde, 1818. —

wickeltes Compositionen-System: auch hat es keine Eintheilung in Balken ⁶⁾. Dieses Rechtsbuch bildet gleichsam das vermittelnde Glied zwischen den deutschen und schwedischen Rechten, was sich wohl daraus erklärt, dass die Bevölkerung von Gothland aus deutschen und schwedischen Elementen gemischt und diese Insel ein Haupt-Stapelplatz des hanseatischen Handels war ⁷⁾.

II. Auch von den drei Haupttheilen Schwedens (*Suithiod*) im engeren Sinne hatte jeder seine eigene Rechtssatzung, bis im Jahre 1347 König Magnus Erichson mit einer allgemeinen schwedischen Gesetzgebung hervortrat. Das Gesetz des Uplandes und seiner Hauptstadt Upsala, das *Upsalabuch*, soll ursprünglich eine Satzung eines heidnischen Laghmannes, Wighr der Weise, aus der Mitte des siebennten Jahrhunderts sein. Erhalten ist es nur in einer officiellen Uebersetzung aus dem XIII. Jahrhundert ⁸⁾, welche auf Befehl des Königs Birgher im J. 1295 oder 1296 durch seinen Laghmann Birkher Pehrson mit Zuziehung von zwölf rechtskundigen Männern aus allen drei Landestheilen von Schweden vorgenommen worden war, und in Folge deren es auch als subsidiäres Gesetz in den beiden anderen Landestheilen Südermannland und Westermannland galt. Uebrigens sind die Gesetze dieser beiden ebengenannten Landestheile selbst nur Nachbildungen des Uplands-Gesetzes: das *Sudhermannalagh* wurde unter Magnus Erichson im J. 1327 durch den Laghmann Laurents Ulfson zu Stande gebracht; aus derselben Zeit stammt auch das *Westermannalagh* ⁹⁾. Eben so ist das in dem nördlichen Theile von Schweden entstandene sog. *Helsingalagh* im wesentlichen nur ein Auszug aus dem *Upsalalagh* ¹⁰⁾. Selbstständiger ist dagegen das *Dahlelagh*, welches in Dalekarlien gegolten haben soll. Sein Alter (ob jünger oder älter als das Upsalabuch) ist ungewiss ¹¹⁾.

⁶⁾ Als Probe folge hier seiner Eigenthümlichkeit wegen ein Stück aus dem Capitel: „Um Quinna gripi“, d. h. vom Betasten (Greifen) der Weiber, nach Schildener's Uebersetzung: Cap. XXVI. 14: „Betatest du einer Frau ihre Waden, büsse 8 Oertug. Greifst du über die Knie, büsse 5 Oere. Greifst du noch eine Hand breit weiter, das ist ein schändlicher Griff, und ist genannt eines Thoren Griff, dem hängt keine Busse oder Brüche an; denn der meiste Theil leidet es, wenn es dazu kommt.“ —

⁷⁾ Wilda, a. a. O. S. 46 flg. —

⁸⁾ Erste Ausgabe: Uplands Laghen, Stockholm, s. a; sodann 1643, 1650, 1665; latein. von Loccenius: Jus vetus Uplandicum, Upsala, 1692, 1700. —

⁹⁾ Beide Gesetze wurden zuerst herausgegeben von Ackermann: Sudhermannalagh etc., Stockholm, 1666. —

¹⁰⁾ Erste Ausgabe 1609. —

¹¹⁾ Herausgegeben von J. Hadorph, Stockholm, 1676. —

§. 50.

c) Dänische Rechtsbücher *).

Die ersten Gesetze für Dänemark werden einem König Frodo zugeschrieben, welchen einige in das vierte, andere in das sechste Jahrhundert setzen ¹⁾. Ausser dem, was *Saxo Grammaticus* von den angeblichen Gesetzen dieses Königs mittheilt ²⁾, haben sich aus der älteren Zeit nur noch Bruchstücke einer Rechtssatzung, das sog. *Witherlagh*, aus dem XI. Jahrhunderte erhalten, welche König Kanut nach der Eroberung von England durch Obbo den Klugen und seinen Sohn Eskil für sein Dienstgefolge aufsetzen liess ³⁾. Von den späteren dänischen Rechtsbüchern ist das Gesetz von Schonen das älteste. Es ist eine Privatsammlung alter Gesetze und Gewohnheiten auf Schonen wahrscheinlich aus dem XII. Jahrhundert und noch vor 1215 von dem Erzbischof Andreas Sunesen in das Lateinische übersetzt ⁴⁾. Sein Inhalt zeigt eine Mischung von schwedischem und dänischem Rechte, daher es auch Manche zu ersteren zählen, besonders da Schonen schon lange unter schwedische Herrschaft gekommen ist. Im XIII. Jahrhundert erhielt auch Jütland ein eigenes Rechtsbuch. Es wurde auf dem Reichstage zu Wordenburg unter Walde-mar II. im J. 1241 publicirt, und galt auch für Fühnen und Langeland und vielleicht auch in einem Theile von Schlesswig. Es ist kurz aber reichhaltig ⁵⁾. Hieran reihen sich noch zwei seeländische

*) Grimm, l. c. S. 87 flg. — Wilda, l. c. S. 51 flg. — Lit. bei Mittermaier, §. 43 Note 9. —

¹⁾ Die Sage schwankt zwischen Frodo III. und Frodo VIII. — J. Grimm, l. c. S. 87. —

²⁾ Saxo Gramm. Ed. Steph. Lib. V. p. 85. —

³⁾ Bruchstücke bei Saxo Gramm. Lib. X. p. 197—200. — Der Auszug des Bischofs Absalon (noch aus dem XII. Jahrhundert) bei v. Rosen, *jus aulicum antiquum Hafn.*, 1673, p. 545 flg. — Ueber die latein. Uebersetzung von Sveno, c. 1186, s. Grimm, l. c. S. 88. — Dahlmann, dän. Gesch. I. p. 146 flg. —

⁴⁾ Ausgaben des Originals: *Skonskae Logh*, Köpänhafn, 1505; besser von Hadorph, in: *Then gambla Skane Lagh etc.*, Stockholm, 1676; Ausgaben der latein. Uebersetzung: *Leges provinciales terrae Scaniae, Hafniae*, 1590; und bei Westphal; *Monum.* IV. p. 2029. — Für die dänischen Rechtsquellen überhaupt: Kolderup Rosenvinge, *Samling of gamle danske Love, danske Gardsretter og Statretsretter etc.* Kjobenhavn, 1827—37. III Thle. —

⁵⁾ Ausgaben: zuerst plattdeutsch, Lübeck, 1486; sodann jütisch mit latein. Uebersetzung von dem wiburgischen Bischofe Canut, Ribe, 1504; Kopenhag., 1508; kritisch mit neuer latein. Version von Kofod Ancher, 1783 unter den Titeln: *Jydske Lovbog*, und: *Lex cimbrica antiqua danica*. Ueber noch andere Ausgaben

Rechtsbücher, von denen das eine gewöhnlich ebenfalls dem König Waldemar II.⁶⁾, das andere dem König Erich Menved († 1319) zugeschrieben wird⁷⁾. Es liegt denselben jedoch wohl nur eine Privatsammlung aus dem XIII. Jahrhundert zu Grunde, welche von letzterem Könige einige Abänderungen und Zusätze erhalten zu haben scheint.

§. 51.

d) *Norwegische Rechtsbücher* *).

Auch die Geschichte der norwegischen Gesetzgebung bewegt sich anfangs nur in einem zweifelhaften Sagenkreise. Zuerst soll derselbe Frodo oder Frotho, der als Gesetzgeber der Dänen genannt wurde, nach der Eroberung des Landes den Norwegern Gesetze gegeben haben⁷⁾: nach ihm werden Gesetze des Berserkers Hialmar, angeblich aus dem fünften Jahrhundert, und Seeräubergesetze vom König Half von Hordaland, angeblich aus dem Ende des sechsten Jahrhunderts, erwähnt²⁾. Bestimmter ist schon die Nachricht, dass König Halfdan der Schwarze († 863) dem von ihm beherrschten Bezirke Norwegens Gesetze gegeben habe, welche nach dem Sitze des Gerichtsstuhles (des Thing) zu Heidsiv mit dem Namen *Heidsivia-Thingslög* bezeichnet wurden³⁾. Allmählig scheinen auch die drei übrigen Viertel von Norwegen besondere Statute erhalten zu haben. Das Recht der Insel Guloe, wo die allgemeine Landesversammlung gehalten wurde, das sog. *Gula-Thingslög* und das Recht von Frosten (*Frosta-Thingslög*) werden dem König Hakon († 963), Zögling (*Frosti*) des angelsächsischen Königs Adelstein (*Aethelstan*), zugeschrieben, welcher ihre Abfassung mit Beirath Thorleif's des Weisen bei dem ersteren und mit Beirath Jarl Sigurdur's und anderer Drontheimer

vergl. Grimm S. 91, 92; s. jetzt auch Rosenvinge, Samling, 1827. — Waldemar IV. sanctionirte eine Sammlung von Zusätzen und Erläuterungen zum jütischen Lov, Thord Degns Artikel genannt. —

⁶⁾ Ancher, danske Lov historie, Kiöbenhav., 1769, Bd. I. —

⁷⁾ Kolderup Rosenvinge, Kong Eriks Sielandske Lov, Kiöbenhav., 1822. —

*) Grimm, in der Zeitschr. für gesch. R.-W. III. S. 92 flg. — Wilda, Straf-R. der Germ. S. 20. — Liter. bei Mittermaier, deut. Priv.-R. S. 43 Note 12. —

¹⁾ Angebliche Bruchstücke seiner norwegischen Gesetze s. bei Saxo Gramm. Lib. V. p. 92. —

²⁾ Grimm, l. c. S. 93. —

³⁾ Vergl. die Nachweisungen bei Grimm S. 93. — Von diesem alten Heidsiviathingslög ist nichts erhalten. —

bei dem letzteren in den Jahren 940 und 941 zu Stande gebracht haben soll ⁴⁾. Ob von diesem Könige auch das vierte Landschaftsrecht für Wick und Ostnordwegen, das sog. *Borgar-Things-Lög* herühre, oder wann dieses entstand, ist ungewiss ⁵⁾. Unter König Olaf dem Heiligen wurden diese Rechtsbücher revidirt und das Christenrecht vorgesetzt. Auch seinem Sohne Magnus dem Guten († 1047) werden Gesetze zugeschrieben: so soll unter ihm das Stift Drontheim ein Rechtsbuch erhalten haben, welches die (norwegische) *Gragas*, d. h. *Graugans*, genannt wurde ⁶⁾. Unter König Hakon Hakonarson († 1062) wurde bereits das Frostathingsgesetz verändert ⁷⁾: unter seinem Sohne Magnus, gen. *Lagabätir*, d. h. der Gesetzverbesserer, wurden die vier vorgenannten Rechtsbücher umgearbeitet und gleichlautend gemacht ⁸⁾. Alle diese Rechtsbücher zeigen, wie die schwedischen, eine Eintheilung in Balken.

§. 52.

e) Die isländische Grágás *).

Als ein Zweig des norwegischen Rechtes ist hier noch zuletzt das isländische Recht zu erwähnen. Island, früher von Schotten und Iber-

⁴⁾ Das alte Gulathings- und Frostathingsgesetz sind nur in dänischer Uebersetzung herausgegeben in Hans Paus, *Samling af gamle norske Love*, Kiöbenh., 1751, und zwar selbst ersteres (im Bd. I.) nur in einer schon der christlichen Zeit angehörenden Recension, wie die Voranstellung eines Christenbalken beweiset; das zweite nur in seiner Umbildung durch Hakon Hakonarson. (Siehe Note 7.) — Interessant ist die dem Gulathingslög beigefügte, von Biörn Mardarson verfasste Berechnung der Mordbussen und Trygdamal, d. d. die Formel, womit des Gemordeten Erben dem Mörder nach bezahlter Busse Frieden geloben. —

⁵⁾ Der Name kommt von der Burg (der alten Sarpsburg), an deren Stelle gegenwärtig Fridrichsstadt stehet. Grimm S. 96. — Auch von diesem Rechtsbuch hat sich nichts erhalten. —

⁶⁾ Heimskringla III. 23. — Die dänischen Herausgeber der Heimskringla erklärten den Namen: „ab involucro cinereo, cinereum dixere anserem.“ — Grimm, S. 100. —

⁷⁾ Abgedruckt bei Paus, Bd. II. —

⁸⁾ Wegen dieser Uebereinstimmung gibt Paus (ebenfalls Bd. I. besonders paginirt) nur das neue Gulathingsgesetz. — Eine erste Ausgabe dieses (neuen) Gulathingsgesetzes, mit norwegischem Text, nebst dänischer und lateinischer Uebersetzung, ist: Magnus Konungs Laga-baeters Gulathings-Laugh. Hafniae, 1817. —

*) Grimm, l. c. S. 103 flg. — Wilda, Straf-R. d. Germ. S. 13 flg. — Ausgaben: *Hin forna Lögbok Islendinga sem nefnist Grágás*, etc. cum interpret.

niern bevölkert, hatte nämlich am Ende des IX. Jahrhunderts eine normanische Bevölkerung erhalten. Um der zerstörenden Blutrache zu steuern, machte im J. 926 ein hochgesinnter Mann, Ulfliotus, den Vorschlag, Statuten zu machen. Er selbst reisete deshalb in dem sechzigsten Jahre seines Alters nach Norwegen, und liess sich von seinem Onkel, Thorleif dem Weisen ¹⁾, im Rechte unterrichten. Bei seiner Rückkehr im J. 928 wurde sein Gesetz, welches aber wohl nicht schriftlich aufgezeichnet war, sondern von ihm nur mündlich vorgetragen wurde, angenommen und längere Zeit traditionell fortgepflanzt, erhielt jedoch wahrscheinlich schon bei der Einführung des Christenthums (im J. 1000 bis 1016) einige Aenderungen. Im J. 1117 wurde endlich von dem Lögsögmáthr (Gesetzwächter, Laghmann) Bergthor und seinem Bruder Haflid Maurus die Aufzeichnung der Rechte vorgeschlagen und eine solche im J. 1118 bekannt gemacht. Diese Aufzeichnung hiess ursprünglich die *Haflid-Skra* ²⁾; seit dem XVII. Jahrhunderte kam aber dafür die Bezeichnung als (isländische) *Grágás*, d. h. Graugans, wohl zunächst in Betracht ihres hohen Alters, in Gebrauch ³⁾. Als sich Island im J. 1216 dem König Hackon Hakonarson von Norwegen freiwillig unterwarf, wurde die *Grágás* abgeschafft, und auf Befehl des Königs ein neues Rechtsbuch für Island, das sog. Hakonarbuch, abgefasst und eingeführt, welches wegen seiner Strenge auch *Jarnsida*, eiserne Seite (*latus ferreum*), genannt wurde. Dieses Gesetzbuch wurde aber unter K. Hakon's Sohne Magnus (*Lagabätr*) wieder aufgehoben und von dem Lögsögmáthr Jon Einarson ein neues Rechtsbuch (*Jonbok*) ausgearbeitet, welches seitdem bis auf die neuesten Zeiten in Island practische Geltung behielt.

latina etc. ab J. F. G. Schlegel, 1829, 2 Bde. 4. — Vergl. hierüber noch Wilda, in d. allg. Hall. Lit.-Ztg. 1832 Nr. 9 bis 11. — Homeyer, in d. Berlin. Jahrb. 1832 S. 423. —

¹⁾ Es ist diess derselbe Thorleif, der bei der Abfassung des Gulathinglög thätig war. (Siehe §. 51.) —

²⁾ Auch hier also findet sich der Ausdruck *Skra* (Schranne) wie bei den Soester Statuten, gleichbedeutend mit Forum Judicum. —

³⁾ Grimm, l. c. S. 106, denkt hier an die Farbe des Einbandes (vergl. §. 51 Note 6), und verweist auf das Vorkommen von sog. schwarzen, rothen oder gelben Büchern in deutschen Gerichten des Mittelalters. — Im J. 1123 war in Island von den Bischöfen Thorlac und Ketillus auch eine Sammlung kirchlicher Rechte veranstaltet worden, welche in den erhaltenen Handschriften mit dem Texte der *Grágás* bereits verbunden und demselben vorangestellt sind. —

III.

Geschichte der Rechtsquellen von der Mitte des XV. Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit.

§. 53.

Umbildung des Rechts. Ueberwiegender Einfluss des römischen und canonischen Rechts gegen das Ende des XV. Jahrhunderts.

Seit der Mitte des XV. Jahrhunderts hatte sich die neue humanistische Richtung in der Wissenschaft immer mehr und allgemeiner der Geister bemächtigt, und auf der Grundlage der classischen Studien trat ein immer lauter sich ankündigendes reformatorisches Streben in Kirche und Staat hervor. Diese humanistische und reformatorische Richtung trug nicht wenig dazu bei, das Ansehen und den Gebrauch des römischen Rechtes zu erhöhen, und bald bildete es den hauptsächlichsten Gegenstand des juristischen Unterrichtes auf den deutschen Universitäten. Erschien das römische Recht schon im allgemeinen in den Augen der damaligen Doctrinäre als ein Theil des Vermächtnisses des classischen Alterthums, dessen Schätze man eifrigst auszubeuten bemühet war, so musste es vorzugsweise den Beifall der gelehrten Bewegungspartei durch das in ihm enthaltene republicanische Element erlangen, welches im allgemeinen das darin in merkwürdigem Gegensatze ebenfalls aufgenommene absolutistische Element weit überwiegt. Man sah in dem *Corpus Juris* ein Gesetzbuch und somit einen Inbegriff fester, bestimmter Normen, und hoffte durch Festhalten an denselben den allgemein drückend empfundenen unseligen Zustand der allgemeinen Rechtsunsicherheit zu überwinden, und dieses Gesetzbuch empfahl sich insbesondere durch den darin vorherrschenden, den Bedürfnissen des gesteigerten Verkehrs so sehr entsprechenden Grundsatz der freiesten Dispositionsfähigkeit über das Vermögen unter Lebenden und von Todeswegen, durch den Grundsatz der Rechtsgleichheit aller freien Stände, so wie es z. B. keine Missheirathen kennt, so wie endlich durch ein Strafrecht, welches auf den Grundsatz der Verfolgung der Verbrecher im öffentlichen Interesse gebauet ist, und nicht wie die ältere deutsche Praxis dem Reichen, welcher die Wehrgelder und Bussen erlegen

konnte, eine fast absolute Straflosigkeit gewährte ¹⁾. Nebenbei galt aber die schon im dreizehnten Jahrhunderte aufgekommene Theorie ²⁾, dass das römische Recht eine kaiserliche und im ganzen Umfange des römischen Reiches, und zwar besonders in Deutschland, an dessen Könige das römische Kaiserthum übergegangen, verbindliche *Lex* sei, als eine ausgemachte Wahrheit ³⁾, und somit konnte das Drängen der zur Bewegungspartei zählenden Doctrinäre nicht einmal von Seite der Legitimisten einen Widerstand finden, bei denen umgekehrt das römische Recht seiner absolutistischen Grundsätze wegen in Ansehen stand, und die darin ein Mittel zu erkennen glaubten, die Bevölkerung in strengem Gehorsame zu erhalten ⁴⁾. Entschieden war aber der Sieg des römischen Rechtes, als Maximilian I. im J. 1495 das neu errichtete Reichskammergericht anwies, „nach des Reiches und geschriebenen Rechten zu sprechen“ ⁵⁾, unter welchen letzteren im Gegensatze der Reichsgesetze damals allgemein nichts mehr als das römische Recht verstanden wurde. Neben dem römischen Rechte erhielt sich in fortwährender gleicher Gültigkeit das canonische Recht, woran selbst durch die Reformation nur insoferne für das protestantische Deutschland etwas verändert wurde, als in diesen Ländern die hierarchischen und mit kirchlichen Dogmen zusammenhängenden Doctrinen desselben ihre Anwendbarkeit verloren, und die fernere formelle Gültigkeit des canonischen Rechtsbuches als päpstliches Gesetz beanstandet werden musste. Nichts destoweniger behauptete aber das canonische Recht auch selbst bei den Protestanten in allen jenen Rechtstheilen eine materielle Gültigkeit, welche mit der Hierarchie oder dem Dogma in keiner

¹⁾ Einzelne tiefer blickende patriotische Männer gab es allerdings, welche in die allgemeine Anpreisung des römischen Rechtes nicht einstimmten, z. B. Felix Hemmerlein, Conrad Celtes, Johann von Wimpfeling, Erasmus von Rotterdam, Heinrich Bebel u. A. Vor allen aber ging Ulrich von Hutten in seinem satyrischen Gedichte „Nemo“ (zuerst 1513, umgearbeitet 1516) dem römischen Juristenwesen stark zu Leibe. Aber diese vereinzelter Stimmen vermochten nicht gegen die Richtung der ganzen Zeit durchzudringen. — Vergl. die treffliche Abhandlung von K. Hagen über Ulrich v. Hutten, in s. histor. Abhandl. z. deut. Gesch., Stuttgart, 1842, S. 183, 193 flg. —

²⁾ Vergl. §. 27. —

³⁾ Am bestimmtsten spricht sich darüber aus Petrus ab Andlo (aus der Mitte des XV. Jahrh.). (Vergl. §. 54 Note 4.) —

⁴⁾ Vergl. die Aeusserungen von Ulrich v. Hutten und seine Klagen über den Einfluss der Bartolisten an den Höfen, bei K. Hagen, l. c. p. 194. —

⁵⁾ Die gewöhnliche Lesart: „nach des Reichs gemeinen Rechten“ (Samml. d. R.-A. II. p. 7 ist unrichtig). — Vergl. Eichhorn, R.-G. III. §. 442. —

Beziehung stehen, vornehmlich in der Lehre vom Civilprozeß, weil in dieser Lehre das canonische Recht der deutschen Gerichtspraxis unverkennbar viel näher stand, als das römische Recht. Die Grundlagen der wissenschaftlichen juristischen Bildung waren bis gegen die Mitte des XVI. Jahrhunderts noch immer das Studium der Glosse und der Schriften der italiänischen Juristen des XIV. Jahrhunderts, insbesondere der Schriften des Joannes Andreae ⁶⁾, des Bartolus ⁷⁾ und Baldus ⁸⁾.

§. 54.

Die Anfänge der juristischen Literatur in Deutschland: insbesondere der Klagspiegel und der Laienspiegel.

Einige kleine politische aus der Feder von Geistlichen geflossene Streitschriften abgerechnet, welche bereits im XIV. Jahrhunderte durch den Streit des Kaisers Ludwig des Bayern mit dem römischen Stuhle über die Unabhängigkeit der römisch-deutschen Kaiserkrone hervorgerufen worden waren ¹⁾, treten in Deutschland erst seit der zweiten

⁶⁾ Jo. Andreae († 1348) lehrte zu Pisa, Pavia und Bologna. — Vergl. v. Savigny, Gesch. d. röm. R. im M.-A. VI. p. 87 flg. — Seine Summa über Lib. II. Decretal. (de processu Judicii) war frühzeitig in Deutschland in deutschen Uebersetzungen verbreitet worden, deren eine bei Senkenberg, Corp. Jur. Germ. T. I. P. II. p. 145 flg., unter der Bezeichnung: Liber Judiciarius, oder österreichisches Gerichtsbüchlein aus dem XV. Jahrhundert, ohne Ahnung seines Urtextes herausgegeben worden ist. Die Entdeckung der Uebereinstimmung des deutschen Textes mit dem Processus Judicii des Jo. Andreae wurde von Hubert Horn gemacht, und von diesem ein neuer Abdruck dieses Werkchens (München, 1837) veranstaltet, welchem bald noch eine andere Ausgabe von Wunderlich (Basel, 1840) gefolgt ist. Vergl. darüber meine Anzeige in den Heidelberger Jahrb. 1839 Nr. 51; 1841 Nr. 44; und besonders Rudorff, in der Zeitschr. für gesch. R.-W. 1842 XI. S. 100. —

⁷⁾ Ueber Bartolus († 1357) vergl. v. Savigny, Gesch. des röm. R. im M.-A. VI. S. 122 flg. —

⁸⁾ Ueber Baldus († 1400) s. ebendas. S. 187 flg. —

¹⁾ Hieher gehören die Streitschriften des Marsilius de Menandrino s. de Padua († 1328), des Wilhelm von Occam († 1347) und des Domherrn, nachher Bischofs von Bamberg, Lupold von Bebenburg († 1362). Sie finden sich gesammelt in Schard, syntagma tractatum de imperiali jurisdictione etc., Basel, 1566, und in Goldast, monarchia S. R. J., Frankf., 1614, T. I. u. II.; die Schrift des L. von Bebenburg de juribus regni et imperii Romanor. auch besonders: ed. Jac. Wimpfeling, 1508, und M. Bernegger, Argentor., 1624. — Vergl. darüber Pütter, Lit. des deut. Staatsrechts I. §. 25; und Eichhorn, R.-G. III. 393 Anmerk. 1 u. 2. —

Hälfte des XV. Jahrhunderts eigentlich literarische Versuche in dem Gebiete der Rechtswissenschaft hervor. Die Reihe eröffnet ein Werk, welches kaum anders als wie ein politisches Pamphlet bezeichnet werden kann: nämlich die um 1460 verfasste Schrift des Petrus ab Andlo, *de imperio Germanico libri duo* ²⁾. So unbedeutend dieses Werk in juristischer Beziehung an sich ist, so gibt es doch ein beachtenswerthes Bild von der Art und Weise, wie der Rechtszustand in Deutschland damals von dem grössten Theile der patriotisch gesinnten, aber meistens nur halbgebildeten Köpfe aufgefasst wurde, liefert aber auch zugleich den Beweis der Unklarheit und historischen Kritiklosigkeit ³⁾, so wie der theilweise grossen Unwissenheit, wo nicht der ganzen Parthei, deren Interessen es vertritt, doch sicher seines Verfassers, so achtungs- und anerkennungswürdig im übrigen die patriotischen Tendenzen desselben und die warmen Aeusserungen seiner Vaterlandsliebe sind. Diese Schrift verfißt unbedingt die Geltung des römischen Rechtes in Deutschland, von welchem der Verfasser selbst aber gar wenig verstand, und eifert besonders gegen die damalige Besetzung der Richterstühle mit ungelehrten ritterlichen Schöffen und Landleuten ⁴⁾. In näherer Beziehung zu dem practischen Rechtsleben im Ausgange des XV. Jahrhunderts stehen aber die Formularbücher, wie z. B. die sog. *Rhetorica* des Stadtschreibers Riederer zu

²⁾ Zuerst herausgegeben von Marquard Freher zu Strassburg 1612, nach einer Heidelberger Handschrift, sodann in der Sammlung: *Repraesentatio reipublicae Germanicae s. tractatus varii de S. R. G. J. regimine, etc.* Norimb. 1657. — Vergl. darüber Pütter, Lit. I. §. 29 flg. — Hugo, in der Zeitschr. für gesch. R.-W. Bd. I. S. 346. — Eichhorn, R.-G. III. §. 441 Note 4. —

³⁾ Vergl. z. B. die Darstellung der vierzig Stücke vom Deutschen Reiche (vier Herzoge, vier Markgrafen, vier Landgrafen etc.), worauf Karl d. G. das deutsche Reich gegründet haben soll, in Lib. I. c. 16 (Ed. Argent. 1612 p. 74). — Ein fast ganz gleichlautender Aufsatz findet sich auch in einem Heidelberger Codex des Schwabenspiegels Nr. 170 aus dem XV. Jahrhundert, gleich nach der Vorrede; und in einigen Handschriften des Bamberger Stadtrechts aus demselben Jahrhundert; vergl. meine Ausgabe des alten Bamberger Rechts, S. 43, 44; und im Urkundenbuch Anhang III. S. 137. —

⁴⁾ Lib. II. c. 16: „*Nunc equestre indoctumque consilium, pacis raro amicum, senatus principum regit . . . Quid dicam de legum aequisimarum iurisque scripti observatione, quae fere nulla est, sed jure incerto vivitur et in multitudine illitterata, quod unicuique sui arbitrii discretionem visum est, id in judiciis vim legum obtinere volunt. Neque ulla major abusio mihi esse videtur, quam exteris nationes sacratissimas leges colere, nosque, qui nostris in laribus legum conditorem fovemus, illas minus curare et per eos, qui rus colunt, jus in provinciis dictari, qui ob ignaviam a juris notitia legibus excusantur.*“ —

Freiburg ⁵⁾, als Werke, welche eine Anleitung zu allerlei schriftlichen, theils juristischen, theils nicht-juristischen Aufsätzen zu geben suchen, zu deren Anfertigung die Thätigkeit der Notare und Stadtschreiber in Anspruch genommen zu werden pflegte ⁶⁾. Die erste Spur einer wissenschaftlichen Darstellung des practischen Rechtes in Deutschland, und zugleich ein Versuch, das römische Recht in einem grösseren Kreise zu verbreiten und auch dem ungelehrten Richter zugänglich zu machen, findet sich in einem Werke, welches unter dem Namen „der richterliche Klagspiegel“ bekannt, und bisher dem als deutscher Humanist und volksmässiger Dichter, insbesondere durch sein Narrenschiff berühmten Sebastian Brandt zugeschrieben worden ist ⁷⁾, dessen Antheil an diesem Buche sich übrigens darauf zu beschränken scheint, dass er durch Veranstaltung neuer Ausgaben seit dem J. 1516 zu seiner weiteren Verbreitung beigetragen und demselben den Namen „richterlicher Klagspiegel“ beigelegt hat ⁸⁾. Der

⁵⁾ Der Titel lautet: Spiegel der wahren Rhetoric, uss Marco Tullio Cicerone und andern getütscht etc. von Friedr. Riederer. Freiburg, 1493; sodann 1517, 1538. —

⁶⁾ Hieher gehören z. B. noch: Rhetorica und Formular (s. l.) 1470. — Formulari, darin begriffen sind allerhand Brieffe etc., gedr. Augsburg, bei A. Sorg, 1483. — Neu Practicirte Rhetorik und Brieff Formular, von Heinrich Gessler, Schüler der kaiserlichen Rechten. Strassburg, 1493; auch 1502. — Alex. Hugen, Rhetorica und Formulare. Tübingen, 1528. Fol. — Joh. Heilius Meichsner, Hoch oder gemeiner deutscher Nation Formular. Frankf., 1563; u. d. Tit. „Thesaurus aureus“ ebendas, 1588. — Vergl. Mittermaier, §. 16 Note 9. —

⁷⁾ Sebastian Brandt war geboren zu Strassburg 1458; er soll 1483 oder 1489 die juristische Doctorwürde erworben und sodann bis 1494 zu Basel die Rechte gelehrt haben: nachher war er Syndicus der Stadt Strassburg. — Vergl. den Artikel Seb. Brandt in Ersch und Gruber, allgem. Encyclop. d. Wissensch. u. Künste, Thl. XII. — Die Autorschaft Brandt's hinsichtlich des Klagspiegels ist nunmehr in Abrede gestellt worden von Adrian, in Linde's Zeitschr. f. Civilrecht u. Prozess, Giessen, 1845. Neue Folge Bd. I. S. 425 flg. —

⁸⁾ Die drei ältesten ausgezeichneten Ausgaben dieses Buches, von denen das erste schon um die Jahre 1474—1477 zu setzen ist, so wie die beiden Ausgaben a. 1497 u. 1500, Augsburg bei Hans Schönsperger, haben nur den Titel: „Clag, Antwort, und ausgesprochen vrteyl gezogen aus geistlichen und weltlichen Rechten“ etc., ohne Nennung eines Verfassers. — L. Hain, Repertor. bibliograph. I. p. 512; vergl. Adrian, l. c. S. 430 flg. — In der reimlosen Vorrede dieser alten Ausgaben, welche auch in den späteren beibehalten ist, wird die oben angegebene Tendenz dieses Buches ausdrücklich ausgesprochen, und dabei noch bemerkt, dass es aus den Pandecten, dem Codex und den Institutionen gezogen, und auf Verlangen eines deutschen Fürsten und zum Nutzen seiner Unterthanen verfasst worden sei. — Sehr gut bemerkt Adrian, S. 433, dass sich Brandt selbst in den gereimten Vorreden seiner Ausgaben nicht als Verfasser, sondern nur als neuen Herausgeber

Klagspiegel ist im Vergleiche mit anderen Werken aus dieser Zeit, wie z. B. die Formularbücher und Rhetoriken, sehr gut, mit vieler Präcision und durchaus practischer Tendenz in deutscher Sprache geschrieben ⁹⁾. Die Form nähert sich der eines Rechtslexikon, indem die einzelnen Materien unter dem Namen der einschlägigen römischen Klagen abgehandelt werden ¹⁰⁾: der Stoff ist hauptsächlich aus dem römischen Rechte genommen, aber ausschliesslich nur allgemein anwendbares aus diesem herausgehoben und theilweise auch mit Beispielen aus der neueren Praxis erläutert. Ein solches Buch konnte nicht verfehlen, den bereits humanistisch, wenn gleich nicht schulmässig juristisch, gebildeten Praktikern, welche sich mit der Rechtspflege und mit der Gesetzgebung zu befassen hatten, höchst willkommen zu sein, indem sie sich dadurch auf die einfachste und schnellste Weise mit dem practischen römischen Rechte wenigstens nothdürftig vertraut machen konnten, und vielleicht hat kein Werk an der allgemeinen (populären) Verbreitung der römischen Rechtskenntniss und dadurch an der Umbildung des ganzen Rechtslebens einen grösseren Antheil gehabt, als eben dieser richterliche Klagspiegel ¹¹⁾. Eine besondere Wichtigkeit erhielt aber dieses Buch noch dadurch, dass in ihm zum erstenmale auch das Strafrecht nach römisch-rechtlichen Grundsätzen behandelt worden war, welches seiner Natur nach in den Rhetoriken und Formularbüchern keinen Platz finden konnte ¹²⁾. Neben dem Klag-

bezeichnet. Vergl. die Verse auf dem Titel: „Der richterlich Klagspiegel genant | Bin ich vor nit als wol erkant | Desshalb ich lang zeyt bin verlegen | All Cläg setz ich und richt zu wegen etc.; und ebendas. a. E.: „Mich hat gemustert doctor Brandt | Vnd den Clagspiegel recht genant.“ — (Uebrigens ist der Sinn des Wortes „schawen“ in V. 20 des zweiten Gedichtes, nicht, wie Adrian angibt, „zeigen“, sondern „durchsehen“. — Siehe noch unten Note 14. —

⁹⁾ Erst in der neueren Zeit fängt man an, die Wichtigkeit des Klagspiegels und seinen Einfluss auf die Rechtsbildung in Deutschland richtiger zu würdigen: vergl. Rosshirt, Gesch. und System des deut. Straf-R. I. §. 126; und meinen Aufsatz im N. Arch. f. Crim.-R. 1842, Hft. 3 S. 313 flg. — Ganz schief und ungerecht urtheilt über dieses Buch noch Malblank, Gesch. der peinl. G.-O. Karls V. §. 24. —

¹⁰⁾ Das Buch beginnet: Actio de his, quae in fraudem creditorum. Faviana. Calvisiana. Ediliciana. Exercitoria. Institoria etc. — Dabei kommen Anweisungen zur practischen Anfertigung der Klagvorträge vor, gewöhnlich eingeleitet mit den Worten: „Formier also dein clage.“ —

¹¹⁾ Nur der sogleich zu erwähnende Layenspiegel kann in dieser Hinsicht dem Klagspiegel an die Seite gestellt werden. —

¹²⁾ Ueber die wahrscheinliche Benützung des Klagspiegels durch Johann von

spiegel kam auch bald noch ein anderes Werk in vielen Gebrauch, nämlich der zuerst im J. 1509 zu Augsburg im Drucke erschienene sog. Layenspiegel, von Ulrich Tengler, früher (1480—85) Stadtschreiber in Nördlingen, nachher Landvogt zu Höchstett, in bayrischen Diensten ¹³). Dieses Buch war auf Tengler's Bitten von Brandt, dessen literärischer Name bereits in Ansehen stand, durchgesehen undangepriesen worden ¹⁴), und eben der grosse Erfolg, welchen hierdurch der Layenspiegel erlangte, scheint die Veranlassung gegeben zu haben, dass sich Brandt bestimmte oder bestimmen liess, auch zu den neuen Ausgaben des vorgedachten sog. Klagspiegels seine Thätigkeit oder doch seinen Namen herzuleihen ¹⁵). Der Layenspiegel

Schwarzenberg, bei seiner Ausarbeitung der Bamberger Halsgerichtsordnung von 1507, vergl. meinen Aufsatz im N. Arch. des Crim.-R. 1842, S. 315. —

¹³) Es gibt von dem Layenspiegel keine ältere Ausgabe als die Augsburger vom J. 1509. Der Titel ist: Layenspiegel, von rechtmessigen ordnungen in burgerlichen und peinlichen regimenten. mit allegationen und bewerungen aus geschriebenen Rechten und gesetzen. — Die bei Rosshirt, l. c. I. S. 233, ausgesprochene Vermuthung einer Ausgabe von 1507 beruhet auf einem Missverständnisse eines Citates bei Danz, Grds. des ord. Proz. §. 21. — Ueberhaupt sind über das Verhältniss von Brandt und Tengler, resp. des Klagspiegels und des Layenspiegels, noch sehr unrichtige Ansichten verbreitet. Wie z. B. Eichhorn, R.-G. III. §. 443, schreiben kann, dass Sebastian Brandt's richterlicher Klagspiegel ganz aus dem Layenspiegel Tengler's ausgeschrieben sei, wird jedem unbegreiflich bleiben, der beide Bücher in der Hand gehabt hat. — Unrichtig ist auch die Angabe bei Eichhorn, R.-G. §. 443 Note p, dass erst die Ausgaben des Layenspiegels vom J. 1513 an von Seb. Brandt besorgt sind. Ich selbst habe vor mir die Strassburger Ausgabe v. 1510 und in dieser ist bereits ausdrücklich Brandt's Thätigkeit als Herausgeber erwähnt, und eine Vorrede von diesem vorangestellt. Diess ist nach einer gefälligen Mittheilung des Herrn Oberbiblioth. Prof. Gfrörer in Stuttgart auch der Fall mit der Augsb. Ausgabe v. 1509. — Vergl. auch v. Feuerbach, in d. Bibl. f. d. peincl. R.-W. Bd. II. S. 146. —

¹⁴) Vergl. die Vorrede Seb. Brandt's zum Layenspiegel. Er erzählt darin, dass er die Unterscheidung, Häupter, Capitel und Titel durch- und widergesehen — (ungefähr eben so viel hat er auch an den von ihm besorgten Ausgaben des Klagspiegels gethan; vergl. Adrian, l. c. S. 435); und dass er die Vorrede geschrieben, nicht etwa, weil der Verfasser oder das Buch seiner Anpreisung bedürften, sondern damit er auch seiner geringen „müssigkeit“, d. h. Bemühung, dabei Rechnung geben möge. Noch mehr spricht sich Brandt über seinen Antheil an der Ausgabe des Layenspiegels in der gereimten Vorrede zum Klagspiegel aus, worin er sagt, dass dieser „... dienen mög dem spiegel (sc. dem Layenspiegel) clor || den ich bestymmet hab hievor || Im (d. h. dem Layenspiegel, nicht, wie Adrian anzunehmen scheint, dem Klagspiegel) auch ein gstat und vffmutz geben || ein yeder spüren mag darneben.“ —

¹⁵) Brandt selbst in der gereimten Vorrede zum Klagspiegel sagt, dass er „dieses wohlgeschickte Werklein“ aufgefunden und mit Fleiss durchgesehen habe,

zeigt bereits eine systematische, compendiarische Form. Er ist in drei Bücher eingetheilt, von welchen das erste von den Gerichtspersonen und vom Privatrechte, das zweite vom Prozess und das dritte vom Criminalrechte handelt, welches letztere aber in der Hauptsache nichts weiter ist, als ein Auszug aus der kurz zuvor (1507) publicirten, von dem Freiherrn Johann von Schwarzenberg ausgearbeiteten bambergischen peinlichen Halsgerichtsordnung. Als ein Muster eines förmlichen Prozesses ist dem zweiten Buche ein Prozess des Teufels gegen die Menschheit angehängt, worin letztere durch die Jungfrau Maria vertheidiget wird ¹⁶⁾. Mit diesen Werken war für die romanisirende Behandlung der Rechtswissenschaft die Bahn gebrochen, und bald schlossen sich hieran eine grosse Anzahl von anderen Werken an, bei deren durchgängig vorherrschender practischer Tendenz das römische Recht häufig nur gleichsam zur Verbrämung dienen musste, und gar oft manches aus ihm abgeleitet, oder mit grossentheiles unpassenden Citaten aus demselben belegt wurde, was seinem ursprünglichen Geiste völlig fremd ist ¹⁷⁾.

§. 55.

Die Opposition gegen das römische Recht.

a) Volksmässige Opposition.

So sehr sich das römische Recht des Beifalles der Gelehrten und Staatsmänner erfreuen mochte, so wenig war anfänglich das Volk in

und zur Ergänzung des Layenspiegels herausgegeben habe. „... Was dort gebrist das findt er hie || was zum gerichtgang dient und wie.“ —

¹⁶⁾ Dieser Prozess ist nichts anderes als eine Nachbildung des Prozesses Belial's gegen Christum von Jacobus de Theramo (auch de Trani oder de Ancarano), geb. 1349, gest. 1417. — (Der Titel dieser Schrift ist in der mir vorliegenden Ausgabe s. l. v. 1484: Reverendi patris domini Jacobi de Theramo Compendium breve Consolatio peccatorum nuncupatum. Et apud nonnullos Belial vocitatum, ad papam Urbanum sextum conscriptum.“ (Hiernach fällt die Abfassung zwischen die Jahre 1378 und 1389.) — Nur eine Uebersetzung dieses Werkes von Jac. de Theramo, jedoch mit Einschiegung vieler Noten und Excuse, ist das vielfach aufgelegte Buch von Jacob Ay rer, Advocaten in Nürnberg von 1594 bis 1603, Historischer Processus Juris, in welchem sich Lucifer vber Jesum etc. beklaget, darinnen ein gantzer ordentlicher Prozess etc., (zuerst) Frankf., 1597. —

¹⁷⁾ Z. B. Justinus Gobler, der gerichtlich Prozess aus geschriebenen Rechten etc., Frankf., 1549, 1562; Chilian König, Practica u. Prozess der Gerichtseuffte etc., Leipz., 1567 (u. öfter); für das Criminalrecht ist besonders zu erwähnen Perneder, von straff u. peen aller und jeder Malefizhandlungen, Ingolstadt, 1544. — Vergl. über die deutsche criminalistische Literatur des XVI. Jahrhunderts überhaupt Wächter, im Arch. f. Crim.-R., 1836, Stück I. Nr. IV. S. 115. —

Deutschland mit seinem practischen Gebrauche in den Gerichten zufrieden, und liess sich dasselbe nur mit Widerwillen und Widerstreben aufdringen. Gewöhnt an ein einfaches Recht, welches durchaus die Billigkeit zur Grundlage hatte ¹⁾, und an ein einfaches und kurzes mündliches Gerichtsverfahren ²⁾, empfand das Volk nur zu bald practisch die Nachtheile; welche die Einführung eines fremden, in ausländischer Sprache geschriebenen, mit endlosen Controversen angefüllten Rechtes nach sich ziehen musste, und am meisten empörte es, dass man sich dadurch in die Hände der Advocaten gegeben sah, welche alsbald anfangen, die Prozesse zu ihrem Vortheile, aber zum offenbaren Nachtheile der Partheien, in eine unabsehbare Länge zu ziehen. Diese allgemeine Unzufriedenheit des Volkes mit der Umwandlung der Rechtspflege sprach sich nicht nur bald in der Form der Satyre, bald in dem ernstesten Tone der Missbilligung und der Warnung durch den Mund der helleren Köpfe und der gebildeten und einsichtsvollen Wortführer des deutschen Volksthumes aus ³⁾, sondern das Volk selbst schritt gegen das Ende des XV. und im Anfange des XVI. Jahrhunderts unmittelbar zur Selbsthülfe und suchte sich durch gewaltsame Vertreibung der Doctoren von dem Eindringen des römischen Rechtes zu befreien ⁴⁾. Als ein klares Zeugniß über die damalige Volksstimmung erscheint ein Actenstück, welches früher mit dem Namen der Reformation des Kaisers Friedrich III. bezeichnet zu werden pflegte und irrig um das Jahr 1441 gesetzt wurde ⁵⁾, während es nichts anderes ist, als eines

¹⁾ Selbst von den Ausländern wurde diess anerkannt. Vergl. die Zusammenstellung der Aeusserungen des Aeneas Sylvius, des Griechen Chalkondylas, Machiavelli's u. A. bei K. Hagen, histor. Abhandl. 1842 S. 173. —

²⁾ Vergl. die Notiz in Roderici Zamor. Specul. vitae hum. L. I. c. 18; bei Fischer, Entwurf §. 47 Note. —

³⁾ Vergl. §. 53 Note 1. —

⁴⁾ Mittermaier, Priv.-R. §. 16 Note 3—5. — Noch im XVI. Jahrhundert warfen die Schöffen zu Frauenfeld im Thurgau einen Doctor juris aus Constanx, der vor ihnen den Bartolus und Baldus citirt hatte, mit den Worten zur Thüre hinaus: „Höret ihr Doctor, wir Aydgenossen fragen nicht nach dem Bartele oder Baldele und anderen Doctoren, wir haben sonderbahre Landgebräuche und Rechte: Naus mit euch Doctor! naus mit euch!“ — Kreydenmann, Bedenken vom deut. Adelstand, in Burgmeister, bibl. equestr. I. p. 757. —

⁵⁾ Die sog. Reformation Friedrich's III. besteht aus XII Artikeln, worauf zu jedem Artikel gehörige Declarationen folgen. Am vollständigsten ist sie abgedruckt in Goldast, Reichsatzungen Edict. 1712 I. p. 166; nur im Auszug gibt die Declarationen: G. W. Böhmer, Kaiser Friedrich's III. Entwurf einer Magna charta für Deutschland, Göttingen, 1818. — Vergl. darüber: Oechsle, Beitr. zur Gesch. des Bauernkrieges, Heilbronn, 1830, S. 153, 283. — Eichhorn, R.-G.

jener vielen Projecte der Verbesserung und Umgestaltung der deutschen Gerichts- und politischen Verfassung, welche in dem Reformationszeitalter und insbesondere während des Bauernkrieges von einzelnen politischen Neuerern aufgesetzt wurden ⁶⁾. In diesem Entwurfe wurde geradezu auf völligen Ausschluss aller gelehrten Juristen aus den deutschen Gerichten angetragen, freilich ohne allen Erfolg ⁷⁾. Nach der Unterdrückung des Bauernaufstandes findet sich keine weitere Spur einer solchen gewaltthätigen Opposition gegen das römische Recht: überhaupt war dieselbe völlig erfolglos gewesen, und bald befestigte sich die Herrschaft des römischen Rechtes um so mehr, als von hier an überall die alte Schöffenverfassung allmählig unterging und die steigende landesherrliche Gewalt dahin gelangte, die Gerichte mit gelehrten Beamten zu besetzen und das Volk von der Theilnahme an der Rechtsprechung vollständig auszuschliessen.

§. 56.

b) Die Anfänge der gelehrten Opposition.

1) Germanisten im Gegensatze der Romanisten.

Während die volksmässige Opposition gegen das römische Recht scheiterte, bereitete sich dagegen im Stillen und langsam eine ge-

III. §. 408, erste Anmerk. — und besonders K. Hagen, Geist d. Reformation, 1843, Bd. I. S. 338 Note 1. — Nach Hagen führt die erste Original-Ausgabe (s. l. et a.) die Rubrik: „Teutscher Nation Nothdurft. Die Ordnung und Reformation aller Ständ im Römischen Reich. Durch Kaiser Friedrich III. Gott zu Lob, der ganzen Christenheit zu Nutz und Seligkeit fürgenommen.“ Hiernach wäre Goldast von dem Vorwurfe, die Bezeichnung als Reformation Kaiser Friedrich's III. willkürlich beigelegt zu haben, frei zu sprechen. Am wahrscheinlichsten ist, dass dieses Project von den Bauern zu Heilbronn, etwa von Wendel Hipler, aufgesetzt wurde. —

⁶⁾ Hieher gehört insbesondere die Schrift von Eberlin von Guntzburg: „der XI. Bundesgenosse, ein neu Ordnung weltlichen Standes, das Psitacus angezeigt hat, in Wolfaria geschrieben.“ 1521. — Vergl. darüber K. Hagen, Geist der Reformation, 1843, Bd. I. S. 334 flg. —

⁷⁾ Vergl. die sog. Reformation Friedrich's III. Art. 5 (bei Goldast, Reichssatzungen I. p. 107): „Alle Doctores der Rechten, sie seyend geistlich oder weltlich, im hl. röm. Reich deutscher Nation . . . sollen bei keinem Gericht . . . mer gelitten, sunder gantz abgethan werden.“ — Sehr merkwürdig sind die in der Declaration ausgesprochenen Motive (ibid. p. 171): weil ihnen das Recht mehr als den Layen verschlossen sei, auch keiner einen Schlüssel dazu finden könne, bis beide Theile arm werden, oder gar verdorben sind: es seien nur besoldete Knechte und Stiefväter, nicht die wahren Erben des Rechts, nehmen ihm den Grund der Wahrheit, „und bringen durch iren unordentlichen geitz das Recht zu einem solchen unglauben, das kein frum man sein vertrauen darein mer setzen mag. Das hat ewer verkerte lere inner funfzig jaren zu wegen bracht. wo ist es vor erhört worden?“ —

lehrte Opposition vor, welche nothwendig durch die Art und Weise hervorgerufen wurde, in welcher man in dem Ausgange des XV. und im Anfange des XVI. Jahrhunderts das römische Recht auf den deutschen Universitäten und in der Praxis betrieb. Ueberall hielt man sich nämlich mehr oder minder an die Autoritäten der italienischen, französischen und spanischen Juristen; das Quellenstudium, welches ohnehin damals in Deutschland noch zu keiner besonderen Höhe gediehen war, wurde stark vernachlässiget, und dagegen war eine Sucht, durch gelehrte Citate zu glänzen, eingerissen, wogegen schon die wenigen besseren und gründlicher romanistisch gebildeten Juristen laut ihre Stimmen erhoben ¹⁾. Als aber endlich durch Jacobus Cujatius (geb. zu Toulouse 1520, † 1590) das Quellenstudium des römischen Rechtes selbst gehoben und die Bahn zur historischen Behandlung desselben gebrochen worden war, da musste allmählig in Deutschland deutlich werden, dass das römische Recht nicht in allen seinen Theilen ein absolut bestes, sondern dass auch ihm eine starke Zugabe von individueller Nationalität beigemischt sei ²⁾. Die historische Auffassung des römischen Rechtes musste daher auch allmählig zur historischen Auffassung des deutschen Rechtes und zur Erkenntniss seiner nationalen Eigenthümlichkeiten hinleiten, und somit musste selbst die romanistische Schule seit dem XVI. Jahrhundert zugeben und anerkennen, dass eine grosse Anzahl der Bestimmungen des römischen Rechtes in Deutschland nicht oder nicht unbeschränkt zur Anwendung gebracht werden könne. Darum fing man auch bald in der romanistischen Schule an, von einem *Usus modernus* des römischen Rechtes zu sprechen, über

¹⁾ So z. B. Udalricus Zasius (Ulrich Zase, Professor zu Freiburg, † 1535) Epist. ad Bonif. Amorbach (bei v. Riegger, Udal. Zasii epistolae etc., Ulm, 1774, Nr. 40): „... Invaleat ergo, invaleat opinatorum turba, inferi, superi et mediodoxumi opinio, opinio inclament. Nos stentorea voce veritas, veritas acclamabimus.“ — Vergl. Malblank, Gesch. der peiml. G.-O. K. Karl's V., Nürnberg, 1783, S. 91 flg. —

²⁾ Am besten hat sich hierüber v. Savigny in der Vorrede zu seinem Systeme des heutigen römischen Rechts S. XV ausgesprochen: „In besonderer Anwendung auf das römische Recht geht die geschichtliche Ansicht nicht, wie von vielen behauptet wird, darauf aus, demselben eine ungebührliche Herrschaft über uns zuzuwenden: vielmehr will sie zunächst in der ganzen Masse unseres Rechtszustandes dasjenige auffinden und feststellen, was in der That römischen Ursprunges ist, damit wir nicht bewusstlos davon beherrscht werden: dann aber strebt sie, in dem Umkreis dieser römischen Elemente unsres Rechtsbewusstseins dasjenige auszuscheiden, was davon in der That abgestorben ist, und nur durch unser Missverständniss ein störendes Scheinleben fortführt.“ — Zu beklagen ist nur, dass erst im XIX. Jahrhundert eine solche Ansicht zur vollen Klarheit des Bewusstseins gekommen ist. —

dessen Grenzen man freilich sich eben so wenig im Einzelnen vereinigen, als im allgemeinen ein Prinzip darüber aufzustellen vermochte³⁾. Somit war es übrigens doch eben die Form des *Usus modernus* des römischen Rechtes, in welcher das deutsche Recht zuerst in eine wissenschaftliche und schrittweise siegende Opposition gegen das römische Recht trat: doch wurde durch dieses Hinanziehen an das römische Recht die selbstständige Cultur des deutschen Rechtes sehr verzögert und theilweise zugleich erschwert, indem eine grosse Anzahl deutscher Rechtsinstitute, deren practische Geltung der theoretische Romanist nicht bestreiten konnte, unter anscheinend verwandte oder analoge Lehren des römischen Rechtes untergebracht⁴⁾, und mindestens römische Bezeichnungen⁵⁾ und römische Klagen auf sie übertragen wurden⁶⁾, wodurch ihr ursprünglicher Charakter häufig unter einem falschen Lichte dargestellt und allmählig immer mehr verkannt und bei zunehmendem Missverstande in verkehrter Weise umgebildet werden musste. Somit erhielt das deutsche Recht fast durchaus wenigstens eine romanisirende Form, selbst da, wo seine Institute ihren nationalen Charakter nicht verloren, und dem Inhalte nach sich gegen das römische Recht behauptet und dieses überwunden hatten. Die Nachwirkungen hiervon sind selbst gegenwärtig noch sehr empfindlich, nachdem sich das deutsche Recht bereits seine Anerkennung als ein besonderer Theil der Rechtswissenschaft und als eine selbstständige Disciplin auf den Universitäten erkämpft hat⁷⁾. Unter den einzelnen Theilen des deutschen Rechtes

³⁾ Schon Samuel Stryck zu Halle († 1710) hatte einen *Usus modernus Pandectarum* geschrieben: Hellfeld († 1783) in ähnlichem Sinne eine *Jurisprudentia forensis secundum ordinem Pandectarum*; Hofacker († 1793) *Principia juris civilis Romano-Germanici*; v. Savigny (seit 1840, noch unvollendet) ein *System des heutigen (?) römischen Rechts*; am richtigsten möchte die von Seuffert gewählte Bezeichnung „*practisches Pandectenrecht*“ (1825) sein. —

⁴⁾ So z. B. wurde die Lehre von den deutschen Immobilienrechten ganz aus einander gerissen, ein Theil davon in der Lehre von dem römischen Eigenthum, Pfandrecht und Erbrecht untergebracht, das Uebrige nach Analogie der römischen Servituten dargestellt u. s. w. —

⁵⁾ So z. B. verschwand die altdeutsche Gewere sowohl in der Lehre vom Allod als vom Lehen in den Compendien des practischen Rechtes, und an ihre Stelle trat theils die römische *Possessio*, theils das römische *Dominium*, theils der (romanisirend) neugebildete Begriff von *Dominium utile* u. dergl. —

⁶⁾ Z. B. die Theorie der *actiones in rem scriptae* auf die deutsche *Retracts-Klage*; die Theorie der *actio confessoria*, auf die Klagen aus Bannrechten, Frohn- und Zehntrechten u. s. w. —

⁷⁾ So z. B. zeigt noch keines, selbst der vorzüglichsten, neueren Lehrbücher des deutschen Privatrechtes ein durchaus abgerundetes und in sich abgeschlossenes

hatte das öffentliche Recht der Natur der Sache nach, wegen der Eigenthümlichkeit seines Inhaltes und der nur geringen Beziehungen, welche hier zum römischen Rechte stattfinden konnten, zuerst eine selbstständige Behandlung erlangt ⁸⁾. Das deutsche Privatrecht dagegen erscheint erst seit dem Anfange des XVIII. Jahrhunderts, nach dem Vorgange von Georg Beyer zu Wittenberg (1707), als ein selbstständiger akademischer Lehrgegenstand ⁹⁾, und von dieser Zeit an warfen sich auch immer mehrere tüchtige Kräfte auf die Cultur des einheimischen Rechtes, so dass man von hier an füglich von einem Gegensatze der Romanisten und Germanisten unter den Rechtslehrern und Rechtsgelehrten in Deutschland sprechen kann ¹⁰⁾.

§. 57.

2) Die rechtsphilosophische Richtung.

Neben der germanistischen trat bald noch eine andere wissenschaftliche Opposition gegen das römische Recht in Deutschland hervor, nämlich die der rechtsphilosophischen Schulen seit dem Erwachen der kritischen Philosophie ¹⁾. Da man das römische Recht eben darum

System. In allen erscheint noch das deutsche Privatrecht als ein mehr oder minder lose zusammengesetztes Aggregat einzelner, oft nur als Bruchstücke erscheinender Institute, welche gleichsam nur einen ergänzenden Anhang zu dem civilistischen Systeme bilden, dessen Aufstellung man dem practischen Pandecten-Rechte überlässt. Freilich wird diess kaum anders werden können, so lange das römische Recht noch in dem Umfange wie gegenwärtig, nebenbei als ein gemeines practisches Recht anerkannt wird. Ein merkwürdiger Versuch, deutsches, wenn gleich nur erst particuläres Recht mit dem Systeme des römischen Civilrechtes zu einem organischen Ganzen zu verbinden ist: C. G. Wächter, Handbuch des im Königreich Würtemberg geltenden Privatrechtes. (Bis jetzt 2 Bände.) Stuttgart, 1839, 1842. —

⁸⁾ Als der erste Lehrer des deutschen Staatsrechtes wird Dominicus Arumäus zu Jena († 1637) betrachtet. Pütter, Lit. des deut. Staatsrechts Bd. I. §. 70 flg. —

⁹⁾ Vergl. über Georg Beyer und die gleichzeitig für die Cultur des deutschen Rechtes wirkende Hallenser Schule (Samuel Stryck, Christian Thomasius, Ludewig, Gundling, Heineccius u. A.) Hugo, civilist. gelehrte Gesch. (Bd. VI. des Lehrb. d. civ. Curs.) S. 492 flg. —

¹⁰⁾ Vergl. über die von hier an erwachsene germanistische Literatur: Mittermaier, deut. Priv.-R. §. 36 und 44; über die Bearbeitung der deutschen Rechtsgeschichte insbesondere s. oben, Einl. §. VI. — G. A. Martin, Grundriss der jurist. Lit.-Gesch. Heidelberg, 1824, S. 112 flg. —

¹⁾ Der Anfang dieser Bewegung ist von dem Auftreten Christian's v. Wolf († 1754) an zu rechnen; bedeutender wurde dieselbe erst seit Kant († 1804), dessen metaphysische Anfangsgründe der Rechtslehre, 1797 von entschiedenem

aufgenommen hatte, weil man ihm den Charakter der höchsten Vortrefflichkeit und einen Anspruch auf allgemeine Gültigkeit und Anwendbarkeit beigelegt und es als *raison écrite* ausgegeben hatte, so sah sich eben hierdurch die Philosophie herausgefordert, diesen anmasslichen Charakter der Gemeingültigkeit vor das Forum ihrer Kritik zu ziehen. Wenn diese Kritik bisher nicht so fruchtbar geworden ist, wie sie sollte und könnte, so liegt der hauptsächlichste Grund hiervon darin, dass den Rechtsphilosophen vom Fache die Kenntniss des römischen Rechtes in seinen Einzelheiten regelmässig abgeht, so dass daher die Angriffe der neueren Rechtsphilosophie, die sich begnügt, eigene Systeme unabhängig von dem positiven Rechte aufzustellen, theils nicht direct genug gegen das römische Recht gerichtet sind, theils, bei dem Mangel practischer Erfahrung ihrer Urheber überhaupt, kaum eine höhere wissenschaftliche Bedeutung haben, als die volksmässige Opposition am Anfange des XVI. Jahrhunderts, deren Stelle sie mitunter theilweise wirklich einnehmen ²⁾. Doch ist hierbei die bemerkenswerthe Erscheinung hervorgetreten, dass so oft ein wirklich grosser deutscher Denker sich in voller Freiheit der schöpferischen Kraft seines Geistes hingibt, und die Fesseln einer angelernten romanisirenden Denkungsweise durchbricht, die originellsten Gedanken desselben regelmässig den historischen Grundideen entsprechen, welche die deutsche Nation von jeher als ihre eigenthümlichen verarbeitet hat, wenn gleich vielleicht dem Philosophen unserer Zeit selbst seiner subjectiven Vorbildung nach in der Regel nichts mehr fremd bleibt, als eben das Bewusstsein oder selbst nur die Ahnung der Uebereinstimmung der Schöpfungen seines Genius mit jenen des nationalen Geistes selbst ³⁾.

Einflüsse auf die Darstellung der juristischen Grundbegriffe in allen Theilen des positiven Rechtes gewesen sind. Uebrigens hatte schon Luther in der Abhandlung von weltlicher Obrigkeit 1523 auf die practische Geltung des Naturrechtes gedrungen: „Also soll man handeln . . . dass immer die Liebe und natürlich Recht oben schwebt. Denn wo du der Liebe nach urtheilst, wirst du gar leicht alle Sachen entscheiden und richten, ohne alle Rechtsbücher. Wo du aber der Liebe und Natur Recht aus den Augen thust, wirst du es nimmermehr so treffen, dass es Gott gefalle, wenn du auch alle Rechtsbücher und Juristen gefressen hättest, sondern sie werden dich nur irrer machen, je mehr du ihnen nachdenkest. Ein recht gutes Urtheil, das muss und kann nicht aus Büchern gesprochen werden, sondern aus freiem Sinn daher, als wäre kein Buch. Aber solch frei Urtheil gibt die Liebe und natürlich Recht, des alle Vernunft voll ist.“ — Vergl. K. Hagen, Geist der Reformation Bd. I. S. 333. —

²⁾ Diess ist z. B. insbesondere der Fall hinsichtlich der Richtung, welche sich zu dem Communismus hinneiget. —

³⁾ Diess gilt insbesondere von Hegel, der in seinen Grundlinien der Rechts-

§. 58.

c) Die legislative Opposition. Fortschreitende Codification.

Eine weit mächtigere Opposition als die rein wissenschaftliche entwickelte sich aber, zwar langsam, aber doch allmählig in Deutschland gegen das römische Recht aus demselben practischen Bedürfnisse einer Legislation, welches so wesentlich zu seiner Reception beigetragen hat. Eben weil man sehr bald erkennen musste, dass das römische Recht in völlig anderen Zeiten und unter den Einflüssen einer anderen Nationalität nicht unbedingt zur Anwendung kommen konnte, und da man auch nach näherer Bekanntschaft mit seinen Schwierigkeiten und endlosen Streitfragen bald von dem Wahne enttäuscht werden musste, als wenn durch die Annahme desselben der Unsicherheit des Rechtes auch nur einigermaßen gesteuert worden wäre, und man vielmehr bald die betrübende Entdeckung machte, dass durch die Zulassung des fremden Rechtes neben dem einheimischen die Verwirrung noch grösser geworden war, als vorher, so hielt man sich theilweise schon im XV. Jahrhunderte für gedrungen, zu der Codification seine Zuflucht zu nehmen, von welcher allein man noch eine Abhülfe erwarten zu dürfen glaubte ¹⁾. Die Aufgabe der Codification in Deutschland bestimmte sich von Anfang an dahin, theils für den Gebrauch des römischen Rechtes bestimmte Schranken festzustellen, und auch den deutschen Rechtsinstituten zu einer positiven gesetzlichen Geltung neben demselben zu verhelfen und somit das gegenseitige Verhältniss des fremden und des einheimischen Rechtes durch die politische Autorität zu bestimmen, da diess der Wissenschaft allein nicht gelingen wollte;

philosophie (zuerst Berlin, 1821) sein System ganz der germanischen Vorstellungsweise entsprechend auf dem subjectiven Rechtsbegriffe, d. h. auf dem Begriffe der Befugnis, aufbaue, während die Kantische Rechtsphilosophie noch von dem objectiven Rechtsbegriffe (dem Gesetzes-Begriffe) ausgehet, und eben dadurch noch der romanischen Grundanschauung vom Rechte näher stehet. —

¹⁾ Schon unter Kaiser Maximilian I. liessen sich Stimmen vernehmen, welche eine allgemeine Reichsgesetzgebung als dringendes Bedürfniss bezeichneten. Vergl. Heinrich Bebel, Professor in Tübingen, Epist. ad Zasium (in der §. 57 Note 1 cit. Samml. Nr. 246): „Creverunt Glossatorum commentaria super omnes constitutiones et contra diram Principis interminationem, nec ullus finis est sperandus, nisi sacratissimus et Christianissimus Caesar et Imperator noster Augustus, Maximilianus, sua incredibili prudentia divinisque oraculis tot commentaria supprimet verborumque obscurissimam atque nodosissimam in compendium et declarationem reducat.“ — Noch bestimmter stellten Johann Ulrich Zasius (Sohn des Ulrich Zasius §. 57 Note 1) und Joh. Oldendorp an Ferdinand I. die Aufforderung, eine allgemeine Reichsgesetzgebung an die Stelle des Justinianischen Rechtes zu setzen. Vergl. Malblank, Gesch. d. peinl. G.-O. Karl's V. S. 96 flg. —

theils aber sollte durch die einheimische Gesetzgebung das römische Recht selbst leichter verständlich gemacht und seine Anwendung durch Entscheidung der Streitfragen erleichtert werden. In der neuesten Zeit, in welcher das nationale Bewusstsein im allgemeinen lebendiger und stärker hervortritt, als in den letztverflossenen Jahrhunderten, ist auch noch die Forderung an die Codification hinzugekommen, das nationale deutsche Recht gegen das römische Recht, welches bisher noch in vielen deutschen Staaten fortwährend überwiegend in der Theorie wie in der Praxis vorgeherrscht hat, hervorzuziehen und gleichsam von der bisherigen Unterdrückung durch die fremde Rechtsquelle zu emancipiren und in seiner reineren Geltung wieder herzustellen. Die Forderung einer einheimischen Codification musste aber um so lauter und unabweislicher werden, als einerseits die allmählig emporgewachsene Wissenschaft des deutschen Rechtes zu der Einsicht gelangte, dass der Weg der Gesetzgebung unter den gegebenen Verhältnissen der einzige sei, auf welchem möglicherweise das einheimische Recht sich aus den Fesseln des römischen Rechtes befreien könne, und als andererseits die neuere philosophische und humanistische Bewegung in Verbindung mit den neueren volksmässigen Bestrebungen, besonders nach der Einräumung eines Antheiles der Volks-Repräsentation an der Gesetzgebung, hierin das sicherste Mittel erkannte, zu einer schnellen practischen Verwirklichung ihrer Ideen, wenn auch noch nicht für das ganze Deutschland auf einmal, doch in den einzelnen Staaten, zu gelangen ²⁾).

I. Die ältesten, fast mit der Reception des römischen Rechtes selbst gleichzeitigen und gewissermassen als eine Transaction zwischen der damaligen Wissenschaft und dem volksmässigen Elemente zu betrachtenden Codificationen, in welchen römische und deutsche Rechts-Elemente zu einem Ganzen verarbeitet erscheinen, sind die sogenannten Reformationen der Stadtrechte seit dem Ausgange des XV. und im Anfange des XVI. Jahrhunderts ³⁾. Sie sind hauptsächlich Civilgesetzgebungen, enthalten aber gewöhnlich auch schon ausführlichere criminalrechtliche Bestimmungen. In beiden Beziehungen ist

²⁾ A. Christ, über deutsche Nationalgesetzgebung. Carlsruhe, 1842. — Vergl. meine Anzeige hiervon in den Heidelb. Jahrb. 1842, Nr. 52, 53. —

³⁾ Hieher gehören z. B. das Statut von Landshut in Bayern a. 1427 in der Zeitschr. f. gesch. R.-W. II. S. 318; das Stadtrecht von Cöln a. 1437 (gedruckt 1570, 1621); die Reformation der Stadt Nürnberg a. 1479 begonnen, vollendet 1484; Stadtrecht v. Hamburg a. 1497, in Walch, Beitr. VI. S. 57; Reformation der Stadt Worms a. 1498, gedr. 1499, 1513, 1542 etc.; der Stadt Frankfurt a. 1509; der Stadt Freiburg a. 1520, welche letztere den meisten schwäbischen Städten zum Muster diene. Mittermaier, Priv.-R. §. 16 Note 10. —

gewöhnlich das römischrechtliche Element in denselben das vorherrschende, das deutschrechtliche meistens aber weniger entwickelt. Diess erklärt sich vielleicht zum Theile daraus, dass man hinsichtlich des ersteren in den Justinianischen Rechtsbüchern und in den daran sich anschliessenden Schriften bereits reichere Vorarbeiten hatte, während hinsichtlich des deutschen Rechtes nur aus der Praxis allein geschöpft werden konnte: zum Theile mag es aber auch daraus sich erklären, dass für den unmittelbaren Gebrauch der Bürgerschaft und der Schöffen nur das römische Recht als das fremde einer ausführlicheren Darstellung bedurfte, das einheimische Recht aber als im Volksbewusstsein und in der bisherigen Gerichtspraxis lebendig vorhanden, nur einige Andeutungen seiner fortwährenden Gültigkeit zu erfordern schien ⁴⁾. Von dem XVI. Jahrhunderte an entstanden auch immer häufiger in allen Gegenden Deutschlands ähnliche Codificationen unter landesherrlicher Autorität unter dem Namen von Landrechten ⁵⁾. Allen diesen Gesetzgebungen, sowohl den Reformationen der Stadtrechte als den Landrechten, war aber das gemein, dass sie nicht erschöpfend sein wollten, und dass nebenbei die Anwendbarkeit des römischen Rechtes im Ganzen unbestritten vorausgesetzt wurde, soweit nicht dasselbe ausdrücklich in einer oder der anderen Beziehung aufgehoben oder ausgeschlossen worden war: überdiess lag denselben eine Absicht der Abän-

⁴⁾ Es darf hierbei auch nicht übersehen werden, dass häufig die Abfassung der Reformationen von hauptsächlich romanistisch gebildeten Personen besorgt wurde: so z. B. die von Freiburg durch Ulrich Zasius, die von Frankfurt durch Fichardt, die von Nürnberg durch Cl. Glantiuncula, Rath Karl's V. — Vergl. Mittermaier, l. c. §. 16 Note 11. —

⁵⁾ Hieher gehören z. B. die Hessische Gerichtsordnung vom Landgrafen Wilhelm 1497; gedr. Marburg 1557 (vergl. Walch, Beitr. Bd. I. S. 375); das Badische Landrecht (der Markgrafschaft Baden Statute und Ordnungen) v. 1511, verfasst von Zasius; das Buech der gemeinen landpot. landsordnung. Satzung vnd Gebrauch des fürstenthumbs. in Obern. vnd Nidern Baiern. Im 1516tem Jar aufgericht; die Reformation des Bayer. Landrechts 1518; Tyrolische Landesordnung v. 1526; der Grafschaft Solms und Herrschaft Minzenberg Gerichtsordnung und Landrecht, ausgearbeitet von Fichardt, zuerst publicirt und gedruckt (zu Frankfurt) 1571; Hennebergische Landesordnung v. 1539, bearbeitet vom J. u. Dr. Joa. Gemeln, u. s. w. — Mitunter wurden diese Landrechte den Stadtreformationen nachgebildet, z. B. das Württembergische Landrecht v. 1552 der Freiburger Reformation v. 1530. — Mittermaier, l. c. §. 16 Note 10. — Die bis jetzt vollständigsten Zusammenstellungen der seit dem 16. Jahrhundert entstandenen, grossentheiles noch practischen Quellen des Privatrechts finden sich bei Mittermaier, deut. Priv.-R. §. 19; s. auch R. Maurenbrecher, Lehrb. des deut. Priv.-R. 2. Aufl. §. 77—101; und C. A. Gründler, Uebersicht der Quellen der in den deutschen Bundesstaaten geltenden Land- u. Lehnrechte. Ilmenau, 1832 (36 Bog. 8). —

derung des römischen Rechtes regelmässig insoweit gar nicht zu Grunde, als sie aus demselben schöpften, sondern gerade in solchen Beziehungen glaubte man aus dem römischen Rechte nur das seinem Geiste wirklich angemessene und gemeingültige aufgenommen zu haben, so dass auch im Zweifel die Bestimmungen dieser Codificationen nie anders als im Sinne des gemeinen römischen Rechtes aufzufassen sind ⁶⁾. Daher blieb denn auch der Practiker nach wie vor auf das Studium der römischen Rechtsquellen hingewiesen, und somit hatte auch die praktische Bedeutung des römischen Rechtes in Deutschland durch diese Gesetzgebungen im allgemeinen keine wesentliche Beschränkung erlitten. In diesem Verhältnisse zum römischen Rechte stehet sogar noch eine der umfassenderen Codificationen aus der Mitte des XVIII. Jahrhunderts, das neue bayerische Landrecht, oder der sog. *Codex Maximilianeus Bavaricus* (publ. 1756) ⁷⁾. Die Tendenz einer freieren und selbstständigen Geltung tritt erst in dem preussischen Landrechte vom J. 1794 und in dem österreichischen bürgerlichen Gesetzbuche vom J. 1811 hervor, so wie in dem *Code Napoléon* vom J. 1804, welcher nicht nur in den durch die Friedensschlüsse vom J. 1814 und 1815 mit Deutschland wieder verbundenen Rheinprovinzen seine Gültigkeit behauptet hat, sondern auch schon im Jahre 1809 in einer deutschen Bearbeitung im Grossherzogthume Baden als badisches Landrecht eingeführt und seitdem beibehalten worden ist ⁸⁾.

⁶⁾ Wie wenig man in der Anfertigung solcher Reformationen der Stadt- und Landrechte die Absicht sah, etwas blos particular Gültiges aufzusetzen, zeigt unter anderem der Titel, unter welchem die Wormser Reformation in den Druck ausging: (nach der Ausg. v. 1542): „Satzungen, Statuten und Ordenungen, Rechtmessiger, Bestendiger, vnd ordentlicher Policei, In Geschribenen Rechtem vnd Natürlicher billichkeit gegründetes Ebenbild. Allen Herrschafften vnd Vnderthanen, Stetten, Comunen, Regimenten, Gerichts vnd Raths verwandten, In Burgerlichen vnd Rechtlichen Händeln, fast behülflich vnd nothwendig. Weiland in der H. Reichs Statt Worms fürgenommen etc. — Vergl. auch, was oben §. 54 über die Benützung der Bamberger Halsgerichts-Ordnung vom J. 1507 in Tengler's Layenspiegel gesagt ist. —

⁷⁾ Ueber dieses und die folgenden Gesetzbücher vergl. Mittermaier, l. c. §. 18. —

⁸⁾ Durch das zweite Einführungs-Edict v. 22. Dez. 1809 Nr. 3 wurde jedoch das römische Recht als subsidiäre Rechtsquelle anerkannt, in solchen Fällen, wo der Code weder ausdrücklich, noch durch den Grund und Geist seiner Gesetze, noch durch Analogie entscheidet; alle anderen gemeinen Rechte, so wie die besonderen Landrechte der einzelnen Landestheile und alles Gewohnheits-Recht wurden aber ausdrücklich aufgehoben. — Gegenwärtig wird in dem Grossherzogthume Hessen ein Entwurf eines Civilgesetzbuches ausgearbeitet, welcher sich vielfach der

II. Der Civilprozess, seit dem Ausgange des XV. Jahrhunderts ohnehin hauptsächlich auf der Grundlage des römischen und canonischen Rechtes entwickelt, hatte schon durch die Reichskammergerichtsordnungen seit dem J. 1495⁹⁾ wenigstens theilweise eine gemeinrechtliche Grundlage erhalten, an welche sich die Landesgerichts- und Prozessordnungen seitdem anlehnten¹⁰⁾. Unter diesen war es aber insbesondere die Prozessordnung des Kurfürsten Johann Georg von Sachsen vom J. 1622, welche eine solche allgemeine Anerkennung fand, dass sie sogar bei der Reichsgesetzgebung zum Vorbilde genommen wurde, und insbesondere dem (sog. jüngsten) Reichsabschiede zur Grundlage diente¹¹⁾, welcher seitdem die hauptsächlichste Quelle des gemeinen Prozessrechtes in Deutschland bildete¹²⁾, und bereits vieles für die Beschleunigung der Prozesse durch die Abschaffung des articulirten Verfahrens, die genauere Bestimmung der unheilbaren Nichtigkeiten und namentlich durch die Einführung der Eventualmaxime geleistet hat. Noch entschiedener tritt das Streben nach Vereinfachung und Abkürzung des Verfahrens durch Abschneidung überflüssiger Weitläufigkeiten und Beschränkung der Rechtsmittel in dem *Codex Juris Bavarici Judiciarius* vom J. 1753 und in der allgemeinen Gerichtsordnung für die österreichischen Staaten vom J. 1803 hervor¹³⁾. Auf eine eigenthümliche neue Grundlage wurde dagegen der Civilprozess

Grundlage des Code Napoléon anschliesst. Vergl. meine Anzeige hiervon in den Heidelberger Jahrbüchern 1843 Nr. 4, 5 u. 6. —

⁹⁾ Hiervon wird in der inneren Rechtsgeschichte ausführlicher gehandelt werden. — Vergl. überhaupt: C. F. Goeckerus (Pr. A. Th. Kind) de fontibus juris judicarii civilis etc. Lips. 1785. — G. A. Martin, Specimen historiae studiorum et meritorum, quibus in theoria ordinis iudiciorum privatorum per Germaniam excellenda tam legislatores quam Icti nostrates excelluerunt. Jenae, 1813. —

¹⁰⁾ Z. B. Gerichtsordnung Im fürstenthumb Obern. vnd Nidern Bayrn Anno 1520 aufgericht. München, 1520. Fol. —

¹¹⁾ Vergl. hierüber besonders J. Th. B. Linde, Lehrb. des gem. deut. Civilproz. §. 29 Note 5. —

¹²⁾ J. R. A. a. 1654 §. 137: „Es sollen auch Kurfürsten und Stände des Reichs bei ihren Untergerichten die Verordnung thun, damit, soviel möglich, bei denenselben die Norme des kammergerichtlichen Prozesses observirt werde“ etc. —

¹³⁾ Ebenfalls an die Grundlagen des gemeinen Rechtes schliessen sich an: Provisorische Ordnung des gemeinschaftl. Ober-Appellations-Gerichtes zu Jena vom 20. Dez. 1816; Gesetzliche Vorschriften über die Competenz des gemeinschaftl. O.-A.-Gerichtes zu Zerbst v. 22. Sept. 1817; Württemberg: Organisations-Edict über die Rechtspflege etc., 1819; Bremen: Gerichtsordnung, 1820; Nassau, Gesetz über das gerichtliche Verfahren in Civilstreitigkeiten, 1822; Oldenburg: Prozessreglement, 1824; Hannover, Prozessordnung, 1827; u. A. —

durch die preussische Gerichtsordnung vom J. 1793 gebracht, welche man im Gegensatze der dem gemeinen Prozesse zu Grunde liegenden Verhandlungsmaxime als Inquisitionsmaxime zu bezeichnen pflegt, die jedoch in der Praxis den davon gehegten Erwartungen keinesweges entsprochen und darum auch keine weitere Nachahmung gefunden hat. Ausgezeichnet ist dagegen die badische Prozessordnung vom 31. Dez. 1831 durch eine glückliche Verbindung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens mit den wesentlichen Grundlagen des gemeinen Prozesses. In den deutschen Ländern auf dem linken Rheinufer ist der französische *Code de Procedure* vom J. 1807 in Kraft verblieben ¹⁴⁾.

III. Weit thätiger als im Civilrechte und im bürgerlichen Prozesse hat sich aber die deutsche Gesetzgebung im Fache des Strafrechtes insbesondere in der neuesten Zeit gezeigt, wie es auch die Natur dieses Rechtstheiles mit sich bringet, welcher mehr als irgend ein anderer in unmittelbarer Beziehung zu den Fortschritten der Humanität und den Veränderungen der öffentlichen Meinung steht. Schon die sämmtlichen Landfrieden gehören zum grossen Theile in die Classe der Strafgesetze ¹⁵⁾: die eigentliche Codification entwickelte sich aber zuerst unter den Einflüssen des römischen Rechtes, später aber und fortwährend unter denen der philosophischen Schulen und des öffentlichen Geistes. Ausser den Reformationen der Stadt- und Landrechte ist zu den ältesten legislativen Versuchen seit der Errichtung des Reichskammergerichtes eine kleine Malefizordnung zu zählen, welche Kaiser Maximilian I. im J. 1499 für seine Tyrolischen Lande erliess ¹⁶⁾. Weit bedeutender war aber die von dem Freiherrn Johann von Schwarzenberg ¹⁷⁾ ausgearbeitete, im J. 1507 durch den Fürst-Bischof Georg

¹⁴⁾ Ueber das Verhältniss der neueren Civilprozessgesetzgebungen zu einander s. Mittermaier, der gem. deut. bürgerl. Prozess in Vergleichung mit dem preussischen und französischen Civilverfahren, und mit den neuesten Fortschritten der Prozessgesetzgebung, 4 Hefte, Bonn, 1822—40. —

¹⁵⁾ Ueber die Landfrieden vergl. überhaupt Eichhorn, R.-G. III. §. 408, zweite Anmerk. — Als eine particuläre Nachbildung des (sog. ewigen) Landfriedens Maximilian's I., Worms 1495, stellet sich zum Theile dar das oben Note 5 angeführte (bayerische) Buch der gemeinen Landpot a. 1516. —

¹⁶⁾ Herausgegeben und erläutert von Wenk, in den Bayerischen Annalen, 1834, Nr. 137. Im Jahre 1506 wurde dieselbe auch in der Stadt Radolphzell eingeführt: s. Falk, Eranien Hft. II. Nr. VI. — Vergl. auch Weiske, Abhandlungen S. 187; — Mittermaier, im Arch. für Crim.-R. IX. S. 44; — und besonders meine Ausgabe des alten Bamberger Rechtes, Heidelberg, 1839, S. 159. —

¹⁷⁾ Malblank, Gesch. der peincl. G.-O. Karl's V. S. 112. — E. Herrmann, Johann Freiherr von Schwarzenberg. Ein Beitrag zur Gesch. des Crim.-R. etc.

von Limburg in seinem Fürstenthume Bamberg und im J. 1516 von den Markgrafen Casimir und Georg von Brandenburg in den fränkischen Ländern des brandenburgischen Hauses eingeführte peinliche Halsgerichtsordnung, welche nach mehrfacher Uebearbeitung als peinliche Halsgerichtsordnung Kaisers Karl's V. im J. 1532 (sog. *Carolina*) zum Reichsgesetze erhoben wurde ¹⁸⁾, und seitdem mehrfach den particulären Landesgesetzgebungen zur Grundlage diente ¹⁹⁾, aber eben so wie die Civilgesetzgebungen jener Zeit die Gültigkeit des römischen Rechtes nebenbei voraussetzte. Erst in dem letzten Decennium des XVIII. Jahrhunderts fing man an, sich mit dem Gedanken zeitgemässer und erschöpfender Legislationen im Gebiete des Strafrechtes und des Strafprozesses zu beschäftigen. Im Jahre 1792 liess der Fürst-Bischof von Bamberg, Franz Ludwig von Erthal, durch seinen Hofrath Matheus Pflaum ein neues Strafgesetzbuch auf den Grundlagen des Quistorp'schen Werkes über das gemeine deutsche Strafrecht ausarbeiten, welches aber nicht mehr dazu gelangte, zum Gesetze erhoben zu werden ²⁰⁾. Dagegen erhielt Preussen eine neue Strafgesetzgebung in dem Thl. II. Tit. XX. des allgemeinen Landrechtes vom J. 1794; doch blieb dieses Beispiel noch längere Zeit ohne Nachahmung ²¹⁾. Erst im Jahre 1803 wurden in Oesterreich und im

Leipz., 1841. — Vergl. meine Mittheilung zur Biographie J. v. Schwarzenberg's nebst zwei eigenhändigen Briefen desselben, in L. v. Jagemann u. F. Nöllner, Zeitschr. f. deut. Strafverfahren 1840 Bd. I. Hft. 2 S. 133. —

¹⁸⁾ Vergl. meine Ausgabe der peinlichen Gerichtsordnung Kaiser Karl's V. nebst der Bamberger und Brandenburger Halsgerichtsordnung, sämmtlich nach den ältesten Drucken, und mit den Projecten der peinlichen Gerichtsordnung Kaiser Karl's V. von den Jahren 1521 und 1529, beide zum erstenmale vollständig nach Handschriften herausgegeben, Heidelberg, 1842. — Vergl. auch meine Schrift: Das alte Bamberger Recht S. 158 flg., und überhaupt: J. F. Malblank, Gesch. der peincl. G.-O. Karl's V. von ihrer Entstehung etc. bis auf unsere Zeit. Nürnberg, 1783. — Ae. Rem. Frey, Observationes ad juris criminalis Teutonici, praesertim Caroli V. constitutionis criminalis historiam. Heidelbergae, 1826. — Von den Quellen, welche Joh. v. Schwarzenberg benützte, und von dem Inhalte seiner Halsgerichts-Ordnung wird noch bei der Darstellung des Strafrechtes in der inneren Rechtsgeschichte besonders gehandelt werden. —

¹⁹⁾ Z. B. die hessische Halsgerichtsordnung v. J. 1535, abgedruckt in J. S. F. de Böhmer, meditationes in Constit. Crim. Carolin. Hal. 1770. —

²⁰⁾ M. Pflaum, Entwurf z. neuen Bambergischen peinlichen Gesetzgebung. Bamberg, 1792. Es fand dieser Entwurf schon in dem 195. Stück der Göttinger Gelehrt.-Anz., 8. Dez. 1792, eine eben so anerkennende, als sachkundige Beurtheilung. —

²¹⁾ Ueber die neueren Strafgesetzgebungen überhaupt vergl. Mittermaier,

Jahre 1813 in Bayern neu ausgearbeitete und vollständige Strafgesetzbücher eingeführt ²²⁾; in den übrigen deutschen Staaten wurden erst seit dem Jahre 1838 allmählig neue Strafgesetzgebungen zu Stande gebracht ²³⁾. Auf dem linken Rheinufer blieben aber die während der französischen Herrschaft eingeführten Gesetzbücher, der *Code d'instruction criminelle* vom J. 1809 und der *Code pénal* vom J. 1810 in Geltung.

IV. Am thätigsten war von jeher die Gesetzgebung im Gebiete des politischen Rechtes gewesen. Die bei weitem meisten Reichsgesetze schon von dem Anfange des XIV. Jahrhunderts an betreffen zunächst Verhältnisse des öffentlichen Rechtes. Nebenbei erschienen die verschiedenen landesherrlichen Privilegien, die Reversalen und andere Vereinbarungen mit den Landständen als eben so viele particuläre politische Gesetzgebungen. Nachdem in der neuesten Zeit Deutschland durch die Bundes-Acte vom 8. Juni 1815 eine neue allgemeine politische Grundlage und in den seitdem erfolgten Bundesgesetzen eine weitere allgemeine politische Gesetzgebung erhalten hatte, so wurden auch alsbald in den meisten Territorien neue Verfassungsgesetze erlassen oder Constitutionen verliehen, auf welchen sich nunmehr das politische Leben der Gegenwart zu entwickeln beginnet ²⁴⁾.

§. 59.

Anhang. Die Codification germanischer Rechtsideen ausserhalb Deutschlands. Der Code Napoléon *).

So wie in der Zeit der freien und volksmässigen Rechtsbildung und der Rechtsbücher auch in den übrigen Theilen von Europa ausser-

in dem §. 5 d der 13. Ausgabe von v. Feuerbach's Lehrbuch des peinl. R. Giessen, 1840. —

²²⁾ Das bayerische Strafgesetzbuch wurde im J. 1814 mit mehrfachen Verbesserungen in Oldenburg eingeführt. Vergl. Mittermaier, l. c. Note g. —

²³⁾ Neue Strafgesetzgebungen haben erhalten: Sachsen, 30. Mai 1838; Württemberg, 1. März 1839; Braunschweig, 10. Juli 1840; Hannover, 8. August 1840; Grossherzogthum Hessen, 17. Sept. 1841; Baden, 6. März 1845. —

²⁴⁾ Vergl. die Uebersicht der neueren Verfassungsgesetze in meinen Grundsätzen des allgem. Staatsrechtes, 3. Aufl. Heidelberg, 1846, S. 90 des ersten Anhangs. —

*) Vergl. meinen Aufsatz: Das germanische Element im Code Napoléon, in Reyscher und Wilda, Zeitschr. f. deut. R. 1841 Bd. V. Hft. 1 S. 110 flg. — (Von diesem Aufsatz ist auch eine französische Uebersetzung durch Hrn. Prof. Poncelet zu Paris, in Foelix revue étrangère et française 1842 T. I. (Mars) p. 161, erschienen. —

halb Deutschlands Rechtsbücher erwachsen sind, welche ihren Stoff grossentheiles aus den germanischen Rechtsideen nahmen, so begegnen wir auch in dem modernen Zeitalter der Codification einer ähnlichen Erscheinung, nämlich der Abfassung eines Gesetzbuches, des *Code Napoléon*, in Frankreich im J. 1804, dessen eigenthümlichste Ideen ohne Anstand als germanische in Anspruch genommen werden dürfen ¹⁾. Demnach liefert auch dieses Gesetzbuch den Beweis, dass dem germanischen Rechte, welches von den deutschen Stämmen in der Zeit der Völkerwanderung durch das ganze westliche Europa verbreitet wurde, nicht minder eine unzerstörliche Lebenskraft wie dem römischen Rechte innewohnt, und dass es eben zwei Grund- und Mutterrechte gibt, das römische und das deutsche Recht, aus deren verschiedenartiger Vermischung alle Rechte des modernen Europa hervorgegangen sind. Bemerkenswerth ist hierbei noch insbesondere, dass sich in den Rechten der westeuropäischen Staaten, namentlich Englands und Frankreichs, in vielen Instituten das germanische, in Gewohnheiten fortgepflanzte Element von jeher reiner erhalten hat, als in Deutschland selbst, in welchem letzteren durch das übermässig vorwaltende Ansehen des römischen Rechtes manche deutsche Rechtssätze ganz oder doch grösstentheiles verdrängt wurden, welche ausserhalb Deutschlands, so weit die Wanderungen der germanischen Völker sich erstrecken, und daher selbst in Nordamerika und Ostindien, wohin das englische Recht gedungen ist, in lebendiger Uebung, als ein germanisches *Jus Gentium* in dem altclassischen Sinne dieses Wortes, fast mit dem Charakter eines universellen Rechtes der modernen Welt, fortbestehen ²⁾. Das Vorkommen germanischer Rechtselemente im *Code Napoléon* erklärt sich aber zunächst dadurch, dass ein grosser Theil seiner Bestimmungen aus den *Coutumes* entnommen worden ist, welche sämmtlich im älteren deutschen Rechte wurzeln. Die grosse Uebereinstimmung vieler Bestimmungen des *Code Napoléon* mit den Rechtsgrundsätzen, welche die deutschen mittelalterlichen Rechtsbücher, der Sachsen- und Schwabenspiegel enthalten, ist um so bemerkenswerther, als hier durchaus an keine Nachbildung gedacht werden kann, sondern diese Uebereinstimmung lediglich nur aus dem lebendigen Fortbestehen der ursprüng-

¹⁾ Das germanische Element im Code Napoléon ist besonders in der ersten Zeit nach seiner Abfassung in Deutschland vielfach ganz verkommen und übersehen worden. So z. B. von A. W. Rehberg, über den Code Napoléon und dessen Einführung in Deutschland. Hannover, 1814. —

²⁾ So z. B. die Unterscheidung von Mobilien- und Immobilienrechten: die Beschränkung der Vindication der Mobilien auf die gestohlenen und verlorenen Sachen u. s. w. —

lich gleichen nationalen Rechtsanschauungen zu erklären ist. Germanisch sind namentlich die Grundsätze über die verbindliche Kraft der dinglichen (liegenschaftlichen) und persönlichen Statute ³⁾; die Grundsätze über das Fremdlingsrecht, wie z. B. der Ausschluss der Fremden von den bürgerlichen Rechten (*droits civils*) im engeren Sinne, insbesondere der Ausschluss derselben vom Erbrechte ⁴⁾; eben so der Grundsatz „*ne dote qui ne veut*“ und die Auffassung der freiwillig gegebenen *Dos* als Abfindung auf die künftige Erbportion (*avancement d'hoirie*); insbesondere aber ist die ganze Lehre von der ehemännlichen Gewalt auf die Grundlagen des deutschen ehelichen Mundium gebaut ⁶⁾, so wie auch die Grundsätze, welche der *Code Napoléon* über die älterliche Gewalt, besonders über die Rechte der Mutter und den mütterlichen Niessbrauch am Vermögen der Kinder aufstellt, den Grundsätzen der deutschen Statutarrechte seit dem XVI. Jahrhunderte sehr verwandt sind. Strenger selbst als die deutschen Gesetzgebungen hat der *Code* an der altdeutschen Ansicht festgehalten, dass das natürliche Kind keine Familienrechte haben könne ⁷⁾; dasselbe gilt von dem Princip des mittelalterlichen deutschen Erbrechtes, der Todte erbet den Lebendigen, oder von der erblichen Gewere, welche im *Code* noch unter ihrer altfranzösischen und italiänischen Bezeichnung *Saisine* (*Sassina*) erscheint ⁸⁾. Wie im älteren deutschen Rechte unter Erbe nur der

³⁾ Code Nap. a. 3; vergl. Sachsen sp. I. 30. —

⁴⁾ Code Nap. a. 11, 726, 912, 980. — Das deutsche Fremdlingsrecht (*jus albinagii*) erscheint in Frankreich unter dem Namen *droit d'aubin*. —

⁵⁾ Code Nap. a. 204. — Vergl. Sachsen sp. I. 5 §. 2. —

⁶⁾ Code Nap. a. 213: „Le mari doit protection à sa femme, la femme obeissance à son mari.“ — Vergl. Schwaben sp. c. 9: „der Mann ist seines Weibes Vogt und Meister.“ — Code a. 215: „La femme ne peut ester en jugement sans l'autorisation de son mari.“ — Sachsen sp. I. 46: „Megede unde wif muten aver vormunden hebben an jewelker klage“ etc. — Code a. 217: „La femme ne peut donner, aliéner, hypothéquer etc. sans le concours du mari dans l'acte“ etc. — Sachsen sp. I. 45 §. 2: „En wif ne mach ok ane irs mannes gelof nicht ires gutes vergeven, noch egen verkopen, noch liftucht uplaten durch dat he mit ir in den geweren sit“ etc. — Auch der Grundsatz des Code a. 1394 bis 1397, dass Eheverträge nur vor der Ehe geschlossen und abgeändert werden können, nachher aber unveränderlich sind, findet sich im deutschen Rechte. Sachsen sp. I. 31: „die man ne mach an sines wives gute nene andere were gewinnen, wen also he to dem irsten mit ire untvieng in vormuntscap.“ —

⁷⁾ Code a. 335 fig., 762. — Vergl. Schwaben sp. c. 41, 377 I. — Sachsen sp. I. 38, 51 §. 1. —

⁸⁾ „Le mort saisit le vif.“ — Code a. 724: „Les héritiers légitimes sont saisis de plein droit des biens, droits et actions du defunt“ etc. —

Intestaterbe verstanden wird, so ist diess auch im *Code* hinsichtlich des *Héritier* der Fall: eben so tritt im *Code* ganz übereinstimmend mit den altdeutschen Ansichten an der Stelle des römischen Pflichttheils eine *Portion disponible* des Erblassers hervor ⁹⁾, und fehlt das (an sich scandalöse) Enterbungsrecht ganz; dagegen aber gibt es Unwürdigkeits-Gründe, aus welchen der Erbe kraft Gesetzes von der Erbschaft ausgeschlossen wird ¹⁰⁾. Auch das Princip der altdeutschen Erbfolge der Seitenverwandten — (*paterna paternis, materna maternis*) — schimmert im *Code Napoléon* noch wenigstens insoweit hindurch, als zwar die Untersuchung über die Herkunft des Vermögens ausgeschlossen, dagegen aber eine durchgreifende Theilung der ganzen Verlassenschaft in zwei Hälften für die väterliche und mütterliche Linie angeordnet ist ¹¹⁾. Nicht minder schliesst sich der *Code Napoléon* in der Lehre von den letztwilligen Verfügungen hauptsächlich an die Grundsätze des älteren deutschen Rechtes von den Vergabungen an, daher er auch keinen Testamentserben im römischen Sinne, sondern nur verschiedene Arten von Vermächtnissnehmern kennt und überhaupt diese ganze Lehre unter der Rubrik von den Schenkungen abhandelt ¹²⁾; auch findet sich in ihm eben so wie in dem neueren deutschen Rechte das Institut der Testamentsexecutoren als eine Entwicklung des alten Institutes der getreuen Hand ¹³⁾. Wesentlich auf germanischen Grundlagen beruht auch im *Code Napoléon* die Lehre von der ehelichen Gütergemeinschaft ¹⁴⁾: eben so die Unterscheidung von Mobiliar- und Immobiliarklagen, anstatt der römischen Unterscheidung von *Actiones in personam* und in *rem* ¹⁵⁾, und die Beschränkung der Vindication der Mobilien

⁹⁾ Code Nap. a. 913. —

¹⁰⁾ Code a. 727. — Vergl. Sachsensp. III. 84 §. 1 u. 3. —

¹¹⁾ Code a. 733. — Sogar vom *Retractus gentilitius* findet sich noch eine kleine Spur im Art. 841. —

¹²⁾ Code Napol. Liv. III. Tit. II. *Des donations entre-vifs et des testaments* a. 893 flg. — Nur die Intestaterbfolge allein erscheint im Code, Liv. III. Tit. I., unter der Bezeichnung „*Des successions*“. —

¹³⁾ Der Testamentsexecutor kann nach dem Code a. 1026 sogar eine *Saisine* haben, aber nicht länger als für ein Jahr. —

¹⁴⁾ Code a. 1400 flg. — Würde dieser Abschnitt des Code zuerst als Bestandtheil eines deutschen Gesetzbuches publicirt worden sein, so würde man Mühe haben, sich zu überreden, dass die ehelichen Güterverhältnisse ausserhalb Deutschlands in solcher Weise bestimmt werden könnten. —

¹⁵⁾ Vergl. meinen oben Note * angef. Aufsatz S. 123 VII. —

auf gestohlene und verlorene Sachen ¹⁶⁾, so wie sich endlich auch noch eine Spur der altdeutschen Lehre von der rechten Gewehr von Jahr und Tag in der Beschränkung des Gebrauches von possessorischen Rechtsmitteln auf die Vertheidigung des Besitzes von solchen Immobilien findet, in deren ruhigem Besitze der Kläger wenigstens ein Jahr vor der Störung war ¹⁷⁾. Noch gibt es kein deutsches Gesetzbuch, in welchem das germanische Recht in gleichem Umfange zur gesetzlichen Anerkennung gekommen wäre ¹⁸⁾.

§. 60.

Die neueren Juristen-Schulen.

Die nach der politischen Wiedergeburt Deutschlands und dem Erwachen eines kräftigen Nationalgefühles im Volke laut gewordene Forderung einer allgemeinen deutschen Gesetzgebung hatte auch unter dem gelehrten Stande eine lebhafte Erörterung veranlasst, und namentlich hatten sich die Coryphäen der Jurisprudenz in Deutschland, A. F. J. Thibaut und N. Th. Gönner einerseits, und F. C. von Savigny andererseits, in verschiedenem Sinne über die Möglichkeit und Zweckmässigkeit einer solchen Codification ausgesprochen ¹⁾. Hierbei waren

¹⁶⁾ Code a. 2279: „En fait des meubles la possession vaut titre. Néanmoins celui qui a perdu, ou auquel il a été volé une chose, peut la revendiquer pendant trois ans, contre celui dans les mains duquel il la trouve.“ — Vergl. Freiburg. Stadtrecht a. 1120: „Nemo rem sibi quoque modo sublatam repetere vel sibi vindicare audeat, nisi iuramento probaverit, eam sibi furto vel praeda fuisse sublatam.“ — Sachsensp. II. 36. —

¹⁷⁾ Code de Procedure a. 23: „Les actions possessoires ne seront recevables qu'autant qu'elles auront été formées dans l'année du trouble, par ceux qui, depuis une année au moins, étaient en possession paisible“ etc. — Die im Code Napol. a. 2060 genannte Besitzklage, la réintégrande, ist nichts anderes als die Spolienklage. Vergl. Can. 3, Redintegranda, Caus. II. Quaest. 2. —

¹⁸⁾ Bemerkenswerth ist noch, dass der *Code Napoléon* in jenen Lehren, in welchen er seine Grundsätze aus den Coutumes, resp. aus dem germanischen Ideenkreise schöpft, viel vollständiger und besser redigirt ist, als in jenen Materien, in welchen er aus dem römischen Rechte schöpft: in diesen ist der Code nicht nur meistens unvollständig, sondern auch überdiess durchaus sehr flüchtig. —

¹⁾ A. F. J. Thibaut, über die Nothwendigkeit eines allgemeinen bürgerl. Rechts für Deutschland; in dessen civilist. Abhandl. Heidelberg, 1814. — N. Th. v. Gönner, über Gesetzgebung und Rechtswissenschaft. Erlangen, 1814. — v. Savigny, über den Beruf unserer Zeit für Gesetzgebung und Rechtswissenschaft. (Zuerst) Heidelberg, 1814; (3. Aufl. 1840.) — In der neueren Zeit ist der

verschiedene Grundansichten über das Wesen des Rechtes zur Sprache gekommen, und namentlich war durch v. Savigny der Gegensatz von Recht und Gesetz schärfer, als vorher von Anderen geschehen, entwickelt, und das Recht als ein Theil des Volkslebens selbst aufgefasst, und für dasselbe nationale Individualität in Anspruch genommen, und insbesondere der Meinung widersprochen worden, als ob das Recht mit Vorthail beliebig durch Gesetze bestimmt und überhaupt durch eine geschickte Gesetzes-Redaction ein absolut bestes Recht erzielt werden könnte. Zugleich wurde die Fähigkeit der Zeit zur Erschaffung eines tüchtigen Gesetzbuches in Zweifel gezogen, und die Befürchtung ausgesprochen, dass durch eine unzeitige und unkundige Gesetzgebung der natürliche historische Entwicklungsgang des nationalen Rechtes gestört und selbst die Wissenschaft untergraben werden möchte. Seitdem hat man sich gewöhnt, von einer historischen und nicht-historischen Schule zu sprechen und zu der ersten die Gegner, zu der letzten die Freunde der Codification zu zählen, obschon der Gegensatz der beiden Schulen, soweit sich solche überhaupt annehmen lassen, nicht sowohl in dem Wollen oder in dem Nichtwollen von Gesetzbüchern, als vielmehr in der Verschiedenheit der Grundansicht über das Wesen des Rechtes zu suchen ist: überdiess hat eine solche Verschiedenheit der Ansichten unter den Häuptern der sog. Schulen niemals in solcher Schärfe bestanden, wie ihre Partheigänger denselben darzustellen versuchten ²⁾. Die Unterscheidung einer historischen und nichthistorischen Schule war übrigens stets nur hinsichtlich der Bearbeitung und des Gebrauches des römischen Rechtes von Bedeutung, insoferne man nämlich darin ein Recht oder ein Gesetz erkennt: in Bezug auf die Bearbeitung des rein deutschen Rechtes ist dieselbe an sich nicht statthaft, weil man hierbei, wo es sich nur um die Darstellung des national-charakteristischen handelt, niemals anders als historisch verfahren kann. Richtiger kann man in unserer Zeit eine romanisirende und eine deutsche Schule unterscheiden, nach der Bedeutung, welche dem nun einmal recipirten römischen Rechte im Verhältnisse zu den deutschen Instituten beigelegt wird. Ausserdem wird man am richtigsten nicht sowohl Schulen, als vielmehr nur drei mögliche Richtungen des Rechtsstudiums, eine philosophische,

Streit besonders wieder angeregt worden durch G. Beseler, Volksrecht und Juristenrecht. 1843. —

²⁾ Vergl. Thibaut, die historische und nichthistorische Rechtsschule, im Arch. für civilist. Praxis, 1838; und v. Savigny, in der Vorrede zum ersten Bande seines Systems des heutigen römischen Rechts, Berlin, 1840. —

eine historische und eine practische Richtung unterscheiden, von deren harmonischer Entwicklung und Pflege allein das Gedeihen und der Fortschritt der Rechtswissenschaft zu erwarten ist ³⁾).

³⁾ Vergl. Bluntschli, die neueren Rechtsschulen der deutschen Juristen. Zürich, 1841. — Vergl. meinen Aufsatz über das Verhältniss des rationalen und nationalen Rechtes mit Rücksicht auf die neuen Gesetzbücher, in Reyscher und Wilda, Zeitschr. für deut. R. 1841 Bd. IV. p. 91; und meine Anzeige von Bluntschli's Schrift in den Heidelberger Jahrbüchern 1842 Nr. 4 p. 59 flg. —

Nachträge.

§. 4 Note 47 (S. 28). Dasselbe Stück aus Isidor findet sich auch im Decretum Gratiani, Dist. VII. can. 1 u. 2. —

§. 16 Note 2 (S. 58). Interessante Aufklärungen über die sog. Formulae Alsaticae finden sich bei Ch. F. Stälin, Württemberg. Gesch. Stuttgart u. Tübingen, 1841. Bd. I. S. 237 flg. —

§. 19 Note 10 (S. 68). Die Bezeichnung der Lex Romana Burgundionum als Papianus Lib. I. responsorum findet sich schon in einer Handschrift aus dem neunten Jahrhundert. Vergl. A. C. Klenze, Institutio Gregoriana. Berlin, 1838. S. 5. (Auch in d. Zeitschr. f. gesch. R.-W.) —

§. 32 Note 23 (S. 126, 127). Sogar noch im J. 1405 findet sich in einem Gerichtsurtheil von Benshausen (J. Grimm, Weisth. III. S. 595) eine Erklärung der Amtleute, dass sie „ein recht frihe gericht kunig karls gesessen haben“ etc. —

§. 43. Von den Note 7 angeführten, durch v. Bunge herausgegebenen Quellen des Revaler Stadtrechts sind nunmehr auch die 2te, 3te und 4te Lieferung erschienen. —

Register.

(Die Zahlen verweisen auf die Seiten.)

A.

ABCdarien 147.
 Aberglauben 73.
 Accursius 102—105.
 Acht s. Ewa.
 Additio Sapientum 38. 39.
 Adrian s. Hadrian.
 Aelfred d. Gr. 45.
 Aethelbyrth 45.
 Aethelred 45.
 Aethelstan 45. 174.
 Affinitates (der Verbrechen) 56.
 Agilolfinger 35.
 Aigilulf (B. v. Valence) 31.
 Aistulph 52.
 Alarich II. 66. 67.
 Alphons IX. v. Castilien 166.
 Alvarottus, Jac. 103. 105.
 Anclabeo 51.
 Andreas, de Barulo 52. 53.
 Andreas, de Isernia 105.
 Angli 41.
 Anianus 67.
 Anomodus 58.
 Ansegisus 61.
 Antiqua 47. 48.
 Antlaz 129.
 Ardizo 103.
 Arre (arrha) 88.
 Arumaeus, Dominicus 189.
 Asega 42; Asegabuch 155.
 Assissiae Hierosolymitanae 106. 162 flg.
 Asylrecht (königliches) 44.
 Augsburg, Stadtrecht 129. 159.
 Auricabeo 51.
 Austrag 12.
 Autonomie 78.
 Ayrer, Jacob 184.

B.

Baden, Landrecht 193, neues 194; Prozessordnung 196; Strafgesetz 198.
 Baldus de Ubaldis 105. 179. 185.
 Bamberg, Stadtrecht 159; Halsgerichtsordnung 197.
 Baraterius, Bartholomäus 105.
 Barbari 11. 23. 66. 67.
 Bartholomäus v. Brescia 96.
 Bartolus 179. 185.
 Bauer- (Bürger-) Sprachen 80.
 Bayern, Buch der Landpot 193. 196; Landrecht 193; Gerichtsordnung 195; Strafgesetzbuch 198.
 Bebel, Heinrich 178. 191.
 Beda (venerabilis) 73.
 Beichtbücher 72; angelsächsische 73.
 Belial 184.
 Bellagines 10. 11. 46. 168.
 Benedictus (Levita) 62. 72.
 Bergthor 176.
 Bern, Stadtrecht 158.
 Bernardus Papiensis 96.
 Berthold v. Grimmenstein 129.
 Berthold (Mönch) 128—130.
 Beyer, Georg 189.
 Birgher Jarl 171.
 Birgher Pehrson 172.
 Biörn Mardarson 173.
 Blasius de Morcona 53.
 Bleddyn 56.
 Blegwyrd 55.
 Blume des Sachsenspiegels 146.
 v. Bocksdorf, Theodor (Tammo) 138.
 Bodogast, Bodogheve 22. 24.
 Boherius, Nic. 52. 53.
 Bolker (Balken) 171. 173.
 Bologna, Rechtschule 84. 86. 87. 97. 103.

Bonifacius 62.
 Borgarthingslög 173.
 Brand (v. Tzerstede) 138.
 Brandt, Sebastian 181 flg.
 Breslauer Landrecht 112. 140. 147.
 Breviarium Alaricianum 17. 62. 67 flg.
 Brünn, Stadtrecht 159.
 v. Buch (Heinrich, Johann, Nicolaus) 138. 145.
 Buch der Ausscheidungen 142.
 Bulgarus 86. 104.
 Burckhard v. Mangelfeld 145.
 Burckhard (B. v. Worms) 79. 95.
 Bürgerrecht 78.

C.

Calvinus (Prof. zu Heidelberg) 105.
 Canones (Sammlungen) 70.
 Canonisches Recht, s. Recht; im Sachsen-
 spiegel 114; im Schwabenspiegel 128.
 Capitula (Capitularia) 25. 33. 37. 43. 44.
 51. 52. 59 flg. 65. 81. 113. 126; epis-
 coporum 70.
 Carbonaria silva 24.
 Cardinalis Hostiensis 96.
 Carfania 88.
 Carmina 10.
 Carolina 197.
 Carolus de Tocco 52. 53.
 Casimir v. Brandenburg 197.
 Causae ecclesiasticae 91.
 Causae pariculae 29.
 Cautela 147.
 Chadoindo Magno 31.
 Childebert I. 25. 28. 31. 33; II. 23. 25. 68.
 Chilperich 25.
 Chindaswinth 47. 48.
 Chlodowig 25. 28. 59. 66.
 Chlotar I. (II.) 18. 25. 28. 31. 33; II. 35.
 Chora (Bruxellensis) 78.
 Civilprozess, Quellen 195 flg.
 Claudio 31.
 Clef (la), des Assisses 163.
 Clementinae 98.
 Clenkok, s. Klenke.
 Code d'instruction criminelle 198.
 Code Napoléon 85. 194. 198 flg.
 Code pénal 198.
 Code de procedure 196.
 Codex juris Bavarici judicarius 195; Maxi-
 mil. 194.
 Codex Theodosianus 62. 65. 67. 88.
 Cöln 90; Cölner Recht 158 flg. 192.
 Columnae legis 56.
 Comites 23.
 Kompetenzstreitigkeiten geistlicher u. welt-
 licher Gerichte 92.
 Concilia, s. Kirchenversammlung; — angel-
 sächsische 45.
 Confirmatio legis Saligae 29.
 Conrad II. (Saligus) 44. 52. 98. 104. 151.

Constantin d. Gr. 93. 110. 114. 115. 116.
 117. 124. 126.
 Constitutionen (der fränk. und deutschen
 .Könige und Kaiser) 60. 81. 82; deren
 Eintragung in die Justin. R.-Bücher 85.
 Constitutiones regni Siciliae 125. 163 flg.
 Corpus jur. can. clausum 98.
 Crimen Majestatis 82. 90.
 Cujatius 105. 187.
 Culmisches Recht 156. 157.

D.

Dagobert 30. 31. 33. 35.
 Dahlelagh 172.
 Decima collatio 104.
 Decreta Thassilonis 36. 59.
 Decretales 70. 86. 92 flg.; ihr Verhältniss
 zum deutschen Rechte 94. 97; zum röm.
 Rechte 93. 94.
 Decretisten 96.
 Decretum (Decretio) 60; Gratiani 95; Ivo-
 nis 95.
 Dictare legem 18. 31. 38.
 Dienstrechte (Dienstmannenrecht) 78 flg.
 Ding s. Thing.
 Dingrodel 80.
 Dimetia 55.
 Dionysius (exiguus) 70.
 Dissassina 84.
 Distinctionen, sächsische 141; lehnrecht-
 liche 144.
 Doctores juris, deren Anfeindung 185. 186.
 Dohna (Schöffenrecht) 137. 140.
 Domen 155.
 Domini 88.
 Durantis 96. 106.
 Dymal Moel Mud 55.

E.

Eberlin v. Güntzburg 188.
 Edgar 45.
 Edictum 60; Chilperici 25; Rotharis 51;
 Theodorici 17. 65 flg.
 Edmund 45.
 Edric 45.
 Edward d. Aeltere 45; Confessor 45.
 Egiza 47.
 Ehe s. Ewa.
 Eheverbot Childebert's II. 23. 34. 68.
 Eicke von Repgow 110. 122. 133.
 Eisenach (Rechtsbuch) 143.
 Enrich 46.
 Erfurt 90; Stadtrecht 160.
 Erich Menved 174.
 Erwig 47.
 Eskil 173.
 Eurich s. Enrich.
 Extravagantes: communes, Joannis XXII.
 98; im Liber Feudorum 99. 105. 106;
 im Sachsenspiegel 112.
 Ewa 11. 14. 44.

F.

Falkenstein s. Valkenstein.
 Faramund 22.
 Faustrecht s. Selbsthülfe.
 Fichardt 193.
 Formulae 53. 57 flg.; im Schwabenspiegel 126.
 Formularbücher 180 flg.
 Forum 11. 14. 158. 163; judicum 12. 47.
 Fragen, magdeburger 140 (s. auch Schöpfungsglosse).
 Franken (Franci) 84. 166.
 Frankfurt, Stadtrecht 160; Reformation 192.
 Franz Ludwig v. Erthal 197.
 Freiburg, Stadtrecht 83. 158; Reformation 192 flg.
 Friedebrief 83.
 Frieden (alter) 12.
 Friedrich I. 85. 86. 99. 102. 103. 111. 126. 129. 133; II. 85. 89. 104. 111. 112. 125. 129. 130. 163.
 Frisische Landrechte 154; Stadtrechte 157.
 Frodo (Frotho) 173. 174.
 Frostathingslög 174.
 Fueros 47. 167.
 Fulbert (B. v. Chartres) 102.

G.

Geistliche (als Rechtsgelehrte) 58. 61. 62.
 Gemeln, Joa. 193.
 Georg v. Brandenburg 197; v. Limburg 196.
 Gerardus Cagapisti (Niger) 100 flg.
 Gerke von Kerkow 145.
 Gericht, beschriebenes 159.
 Gerichtsbüchlein, sog. Oesterreichisches 179.
 Gerichtsgebrauch 77.
 Gerichtsordnungen 195.
 Germania 24.
 Germanisten 96. 186 flg.
 Gesamint Urteil 77.
 Gesetze s. Leges.
 Gesetzgebung, weltliche 33. 49. 51. 60. 82. 83. 88; kirchliche 91; neuere politische 198; s. auch Kirche, Canones, Decretales.
 Gewohnheit, gute, böse 76. 89. 121; derogatorische 76. 80; kirchliche Theorie 93. 94; kirchlich reprobirte 94. 95.
 Glantiuncula 193.
 Glanvilla 160 flg.
 Glossa, Accursische 103. 104; der canon. R. - Bücher 96; im Lib. Feudorum 99. 103; der Lombarda 53; Malbergische 27; des Sachsenspiegels 89. 137 flg.; Scabinorum 144; im Schwabenspiegel 131; des Weichbildes 140.
 Gobler, Justin. 184.
 Godofried (Herzog) 34.
 Godomar 50.

Gönner, N. Th. 202.
 Görlitz, Landrecht 140; Lehnrecht 137.
 Gojarich 67.
 Gothen 10.
 Goslar, Stadtrecht 142. 157.
 Gotte 129.
 Gottfried v. Bouillon 162.
 — von Rammingen 129.
 Grafones 23. 24.
 Grágás, isländische 176; norwegische 175.
 Gratian 95.
 Grimoald 51.
 Guido s. Wido.
 Gulathingslög 174.
 Gundemar 47.
 Gundobald 17. 49. 51. 66. 69.
 Guthalagh 171.
 Gwent 55.

H.

Hadrian 87. 88.
 Haflid Maurus (Haflid Skra) 176.
 Hakon, Aethelstans Frosti 174.
 — Hakonarson 175. 176.
 Hakonarbuch 176.
 Half v. Hordaland 174.
 Halfdan 174.
 Hallisch-magdeburgisches Recht 157 flg.
 Halsgerichtsordnungen 196. 197.
 Hamburg, Stadtrecht 157. 192.
 Harald 41.
 Hegel 190.
 Heidelberg 90.
 Heidsiviathingslög 174.
 Heimbürg, Stadtrecht 149.
 Heinrich (Kaiser) II. der Heilige 52. 125; III. der Schwarze 52; V. 158; VI. 99. 103.
 Heinrich (röm. König VII.) 111. 112. 129.
 Heinrich (K. v. England) I. 45.
 Helsingalagh 172.
 Henneberg, Landesordnung 193.
 Henricus de Segusia 96.
 Herisliz 82.
 Herkommen 76.
 Hermann v. Oesfeld 146. 147.
 Heroldina 47.
 Hessen, Gerichtsordnung 193; Halsgerichtsordnung 197; Entwurf eines Civilgesetzbuchs 194; Strafgesetz 198.
 Hesternus 115.
 Hetwerini 40.
 Hialmar 174.
 Hipler, Wendel 186.
 Hlothar, K. v. Kent 45.
 Hofrecht 78 flg.; kaiserliches 139.
 Hofrodel (Hofsprachen) 80.
 Hoyer, Graf, s. Valkenstein.
 Hugo (de Gambolado) 102.
 — (de Porta Ravegnana) 104.
 — Vercellensis 96.

Hugolinus Presbyteri 103. 104.
Howel d. Gute 55.

I. J.

Jacobus de Belvisio 105.
— Colombini 104.
— de Theramo 184.
Jarl Sigurdur 174.
Jarnsida 176.
Jason Maynus 105.
Idsleo 24.
Immunität 65.
Interpretatio Aniani 23. 67, s. Breviarium Alaricianum.
Ina 45.
Joannes Andreae 179.
Joannes Bassianus 104.
— Semeca (Teutonicus) 96.
Johann K. v. Böhmen 141.
Johann Georg v. Sachsen (Prozessordnung) 195.
Johann v. Ibelin 163.
Johann v. Schwarzenberg 149. 182—184. 196 flg.
Jon Einarson (Jonbok) 176.
Irnerius 84. 85.
Isidorus 28. 46. 71.
Iso 58.
Jubothagin 24.
Judicium (Judicia) 11. 22. 23. 38. 39. 155. 158. 162.
Jurisdictio (geistliche) s. Kirche.
Jus: Caesareum 85. 90; commune 84 flg.; curiae 78 flg.; feudale 79; naturale 95; Pontificium 90.
Justianus 87.
Justinianus 65. 87; dessen Rechtsbücher 85. 90. 91. 167.
Justitia 79; electa 78.
Jütisches Lov 173.
Ivo v. Chartres 95.

K.

Kaefurna 88.
Kaiserrecht 85. 118. 120 flg. 142; kleines 150 flg.
Kaiserweichbild 142.
Kant 189. 191.
Kanut 41. 171. 173.
Karl d. Gr. 18. 25. 26. 37. 43. 51. 52. 71. 85. 110. 115. 117; Karles phahte 12; Karls recht 116. 120. 121. 126. 151; vierzig Stücke vom deut. Reich 180.
Karl d. Dicke 74.
Karl V. 197.
Karolinger (ihr Familienrecht) 32.
Ketillus 176.
Kirche, lebt nach röm. Recht 64. 68; ist erste Gesetzgeberin der Germanen 70; ihre Jurisdictio 91. 92.

Kirchenbann 70.
Kirchenversammlungen 70.
Kirkiubalker 171. 173.
Klagspiegel 181 flg.
Klenke, Joh. 119. 129.
Köhren (Kühren) 78. 154. 156.
König, Chilian 184.
Königsrecht 59.
Konungxbalker 172.
Kurfürsten s. Principes.
Kurstimme (siebente) 112. 125. 130.

L.

Laghmann 42. 171. 176.
Landfried (Herzog) 34.
Landfrieden 62. 83. 196.
Landrecht 109. 193; Breslauer 140; Frisisches 154; Ludwig's d. Bayern 148. 153; Oesterreichisches 148. 152. 194; Preussisches 194; Saarbrücker 154; Sächsisches 109 flg.; Schlesisches 140; Schwäbisches 120 flg.
Landrechtbücher 106 flg.
Landshut (in Bayern), Statut 192.
Landstände 83.
Laurents Ulfson 172.
Layenspiegel 183 flg.
Leges, Barbarorum s. Populorum 10. 11. 13. 14. 15. 17. 65. 74. 113. 126.
Leges (als röm. Recht) 85. 86. 96. 101.
Leges Anglo-Saxonum 13. 20. 44 flg.; Canuti 41; Edovardi confessoris 45. 161; Haraldi 41; Henric. I. v. England 46; Howel s. Walliae 54; Imperii 83; Imperiales 120; Langobardorum 20. 51 flg.; Marsiae 55; palatinae 139; Theodosianae 67. 68; Upstalbomicae 155.
Leges (Legem) dictare 18. 31. 38; edicere 42; legere 38. 42.
Legibus eruditi 31. 166.
Legislatores 38. 42.
Legisten 96.
Legitimatio unehel. Kinder 92.
Lehnrecht 78 flg. 109.
Lehnrechtbuch der Spiegel 121 flg.
Leipzig 90.
Leopold (VI. VII.) v. Oesterreich 152.
Leovigild 47.
Lex 10. 17. 59. 60. 162; Alamannorum 13. 20. 30. 33 flg.; Angliorum et Werinorum 20. 37. 39 flg.; Anglorum 41; antiqua 24. 30. 41; Atinia 87; Bajuvariorum 12. 13. 20. 30. 34 flg. 49. 62. 74. 129; Burgundionum 12. 17. 20. 49 flg. 65. 66. 68; Cimbrica 173; consuetudinis 11. 102; Danorum 41. 42; Francorum 12. 19. 21. 31. 43; Frisionum 13. 20. 37 flg.; Gundobada 12. 49. 68; Noricorum s. Norwegensium 42; Ripuariorum 12. 13. 15. 29 flg. 42, deren Prolog 28. 31; Romana

32. 63 flg. 67. 68. 84; Romana Burgundionum 17. 68; Saliga 12. 13. 15. 20 flg. 32. 40. 42. 46. 58. 60. 65. 74. 165; deren Prologe 27; Epiloge 28; Saliga Emendata 26; Saxonum 13. 20. 36. 46 flg.; Thuringorum 39 flg.; Wisigothorum 13. 17. 20. 36. 46 flg.
 Ley de las siete Partidas 166 flg.
 Liber Extra 97; Sextus 98; Sextus Feudorum 105.
 Libri Capitularium 61. 62; Feudorum 85. 98 flg.; Legum (legales) 15. 85; poenitentiales 71 flg.
 Lis (Ligeris) 24.
 Livre (le), du plaidoyant 163.
 Loi Gombette 49.
 Lombarda (lombardisches Recht) 52. 84. 85. 101. 164. 165.
 Lothar I. 52. 62. 64.
 — II. (von Sachsen) 52. 53. 85. 99. 101. 125.
 Lübisches Recht 89. 157.
 Ludwig I. (d. Fromme) 25. 52; II. 52; v. Bayern 143; dessen Rechtsbuch 148. 153. 157. 179.
 Luitprand 51.
 Lumbär (Lumb's Gesetz) 171.
 Lupold v. Bebenburg 179.
 Luther 190.

M.

Magdeburger Recht 112. 138. 139. 143.
 Magnus Erichson 172; d. Gute 175; Lagabätir 175. 176.
 Majalis sacrificus 23.
 Malberg 24. 27.
 Malbergische Glosse 27.
 Marcian (Marcellus) 87. 88.
 Marculfus 57.
 Marsilius de Menandrino 179.
 Martinus (in den lomb. Formeln) 53; Glossator 86.
 Matheus de Afflictis 105.
 Mathilde v. Tusciem 84. 85.
 Maximilian I. 178. 191. 196.
 Meister (die), 88. 89. 129.
 Minuccius 105.
 Mosaische Gesetze 45. 128.
 Mühlhausen, Stadtrecht 160.
 München, Stadtrecht 159.

N.

Neistigans Gasachius 59.
 Nenna (Joa. v. Bari) 53.
 Nordhausen, Stadtrecht 160.
 Nordische Rechtsbücher 169.
 Nördlingen, Stadtrecht 159.
 Nordschwaben 115.
 Normanen (Norweijenses) 42. 166.

Zoepfl, d. Staats- u. Rechtsgesch. II.

Normänischer Coutumier 162.
 Notae Feudorum 99.
 Notitiae 57.
 Nothzucht 57. 88. 152.
 Nürnberg, Stadtrecht 160; Reformation 192.

O.

Obbo der Kluge 173.
 Oberhöfe 80. 156.
 Obertus ab Orto 100. 102.
 Odhinn 170.
 Odofredus 85. 104.
 Oesterreich: Sog. Gerichtsbüchlein 179; Landrecht 148. 152; allg. bürgerl. Gesetzbuch 194; allgem. Gerichtsordnung 195; Strafgesetzbuch 197.
 Olaf d. Heilige 175.
 Oldendorp, Joh. 191.
 Ordele 77; s. Urtheil.
 Ordinatio 60.
 Origenes (Weissagung) 114.
 Ostgothalagh 170.
 Oswald von Anhausen 131.
 Otfried von Weissenburg 14.
 Otto (II. u. III.) 52; IV. 111. 125. 130.

P.

Pacht 12. 87.
 Pactus 11. 14. 24. 25. 60. 87; Legis Saligae 22; pro tenore pacis 25. 28.
 Paleae 96.
 Pannormia 95.
 Pantaiding (Pantheilung) 80.
 Papianus 68. 69.
 Papst, wesshalb er den Kaiser bannen kann 114. 115; Bonifaz VIII. 97; Clemens V. 98; Gelasius 64. 66; Gregor III. 71; IX. 96; XI. 115. 119; XIII. 98; Hadrian I. 71; Innocenz III. 111. 114. 115. 128. 130. 135; IV. 114. 128; Joannes XXII. 98; Leo III. 128; IV. 62. 64; Nicolaus I. 72; Silvester 124. 126; Sixtus IV. 98; Urbanus II. 101; IV. 98; Zacharias 128.
 Paris 94. 97.
 Patriarchenrecht 148.
 Paucapalea 96.
 Perneder 184.
 Petrus (in den lomb. Formeln) 53; ab Andlo 180; Excerptor 53; de Polena 138; Ravennas 105; de Vineis 164.
 Pflaum, Math. 197.
 Phahte 12; römische 87. 121.
 Philibert s. Fulbert.
 Philipp d. Schöne von Frankreich 85; von Navarra 169.
 Pillius 103. 104.
 Pipin d. Kl. 59; K. v. Italien 52.
 Poelmann, Albert 143.

Praeceptum 60.
 Prag 90; Stadtrecht 160.
 Premisse 147.
 Preussen, allgem. Landrecht 194. 197;
 Gerichtsordnung 196.
 Principes primi in electione 135.
 Privilegien 78. 82. 83. 154. 155. 198.
 Processordnungen 195 flg.
 Professiones juris 64.
 Pseudo-Isidorus 62. 71.

Q.

Quesnel'sche Canonen-Sammlung 70.
 Quistorp 197.

R.

Rabanus 73.
 Rachis 51.
 Raimundus de Pennaforte 96.
 Recapitulatio legis Saligae 29.
 Recht, canonisches 69 flg. 90. 91 flg. 178;
 edles 79. 109; gälisches 54 flg.; gemei-
 nes 20. 84 flg.; in Sicilien 164; geschrie-
 benes 84 flg. 89 flg. 101. 178; interna-
 tionales 17. 66; particuläres 20. 75. 90.
 92; römisches 10. 23. 32. 34. 36. 47—50.
 54. 56. 58. 63 flg. 84 flg. 89 flg. 93. 94.
 100. 143. 164. 165. 168. 177 flg.; im
 Sachsenspiegel 114; im Schwabenspiegel
 87. 90. 126; kirchliches Verbot, es zu
 lehren 94.
 Rechtsphilosophie 189 flg.
 Rechtsschulen, s. Bologna, und Universi-
 täten, neuere 202 flg.
 Receswinth 47.
 Reconcinnaionen der Libri Feudorum 105;
 der deut. R.-Bücher 147.
 Rectitudines (angelsächs.) 44.
 Redemtioness Theodori 72.
 Reformation (sog.) Friedrich's III. 185.
 Reformationen der Stadtrechte 192 flg. 196.
 Regensburg, Stadtrecht 159.
 Regiam Majestatem 162.
 Regino 73. 95.
 Reichsabschied, jüngster 195.
 Reichsgesetze 81 flg.; Sammlungen, Spra-
 che 82.
 Reichskammergerichtsordnungen 195.
 Reichsstände 82.
 Reichstag zu Aachen a. 803: 27. 37. 43. 59.
 Remissorien 147.
 Reval, Stadtrecht 157.
 Rhetoriken 180.
 Richtsteig 118; Landrechts 144; Lehn-
 rechts 145.
 Riederer, Friedr. 180 flg.
 Roger, K. v. Sicilien 164.
 Romani 11. 23. 50. 51. 60. 66. 69. 84.
 Romanisten 96. 186 flg.
 Rothad, B. v. Soissons 72.

Rothar 51.
 Rudolph I. 125. 126. 128—130.
 Ruprecht v. Freising 148 flg.
 Rüstringer 155.

S.

Saalfeld, Stadtrecht 160.
 Sachsenspiegel 89. 106 flg. 109 flg.; ver-
 mehrter 141.
 Salagheve, Saligus, Salogast 22. 24.
 Sapientes 17. 18. 30. 31. 34. 38. 42. 44.
 166.
 v. Savigny 187. 202 flg.
 Saxmundus 18. 38.
 Schlacht bei Chalons s. Marne 49; bei
 Hastings 45.
 Schöffenglosse 27. 144; magdeburgische
 138.
 Schöffenrechte 12. 140.
 Schonen (Rechtsbuch) 173.
 Schwabenspiegel 35. 87. 89. 90. 106 flg.
 114. 120 flg. 164. 165. 168.
 v. Schwarzenberg s. Johann.
 Schwerdt der geistl. u. weltl. Gewalt 114.
 115. 124. 125. 127. 165.
 Scitum (Scita Scabinorum) 80.
 Seeland (Rechtsbuch) 173.
 Selbsthülfe 101.
 Sententiae 80, s. Urtheil, Weisthümer.
 Septem Septenae 10. 29.
 Skra 158. 176.
 Sigismund, K. v. Burgund 49. 50. 69.
 Sisebuth 47.
 Sisenand 47.
 Slotel 147. 148.
 Soest, Statuten 78. 151. 157. 158.
 Solms, Landrecht 193.
 Speculum judiciale s. Durantis; populare
 s. Layenspiegel.
 Speier, Stadtrecht 158. 159.
 Spiegel 106 flg.
 Sprachdenkmäler 13. 14. 44.
 Stadtrechte 89. 155 flg.
 Statute, mündliche 10. 29. 176.
 Statut-Recht 77. 90.
 Statut v. Rothelan 54. 56.
 Strafgesetzgebungen 196 flg.
 Stuttgart, Stadtrecht 159.
 Sudermannalagh 172.
 Suevi transalбини 40.
 Suithiod 172.
 Synodalstatuten 70.

T.

Tancredus a Corneto 96.
 Taurus regis 23.
 Tengler, Ulrich 183 flg.
 Textus Prologi 117. 123 flg. 165.
 Thassilo II. 35. 36.
 Theodor (B. v. Canterbury) 73.

Theodorich d. Gr. 64. 66.
 — (Sohn Chlodowig's) 18. 30—34.
 Theodosius 85; s. Codex u. Leges.
 Thibaut 202 flg.
 Thing 11. 12.
 Thord Degn's Artikel 174.
 Thorlac 176.
 Thorleif 174. 176.
 Tractatus legis Saligae 22. 27.
 Transalbiani 41; s. Suevi.
 Treuga Henrici Regis 111. 127.
 Triaden 26. 29.
 Trygdamal 175.
 Tyrol, Landesordnung 193; Malefizordnung 196.

U.

Ubertus de Lampamiano 90.
 Ulfiotus 176.
 Ulm, Stadtrecht 159.
 Ulrich v. Hutten 178.
 Universitäten 90. 94. 96; s. Bologna.
 Upsalabuch 172.
 Upstallesboom 155.
 Urtheile 77; der Fürsten und grossen Barone 80. 82. 162. 166.
 Usus modernus 188.

V.

v. Valkenstein, Graf Hoyer 106. 115; Gregor 120.
 Venedotia 55.
 Verordnungen 60. 82; landesherrliche 83.
 Vetus Autor 133 flg.
 Volksrechte 9; Gründe ihrer Aufzeichnung 15 flg.; Verwandtschaft unter denselben 19 flg.; Fortdauer 74. 126.

W.

Waldemar II. 173. 174.
 Wamba 47.

Wächter, C. G. 189.
 Weichbild 156; Sächsisches 139 flg. 157.
 Weichbildrecht 155 flg.
 Weidmann, Lorenz 105.
 Weissensee, Stadtrecht 160.
 Weisthümer 12. 38. 80. 162. 166.
 Werner s. Irnerius.
 Westermannalagh 172.
 Westgothalagh 170.
 Wichmann, B. v. Magdeburg 113.
 Wido (v. Spoleto) 52.
 Widerboran 53.
 Wien, Stadtrecht 90. 159.
 Wighr d. Weise 172.
 Wilhelm v. Holland 140.
 — der Norman 41. 45.
 — v. Occam 179.
 Willkühren 11. 12. 77. 78. 155. 167.
 Windigagin 24.
 Windogast, Windogheve 22. 24.
 Wisogast 22. 24.
 Wissende 18.
 Witena 45.
 Witiza 47.
 Witherlagh 173.
 Withred 45.
 Witt 18.
 Wlemarus 18. 39.
 v. Wolf, Chr. 189.
 Worms, Statuta familiae S. Petri 79; Reformation 192. 194.
 Würdigkeit, dreifache des Menschen 124. 164. 165.
 Württemberg, Landrecht 193.
 Wurm, Nicolaus 144. 146.

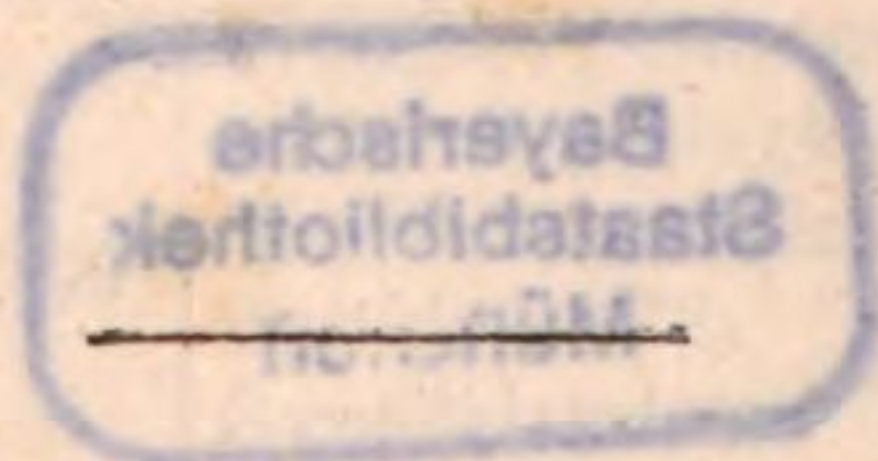
Z.

Zasius, Udalricus 187. 193; Joh. Ulrich 191.
 Zweikampf, gerichtlicher verboten 95. 165.

Druckfehler.

Seite 17 Note 7 statt Gundabaldus lies Gundobaldus.

- " 21 N. 15 st. Frahken l. Franken.
- " 25 N. 19 st. custadiatur l. custodiatur.
- " 25 N. 20 st. puloher l. pulcher.
- " 26 N. 35 Zeile 5 st. fortdauert l. fortdauerte.
- " 26 N. 35 Z. 7 ist „meist“ zu streichen.
- " 34 N. 8 st. die l. die.
- " 37 N. 12 st. 893 l. 803.
- " 37 N. *) Z. 6 st. 1830 l. 1840.
- " 40 N. 5 Z. 9 st. durfte l. dürfte.
- " 43 N. 1 st. Capitulara l. Capitulare.
- " 51 N. 1 st. Anelabeo l. Anclabeo.
- " 53 N. 14 st. Petrus de l. Petre te.
- " 56 (Text) Z. 4 v. u. st. Tryade l. Triade.
- " 56 N. 7 st. Cornelium l. Corneliām.
- " 58 N. 2 st. Baluzionae l. Baluzianae.
- " 63 N. 23 st. ontemtor l. contemtor.
- " 73 N. 16 st. Colon. 1827 l. Colon. 1527.
- " 79 (Text) Z. 1 v. u. st. das l. dass.
- " 80 N. *) Z. 6 st. 2 Bde. l. 3 Bde.
- " 86 N. 9 st. fuitaequum l. fuit aequum.
- " 91 N. 1 st. die der allgemeinen l. die allgemeinen.
- " 100 N. 9 Z. 5 v. u. st. (II. Feud. 1) l. (II. Feud. 2).
- " 104 N. 27 st. Federic l. Federici.
- " 112 (Text) Z. 14 v. o. st. enthalten l. erhalten.
- " 114 N. 25 st. Origines l. Origenes.
- " 115 N. 30 Vers 265 st. dunch l. durch.
- " 115 N. 30 Vers 277 st. diütich l. diütisch.
- " 117 N. 39 st. Textes l. Textus.
- " 124 N. 14 st. anordnet l. annähert.
- " 131 N. 1 st. Drücke l. Drucke.
- " 147 N. 14 st. 1558 l. 1358.
- " 156 N. 2 st. Hofmeister l. Hochmeister.
- " 159 N. 13 st. Stadtreeht l. Stadtrecht.
- " 164 N. 4 st. eorum l. earum.
- " 168 (Text) Z. 1 v. o. ist „die“ zu streichen.
- " 171 N. 2 st. Altthing l. Allthing.
- " 173 N. 8 st. Eine l. Die.
- " 177 (Text) Z. 3 v. u. st. Verbrecher l. Verbrechen.
- " 181 N. 8 Z. 1 st. denen das l. denen die.



Zoepfl, Heinrich,

Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte ein Lehrbuch in zwei Bänden

Bd.: 2,1

Stuttgart 1846

J.germ. 236 a-2,1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10553077-7